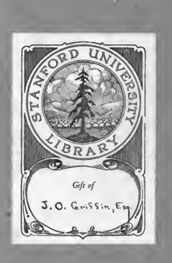

Stanford University Libraries
3 6105 117 497 672


STANFORD UNIVERSITY
LIBRARY
Gift of
J. O. Griffin, Esq.

Für Familien und Lesezirkel, gute Hôtels, feinere Cafés und bessere Restaurationen.

Illustrirte Zeitung

Wöchentlich eine Nummer
von mindestens 24 Folioseiten.

Vierteljährlicher Bezugspreis 7 Mark.
Einzelpreis einer Nummer 1 Mark.

Einzelpreis dieser Goethe-Nummer 2 Mark.

Empfehlenswerte Werke aus dem Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Alpenlandschaften.

Ansichten aus der deutschen, österreichischen und schweizer Gebirgswelt.

Ein Großfolioband mit [illegible] Holzschnittafeln auf Kupferdruckpapier und Text von **Julius Meurer**.

Preis in Originalliebhaberband mit Handdruck, Gelbpressung u. Goldschnitt 30 Mark.

[illegible] [Elberfelder Zeitung.]

[illegible] [Glebus.]

China und Japan.

Erlebnisse, Studien, Beobachtungen auf einer Reise um die Welt

von E. von Hesse-Wartegg.

Mit 44 Vollbildern [illegible] in den Text gedruckten Abbildungen, Beilagen und einer Generalkarte von Ostasien

Preis kartoniert [illegible] Mark, in Originaleinband (Brokatstoffdecke mit Metallornamenten) [illegible] Mark.

Schantung und Deutsch-China.

Von Kiautschou ins heilige Land von China und vom Jangtsekiang nach Peking i. J. 1898 von **Ernst von Hesse-Wartegg.**

Mit [illegible] in den Text gedruckten und [illegible] Tafeln Abbildungen [illegible] Beilagen und [illegible] Karten

Preis kartoniert [illegible] Mark, in Originaleinband [illegible] Mark.

Im Pharaonenlande.

Ein Lesebuch für Aegyptenreisende und Aegyptenfreunde. Von **Conrad Beyer.**

Mit [illegible] Abbildungen und einer Karte von Aegypten

Preis [illegible] Mark, in Leinwand gebunden [illegible] Mark

Fahrend Volk.

Abnormitäten, Kuriositäten und interessante Vertreter der wandernden Künstlerwelt.

Von Signor Saltarino.

Mit [illegible] in den Text gedruckten authentischen Abbildungen

Preis in Originalleinenband [illegible] Mark.

[illegible]

Meisterwerke der Holzschneidekunst. Neue Folge.

I. **Aus der Internationalen Kunstausstellung Berlin 1896.** Preis [illegible] Mark

II. **Weihnachtsmappe 1896.** 8 Blatt auf Imperial-Kunstdruckkarton ungebrochen in Mappe im Format 56×70 cm. Preis [illegible] Mark.

III. **Sascha Schneider.** Dritte Auflage. 18 Holzschnitttafeln auf Kunstdruckkarton in Mappe. Preis [illegible] Mark 50 Pf

IV. **Moderne Meister.** 10 Großfoliobilder Preis 4 Mark

Illustrierte Grossfoliohefte:

Album für Jagdfreunde.

[illegible]

Preis jedes Heftes [illegible] Mark [illegible] 6 Mark

Galerie schöner Frauenköpfe.

[illegible]

[illegible] Mark. Beide Hefte in einer [illegible] 6 Mark

Prachtausgabe, [illegible]

Der Zoologische Garten.

[illegible] mit 4 [illegible] Text [illegible] Mark [illegible]

Die Kaiserlich Deutsche Marine.

[illegible]

Meisterwerke der Christlichen Kunst.

[illegible]

Stenographik.

[illegible]

Volks-Zeichen-Schule.

[illegible] Mark [illegible]

Monatsbilder aus dem Soldatenleben

[illegible] Hans v. Trotmeckler. [illegible] Originalzeichnungen [illegible] Mark

Equipagenbüchlein.

[illegible] C. A. Hautzsch. [illegible]

Die Fahrkunst.

[illegible] Friedrich Bauermann. [illegible]

Die Regeln der Reitkunst

[illegible] Adolf Kästner. [illegible]

Stunden der Erbauung.

Ein Jahrgang Predigten für denkende Verehrer von **Johann Georg Dreydorff**, Pastor a. D. [illegible] mierten Gemeinde in Leipzig

Preis [illegible] Mark, in Leinwand gebunden 7 Mark.

Citatenlexikon.

Sammlung von Citaten, Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redensarten und Sentenzen von **Daniel Sanders**

Mit dem Bildnis des Verfassers

Preis einfach gebunden [illegible] Mark, in Geschenkeinband 7 Mark.

Hans Sachs und seine Zeit.

Ein Lebens- und Kulturbild aus der Zeit der Reformation von **Rudolf Genée.**

Mit 134 in den Text gedruckten Abbildungen, zahlreichen Faksimiles nach den Handschriften und Notenbeilagen von Mei[illegible]

[illegible]

Preis 10 Mark, in Originalliebhaberband 12 Mark.

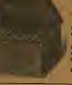
Norica, das sind Nürnbergische Novellen alter Zeit.

Nach einer Handschrift des sechzehnten Jahrhunderts. [illegible] **Aug. Hagen.**

Siebente Auflage. Mit dem Porträt des Verfassers

Preis [illegible] Mark, in Originalleinenband 7 Mark.

Novellen-Bibliothek der Illustrirten Zeitung.



Zweiundzwanzig Bände

Einzelpreis jedes Bandes [illegible] Mark, in Leinenband [illegible] Mark.

Preis der Bände [illegible] in Leinenband und in eleganter [illegible] Kästchen je 30 Mark.

Band [illegible] ebenso [illegible] Mark.

Gedichte von Frida Schanz.

Zweite Auflage. Mit dem Bildnis der Verfasserin

In Originalleinenband [illegible] Mark.

Neue Gedichte von Frida Schanz.

Mit dem Bildnis der Verfasserin

In Originalleinenband [illegible] Mark.

Erkenne dich selbst!

Gedenkalbum zur Charakteristik der Freunde und Freundinnen.

Einundzwanzigste Auflage. Mit [illegible] Faksimiles namhafter [illegible] und Männer der Gegenwart.

In Originalleinenband [illegible] Mark.

Skat-Album.

Zwölf Originalzeichnungen von **Otto Andres.** Mit Dichtungen von **Richard Schmidt-Cabanis.**

Preis in Originalleinenband [illegible] Mark.

[illegible]

Mein Theater-Album.

Gedenkbuch an meine Opernbesuche

Mit [illegible] Porträts hervorragender Komponisten.

Preis in Originalleinenband [illegible] Mark.

[illegible]

Vorstehende Werke sind zu den beigesetzten Preisen durch jede Buchhandlung, sowie von der Verlagshandlung gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages zu beziehen.

Goethe-Nummer.



423576

Nr. 2930. 113. Bd. — Leipzig und Berlin — **24. August 1899.**

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

Goethe.

Von **Karl Heinemann.**

Zweite, verbesserte Auflage, 1899. gr. 8. 774 S. Mit 277 Abbildg. in und ausser dem Texte, Facsimiles, Plänen und 1 Heliogravüre. In einem Bande. Geheftet 10 ℳ, geb. in Leinen 12 ℳ, in Halbfranz 14 ℳ.

Es ist eine mit sorgfältiger Gewissenhaftigkeit verfasste und auf einer klaren Gesammtanschauung beruhende Arbeit. (Preuss. Jahrb.) Heinemanns Goethe verdient ein deutsches Familienbuch zu werden. (Hamb. Fremdenbl.) Es ist da durch vereinte schriftstellerische und künstlerische Bemühung ein monumentales Goethebuch für das gebildete deutsche Haus geschaffen. (Illustr. Ztg.) Die Darstellung ist fesselnd und lässt den Leser nicht wieder los. Die Illustrationen bieten an Fülle, sorgfältiger Auswahl und Schönheit der Ausführung das Erstaunlichste. (Gegenwart.)



Charlotte von Stein.

Goethe's Mutter.

Ein Lebensbild nach den Quellen von **Karl Heinemann.**

Fünfte, verbesserte Auflage. 8. 378 S. Mit Abbildungen und Kupfern. Geheftet ℳ 6.50, geb. in Leinen 8 ℳ, in Halbfrz. 9 ℳ.

Umsichtige, verständige Benutzung der zahlreichen Briefe und Urkunden, ein feines Verständniss für weiblichen Wesen und Charakter, ein warmer Sinn für die, welcher die Darstellung gilt, zeichnen das Werk aus. Das Buch macht dem Geiste und dem Herzen seines Verfassers Ehre. (Prof. Ludw. Geiger in der „Frkf. Ztg.")

Goethe und die bildende Kunst.

Von **Theod. Volbehr.**

8. 244 S. Geheftet ℳ 3.60.

Die Volbehr'sche Schrift zeigt uns in liebevoller Darstellung die ganze Entwicklung des Dichters auf dem Gebiete der Kunst in allen ihren wechselnden Phasen. (Leipz. Tgbl.)

Soeben erschien: (1234)

Lagerkatalog

GOETHE

(Autographen — Drucke — Kunstblätter).

Auf Verlangen gratis und franco

Frankfurt a. Main. Rossmarkt 6. — Joseph Baer & Co. Antiquariat.

Soeben erschienen!

Hohenschwangau.

Eine Dichtung von **Alfred Beetschen.**

Eleg. ausgestattet 2 Mk.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direct vom Verlag **Aug. Schupp in München.** (1227)

Verlag von Carl Meyer's Graphischem Institut, Leipzig-R.

Goethe's Leipziger Studentenjahre.

Ein Bilderbuch zu „Dichtung und Wahrheit"

als Festgabe zum 150. Geburtstage des Dichters.

Von **Dr. Julius Vogel,** Custos am Städtischen Museum zu Leipzig.

Preis elegant gebunden 4 Mark.

Citatenlexikon

Sammlung von Citaten, Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redensarten und Sentenzen von **Daniel Sanders.** Mit dem Porträt des Verfassers.

In einfachem Einband 6 Mark, in feinem Einband 7 Mark.

Daniel Sanders hat in seinem Citatenlexikon nicht nur jene geflügelten Worte gegeben, die im täglichen Verkehr wie abgegriffene Scheidemünzen im Umlauf sind, das Bestreben des Autors ging vielmehr dahin, eine Sammlung von einsvollen und anregenden Gedanken zu veranstalten, die erzieherischen oder kulturhistorischen Wert haben. Bei der Ansammlung dieser Schätze hat Sanders nicht nur eine erstaunliche Belesenheit, sondern auch eine seltene Vielseitigkeit bewiesen. Er beschränkt sich nicht darauf, Sentenzen aus Homer, Shakespeare, Goethe etc. mitzuteilen, er benutzt die unerschöpfliche Fundgrube der Bibel aus; neben das Sprichwort und Stammbuchblatt treten treffende Gedanken und kernhafte Worte aus der Gegenwart, zum Ernst der politischen Debatte gesellt sich der schalkhafte Humor der „Fliegenden Blätter", die Satire des „Kladderadatsch".

Den Zweck eines solchen Citatenlexikons hat schon Altmeister Goethe ganz zutreffend bezeichnet, wenn er sagt: „Eine Sammlung von Anekdoten und Maximen ist für den Weltmann der grösste Schatz, wenn er die ersten an schicklichen Orten ins Gespräch einzustreuen, der letzteren im treffenden Falle sich zu erinnern weiss".

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig.

Dramatische Werke

von **Peter Lohmann.**

Geschichtsdramen.

Masaniello. Essex. Savonarola. Der Schmied in Ruhla. — Die letzten Mauern. Appius Claudius. Strafford. Karl Stuarts 1 Ende. — Wider den Stachel. 4 Mark. Geb. 5 Mark.

Gesangsdramen.

Vom gesungenen Drama (Abhandlung). — Durch Dunkel zum Licht. Die Brüder. — Die Rose vom Libanon. — Frithjof. Walmoda. Irene. — An dramatische Tonsetzer (Ansprache). 4 Mark. Geb. 5 Mark.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Städtische Baugewerk-Tiefbau- und Steinmetzschule

Bischofswerda i. Sachsen.

Beginn des Wintersemesters am 16. October. Anmeldungen bis 14. October. Prospecte mit Aufnahmebedingungen durch den Stadtrath. Dr. Lange, Bürgermeister.

Technikum Neustadt i. Meckl.

Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Schule. Maschinenbau. Elektrotechnik. Baugewerk. Bahnmeister-. Tischler-Fach. Elektrot. Laborat. — Staatl. Prüf.-Commissar.

Internat.

Vorbereitung für alle Klassen des Gymnasiums und der Realschule. Kein Schulgeld, wenn das Ziel nicht erreicht wird. In diesem Jahre bestanden von 8 Schülern 8 die Einj.-Freiwillig.-Prüfung. Prospekte durch Gerischt, Direktor, Leipzig-Gohlis, [illegible] 11. (920)

Städtische

Tiefbauschule Rendsburg.

Ausbldg. v. Strassen-, Wasser-, Eisenbahnbau- u. Vermessungs-Technikern. Auskunft durch die Direktion. (1190)

Kgr. Sachsen.

Ingenieurschule Zwickau

Direct.: Kirchhoff u. Hummel.

(1113)

Verzeichniss der Vorlesungen und Uebungen, welche an der

Königl. Bergakademie zu Clausthal

im Winter-Semester 1899/1900 (vom 16. October 1899 bis 17. März 1900) gehalten werden:

Oberbergrath Professor **Köhler:** Bergbaukunde. — Professor Dr. **Küster:** Allgemeine Chemie; Qualitative und quantitative Uebungen im chemischen Laboratorium unter Mitwirkung zweier Assistenten. — Professor **Hoppe:** Maschinenlehre und Maschinenbau I; Mechanik I. — Bergrath Professor **Biewend:** Eisenhüttenkunde I, Löthrohrproben; desgl. quantitative Uebungen und Probirkunst unter Mitwirkung eines Assistenten. — Oberbergrath Professor Dr. **Schnabel:** Allgemeine Hüttenkunde, Brennmateriallehre, Chemische Technologie. — Professor Dr. **Bergeat:** Geologie I, Mineralogie, desgl. Praktikum täglich 1 Stunde unter Mitwirkung eines Assistenten, Versteinerungskunde I, Lagerstättenlehre I. — Professor Dr. **Gerland:** Physik I, desgl. Praktikum, Elektrotechnik I; Darstellende Geometrie. — Professor Dr. **Sommerfeld:** Ebene Trigonometrie, Algebra und Analysis I, Analytische Geometrie der Ebene, Differential- und Integralrechnung I. — Oberbergrath **Kast:** Bergrecht. — Oberbergrath **Sympher:** Nationalökonomie. — Bergrath **Brathuhn:** Vermessungskunde I. — Bergrath **Beinicke:** Maschinenzeichnen; Entwerfen von Berg- und Hüttengebäuden. — Kreisphysikus Dr. med. **Riehne:** Erste Hülfeleistung bei Unglücksfällen.

Programme sind durch die Direction der Königlichen Bergakademie unentgeltlich zu beziehen. (1193)

Clausthal im Harz, den 25. Juli 1899.

Die Direction.

Herzogliche technische Hochschule

Braunschweig.

Beginn des Sommer-Semesters am 10. October, der Einschreibungen am 9. October 1899.

Programme sind unentgeltlich vom Secretariate zu beziehen.

Gegenseitige Anerkennung der Vor- und ersten Hauptprüfung im Hochbau-, Ingenieurbau- und Maschinenbaufache in Preussen und Braunschweig. — Reichs-Prüfungen für Nahrungsmittel-Chemiker und Pharmaceuten. — Diplom-Prüfungen. Der Rector **Schöttler.**

Amthor'sche höhere Handelslehranstalt zu Gera.

Beginn des [illegible] Schuljahrs mit der Feier des [illegible] Jubiläums.

1. **Lateinlose, höhere Handelsschule.** Reifezeugnisse berechtigen für den einjährig-freiwilligen Militärdienst. Vorkurs — Quarta.
2. **Handelsakademie.** Fremdsprachliche u. theoretisch kaufmännische Ausbildung.

Näheres durch die Prospecte.

Dr. H. Schusters Privat-Institut

Gegr. 1882. **Leipzig,** [illegible] 10, am [illegible]. Pension.

A. Vorbereit. f. Maturitäts- u. Prima-Prüfung (auch für ältere Damen).
B. „ „ Einjähr.-Freiw.-Examen [illegible]. [illegible]
C. „ „ alle Gymn.-Klass. etc. [illegible]
Vorzügl. Erfolge in allen Abteil. — Prospekt frei. — Dr. [illegible]

Städt. Bauschule Glauchau i. S.

Kursbeginn: den 16. October. Programme durch den Stadtrath in Glauchau. (1230)

Städt. Baugewerkenschule Hoch- u. Tiefbau **Rosswein** Staatliche Aufsicht

---

Biscan's Lehranstalt für Elektrotechnik.

Communalanstalt in **Teplitz** (Böhmen).

Elektro-Monteur-Schule. — Elektrotechniker-Schule.

Lehrwerkstätten, Laboratorien, Messräume etc.

Gleichstrom, Wechselstrom, Drehstrom (1146)

Schüler-Frequenz seit Gründung 1893: 450. Beginn des Schuljahres 15. September 1899. Programme frei.

Baedeker's Reisehandbücher.

Belgien und Holland. 21. Aufl. 1897. 6 ℳ. — **Berlin und Umgebungen.** 10. Aufl. 1898. 3 ℳ. — **Nordwest-Deutschland.** 26. Aufl. 1899. 5 ℳ. — **Nordost-Deutschland.** 26. Aufl. 1899. 5 ℳ. — **Süd-Deutschland.** 26. Aufl. 1898. 5 ℳ. — **Oesterreich** (ohne Ungarn). 25. Aufl. 1898. 5 ℳ. — **Oesterreich-Ungarn.** 25. Aufl. 1898. 8 ℳ. — **Südbayern und die österreichischen Alpenländer: Tirol, Salzburg etc.** 28. Aufl. 1898. 7 ℳ 50 ₰. — **Oberitalien.** 15. Aufl. 1898. 8 ℳ. — **Mittelitalien.** 12. Aufl. 1899. 7 ℳ 50 ₰. — **Unteritalien.** 12. Aufl. 1896. 6 ℳ. — **Italien in einem Bande.** 4. Aufl. 1898. 8 ℳ. — **Riviera und Südost-Frankreich.** 1898. 5 ℳ. — **Griechenland.** 3. Aufl. 1898. 8 ℳ. — **Großbritannien und Irland.** 6. Aufl. 1899. 10 ℳ. — **London.** 13. Aufl. 1899. 6 ℳ. — **Nordamerika.** 1893. 12 ℳ. — **Paris und Umgebungen.** 14. Aufl. 1899. 6 ℳ. — **Rheinlande.** 28. Aufl. 1899. 6 ℳ. — **Rußland.** 4. Aufl. 1897. 12 ℳ. Russ. Sprachführer 1 ℳ. — **Schweiz.** 28. Aufl. 1899. 8 ℳ. — **Schweden und Norwegen.** 7. Aufl. 1898. 9 ℳ. — **Spanien und Portugal.** 2. Aufl. 1899. 10 ℳ. — **Aegypten.** 4. Aufl. 1897. 15 ℳ. — **Palästina und Syrien.** 4. Aufl. 1897. 12 ℳ. (1020)

Technikum der freien Hansestadt Bremen

(Baugewerk-, Maschinenbau-, Schiffsbau- u. Seemaschinistenschule)

versendet auf Verlangen **kostenlos** Programme aller Abtheilungen. — Baugewerkschule: **Oberklasse** für Hoch- und Tiefbau. Vorzüglich eingerichtete Laboratorien, namentlich für **Elektrotechnik,** daher ausgezeichnete Gelegenheit zur Ausbildung als **Elektrotechniker.** **Beginn des Winterhalbjahres am 5. October.** (1180)

Einzelpreis dieser Nummer 2 Mark.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig.

Soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Webers Illustrierte Katechismen.

Neue Bände 180—182.

Buchbinderei von **Hans Bauer**, Inhaber und Leiter der Fachschule für Buchbinderei in Gera. Mit 97 Abbildungen. In Originalleinenband 4 Mark.

Feuerlösch- und Feuerwehrwesen von **Rudolf Fried**. Mit 217 Abbildungen. In Originalleinenband 4 Mark 50 Pf.

Geschichte der Pädagogik von Professor **Dr. Friedrich Kirchner**. In Originalleinenband 3 Mark.

Kriegsmarine, deutsche, von Kapitän zur See a. D. **Dittmer**. Mit 175 Abbildungen. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. In Originalleinenband 4 Mark.

Kunstgeschichte von **Bruno Bucher**. Fünfte, verbesserte Auflage. Mit 276 Abbildungen. In Originalleinenband 4 Mark.

Warenkunde von **Dr. M. Pietsch**, Oberlehrer an der öffentlichen Handelslehranstalt zu Leipzig. Sechste, vollständig neu bearbeitete Auflage. In Originalleinenband 3 Mark 50 Pf.

Neue Auflagen.

Dramaturgie von **Robert Prölß**. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. In Originalleinenband 4 Mark.

Weltgeschichte, allgemeine, von **Theodor Flathe**, Prof. a. D. der Fürstenschule zu St. Afra in Meißen. Dritte Auflage. In Originalleinenband 3 Mark 50 Pf.

Verzeichnis der bis jetzt erschienenen Bände.

Titel	ℳ
Ackerbau. 6. Aufl.	3.—
Agrikulturchemie. 6. Aufl.	3.—
Algebra. 4. Aufl.	3.—
Archäologie	3.—
Arithmetik. 3. Aufl.	3.—
Ästhetik. 2. Aufl.	3.—
Astronomie. 3. Aufl.	3.—
Auswanderung. 7. Aufl.	2.50
Baukonstruktionslehre. 4. Aufl.	4.50
Baustile. 13. Aufl.	2.—
Baustofflehre	2.50
Bergbaukunde. 6. Aufl.	4.—
Bergsteigen	3.—
Bewegungsspiele	2.—
Bibliothekslehre	4.50
Bienenkunde. 3. Aufl.	2.—
Bierbrauerei	4.—
Bildhauerei	2.—
Börsen- und Bankwesen	3.50
Botanik, allgemeine. 2. Aufl.	4.—
Botanik, landwirtschaftliche. 2. Aufl.	3.—
Briefmarkenkunde	3.—
Buchbinderei	4.—
Buchdruckerkunst. 6. Aufl.	2.50
Buchführung, kaufm. 5. Aufl.	2.50
Buchführung, landwirtschaftl.	2.—
Chemie. 7. Aufl.	4.—
Chemikalienkunde	2.—
Chronologie. 3. Aufl.	1.50
Citatenlexikon	6.—
— in Geschenkeinband	7.—
Correspondance commerciale	2.50
Dampfkessel. 6. Aufl.	4.50
Darwinismus	2.50
Differential- u. Integralrechnung	3.—
Dogmatik	4.—
Drainierung. 3. Aufl.	2.—
Dramaturgie. 2. Aufl.	4.—
Droguenkunde	2.50
Einjährig-Freiwillige. 2. Aufl.	2.—
Elektrochemie	3.—
Elektrotechnik. 6. Aufl.	4.50
Ethik. 2. Aufl.	3.—
Familienhäuser f. Stadt u. Land	5.—
Farbenlehre	4.50
Färberei und Zeugdruck. 2. Aufl.	2.50
Farbwarenkunde	3.—
Feldmeßkunst. 6. Aufl.	1.80
Feuerlösch- u. Feuerwehrwesen	4.50
Finanzwissenschaft. 3. Aufl.	2.—
Fischzucht	3.50
Flachsbau	1.50
Flöte und Flötenspiel	2.50
Forstbotanik. 5. Aufl.	3.50
Freimaurerei. 2. Aufl.	2.—
Galvanoplastik. 2. Aufl.	2.—
Gedächtniskunst. 3. Aufl.	1.50
Geflügelzucht	4.—
Gemäldekunde	3.50
Geographie, mathem. 3. Aufl.	2.50
Geographie, politische. 5. Aufl.	2.50
Geologie. 6. Aufl.	3.—
Geometrie, analytische	2.40
Geometrie, ebene. 3. Aufl.	3.—
Gesangskunst. 5. Aufl.	2.50
Geschichte, deutsche	2.50
Gesetzbuch, Bürgerliches	2.50
Gesundheitslehre	3.50
Girowesen	3.—
Handelsgesetzbuch für das Deutsche Reich	2.—
Handelsmarine, deutsche	3.50
Handelsrecht. 3. Aufl.	1.50
Handelswissenschaft. 6. Aufl.	2.—
Heerwesen, deutsches. 3. Aufl.	2.—
Heizung, Beleuchtung und Ventilation. 2. Aufl.	4.—
Heraldik. 6. Aufl.	2.—
Hufbeschlag. 2. Aufl.	1.50
Hunderassen	6.—
Hüttenkunde	4.50
Invaliditäts- und Altersversicherung	2.—
Jagdkunde	3.50
Kalenderkunde	1.50
Kindergärtnerei. 3. Aufl.	1.50
Kirchengeschichte	2.50
Klavierspiel. 2. Aufl.	3.—
Knabenhandarbeit	3.—
Kompositionslehre. 6. Aufl.	2.—
Korrespondenz, kaufmännische, in deutscher Sprache. 5. Aufl.	2.50
Kostümkunde. 2. Aufl.	4.50
Krankenversicherung	3.—
Kriegsmarine, deutsche. 2. Aufl.	4.—
Kulturgeschichte. 2. Aufl.	3.—
Kunstgeschichte. 5. Aufl.	4.—
Liebhaberkünste	3.50
Litteraturgeschichte, allgemeine. 3. Aufl.	3.—
— deutsche. 7. Aufl.	2.—
Logarithmen. 2. Aufl.	2.50
Logik. 2. Aufl.	2.50
Lustfeuerwerkerei	2.—
Malerei. 3. Aufl.	2.—
Markscheidekunst	3.—
Mechanik. 6. Aufl.	3.50
Meteorologie. 3. Aufl.	3.—
Mikroskopie	2.—
Milchwirtschaft	3.—
Mimik und Gebärdensprache	3.50
Mineralogie. 5. Aufl.	3.50
Münzkunde. 2. Aufl.	4.—
Musik. 26. Aufl.	1.50
Musikgeschichte. 2. Aufl.	3.50
Musikinstrumente. 5. Aufl.	4.—
Mythologie	4.—
Naturlehre. 4. Aufl.	3.—
Nivellierkunst. 4. Aufl.	3.—
Nutzgärtnerei. 5. Aufl.	3.50
Obstverwertung	3.—
Orgel. 4. Aufl.	3.—
Ornamentik. 5. Aufl.	3.—
Pädagogik	3.—
Pädagogik, Geschichte der	2.—
Patentwesen	3.50
Perspektive. 2. Aufl.	3.—
Petrographie. 2. Aufl.	2.—
Philosophie. 4. Aufl.	3.—
— Geschichte der. 3. Aufl.	4.—
Photographie. 3. Aufl.	2.50
Phrenologie. 3. Aufl.	2.—
Physik. 5. Aufl.	4.50
Poetik. 2. Aufl.	1.80
Porzellan- und Glasmalerei	2.—
Projektionslehre. 2. Aufl.	2.—
Psychologie. 2. Aufl.	3.—
Radfahrsport	2.—
Raumberechnung. 4. Aufl.	1.80
Rechtschreibung, neue deutsche	3.50
Redekunst. 3. Aufl.	1.50
Registratur- und Archivkunde	3.—
Reich, das Deutsche. 2. Aufl.	3.—
Ritter- und Verdienstorden	9.—
— — in Pergamentband	12.—
Rosenzucht. 2. Aufl.	2.50
Ruder- und Segelsport	4.—
Schachspielkunst. 11. Aufl.	2.—
Schlosserei I.	3.—
„ II. (Bauschlosserei)	6.—
Schreibunterricht. 3. Aufl.	1.50
Schwimmkunst. 2. Aufl.	2.—
Sozialismus	3.—
Spinnerei u. Weberei. 3. Aufl.	3.—
Sprachlehre, deutsche. 4. Aufl.	2.50
Statistik	4.—
Stenographie. 2. Aufl.	3.50
Stereometrie	3.50
Stilistik. 3. Aufl.	2.50
Stimme, Gymnastik der. 5. Aufl.	5.—
Tanzkunst. 6. Aufl.	2.50
Technologie, mechanische	4.—
Telegraphie. 6. Aufl.	4.—
Tierzucht, landwirtschaftliche	2.50
Ton, der gute, und die feine Sitte. 2. Aufl.	2.—
Trichinenschau. 3. Aufl.	1.80
Trigonometrie. 2. Aufl.	1.80
Turnkunst. 6. Aufl.	3.—
Uhrmacherkunst. 3. Aufl.	4.—
Unfallversicherung	2.—
Uniformkunde	2.—
Urkundenlehre. 2. Aufl.	4.—
Versicherungswesen. 2. Aufl.	2.40
Verskunst. 3. Aufl.	1.50
Versteinerungskunde	3.—
Villen und kleine Familienhäuser. 7. Aufl.	2.—
Völkerkunde	6.—
Völkerrecht	1.50
Volkswirtschaftslehre. 5. Aufl.	4.—
Warenkunde. 3. Aufl.	3.50
Wäscherei, Reinigung und Bleicherei. 2. Aufl.	2.—
Wechselrecht. 6. Aufl.	2.—
Weinbau. 3. Aufl.	2.50
Weltgeschichte. 2. Aufl.	3.50
Wintersport	2.—
Ziergärtnerei. 5. Aufl.	2.50
Zimmergärtnerei	2.—
Zoologie	2.50

☞ Die Bände sind in hübschem Originaleinband gebunden. ☜

Bäder- und Reise-Anzeiger.

Vorkehrungen der Hamburg-Amerika Linie für die Bequemlichkeit ihrer Passagiere.

Den zahlreichen Reisenden, welche zu ihrem Vergnügen, oder, überarbeitet und erschöpft, zu ihrer Erholung alljährlich den Ocean kreuzen, ist es längst zum Bewußtsein gekommen, daß die Seefahrt selbst einen großen und wesentlichen Theil der Reise ausmacht. Es liegt etwas so unaussprechlich Beruhigendes in der Fahrt auf See, während welcher man das Land mit all' seinen Mühen, seinem Lärm und seiner Nervosität hinter sich läßt; und diese Ruhe, verbunden mit dem Genusse der frischen, ozonhaltigen Seeluft, ist der Gesundung und Verjüngung von Geist und Körper zuträglicher als alles Andere.

Wenn daher beim Bau ihrer mächtigen Passagierdampfer das Hauptaugenmerk der Hamburg-Amerika Linie selbstredend in erster Linie auf die Erreichung der größtmöglichsten Sicherheit gerichtet gewesen ist, so haben doch die Vorkehrungen für die Bequemlichkeit der Passagiere nicht minder große Beachtung gefunden. Das Bestreben der Gesellschaft, den Reisenden auf ihren Dampfern ein Unterkommen zu sichern, wie solches auf dem Lande in gleicher Annehmlichkeit höchstens von einem Hotel allerersten Ranges geboten werden kann, darf als völlig gelungen bezeichnet werden.



Ball auf dem Promenadendeck eines der großen Passagierdampfer der Hamburg-Amerika Linie.

Der Comfort und die Eleganz, die auf den Schiffen der Hamburg-Amerika Linie zur Geltung gebracht worden sind, stellen Alles in Schatten, was auf Oceanschiffen bis dahin geleistet worden war. Auf dem Promenadendeck liegt der reich verzierte Damensalon, dem sich der ebenso elegant ausgestattete Musiksalon anreiht, in dem, außer einem herrlichen Flügel, auch eine sorgsam auserlesene dreisprachige Bibliothek Platz gefunden hat. Weiter nach hinten befindet sich das meistens in altdeutschem Stile eingerichtete, behagliche Rauchzimmer, welches von dem Herrenpublikum, namentlich nach stattgehabtem Diner, zum gemüthlichen Genuß einer Cigarre, einer Tasse Mocca, für Karten-, Domino- oder Schachspiel gern in Anspruch genommen wird. Alle diese Salons sind nicht nur vom Deck aus zugängig, sondern auch von den inneren Räumen aus zu erreichen. Vom Promenadendeck führen mehrere Treppen nach dem Oberdeck, von welchem diejenige, welche die Verbindung zwischen dem Musiksalon und dem Hauptsalon herstellt, die größte und schönste ist. Dieser auf dem Oberdeck gelegene Haupt- oder Speisesalon ist in der That ein Prunksaal. Er nimmt fast die ganze Breite des Schiffes ein und erhält Licht und Luft durch eine reiche Zahl von Fenstern zu beiden Seiten. Die Decke und Wände zieren kunstvoll geschnitzte, reich geschmückte und vergoldete Täfelungen, sowie mit üppiger Phantasie ausgeführte kleine Gemälde, Landschaften und Figuren darstellend. Zur Abendzeit strahlen unzählige electrische Kerzen in verschwenderischer Fülle auf diesen wahrhaft fürstlichen Luxus. In der Mitte des Salons ist derselbe offen, sowohl nach oben hin, dem Musiksalon zu, als nach unten, nach dem Hauptdeck hin, wo sich ein zweiter Speisesalon befindet, der demjenigen des Oberdecks an Eleganz und Ausstattung nicht nachsteht. Auf diese Weise bilden die auf den verschiedenen Decks über einander liegenden Säle gleichsam einen einzigen Raum, mit einer Art Lichthof in der Mitte, der auf der Höhe des mittleren Salons mit einem prächtigen Goldgitter umrahmt ist, welches sich im obersten Salon in einem kuppelartigen Aufbau fortsetzt.

Es ist nicht zu verwundern, daß diese Speisesalons zu allen Zeiten, wo das Trompetensignal dazu einladet, nicht mehr wie gern aufgesucht werden, denn es ist nicht allein der durch die Seeluft angeregte Appetit, sondern auch die überaus anziehende Umgebung, welche zur Beliebtheit dieses Aufenthalts beiträgt; dann aber sichern sich den ungetheilten Beifall der Passagiere die reichhaltigen Menus mit ihren auserlesenen Speisen, für deren vortreffliche Zubereitung die Küche der Dampfer der Hamburg-Amerika Linie von jeher einen Namen gehabt hat. Während des Diners läßt die Schiffskapelle ihre Weisen ertönen, und zeitweise vergißt man völlig, daß man sich nicht am Lande, sondern Hunderte von Meilen von demselben entfernt, auf hoher See befindet.

Unter den Einrichtungen, welche zum Wohlbefinden und schnellen Heimischfühlen der Passagiere an Bord in erster Linie beitragen, stehen die hellen, luftigen und behaglichen Schlafkammern obenan. Diese Kammern zeichnen sich durch ihre Größe und Zweckmäßigkeit der Einrichtung aus. Sie alle sind mit bequemen Betten versehen, mit electrischem Licht, mit einer electrischen Klingel für den bedienenden Steward, mit Waschvorrichtung, Kleiderschrank und sonstigen Annehmlichkeiten, einzelne haben sogar ein dazugehörigen privaten Badegemach.

Wegen ihrer riesigen Größe und der meistens vorhandenen schweren Ladung zeichnen sich die Dampfer der Hamburg-Amerika Linie an und für sich schon durch außergewöhnlich ruhigen Gang aus, und die Seekrankheit ist auf diesen Schiffen daher ein nur seltener Gast. Um das Vorkommen derselben aber auf den äußersten Grad zu beschränken, hat die Hamburg-Amerika Linie ihre Personendampfer in letzter Zeit sämmtlich mit Seitenkielen versehen lassen, wodurch das unliebsame Schlingern auf ein Minimum herabgesetzt wird. Auf jedem Schiff befindet sich ein Arzt, eine Apotheke und ein für Herren- und Damenbedienung eingerichteter Barbier; warme und kalte Seebäder stehen den Passagieren zu jeder Tageszeit zur Verfügung.

Ueber die ganze Länge der Hamburger Schiffe erstreckt sich ein riesiges Promenadendeck, welches zum Ruhen und Ergehen in der frischen Seeluft einladet. Solcher Aufenthalt im Freien und solche Bewegung, besonders für diejenigen, welche der Beruf für gewöhnlich an's Haus fesselt, ist von so wohlthuender Wirkung, daß die Reisenden sich nach einigen Tagen schon wie neu belebt fühlen. Durch Anbringung eines festen Sonnendaches ist Fürsorge getroffen, daß die Passagiere sich dieses Decks selbst bei unfreundlichem oder regnerischem Wetter erfreuen können. Zerstreuung bieten Ringwerfen, Shuffle-board und ähnliche Deckspiele, und jeden Vormittag nimmt die Schiffskapelle auf dem Promenadendeck Aufstellung, um durch ein fröhliches Concert zur Hebung der Stimmung beizutragen. Des Abends vereinigen sich, wie unsere Abbildung zeigt, die Passagiere ab und zu zu einem Balle auf Deck, der namentlich an mondklaren Abenden etwas außerordentlich Romantisches in sich trägt.

Aufenthalt und Bewegung in frischer Luft, stärkerer Appetit und gesunder Schlaf sollen durch die Vorkehrungen der Hamburg-Amerika Linie vor allem Anderen erzielt werden. Wenn diese drei Dinge sich mit der Behaglichkeit der Reise vereinigen, machen sie die Seefahrt zu dem, was der Oceanreisende heute von ihr beansprucht, zu einer geistigen und körperlichen Vorbereitung für die Reisegenüsse auf dem Lande.

Von den Doppelschrauben-Dampfern der Hamburg-Amerika Linie gehen die Schnelldampfer an den im Fahrplan festgesetzten Donnerstagen von Hamburg über Southampton (für London) und Cherbourg (für Paris) nach New-York, während die regulären Postdampfer des Sonntags Hamburg verlassen und ihren Weg über Boulogne (für Paris) nach New-York nehmen.

Junker Jörg bei der Wartburg, Eisenach.
Hotel u. Pensionshaus
Einzig in seiner Art in grossartig freier Höhenlage am Wege zur Burg. Geeignetstes Haus zur Erholung u. Sommerfrische. Gute Empfehl. Illustr. Prosp. d. [illegible] (772)

Hotel Roth, München, Café-Restaurant.
70 Fremden-Zimmer, Lese- und Speisesaal. — Nächst den königl. Theatern und der Hauptpost. Mit künstl. Fresken. — Französ. Küche. Menu's von 1 ℳ an. — [illegible] Separat-Salon f. Hochz., Gesellsch. u. Diners.
W. Vitzthum, Besitzer. Jos. Scheitzer, Restaurateur. (1100)

Sanatorium Schloss Niederlössnitz.
Natur-Heilanstalt Station Kötzschenbroda bei Dresden (434)
Anwendung aller physikalisch-diätetischen Heilmittel. Luft- u. Sonnenbäder. Prospecte frei durch den Besitzer [illegible]. Dirig. Arzt Dr. med. [illegible], früh. Ass.-Arzt Dr. Lahmann's.

Saison: Mai bis September — Alle Gattungen Kuren
Steiermärkische Landes-Kuranstalt
Bad Rohitsch-
Herrliche Lage. * **SAUERBRUNN.**
Glänzende Heilerfolge bei Krankheiten des Magens, der Leber, der Niere und der Athmungsorgane.
Weltberühmte alkalisch-salinische Quellen: TEMPELQUELLE. STYRIAQUELLE.
Prospecte gratis durch Die Direction.
Comfortabler und dabei billiger Sommeraufenthalt

Rudolstadt, schönst gelegene Stadt Thüringens, durch bequeme Bahnverb., günstigste sanit. Verhältnisse u. hervorrag. schöne Umgebung (Schwarzathal, Schwarzburg etc.), vorzügl. geeignet zur Sommerfrische u. Ansiedelung. Näheres d. Stadtrath u. Verkehrs-Verein. (1102)

Preisgekrönt. Sachs. [illegible] **Eisen-Moorbad Schmiedeberg,** [illegible]

Sanatorium Schwedt a. Oder. Physik.-diätet. Heilverfahren. — Schönste Lage. Billigste Preise. (1170)
Prospekte durch die Verwaltung. Dirig. Arzt Dr. med. [illegible]

Dr. Lahmann's Sanatorium
auf „Weisser Hirsch" bei Dresden.
Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte kostenfrei.
Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfaktoren. Aufnahme von Kranken jeder Art, für welche das Lokalklima geeignet ist (z. B. nicht für Tuberkulöse). Ausgeschlossen sind Epileptische und Geisteskranke. (34)
Aerzte: Drs. Lahmann, Besitzer. Glass, Bosch, Weidner, Hausärzte. Bruschewsky, von Marenholtz, Wilhelm, Assistenzärzte.
Zur Belehrung empfehlen wir Dr. Lahmann's neueste Schriften: „Die diätetische Blutentmischung als Grundursache aller Krankheiten." VIII. Aufl. Preis geb. 3 Mk. Verlag von Otto Spamer in Leipzig. „Hauptkapitel der natürlichen Heilweise." III. Aufl. Preis geb. 3 Mk. Verlag von A. Zimmer in Stuttgart.

Wernigerode im Harz.
Sanatorium „Salzbergthal", Kur- u. Wasserheilanstalt
für Nervenkranke, Blutarme, Rekonvalescenten.
Bäder, Elektricität, Bewegungstherapie. (800)
Das ganze Jahr hindurch geöffnet. Prospecte durch Dr. Guttmann, Spec.-Arzt f. Nervenkrankheiten.

Wien. Hotel Höller. (1063)
Zunächst der k. k. Hofburg und der Ringstraße. Zimmerpreise von 1 fl. bis fl. 2.50 für 1 Person.

Stottern heilt Prof. Rud. Denhardt, Eisenach. Th. Einzige Anstalt, die mehrf. staatlich ausgezeich., zuletzt d. S. M. Kaiser Wilhelm II. Prospecte gratis. Honorar nach Heilung.

Erwerbskatalog (Vorschläge zu sehr lohnenden Fabrikationen, auch ohne Maschinen) gratis. Wilh. Schiller & Co., Berlin W. 57.

Strassen-Fahrstühle z. Schieben oder Selbstfahren, Krankenessel mit u. ohne Closet, Tragstühle, Bett-Tische, verstellb. Kopfkissen [illegible] August Spangenberg, Berlin, [illegible]

AMATEUR-Photographie. Beste und billigste Bezugsquelle von photographischen Apparaten und allen Bedarfsartikeln. (287)
CHR. TAUBER, Wiesbaden.
Apparate von M. 7 bis M. 555. Preisliste kostenlos.



Empfehlenswerthe Hotels.

[illegible]

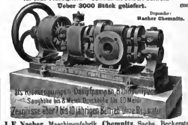
Damen-Loden
z. Cover-Coat, [illegible] Reise, Sport u. Fahrrad, [illegible] Loden-Mäntel 16.50 ℳ, Costüme 18 ℳ, [illegible] Gebrüder Körner, F. Altenburg, S.





*) „Dalli", eine neue, unübertreffliche Handplättmaschine mit selbstthätiger Heizung. In Form, Gewicht und Anwendung wie ein Plätteisen, arbeitet infolge ihrer [illegible] inneren Construction (D. R.-P. a.) aber so intensiv, dass man in der halben Zeit die doppelte Menge jeder Art Wäsche, mit und ohne Glanz, Oberhemden, Kragen, Manschetten, Kleider, Blousen, Vorhänge, kurz Alles sauber und elegant, mühelos und ohne Hitzebelästigung plätten kann. Ohne besondere Feuerung oder Gas, daher überall, im Zimmer oder Garten, zu benutzen. Preis complet 4½ Mark in Eisenwaaren- und ähnlichen Geschäften. Kennzeichen der Echtheit: Name Dalli im Deckel eingeprägt. Wo nicht erhältlich, directer Versandt durch Deutsche [illegible]-Gesellschaft, Dresden 6.

Naeher's rotirende Pumpen
für jede Flüssigkeit. — Specialität seit 27 Jahren.
Ueber 3000 Stück geliefert.
Depesche: Naeher Chemnitz.



J. E. Naeher, Maschinenfabrik, Chemnitz, Sachs., Beckerstr.

Moritz Hille's neueste Original-Motoren
Telegr.-Adr.: Motorenhille, Dresden.



Grossartige Verbesserungen und Neuerungen an (800)
Gas-, Benzin-, Petroleum-, Roh-Naphtha-, Acetylen- und Regenerator-Gas-Motoren.
Locomobilen, Motorräder u. Motorwagen jeder Art für sportliche u. gewerbl. Zwecke.
Inhaber der Königl. Sächs. und Bayer. Staatsmedaille für hervorragende Leistungen.
Vielfach prämiirt.
Tüchtige Vertreter gesucht.
Moritz Hille, Motorenfabrik, Dresden-Löbtau.
Bitte mich nicht mit einer ähnlich lautenden Firma, der ich nicht mehr angehöre, zu verwechseln!

Motorwagen für 3 Personen.
3 HP. Schnelligkeit: 30—35 km pr. Stunde.
3 HP. Schnelligkeit: 30—35 km pr. Stunde.
Ohne Ketten, Riemen und Vorgelege.
Elektrische Zündung.
Preis: einfach gefedert Mark 3750, doppelt gefedert Mark 4150.
Lieferzeit: 5 Monate. Anzahlung ⅓ bei Bestellung.
Illustrirte Cataloge werden gegen Einsendung von Mark 1,50 versandt. (1155)
Cudell & Co., Aachen, Motoren- und Motorfahrzeug-Fabrik.

Beste aller 3 Mark-Lotterien * Auf 10 Lose ein Gewinn!
Unter Hohem Protectorate Sr. Königl. Hoheit des Herzogs Alfred v. Sachsen-Coburg-Gotha.

Königsberger Geld-Lotterie

für Restaurirung der Liebfrauenkirche zu Königsberg (Franken).
80000 Lose. 8000 Geldgewinne (ohne Abzug) von

150000 Mark.

Hauptgewinne ev. Mark 75000. 50000. 25000. 10000. 5000 etc.
Zwei Ziehungen am 7. October und 14. Dezember 1899.
Für beide Ziehungen giltige Original-Lose à M. 3.30, Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfehlen
Carl Heintze, General-Debit, **Gotha**
und die durch Plakate kenntlichen Handlungen.







Cannstatter
Misch- u. Knetmaschinen-
Fabrik; Cannstatter
Dampf-Backofen-
Fabrik
Werner & Pfleiderer,
Cannstatt (Wttbg.)
Berlin, Wien, Paris, Moskau,
Saginaw U. S. A., London.

82 höchste Auszeichnungen. Patente in allen Ländern.

Specialmaschinen für Chemie.
Complete Einrichtungen für Lebensmittel.
Referenzen auf der ganzen Erde

C. L. Flemming

Holzwaarenfabrik
Globenstein
Post Rittersgrün, Sachsen.
Redkämme.
Hölzerne Riemen-Scheiben.
Vogelhäuser.
Wagen bis zu 12 Ctr. Tragkraft.
Sportwagen.
Waschmaschinen.
Man verlange Preisliste Nr. 013.



Backt mit
Dr. Oetker's Backpulver

Jede Dame kauft
Seidenstoffe, Sammte und Velvets
am besten und billigsten direct von
von Elten & Keussen
Krefeld, Fabrik und Handlung
Man schreibe um Muster mit genauer Angabe des Gewünschten

Spiess-Stiefel
SPIESS SCHUHWERK
RAHMENSCHUH GARANTIRT
Schutz-Marke.
Beste Rahmenwaare
für Herren und Knaben.
Ueberall in den feineren Schuhhandlungen zu haben. Adressen für jeden Platz theilt auf Anfrage mit:
W. Spiess, Schuhfabrik, Stuttgart.
Wasserdichte
Bodenarbeit.





O. Poppe,
Kirchberg i. S.
Ideal-Aborte
D. R.-P.
das Beste der Neuzeit.
Torfmullcloset
für Zimmer, Haus und Fabrik.
Einziger Abort mit Zwangsschluss.



Weise & Monski, Halle a. S.
Specialfabrik für Pumpen.
Duplex-Dampfpumpen.





Berger's
Germania-
Cacao
Fabrik
Robert Berger,
Pössneck i. Th.

Als
Kräftigungsmittel
für
Kinder u. Erwachsene
Dr. med. Hommel's Haematogen
Depots in den Apotheken.
Literatur mit hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franco.

Nicolay & Co., Hanau a. M., Zürich und London.



Julius Blüthner, Leipzig.

Königl. Sächs. Hof-Pianoforte-Fabrik.

Hoflieferant Ihrer Maj. der Deutschen Kaiserin und Königin von Preussen, Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn, Sr. Maj. des Kaisers von Russland, Sr. Maj. des Königs von Dänemark, Sr. Maj. des Königs von Griechenland, Sr. Maj. des Königs von Rumänien, Ihrer Königl. Hoheit der Princessin von Wales.



Flügel und Pianinos.

Besondere Bauart für alle Klimate.

Prämiirt mit 11 ersten Weltausstellungs-Preisen.

Kgl. Sächs. Staats-Medaille.



Ein neuer Hutkoffer.

Mädler's Patent

D. R.-Pat. Nr. 85676.

Es ist dieser der einzige Koffer, welcher Damenhüte auf Reisen vor Druck und Beschädigung schützt. Derselbe ist aus der patentirten Rohrflechtplatte hergestellt, auf's eleganteste eingerichtet, mit Schubriegelschloss, 4 Excenter und je nach Grösse mit 1 bis 6 gesetzl. geschützten Huthaltern versehen. Betreffender Koffer zeichnet sich ganz besonders aus durch seine Leichtigkeit, Eleganz und Haltbarkeit.

	Länge	Breite	Höhe	Gewicht ca.	Preis	
Nr. 946.	30 cm	26 cm	30 cm	3 kg	M 32.—	mit 1 Halter
" 947.	30 "	26 "	30 "	6 "	" 35.—	mit 4 Haltern.
" 948.	33 "	34 "	30 "	4 "	" 40.50	mit 6 Haltern.
" 949.	36 "	34 "	42 "	4 "	" 45.50	
" 950.	40 "	40 "	50 "	7 "	" 62.50	

Meine Fabrikate sind zu beziehen nur durch Fabrik und Versandgeschäft

Moritz Mädler,

LEIPZIG-LINDENAU.

Illustrirte Preislisten gratis. (1287)

Verkaufslokale BERLIN, Leipzigerstr. 101/2. LEIPZIG, Petersstrasse 8. HAMBURG, [illegible]



„Schiedmayer, Pianofortefabrik“

vormals J. & P. Schiedmayer, Kgl. Hoflieferanten, Stuttgart.

Flügel • Pianinos • Harmoniums

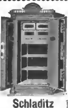
unübertroffen in Ton, Spielart u. Dauerhaftigkeit.

Der zum Concert gestellte Flügel hat mich sehr befriedigt.	Hans von Bülow.
Vorzüglichste Leistungen dieser rühmlichst bekannten Fabrik.	Edvard Grieg.
Was Klangfülle und Spielart betrifft, Instrument I. Ranges.	Alfred Grünfeld.
Hervorragend im Ton, ausgezeichnet genaue Spielart.	Adolf Henselt.
Deren hervorragende Eigenschaften mir seit lange rühmlichst bekannt.	Franz Liszt.
Unübertrefflich und aussergewöhnlich.	P. Mascagni.
Ihre Instrumente haben mir ausserordentlich gefallen.	Anton Rubinstein.
Ausgezeichnet, kräftig und gesangreich zugleich.	C. Saint-Saëns.
Der Flügel war bei Parsifal-Interpretation vorzüglich.	F. Mottl.

Grosse Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Ueber 29 000 Instrumente gefertigt. — 30 Ehren-Diplome und Medaillen.

• Genaue Adresse: Neckarstrasse 12 •



Schladitz Panzer-Kassen

Tresor-Einrichtungen Safe-Deposits für Banken etc.

Sämmtliche Panzerkassen liefern wir mit vollständig glatten Wänden, Kanten [illegible]. Nicht anbohrbaren Panzerplatten. Inliegenden Bändern und Beschlägen. Ein Ansetzen von Einbruchswerkzeugen vollständig unmöglich. Sehr starke Wandungen gegen Feuersgefahr. Unaufsperrbare Schlösser und uncopirbare Schlüssel.

Act.-Ges. vorm. H. W. Schladitz, Dresden — Bodenbach — Wien.

Musik-Instrumente

Specialität: Orchesterinstrumente.

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Geschäftshäuser: St. Petersburg, Moskau, London.

Illustrirte Preislisten frei. (1224)

Möbelplüsche

glatt, gemustert und bunt,

Decorationsplüsche

Fischer & Wolff

Fabriklager:

Berlin C., Spandauerstr. 7.

Muster und illustr. Catalog franco. (21)

Kunsttöpferei u. Ofenfabrik

Paul Kretschmann, Leipzig 5.

Kunstöfen und Kamine

in jeder Stilart.

Transportable Kachelöfen. Transportable Verkleidungen in Eisen, Majolika und Marmor f. Centralheizungskörper. Geskamine. Kochherde f. Kohle oder Gas. (1213)

Zeichnungen und Preislisten franco.

Tinto-Kamm

färbt alle Haare

in jeder gewünschten Farbe echt und unschädlich.

Praktisches und bequemes Verfahren. Preis Mark 3.— gegen Voreinsendung (10 Pfg. Porto) oder Nachnahme.

Tochtermann & Co.,

Berlin SW., Ritterstrasse [illegible]

Nervenstärkung durch Sanatogen.

Sanatogen ist das einzige, [illegible] Nährmittel zur Wiederbelebung des geschwächten Nervensystems. Während die üblichen Nervenmittel ohne Schädigung des Körpers dauernd nicht genommen werden können, stellt im Gegensatz hierzu das Sanatogen, dessen nervenstärkende Wirkung durch den Gehalt an Glycerinphosphorsäure bedingt ist, sicher und allmählich dem Gange der Natur folgend, den Verlust an Nervensubstanz wieder her. Die Glycerinphosphorsäure ist im Sanatogen an Eiweiss (95 %) gebunden, wodurch neben der Nervensubstanz auch die Muskulatur gekräftigt wird. Sanatogen ist in Originalpackungen, auch als Sanatogen-Chocolade und Sanatogen-Cakes, durch die Apotheken und Drogerien zu beziehen. Alleinige Fabrikanten Bauer & Cie., Berlin SO 16, Adalbertstrasse Nr. 41. In den angesehensten Kliniken ärztlich geprüft. Von Autoritäten empfohlen. (1073)

Gisfen Medaillen, [illegible] (1990)

Reinnickel-Kochgeschirr



Reinnickel-Geschirre haben einen bleibenden Wert und werden selbst nach Jahren, wenn unbrauchbar geworden, im Umtausch zu Mark 5.— per Kilo zurückgenommen.

mit der

Pfeil-Marke

und dem Stempel „Reinnickel“ nebst compl. Sortiment in Tafelgeräten aller Art, massiv hergestellt aus garantirt reinem 99procent. Nickel, ist das beste und renommirteste Fabrikat.

Auch die durch Schweissverfahren m. Reinnickel plattirt., seit langen Jahren bekannten u. bewährten Küchen- u. Tafelgeschirren mit der

Pfeil-Marke

und dem Procentstempel der Plattirung werden bestens empfohlen.

Zu haben in jedem Geschäft der Haushaltungsbranche.

Westfälisches Nickelwalzwerk

Fleitmann, Witte & Co., Schwerte (Westf.)

Aelteste und renommirteste Fabrik für Reinnickel-Küchen- und Tafelgeräte.

Niederlagen in:

Brüssel, 132 rue [illegible] — London EC., 6 St. Mary Axe — Amsterdam, Keizersgracht [illegible] — Wien V, [illegible]gasse 22 — New-York, [illegible] Duane Street. (1093)

Schutzmarke: „Zwillinge“. Eingetragen 13. Juni 1731.

J. A. Henckels

Zwillingswerk in Solingen

fabricirt und empfiehlt:

Messer und Gabeln für Küche und Haus,
Messer für alle Gewerbe und Künste,
Taschen- und Gartenmesser,
Rasirmesser und Rasirapparate,
Hirschfänger und Jagdmesser,
Scheeren für alle Zwecke,
Korkzieher, Nussknacker etc. etc.

Ich bitte auf die Schutzmarke: zu achten u. meine Firma nicht mit ähnlich lautenden zu verwechseln. Für jed. Stück, welches das Zwillingszeichen trägt, wird unbedingte Gewähr geleistet.

Hauptniederlage:

Berlin W., Leipzigerstrasse 118.

Eigene Verkaufsniederlagen:

Frankfurt a. M. — Hamburg. — Köln a. Rh. — Wien.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2930. 113. Bd. | Goethe-Nummer. | 24. August 1899.



Wolfgang v. Goethe. Nach dem Gemälde von Georg Oswald May aus dem Jahre 1779.
Nach einer im Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger zu Stuttgart erschienenen Photographie.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2930. 113. Bd.

Goethe-Nummer.

24. August 1899.



Wolfgang v. Goethe. Nach dem Gemälde von Georg Oswald May aus dem Jahre 1779.
Nach einer im Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger zu Stuttgart erschienenen Photographie.

Zu Goethe's 150jährigem Geburtstage.

Von Dr. Karl Heinemann.



Goethe's Vater. Relief von J. P. Melchior.



Goethe's Mutter. Relief von J. P. Melchior.

Aus den „Schätzen des Goethe-Nationalmuseums zu Weimar", herausgegeben von Karl Ruland (Weimar, Verlag von Louis Held).

[Nachdruck verboten.]

Wie ein Prophet hat Maximilian Klinger von dem 26jährigen Goethe verkündet: „Die Nachkommen werden staunen, daß je so ein Mensch war." Die Zeitgenossen wurden schon von der äußeren Erscheinung des Dichters bezaubert und hingerissen, und sie werden nicht müde, uns dieses auf Erden wandelnde Götterbild zu schildern: die mächtige Jupiterstirn, die kraftvolle, gewaltige Brust, die großen, feurigen, tiefliegenden Augen, die ausdrucksvolle, etwas gebogene Nase, der edelgeformte Mund, die harmonischen Züge und der majestätische Gang, so stand er vor ihnen, ein Meisterwerk der Natur. Als der Jüngling am weimarischen Hof erschien, huldigten Männer und Frauen in gleicher Weise seiner sieghaften Schönheit. „Heut war eine Stunde", schrieb Wieland in jenen Tagen an einen Freund, „wo ich ihn in seiner ganzen Herrlichkeit sah: außer mir kniet' ich neben ihm, drückte meine Seele an seine Brust und betete Gott an."

Mit seinem schwarzen Augenpaar,
Zaubernden Augen mit Götterblicken
Gleich mächtig zu tödten und zu entzücken,
So trat er unter uns herrlich und hehr,
Ein echter Geisterkönig, daher
So hat sich nie in Gottes Welt
Ein Menschensohn uns dargestellt.

Uns Nachkommen fehlt dieser Zauber: aber was die schöne Hülle umschloß, den Geist und das Herz Goethe's, kennen wir besser und vollkommener. Bei der 150. Wiederkehr seines Geburtstages beherrscht uns dasselbe Gefühl wie seine Zeitgenossen: wir staunen, daß je so ein Mensch war.

Schon durch seine Abstammung, die väterlicherseits nach Thüringen, mütterlicherseits nach Würtemberg zurückzuführen ist, vereinigt Wolfgang Goethe in seinem Blute den gewaltigen Ernst, den unermüdlichen Fleiß, den scharfen Intellect, das eiserne Pflichtgefühl des deutschen Nordens



Der junge Goethe. Neue Büste von Karl Rumpf im Goethe-Museum zu Frankfurt a. M.

Nach einer photographischen Aufnahme von Prof. C. Hanfstängl in Frankfurt a. M.

mit der Freude am Genuß des Lebens, der leichten Beweglichkeit und unerschöpflichen Phantasie, der Empfänglichkeit für die Gebilde der Kunst, die dem Bewohner des deutschen Südens eignen. Ebenso reichten durch die Verbindung des kaiserlichen Rathes Johann Kaspar Goethe, des Handwerkersohnes, mit Katharina Elisabeth, der Tochter des Stadtschultheißen Johann Wolfgang Textor in Frankfurt am Main, die beiden Stände, die den Kern des deutschen Volkes bilden, einander die Hand. Und welch ein auserlesenes Elternpaar war es, dem am 28. August 1749 ein Sohn beschert wurde! Der unvergleichlichen Mutter leuchtendes Bild lebt in jedes gebildeten Deutschen Herz als ein köstlicher Besitz. Dieser glückseligsten aller Frauen war der Sohn die Sonne des Lebens. In dem Augenblick, da der zuerst für todt gehaltene Knabe die Augen aufschlug, „da erwachte ihr mütterliches Gefühl und lebte seitdem in fortwährender Begeisterung bis zum Tode". „Du sollst mich", schreibt sie einmal an eine junge Freundin, „Mutter heißen in Zukunft für alle Tage, es ist ja doch der einzige Name, der mein Glück umfaßt." Und als es einsam geworden war um die Greisin, der Gatte und Cornelia längst todt und der Sohn weit fort war, da verscheuchte sie die trüben Gedanken durch die leuchtende Erinnerung an die Jugend Wolfgang's. „Ich denke an meinen Sohn, und alles ist mir wie Gold", so sprach sie zur jugendlichen Bettina, die, ihr zu Füßen sitzend, begeistert den Erzählungen lauschte vom Knaben und Jüngling und alles aufbewahrte in treuem, liebendem Herzen.

Dem Dichter war die Liebe zu dieser Mutter das heiligste Gefühl, so heilig, daß er davon abstand, es der Welt preiszugeben. „Wie ich bei ihm war", erzählt uns Bettina, das Kind, „war ich so dumm und

fragte, ob er die Mutter lieb habe, da nahm er mich in seine Arme und drückte mich ans Herz und sagte: berühre eine Saite, und sie klingt, und wenn sie auch in langer Zeit keinen Ton gegeben hätte."

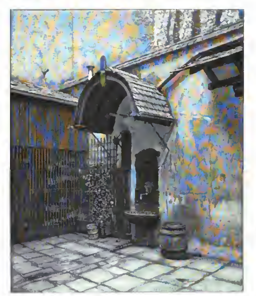
Und wie groß auch die Schattenseiten im Charakter des Herrn Rath gewesen sein mögen, es war ein gutes Geschick, daß Wolfgang diesen Vater erhielt. Für den frühreifen Knaben, der der Arbeit kaum zu bedürfen glaubte, für den oft haltlosen leidenschaftlichen Jüngling gab es keinen besseren Erzieher als diesen ernsten und pflichteifrigen, unerschütterlich strengen und consequenten Mann. Was Verfehlten an der Erziehung war, hat der Jüngling bald von sich abgestreift, aber ein hohes Gut, das zuletzt das Ziel aller Erziehung ist, verdankt er seinem Vater: „strenger Pflichten tägliche Bewahrung".

Wir sind gewohnt, mit der Person Goethe's harmonisches Gleichmaß, erhabene Ruhe, olympische Würde und kühle Unnahbarkeit zu verbinden, aber wir denken immer an den reifen Mann, den greisen Dichter. Der junge Goethe war ein ganz anderer, und der Herr Rath kannte seinen Sohn sehr gut. Dieser selbst schreibt einmal als Sechsundzwanzigjähriger: „Was die menschliche Natur nur von Widersprüchen sammeln kann, hat mir die Fee Hold oder Unhold zum Pathengeschenk gemacht." Uebermächtige Sinnlichkeit, unbändige Leidenschaftlichkeit, überquellende, maßlose Empfindung, nervöse Reizbarkeit, die sich in ewigem Wechsel der Stimmung von tiefer Melancholie bis zur jubelnden Freude am Leben offenbarte, bäumten sich in ihm auf gegen eine unbeugsame Willenskraft, einen klaren und scharfen Verstand. Es war ein schwerer gewaltiger Kampf. Der Sieg war errungen, als der Dichter seinen Humanus das große Wort verkünden ließ: „Von der Gewalt, die alle Wesen bindet, befreit der Mensch sich, der sich überwindet." Schon um dieses Kampfes willen sollte die Fabel von dem Glückskind Goethe endlich beseitigt werden. Was er die Prinzessin im »Tasso« tiefbewegt fragen läßt: „Eleonore, wer ist denn glücklich?", es kam aus dem eigenen blutenden Herzen des Dichters.

Nur dem Weibe hat die ewig gerechte Natur ein wahres und reines Glück gegönnt, die Mutterliebe; aber im übrigen wird nur der stumpfsinnige Materialist oder der engherzige Egoist sich glücklich nennen. Je höher der Intellect, je zarter und vielseitiger das Empfindungsleben gestaltet ist, um so unglücklicher ist der Mensch. Und nun vollends der Dichter Goethe, der, „was der ganzen Menschheit zugetheilt ist", in seinen Busen aufnahm, und dem eine ernste und strenge Auffassung des Lebens die Gabe des Humors im Keime erstickt hatte. Er gesteht als Greis, seit der Reise nach Italien keinen rein glücklichen Tag gehabt zu haben. Es hängt das aufs innigste mit dem Adel seiner Seele und seiner sittlichen Größe zusammen. Er hatte zwar Schwächen und Fehler wie jeder Mensch. Aber „die Summe des Menschen zusammen genommen", um mit seinem Urfreund Knebel zu sprechen, „war unendlich gut". Es ist ja eigentlich selbstverständlich, daß ein großer Dichter auch ein guter Mensch sein muß; aber schon Goethe selbst klagte: „Da man an mein Talent nicht heran kann, verunglimpft man meinen Charakter". Dasselbe gilt auch für die Gegenwart. Zwar können die Anklagen wegen schwerer sittlicher Delicte dank der treuen Arbeit der Goethe-Forscher heute nur noch von boshaften oder falsch unterrichteten Leuten



Das Goethe-Haus zu Frankfurt a. M. Nach einer Photographie von C. Hertel in Mainz.



Brunnen im Hofe des Goethe-Hauses zu Frankfurt a. M.
Nach einer Photographie von A. H. Fay in Frankfurt a. M.

ausgesprochen werden, aber von einem Vorwurf kann man auch oft in den Kreisen gutherziger Menschen und der Goethe-Freunde hören: es ist die Meinung von des Dichters leichtfertiger Auffassung der Liebe.

Sie gründet sich einmal auf die gewiß beklagenswerthe Versäumniß Goethe's, seinem Ehebunde rechtzeitig die kirchliche Weihe geben zu lassen — doch hat er diese Verbindung von Anfang an als eine wahre und richtige Ehe angesehen — und ferner auf die schier endlose Zahl von Frauengestalten, deren Liebe Goethe's Leben und Dichten verschönt hat. Gar mancher warme Verehrer des Dichters weiß sich hier nur mit der schwächlichen Motivirung, die Goethe selbst zu allererst sich verbeten hätte, zu helfen, daß der große Dichter über der Moral der anderen stehe. Weil bei Goethe Leben und Dichtung so nahe zusammenfällt, schreibt man alle die glücklichen oder unglücklichen Geliebten in seinen Dichtungen Goethe dem Menschen zu, ohne der für die Dichtung nothwendigen Steigerung des Gefühls zu gedenken. Freilich ruft er selbst einmal aus:

> Lernen mag Apoll mit nichten;
> Denn auf dieser Erdenflur
> Muß man lieben, um zu dichten,
> Wie er selbst es einst erfuhr.

Aber diesen Verehrten und Geliebten gibt der Dichter erst aus dem eigenen Herzen, was ihnen zum Ideal fehlt. Er umkleidet sie mit dem ganzen Zauber der Dichtung, erhebt das Individuelle zum Typischen und steigert zugleich das freundschaftliche Gefühl zur Liebe oder die Liebe zur Leidenschaft. Er erfindet den Schmerz und die Tragik, um unser Mitleid und unsere Rührung zu erwecken.

Glühende Leidenschaft athmet der erste Theil von »Werther's Leiden«. Wie die Qualen einer unglücklichen Liebe sind hier mit einem Farbenschmelz geschildert, mit jener fast trunkenen Schwärmerei, die einst ganz Europa entzückte. Und die Wirklichkeit? Goethe hat nie danach gestrebt, Lotte Buff ihrem Bräutigam zu entreißen. „Der erste Augenblick", schreibt er damals, „der mir Lotte näher brächte, wäre der letzte unserer Bekanntschaft." Er flieht aus Wetzlar, um jede Versuchung zu vermeiden. Zu dem zweiten Theil von »Werther's Leiden« hat Goethe's Neigung für Maximiliane Brentano den Anlaß gegeben. Werther nimmt sich das Leben, weil er der Leidenschaft für die verheirathete Lotte nicht Herr werden kann. Und wie war der Schluß des Dramas in der Wirklichkeit? „Ich will brav sein, meine Hand darauf", schreibt Goethe an die Mutter der Brentano. „Ich versprach ihr, wenn ihr Herz sich zu ihrem Manne neigen würde, wollte ich wiederkehren, ich bin wieder da und bleibe bis an mein Ende, wenn sie Gattin, Hausfrau und Mutter bleibt." Die Liebe ausströmenden Sonette Goethe's und der Roman »Die Wahlverwandtschaften«, der die unbezähmbare Glut einer geradezu fatalistischen Leidenschaft schildert, gehen wie allbekannt auf Minna Herzlieb, die schöne Adoptivtochter des Buchhändlers Frommann in Jena, zurück. Nun lese man den Brief Minchens an eine Freundin, wo sie von dieser „Liebe" berichtet: „Goethe wohnte im Schloß zu unserer großen Freude, sodaß wir ihn täglich sehen konnten. Er war heiter und gesellig, daß es einem unbeschreiblich wohl, und doch auch weh in seiner Gegenwart wurde. Ich kann Dir versichern, liebe, beste Freundin, daß ich manchen Abend, wenn ich in meine Stube kam und alles so still um mich herum war, und ich überdachte, was für goldene Worte ich den Abend wieder aus seinem Munde gehört hatte, und dachte,

was der Mensch doch aus sich machen kann, ich ganz in Thränen zerfloß."

So spricht nicht der Sturm der Leidenschaft, so spricht nicht eine heiß Geliebte oder Liebende, sondern die schöne Seele eines reinen, unschuldsvollen Mädchens, das verehrend zu dem hohen Geiste des Dichters emporschaut.

Von einer Liebe Goethe's, der zu Frau v. Stein, wissen wir, daß sie sein ganzes Herz ausfüllte und an Wärme der Leidenschaft nichts nachgab. Aber auch hier hat er nach langem Ringen entsagt. „Ich bitte die Grazien", schreibt er an Frau v. Stein, als dieser Kampf beendet war, „daß sie meiner Leidenschaft die innere Güte geben und erhalten, aus der allein die Schönheit entspringt. . . . Diese Liebe ist mir wie der Morgen- und Abendstern, er geht nach der Sonne unter und vor der Sonne wieder auf. . . . Wir sind wol verheirathet, das heißt durch ein Band verbunden, wovon der Zettel aus Liebe und Freude, der Einschlag aus Kreuz, Kummer und Elend besteht. . . . Dein Verhältniß zu mir ist mir so heilig und sonderbar, daß ich fühle, es kann nicht mit Worten ausgedrückt werden. Menschen können es nicht sehen." Ein andermal rief er der Scheidenden nach: „Sie kommen mir vor wie Madonna, die gen Himmel fährt, vergebens, daß ein Rückbleibender seine Arme nach ihr ausstreckt, vergebens, daß sein thränenvoller Blick den ihrigen noch einmal niederwünscht; sie ist nur in den Glanz versunken, der sie umgibt, nur voll Sehnsucht nach der Krone, die ihr überm Haupte schwebt." Wer aber immer noch glaubt, daß diesem Bande unerlaubtes oder gemeines angehaftet hat, der lasse sich vom Dichter selbst sagen, was er dieser Frau verdankt:

Denn was der Mensch in seinen Erdeschranken
Von hohem Glück mit Götternamen nennt,
Die Harmonie der Treue, die kein Wanken,
Der Freundschaft, die nicht Zweifelsorge kennt,
Das Licht, das Weisen nur zu einsamen Gedanken,
Das Dichtern nur in schönen Bildern brennt,
Das hab' ich oft in meinen besten Stunden
In Dir entdeckt und es für mich gefunden.

Die höchste und heiligste Auffassung der Liebe war dem Dichter eigen. Als Kenner des weiblichen Herzens steht er unübertroffen da. Keinem Dichter verdanken die Frauen so viel wie ihm. Von der »Iphigenie« bis zum zweiten Theil des »Faust« zieht sich die Verherrlichung des Ewig-weiblichen, die fast anbetende Verehrung der in dem Weibe ruhenden Kraft der Erhebung zum Idealen, der Beglückung und Beseligung. Das Erlösende erschien ihm in der Gestalt reiner Weiblichkeit.

Gleich als wollte er die Erde nicht verlassen, ohne noch einmal in erhabener Sprache seiner Auffassung von der Liebe und dem Werth des Weibes Ausdruck zu geben, dichtete er zum Preise seiner letzten Geliebten, der noch unter uns lebenden Ulrike v. Levetzow, die herrliche Strophe, die, wie mit Engelszungen redend, die Liebe gleichstellt dem Höchsten und Idealsten, das der Mensch besitzt, der Religion:

In unsers Busens Reine wogt ein Streben
Sich einem Höhern, Reinern, Unbekannten



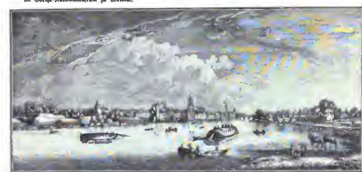
Goethe's Mutter.
(Nach dem Schattenriß im Besitz der Frln. B. und C. Stern in Frankfurt a. M.)



Das Goethe'sche Familienbild von J. C. Seekatz (1762) im Goethe-Nationalmuseum zu Weimar.



Der junge Goethe in seinem Arbeitszimmer im Elternhause zu Frankfurt a. M.
Nach einer Tuschzeichnung von Goethe im Goethe-Nationalmuseum zu Weimar.



Frankfurt a. M. im Jahre 1777. Nach einer Radirung von J. J. Koller im Besitz des Freien Deutschen Hochstiftes zu Frankfurt a. M.

Aus Dankbarkeit freiwillig hingegeben,
Enträthselnd sich den ewig Ungenannten.
Wir heißen's fromm sein. Solcher sel'gen Höhe
Fühl' ich mich theilhaft, wenn ich vor ihr stehe.

Damit haben wir schon eins der Geheimnisse der Goethe'schen Poesie berührt. Sie ist nicht die Wirklichkeit, das Individuelle, aber auch nicht ein phantastisches Spiel der Einbildung, sie stellt das Typische dar, die Wahrheit, oder wie er selbst das in seiner schönen Sprache sagt: „Aus Morgenduft gewebt und Sonnenklarheit, der Dichtung Schleier aus der Hand der Wahrheit". Schon der Student Goethe stand thurmhoch über den zeitgenössischen Dichtern. Sie suchten und erfanden das Romanhafte, das sogenannte Poetische und Imaginative, und bestrebten sich, es als wirklich darzustellen. Goethe erkannte schon in Leipzig als das wahre Ziel der Kunst, dem Wirklichen eine poetische Gestalt zu geben, und der Greis konnte zurückblickend alle seine Werke Bruchstücke einer großen Confession nennen. Wenn Goethe, auch hierin wieder ganz allein stehend, durch ein Werk, den »Götz«, der erste Dichter Deutschlands und durch ein zweites Werk, den »Werther«, der erste Dichter Europas wurde, so war die Einfachheit und Wahrheit, die Entfernung alles Imaginativen, Phantastischen, die scheinbare Natur, wo doch die höchste Kunst waltet, die eigentliche Ursache des beispiellosen Erfolgs.

Das gilt von dem Inhalte nicht nur, sondern auch von der Form der Goethe'schen Dichtung. Der muß ein ganz empfindungsloser Mensch sein, der nicht einmal in seinem Leben begeistert worden wäre von der Sprache Schiller's. Die gewaltige Kraft, das erhabene Pathos, die unwiderstehliche Leidenschaft der Sprache einer »Jungfrau von Orleans« reißt uns unaufhaltsam mit sich fort. Berauscht von dem wunderbaren Wohlklang und der glühenden Begeisterung, stehen wir wie vor einem Wunder. Da spricht kein Mensch; es spricht ein Gott aus dem Dichter. Solche Wirkung wird keine der Goethe'schen Dichtungen je erzielen, und sie wollen es auch nicht. Goethe's Sprache ist von dieser Welt. So können die Menschen in erhöhten Momenten ihres Lebens, in denen der Dichter sie vorführt, wirklich gesprochen haben. Schiller's Sprache ist Kunst, Goethe's Sprache ist Natur, aber eine Natur, die durch das Medium der Kunst gegangen ist. Uns vergessen zu lassen, daß wir ein Product der Phantasie hören, uns glauben zu machen, daß die Natur zu uns spreche, das ist das höchste Ziel des Dichters, und Goethe erreicht es meist, der Lyriker Goethe immer. Niemand fühlte das tiefer als der große Schiller. Als ihm sein Freund das Mignon-Lied: »So laßt mich scheinen, bis ich werde« zusandte, rief er, der Ueberbescheidene, tiefgerührt aus: „Goethe gegenüber bin ich doch ein Nichts!"

Mit dieser großen Neuerung hängt eine andere, nicht weniger bedeutende zusammen. Daß die Kunst sich selbst Zweck sein soll, diese Lehre ist uns in Fleisch und Blut übergegangen. Aber die Dichtung des 18. Jahrhunderts stand noch ganz unter dem Banne der Tendenz, und selbst Lessing forderte nach der Lectüre des »Werther« einen kräftigen Schluß, der vor der Sünde des Selbstmordes warnen sollte. Dem 24jährigen Goethe war es vorbehalten, die Kunst aus der unwürdigen dienenden Stellung zu befreien und zur Herrscherin zu erheben. Keineswegs fehlt es den Goethe'schen Werken an einer Idee. Aber die Gestalten sind nicht um der Idee willen da, wie in Schiller's großen Balladen; sie haben Leben und Blut für sich. Die Idee ist implicite in dem Gedicht vorhanden, es kann ohne die Idee bestehen, wie eine reife Frucht fällt sie dem Leser in den Schos. Unaufdringlich und absichtslos veredeln uns Goethe's Werke, wie der Anblick der erhabenen Natur oder der Sixtinischen Madonna uns zu idealen Höhen emporhebt und ein Gefühl der Frömmigkeit, der anbetenden Verehrung in uns wachruft.

Und weil Goethe wie die Natur schuf, mußte er verschmähen, was alle anderen Dichter aller Zeiten gethan haben, eine Reihe von Dichtungen derselben Gattung zu schreiben. Jedes seiner Werke beruht auf einem Erlebniß und ist mit diesem für ihn abgethan. Derselbe Dichter, dem wie die Verherrlichung deutscher Kampfeslust und jenes tapferen Haudegens verdanken, der sich sein Recht selbst mit dem Schwerte sucht, weiß fast noch in demselben Jahre für den sentimentalen, haltlosen Jüngling, den unglückliche Liebe in den Tod treibt, ganz Europas Mitleid zu erwecken. In derselben Zeit, in der »Tasso«, das Hohelied der platonischen Liebe, des Seelenadels, der Resignation und Entsagung, beendet wurde, entstanden die Lebensfreude und Lebensglück, Genuß der Liebe und Freiheit athmenden »Römischen Elegien«. Goethe's Werke vom »Götz« bis zum zweiten Theil des »Faust« sind jedes im Inhalt und im Stil eine Welt für sich, wie die riesigen Höhen einer Gebirgskette jede ein Gipfel ihrer Gattung und durch unermeßliche Tiefen voneinander getrennt.

Von den dramatischen Werken, die der Jüngling vorfand, konnten als Muster nur die Dramen Klopstock's und seiner Nachfolger in Frage kommen, und er entschloß sich bald, ebenso wie sie ein nationales Drama zu schreiben. Als am 10. October 1766 zur Einweihung des leipziger Neuen Komödienhauses, des jetzigen Alten Theaters, Elias Schlegel's Drama »Hermann« aufgeführt wurde, da erkannte der 17jährige Student, was kein Weiser vor ihm gesehen hatte, die Ursache der kümmerlichen Wirkung dieser deutschnationalen Dramen. Sollen wir mit dem Helden eines Dramas fühlen, uns an seine Stelle setzen können, so muß eine seelische Verbindung zwischen ihm und uns vorhanden sein. Aber die Gestalten unserer Urgeschichte und die der germanischen Mythologie sind für uns todt und unverständlich. Nicht einmal Richard Wagner hat in unseren Zeiten diese blutleeren Schemen zu lebenskräftigen dramatischen Gestalten umschaffen können, geschweige denn die Klopstockianer. Der junge Goethe griff einen Helden heraus, an den die Erinnerung im Volke noch lebte, eine Zeit, die in vielem der Gegenwart glich und den Hörern fast ebenso verständlich war wie ihre eigene.

Fast zu derselben Zeit wurde der Plan zum »Faust« gefaßt. Durch den Drang nach übermenschlichem Wissen wird der Faust der Sage zu ewiger Verdammniß, der Faust Lessing's zum Siege und Triumph geführt. Der junge Goethe fühlte den Pulsschlag seiner Zeit und führte ein neues hohes Problem in sein Drama ein. Unbefriedigt und angeekelt von allem Wissen, setzt Goethe's Faust an seine Stelle das Gefühl und die Empfindung und an die Stelle der todten Buchgelehrsamkeit die That. Nicht das Streben nach Wissen, sondern die Verachtung alles



Das Goethe-Haus zu Frankfurt a. M. von der Hofseite.
Nach dem Aquarell des Senators Usener im Besitz des Hrn. Fr. Ph. Schmidt.



Goethe als Knabe (Puppentheater).
Aus „Goethe's Leben in Bildern" von Woldemar Friedrich (München F. A. Ackermann).

Der Königsleutnant. Nach einer Zeichnung von Hermann Junker.



Goethe im Hause der Lili Schönemann zu Frankfurt a. M. Nach einer Zeichnung von Hermann Junker.

(„Bilder aus Goethe's Leben." Originale im Besitz des Freien Deutschen Hochstiftes zu Frankfurt a. M.)

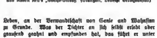
Willens, der Drang nach Lebensbethätigung, nach übermenschlichem Erfassen aller Leiden und Freuden der Menschheit, der unstillbare Wunsch, zu wirken und zu schaffen wie die Natur, das treibt diesen Faust in die Arme des Teufels. Weder das Wissen noch der Besitz, nur die That ist das Glück des Menschen.



Cornelia Goethe.

Nach der Bleistiftzeichnung Goethe's im Goethe-Nationalmuseum zu Weimar.





Lili Schönemann.

Aus Robert Keil's „Goethe-Strauß" (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt)



Goethe im Alter von sechzehn Jahren.

Aus „Goethe's leipziger Studentenjahren" von Dr. Julius Vogel (Leipzig, Verlag von Karl Meyer's Graphischem Institut).

Ein anderes, nicht weniger bedeutendes Problem, die große Frage von der Freiheit oder Unfreiheit des Willens, suchte der unerschöpfliche Dichter nicht viel später dramatisch zu verkörpern. Daß in Augenblicken, da wir vor einer großen Entscheidung stehen, eine außer uns stehende unerklärliche Macht unseren Willen und Entschluß bestimmt, das war dem Jüngling in seiner Liebe zu Lili und bei seiner Trennung von Frankfurt klar geworden. In Egmont's hartnäckigem Verbleiben in Brüssel, wodurch sein Tod herbeigeführt wird, fand der Dichter diese unheimliche Macht des Dämonischen wieder. Und wie er den Zauber, den er selbst auf alle Menschen ausübte, sich nur durch eine dämonische Kraft erklären konnte, so schuf er in Egmont eine Gestalt, die eine unglaubliche Gewalt über alle Menschen, eine ungeheure Anziehungskraft besitzt und gerade durch diese Kraft zu Grunde geht.

Eine Welt trennt diese Dramen von Goethe's »Iphigenie« und »Tasso«. Mit ihnen beginnt das Thema, das darzustellen Goethe sich zur Lebensaufgabe gemacht hatte, die veredelnde, beseligende Macht des Weibes und die Hoheit der reinen Menschlichkeit, der Humanität. Zur Zeit, da er die »Iphigenie« schrieb, fand Goethe dieses Ideal verkörpert im Griechenthum, zur Zeit des »Tasso« in der Renaissance Italiens. Und wenn er auch in beiden von der Wirklichkeit abwich, der Dichter hat das Recht, die Ideale, die in seiner Brust liegen, seinen Gestalten zu verleihen, welchem Volk und welcher Zeit sie auch angehören. Dieses Ideal war der Adel der Seele, der über alles Gemeine sich erhebt, der verzeihende Geist und die milde Auffassung menschlichen Irrens und menschlicher Vergehen, das Verlangen, im wahrsten und höchsten Sinne Mensch zu sein. Orest wird durch die Hoheit, Reinheit und Liebe der Schwester geheilt. Tasso's verdüstertes Gemüth versuchen hoher Sinn und nachsichtige Freundschaft vergeblich zu erheben; er geht an dem Mißverhältniß von Genie und Leben, an der Verwandtschaft von Genie und Wahnsinn zu Grunde. Was der Dichter an sich selbst erlebt oder grausend geahnt und empfunden hat, das führt er unter der Maske diesen Helden erschüttert und erschütternd vor unsere Augen.

Nicht nur in dem, was er darstellt, sondern auch in der Auffassung des Tragischen überhaupt wandelt Goethe seine eigenen Wege. Nicht das Schicksal, nicht der böse Intriguant stürzen seine Helden. Zwei Welt- und Lebensanschauungen, die beide ihre Berechtigung haben, stellt der Tragiker so gegenüber, daß nur die eine bestehen kann. In dieser Berechtigung liegt das Ungerechte bei dem Untergang des Helden, was Goethe als wesentliches Merkmal des Tragischen ansah. Clavigo und Carlos, Egmont und Alba, Tasso und Antonio sind leuchtende Beispiele dieser Auffassung. Im Vergleich mit Shakespeare und Schiller hat Goethe sich einmal große Begabung für das Tragische abgesprochen. Aber sein »Faust« zeugt wider ihn, und die Gretchentragödie ist der Gipfel aller tragischen Kunst. Fragt den deutschen Jüngling, was ihm Glück und Wonne, fragt den reifen Mann, was ihm Bibel und Buch der Weisheit, fragt den Ausländer, worum er uns beneidet. Ueberall wird die Antwort dieselbe sein: „Wir haben nichts, womit wir ihn vergleichen." Der »Faust«, der sich durch das ganze Leben Goethe's hindurchzieht, ist zugleich ein Abbild der Entwicklung des dramatischen Dichters. Im ersten Theil stellt er die Natur dar, im zweiten sind ihm die vollendete Form und der Gedankeninhalt das Wesen der Dichtung.

„Während wir anderen", schreibt Schiller zur Zeit der Entstehung des Goethe'schen Epos »Hermann und Dorothea« an Heinrich Meyer, „mühselig sammeln und prüfen müssen, um etwas leidliches mühsam hervorzubringen, darf er nur leis an dem Baum schütteln, um sich die schönsten Früchte, reif und schwer, zufallen zu lassen." Die Thätigkeit des Epikers und Lyrikers Goethe war wie eine Naturgewalt. „Ich hatte vorher", so berichtet er selbst im hohen Alter von seinen Gedichten, „durchaus keine Eindrücke und keine Ahnung, sondern sie kamen plötzlich über mich und wollten augenblicklich gemacht sein, sodaß ich sie auf der Stelle instinctmäßig und traumartig niederzuschreiben mich getrieben fühlte." Aber noch viel staunenswerther ist es, daß Goethe unabsichtlich und unbewußt die höchsten Kunstgesetze befolgte. Als Schiller nach der Lectüre von »Hermann und Dorothea« und »Wilhelm Meister« in der ästhetischen Würdigung die hohen Kunstgesetze, die der Dichter befolgt und für alle Zeiten gegeben hatte, begeistert nachwies, dankte Goethe ihm dafür, daß er ihm seine Träume ausgelegt habe. Und der neidlos staunende Freund, der es sich gar nicht erklären konnte, daß dem Dichter sein eigener Reichthum verborgen war, fand endlich ein Analogon im Homer. „Wie rührt es mich", schreibt er an Goethe, „wenn ich denke, daß, was wir sonst nur in

Goethe in Heidelberg (Schicksalsentscheidung). Nach einer Zeichnung von Hermann Junker.

(„Bilder aus Goethe's Leben." Original im Besitz des Freien Deutschen Hochstifts zu Frankfurt a. M.)

der weiten Ferne eines begünstigten Alterthums suchen und kaum finden, mir in Ihnen so nahe ist." Lessing hatte in seinem „Laokoon" überzeugend nachgewiesen, daß Poesie und Malerei durch eine ungeheuere Kluft getrennt sind. Was für den Maler das Wesentliche ist, die körperliche Gestalt, das darf der Dichter nur aus der Darstellung des Seelischen errathen lassen, und die seelischen Empfindungen, des Dichters eigentliches Reich, kann der Maler nur durch die äußere Gestalt wiedergeben. Aber Goethe hat, wie Homer im Alterthum, diese Kluft überbrückt; er redet nicht, sondern malt, und er malt nicht nur, sondern schafft lebendige Gestalten von Fleisch und Blut. Wir sehen und hören sie. Nur wenig erfahren wir von dem Aeußeren Hermann's und Dorothea's, und doch stehen sie vor uns nicht wie Gebilde der Dichtung, sondern wie Menschen, mit denen wir reden und leben möchten. „Wie die Gottheit hinter dem Weltgebäude", sagt Schiller von dem Epiker Goethe, „so steht er hinter seinem Werk." Daß wir den Dichter ganz vergessen, der doch diesen Gestalten erst Leben gegeben hat, das ist sein größter Triumph.

Dieselben Vorzüge preist Schiller an dem großen epischen Prosawerk „Wilhelm Meister's Lehrjahre", mit dem Goethe den ersten Kunstroman von grundlegender Bedeutung für die Entwicklung dieser Gattung geschaffen hat. „Es gehört", schreibt Schiller an den Freund, „zu dem schönsten Glück meines Daseins, daß ich die Vollendung dieses Products erlebe. — Ruhig und tief, klar und doch unbegreiflich wie die Natur, so wirkt es und so steht es da." Worin hier Goethe wieder unübertroffen ist, das ist die Schilderung der weiblichen Charaktere. Der Gipfel seiner Darstellung ist die rührende und tiefergreifende Gestalt Mignon's, die „uns deshalb zu der reinsten Wehmuth und zu einer wahrhaft menschlichen Trauer bewegt, weil sich nichts als die Menschheit in ihr darstellt". Nur Ottilie in den „Wahlverwandtschaften" kann ihr in der Tragik ihres Geschicks und der zauberhaften Wirkung auf den Leser gleichgestellt werden.

Der Dramatiker Goethe ist groß, größer der Epiker, aber der größte, der König aller Dichter ist der Lyriker Goethe. Der größte Staatsmann unseres Jahrhunderts erklärte, mit Goethe's Gedichten gern jahrelang allein auf einer einsamen Insel leben zu wollen, und ein großer Lyriker reichte dem beneideten Dichter entzückt die Palme mit den Worten: „Die Goethe'schen Lieder haben einen Zauber, der unbeschreibbar ist. Die harmonischen Verse umschlingen dein Herz wie eine zärtliche Geliebte; das Wort umarmt dich, während der Gedanke dich küßt." Mit den einfachsten Mitteln ohne Prunk und Pracht, ohne jeden sentimentalen oder gar pikanten Beigeschmack, in einer natürlichen schlichten Sprache, die sich kaum über die unserige zu erheben scheint, weiß der Dichter diese zauberhafte Wirkung zu erzielen. Das ist das eigentliche Wunder. Wir fühlen es, aber wir können es nicht erklären. Und auch ich kann nur Andeutungen versuchen. Ganz im Gegensatz zu Schiller ging Goethe immer vom Individuellen, vom Persönlichen, von sich selbst aus. „Ich habe nur gedichtet, wenn ich liebte", sagte der Greis zu Eckermann. Doch dichtete er nicht während der Leidenschaft, sondern wenn die Leidenschaft einer objectiven Betrachtung des Leides gewichen war. Dann nahm der Dichter seinen Gestalten das Persönliche, das Lokale und Individuelle und erhob es zu den reinen Höhen des Idealen und Typischen, des allgemein Menschlichen. Darum findet, wer je geliebt hat, in der Goethe'schen Lyrik sich selber. Darum greift sein Lied in das Herz unserer Seele und unseres Herzens. Darum müssen wir mit ihm jauchzen und mit ihm weinen, denn unser eigenes höchstes Glück und unser eigener tiefster Schmerz, Gefühle, die in unseren Herzen wunderbar schliefen, und die der Dichter erweckt hat, finden wir in ihm wieder. Darum auch jene wunderbare Klarheit und erhabene Ruhe, jener beseligende Friede, den die Goethe'schen Gedichte und Gestalten athmen, „befreit vom Zufall, einig in sich selbst und klar hinwandelnd wie des Himmels Sterne". Wenn wir verstummen in unserer Qual, wenn wir vergebens ringen nach einem Ausdruck unseres Leides, Goethe hat ihn für uns gefunden, und durch das Bewußtsein, daß auch ein anderer, größerer so gelitten hat wie wir, und mit seinem erhabenen Wort ziehen Ruhe und Friede in unser gequältes Herz.

Nur das Volkslied darf sich Goethe's Lyrik an die Seite stellen, oder vielmehr Goethe's Lyrik ist die des Volksliedes. Selbst der Entdecker der Volkspoesie, Goethe's Lehrer Herder, ließ sich täuschen und nahm ahnungslos das Lied vom Heidenröslein, das der straßburger Student gedichtet hatte, in seine Sammlung der Volkslieder auf. Die Wahrheit der Empfindung, das Concrete, die lebendige Gegenwart der Bilder, die Unmittelbarkeit der Natur und der innige Zusammenhang von Empfindung und Ausdruck, diese Merkmale der Volkspoesie sind auch die der Lyrik Goethe's. Untrennbar verwachsen mit dem Volkslied ist die Melodie. Ebenso rief Goethe den Freunden seiner Gedichte zu: „Nur nicht lesen, immer singen, Und ein jedes Blatt ist dein", und die größten Tonkünstler haben ihren Stolz darein gesetzt, das den Gedichten innewohnende musikalische Element zum Ausdruck zu bringen. Absichtslos und scheinbar kunstlos stellen beide, die Volkspoesie und die Lyrik Goethe's, die Existenz dar, nicht den Effect, das Schöne, das Angenehme, die Empfindung, nicht schön, angenehm oder empfindsam. Sie ahmen nicht eine Sprache nach, sondern sie sind selbst der schöpferische Genius der Sprache. Nicht logisch folgernd wie der Verstand, sondern sprungweise wie das Gefühl schaffen sie. Sie deuten die Empfindung mehr an, als daß sie diese aussprechen. Sie verlangen die Mitwirkung der Phantasie, die Mitdichtung ihrer Hörer. Daher kommt es, daß Goethe'sche Lieder so verschieden auf uns wirken je nach unserer Lage und Stimmung. Was uns früher weniger angesprochen oder gar werthlos erschien, erhält plötzlich, als käme eine Erleuchtung über uns, Sinn und Bedeutung. Nun schämen wir uns vor dem großen Dichter, ihn so sehr mißverstanden zu haben. Aber er selbst würde lächelnd sich über uns freuen. Denn das ist unsterbliche Poesie, die dem Hörer bei jedem neuen Genusse neu erscheint. „Hier ist ewige Jugend."

„Die Vortheile, deren ich mich in meinem letzten Gedicht bedient habe", schreibt einmal Goethe von ‹Hermann und Dorothea›, „habe ich alle von der bildenden Kunst gelernt." Auch darin steht Goethe einzig da unter allen Dichtern, daß ihm die bildende Kunst ebenso vertraut war wie die dichtende. In ihrem Studium, das der Vater angeregt, Oeser in Leipzig begründet hatte, fand der Dichter, um mit ihm selbst zu reden, „die größte Zufriedenheit seines Lebens". In erst in Italien wurde ihm klar, daß er zum Dichter, nicht zum Maler geboren sei. Aber was der Maler hier verlor, gewann der Kunstfreund und Kunstkenner. Als eine Wiedergeburt hat er seine Entwicklung in Italien bezeichnet. Gemeint ist damit die wahre und richtige Auffassung der Antike. Als der Apoll von Belvedere, die Juno Ludovisi, der farnesische Hercules vor den Augen des entzückten Beschauers leibhaftig standen, da sagte er sich los von dem Banne, unter dem er bisher gestanden hatte. Die Statuen reden zu ihm, und die erhabene Ruhe, der ewige Friede, die stille Einfalt und edle Größe, die aus diesen Götterseelen sprechen, finden ein Echo in seinem Herzen. Nun verbrennt er, was er bisher angebetet, nun thut er von sich ab die kleinen Geister, die Eklektiker Guido Reni, Guercino, Domenichino, mit ihrer zierlichen Anmuth und formalen Schönheit ohne Seele. Nun geht der prophetische Spruch des Jünglings erst wahrhaft in Erfüllung: „Allein sobald ich mündig bin: Es sind's die Griechen!" Was er hier gewonnen hat, bleibt unzerstörbarer Besitz in seiner Seele. Wo auch immer diese Saite angeschlagen wird, sie tönt begeistert und schönheittrunken von dem Höchsten, was die Menschheit geschaffen, von der griechischen Kunst. Dem antikheidnischen Menschen fühlte sich Goethe wahlverwandt. Nirgend hat er so begeistert, man möchte fast sagen leidenschaftlich entzückt geschrieben wie dort, wo er anhebt, den „deutschen Griechen" Winckelmann zu preisen: „Wenn die gesunde Natur des Menschen als ein Ganzes wirkt, wenn er sich in der Welt als in einem großen, schönen, würdigen und werthen Ganzen fühlt, wenn das harmonische Behagen ihm ein reines, freies Entzücken gewährt: dann würde das Weltall, wenn es sich selbst empfinden könnte, als an sein Ziel gelangt, aufjauchzen und den Gipfel des eigenen Werdens und Wesens bewundern. . . . So war denn Winckelmann auf der höchsten Stufe des Glückes der Welt verschwunden. . . . Er hat als Mann gelebt und ist als ein vollständiger Mann von hinnen gegangen. Nun genießt er im Andenken der Nachwelt den Vortheil, als ein ewig tüchtiger und kräftiger zu erscheinen; denn in der Gestalt, wie der Mensch die Erde verläßt, wandelt er unter den Schatten, und so bleibt uns Achill als ein ewig strebender Jüngling gegenwärtig. Daß Winckelmann früh hinwegschied, kommt auch uns zugute. Von seinem Grabe her stärkt uns der Anhauch seiner Kraft und erregt in uns den lebhaften Drang, das, was er begonnen, mit Eifer und Liebe fort und immer fortzusetzen!"

Die Entwicklung zu dieser Kunstanschauung stellt Goethe in seiner „Italienischen Reise" dar. Die abfällige Beurtheilung, die er bei manchem Italienfahrer gefunden hat, sah Goethe voraus. „Einen Verfasser müßte schaudern", schreibt er einmal, „wenn er bedächte, wie viele Leser nichts zum Buch hinzubringen, weder Kenntniß noch Empfänglichkeit." Am besten hat der Kunstfreund Boisserée das Werk charakterisirt: „Es ist wie ein Feldzug um die Eroberung aller Herrlichkeiten des schönen Landes, ein wahres Sturmlaufen auf das Echte und Rechte in den Dingen." Nicht eine Anleitung zum Genusse Italiens sollte das Werk sein, sondern eine Fortsetzung seiner großen Selbstbiographie ‹Dichtung und Wahrheit›. Das

Goethe und Friederike v. Sesenheim.

Aus „Goethe's Leben in Bildern" von Woldemar Friedrich (München, F. A. Ackermann).



Goethe auf dem Eise in Frankfurt a. M. Originalzeichnung von Ludwig Pietsch

beweist der ursprüngliche Titel »Aus meinem Leben«. Entstanden war er aus Goethe's Tagebuch in Italien. Aehnlich steht es mit der »Campagne in Frankreich« und der »Schweizerreise«. Denn was wir als die Eigenheit der Goethe'schen Poesie erkannt haben, das gilt auch für seine Prosa. Er stellt immer nur sich selbst dar. Aber nicht etwa um damit zu prahlen oder zu prunken, sondern nur insofern er selbst und sein Leben für die anderen von Bedeutung war. Ein Symbol für Tausende, für alle Menschen will er sein. So ist er, der anscheinend nur sich selbst bildet, nur für sich selbst schrieb, der Lehrer und Führer seines Volkes geworden. Für alle unsere Zweifel hat er ein Wort der Weisheit, für alle unsere Leiden ein Wort des Trostes, und wenn wir verzweifeln wollen in großem Unglück oder rathlos nach einem Führer suchen in den Irrungen des Lebens, dann spricht das Wort des Dichters ganz leise in unserer Brust und zeigt uns den Weg zur Wahrheit und zum Frieden.

Vom Dichter Goethe haben wir bisher gesprochen, aber das Wort Max Klinger's, das uns zum Leitstern diente, hat gerade auch deshalb seine Geltung, weil Goethe nicht nur ein großer Dichter war. Der Minister führte in vieljähriger, rastloser und einsichtsvoller Arbeit ein Herzogthum aus verworrenen Verhältnissen zu Wohlstand und Glück. Der Naturforscher begründete die moderne Wissenschaft der Botanik, wies durch eine große Entdeckung die Einheit aller organischen Wesen nach und schuf in seiner Farbenlehre ein Werk, das, lange Zeit in den Ergebnissen angezweifelt, nun doch die Anerkennung bedeutender Naturforscher gewinnt. Helmholtz sagt: „Das wird immer als ein Verdienst Goethe's gepriesen werden müssen, daß es ihm gelungen ist, bedeutende Gedanken von ungemeiner Fruchtbarkeit in die Wissenschaft hineinzuwerfen.“ Und Goethe, der Gelehrte, beherrschte alles, was die Cultur aller Völker großes oder schönes geschaffen hat. Die Nachkommen staunen, daß je so ein Mensch war.

So stand der Greis Goethe, der Weise von Weimar, eine überwältigend erhabene, Ehrfurcht gebietende Gestalt da, gleich dem greisen Bismarck in Friedrichsruh, getragen von der Liebe und Verehrung der Besten seiner Zeit, der Genius seines Volkes. Aber in seiner bescheidenen Größe ordnete er sein Lebenswerk und seinen Lebensberuf der völkerbeglückenden That unter und verkündete kurz vor seinem Tod als Testament für sein Volk der „Weisheit letzten Schluß“:

„Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
Der täglich sie erobern muß.“

Mit Freuden hätte er sich vor der That Bismarck's gebeugt. Wer ihm Mangel an Patriotismus vorwirft, hat ihn arg verkannt. Was uns geziemt, ziemt nicht immer dem großen Dichter. Sein Reich ist das des Friedens und der Cultur. Sein Herz gehört der ganzen Menschheit, nicht einem Volk. „Seid umschlungen Millionen, diesen Kuß der ganzen Welt!“ Die beiden großen Männer des Jahrhunderts, Bismarck und Goethe, reichen einander die Hand zum Bunde. Beide vereint verkörpern das, was uns theuer ist: Deutschlands Ehre und Deutschlands Dichtung.

In Straßburg und Leipzig rüstet man sich, Goethe ein Denkmal zu errichten. Daß dies in würdiger Weise geschehe, dazu möchten auch diese Zeilen beitragen. Straßburg und Leipzig ehren sich selbst dadurch. Aber was braucht's ihm Denkmal von Erz und Stein? „Er wird des Steines Denkmal sein.“ Ein Denkmal in uns selbst wollen wir ihm errichten. „Vom Himmel ist er gekommen, auf Erden hat er gewohnt, unser Herz sei sein Grab.“

* * *

Was Goethe der Gegenwart bedeutet, das zu erörtern würde zu weit führen; aber wol wird es der „Illustr. Ztg.“ zukommen, einige Worte zu sagen über die Darstellungen der äußeren Erscheinung Goethe's und die Heimstätten des Goethe-Studiums.

Das im Jahre 1859 gegründete Freie Deutsche Hochstift zu Frankfurt a. M. hat sich dadurch ein hohes und bleibendes Verdienst erworben, daß es das Geburtshaus Goethe's, das seit Jahren im Privatbesitz war, ankaufte und es im Aeußeren und Inneren so wiederherzustellen unternahm, wie es zu des Dichters Jugendzeiten gewesen war. Daß diese schöne Aufgabe,



Käthchen Schönkopf. Nach einem Miniaturbildniß.

Aus „Goethe's Leipziger Studentenjahren“ von Dr. Julius Vogel (Leipzig, Verlag von Karl Meyer's Graphischem Institut).

soweit es möglich war, gelöst worden ist, verdanken wir der unermüdlichen Arbeit des Vorstandes des Hochstiftes, in dem unter anderen der als Goethe-Forscher wohlbekannte und verdiente Vorsitzende des akademischen Gesammtausschusses Prof. Veit Valentin berathend und leitend wirkt. Dem Vorstand zur Seite steht der Generalsecretär des Hochstiftes Dr. Heuer. In neuster Zeit hat die hochherzige Unterstützung der Stadt Frankfurt es dem Hochstift möglich gemacht, neben dem altehrwürdigen Goethe-Haus einen stattlichen Neubau zu errichten, der eine große Goethe-Bibliothek enthält und ein Goethe-Museum, das für die Jugendzeit des Dichters dasselbe sein will, was das Goethe-Nationalmuseum zu Weimar für das Mannes- und Greisenalter Goethe's ist.

Das Goethe-Haus zu Weimar war seit dem Tode der Schwiegertochter Goethe's (1872) unzugänglich. Nachdem es durch das Testament des letzten Trägers des großen Namens, des am 20. Januar 1885 in Leipzig gestorbenen Wolfgang v. Goethe, in den Besitz des weimarischen Staates gelangt war, faßte der Großherzog Karl Alexander den Plan, „den ganzen Nachlaß des Dichters in ein Goethe-Nationalmuseum zu verwandeln, d. h. in eine öffentliche Anstalt mit dem Zwecke, das Goethe-Haus nebst seinem Inhalt zum persönlichen Andenken in pietätvoller Weise zu erhalten, die Sammlungen zu bewahren und der Goethe-Forschung wie der Verehrung für den Dichter eine fördernde Stätte darzubieten“. Vor allem sollte das Innere des Hauses so wiederhergestellt werden, wie es zur Zeit des Dichters gewesen war. Für das Arbeits- und Schlafzimmer war dies leicht. Daß es aber in der Hauptsache auch für die vorderen größeren Räume, insbesondere das gelbe Zimmer, in dem Goethe zu speisen pflegte, das nach dem Abguß der Juno Ludovisi genannte Gesellschaftszimmer und das Urbinozimmer, dank der unermüdlichen Sorgfalt des hochverdienten Directors des Goethe-Museums, Geh. Hofrath Karl Ruland, erreicht worden ist, das hat das hohe Geschwisterpaar, der Großherzog Karl Alexander und die Kaiserin Augusta, aus treubewahrter Erinnerung bezeugt. Welche herrlichen und werthvollen Schätze an Originalhandzeichnungen aller Schulen, an Zeichnungen von Goethe's Hand, an Oelgemälden und Porträts, Medaillons und Porträtmedaillen, geschnittenen Steinen und Bronzen, Abgüssen antiker Büsten, Majoliken und Emaillen, ganz abgesehen von den großen naturwissenschaftlichen Sammlungen, hier vereinigt sind, das wird den Besucher mit Bewunderung für den Kunstsinn und den Eifer des Dichters erfüllen. Alle die unten erwähnten Bilder, bei denen eine Angabe über den jetzigen Standort von uns nicht gemacht wird, befinden sich im Goethe-Nationalmuseum zu Weimar.

Den kostbarsten Schatz, den handschriftlichen Nachlaß des Dichters, legte der Enkel in die Hände der nunmehr verewigten Großherzogin von Sachsen. Was diese hohe Frau verständnißvoll, hochherzig und opferwillig für das Goethe-Studium gethan hat, weiß die dankbare Mitwelt. Und den Enkeln werden es laut die Sophien-Ausgabe der Goethe'schen Werke, Briefe und Tagebücher sowie der stolze palastartige Bau des Goethe- und Schiller-Archivs für alle Zeiten verkünden. Hier waltet der Director des Archivs, Geh. Hofrath Bernhard Suphan, umgeben von einem Stabe von Litterarhistorikern, seiner großen Aufgabe.

Ein besonderer Zweig der Goethe-Philologie ist die Goethe-Bildnißkunde, um die sich Rollet und insbesondere Zarncke verdient gemacht haben. Es gibt über 120 Zeichnungen, Büsten, Statuen Goethe's, die zu des Dichters Lebzeiten entstanden sind. Zu den meisten von ihnen hat der Dichter selbst gesessen. Aber gerade diese Fülle der Abbildungen, bei denen die individuelle Auffassung des Künstlers und oft auch beabsichtigte Idealisirung der Darstellung der wirklichen Erscheinung Abbruch thut, hat es bewirkt, daß wir das vermissen, was uns eine einzige gute Photographie gegeben hätte. Hohen Werth für die Beantwortung der Frage, wie Goethe ausgesehen hat, besitzt die Maske Schadow's, ein über Leben geformter Abguß von Goethe's Antlitz. Unsere Festnummer bringt eine Reihe Goethe-Bilder, die wir der Zeit ihrer Entstehung nach an uns vorüberziehen lassen wollen.

Das älteste Bild Goethe's ist erhalten auf dem Familiengemälde, das der Rath Goethe 1762 von dem darmstädter Maler J. C. Seekatz hat malen lassen (S. 240). Es ging nach dem Tode der Frau



Goethe bei Käthchen Schönkopf in Leipzig.

Aus „Goethe's Leben in Bildern“ von Woldemar Friedrich (München, F. A. Ackermann).

Rath in den Besitz Bettina's, dann in den Hermann Grimm's über, mit dessen Erlaubniß ich es zuerst 1891 in meinem Buche »Goethe's Mutter« veröffentlicht habe. Die Silhouette, die vermuthlich 1765 in Frankfurt a. M. entstanden ist und sich im Besitz des Freien Deutschen Hochstiftes daselbst befindet (S. 243), entstammt dem Buche Dr. Julius Vogel's „Goethe's leipziger Studentenjahre" (1899). Das nächstfolgende ist ein Relief (S. 237), das Johann Peter Melchior 1775 „dem Verfasser von Werther's Leiden" gewidmet hat. Goethe schenkte es 1776 dem Herzog Karl August; es befindet sich jetzt im Schlößchen zu Tiefurt bei Weimar. Demselben Jahre, aber schon der weimarer Zeit gehört das Oelgemälde »Goethe mit der Silhouette« von Goethe's Landsmann G. M. Kraus an (S. 262). Es war für die Herzogin Anna Amalia gemalt und kam später durch Christiane in den Besitz der Familie Vulpius zu Weimar. In der zweiten Hälfte des Juni 1779 malte Georg Oswald May in Weimar für die Herzogin von Würtemberg jenes Gemälde, das wol als das bekannteste Bild vom jungen Goethe gelten kann (s. die Vorderseite der Nummer). Es kam 1841 in den Besitz des Frhr. v. Cotta. Wahrscheinlich in die ersten achtziger Jahre fällt der Schattenriß: Goethe, auf einen Stuhl gestützt, in ganzer Figur, das sich im Goethe-Nationalmuseum zu Weimar befindet (S. 249). Die der Zeit nach nächsten Bilder sind in Italien geschaffen. J. H. W. Tischbein malte sein berühmtes Gemälde »Goethe in der Campagna« (S. 259) in der Zeit vom 29. September 1786 bis zum Sommer 1788; es ist nicht in Goethe's Hände gelangt. In den vierziger Jahren kaufte es Frhr. v. Rothschild in Rom; 1887 kam es durch Schenkung an das Städel'sche Kunstinstitut zu Frankfurt a. M. Ueber das Gemälde von Goethe's Freundin Angelika Kauffmann, das 1787 in Rom entstand, äußerte sich Goethe in der »Italienischen Reise«, 27. Juni 1787: „Angelika malt mich auch, daraus wird aber nichts .... es ist immer ein hübscher Bursche, aber keine Spur von mir." Es wurde 1840 durch Ottilie v. Goethe erworben. Die Büste von Alexander Trippel ist in Rom von August 1789 bis November 1790 auf Bestellung des Fürsten zu Waldeck angefertigt worden; sie befindet sich im Schloß zu Arolsen. Der Schattenriß vom Jahre 1797 entstammt Gerning's »Gedenkbuch« und wurde zuerst veröffentlicht in dem Ausstellungskatalog 1895 des Freien Deutschen Hochstiftes zu Frankfurt a. M. Die Kreidezeichnung vom Februar und März 1800 ist eine Arbeit von Goethe's römischem



Charlotte Buff.

Aus Robert Keil's „Goethe-Strauß" (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt).

Freunde Bury. Das Oelgemälde von Gerhard v. Kügelgen ist im December 1808 und Januar 1809 entstanden. Aus dem Nachlaß der Witwe Kügelgen's gelangte es in den Besitz der Universität Dorpat. Ueber das Bild, das der russische Hofmaler G. v. Bosse wahrscheinlich in der Zeit von 1814 bis 1817 in Dresden malte, hat Ruland in Nr. 2600 der „Illustr. Ztg." vom 29. April 1893 ausführlich berichtet. Frau Jessie Hillebrand in Florenz hat das Miniaturbild dem Goethe-Nationalmuseum zu Weimar geschenkt. Die schon erwähnte Schadow'sche Maske, im Februar 1816 von dem Bildhauer angefertigt, hat, wie Ruland in Nr. 2495 der „Illustr. Ztg." vom 25. April 1891 mit Recht sagt, den unbestrittenen Vorzug, „die verehrungswürdigen Züge für alle Zukunft so bewahrt zu haben, wie sie im Leben wirklich gewesen sind". Der letzte Besitzer der Maske, Prof. Dr. Hans Müller in Berlin, hat sie dem Goethe-Nationalmuseum zu Weimar geschenkt. Neben der Jagemann'schen Kreidezeichnung aus der zweiten Hälfte von 1817 sind der Zeit nach die Kolbe'schen Gemälde zu erwähnen. Das erste, das Goethe als Staatsmann darstellt (S. 264), ist in Weimar vom April bis Juni 1822 geschaffen. Es gibt von ihm mehrere Exemplare, eins befindet sich im Goethe-Nationalmuseum daselbst. Ein anderes Gemälde Kolbe's, das weniger den Staatsmann als den Dichter darstellen will (S. 264), ist 1826 ausgeführt worden. Ein Exemplar von ihm wurde von den Nachkommen Adolf Schöll's geschenkt und von Ruland 1895 veröffentlicht in den »Schriften der Goethe-Gesellschaft«. Die Zeichnung von Johann Joseph Schmeller ist in Weimar 1825 oder 1829 entstanden. Die Kreidezeichnung, die Ludwig Sebbers im September 1826 geschaffen hat, ist 1883 nach Amerika verkauft worden. Es ist eine sehr realistische Darstellung des 77jährigen Greises und steht im großen Gegensatz zu dem berühmten Gemälde von Joseph Karl Stieler, das König Ludwig I. von Baiern im Sommer 1828 malen ließ. Das Original befindet sich in der Neuen Pinakothek zu München. Das Bild im Goethe-Nationalmuseum zu Weimar ist eine Copie von Friedrich Dürk. Das letzte Bild, das wir von Goethe haben, ist die Zeichnung Schwerdgeburth's für seinen Stich vom Winter 1831 bis 1832; sie ist veröffentlicht worden in den »Schriften der Goethe-Gesellschaft, 1897«.

Was die Zeichnungen betrifft, die der Hand Goethe's entstammen, so hat sich die Porträtzeichnung seiner Schwester Cornelia (S. 243) auf einem Umschlag, den Goethe mit Juvenilia bezeichnet hatte, gefunden. Dasselbe gilt von der Zeichnung »Goethe in seinem Arbeitszimmer im Elternhause« (S. 240), vergl. »Schriften der Goethe-Gesellschaft, 1895«. »Das Pfarrhaus in Sesenheim« (S. 268) ist eine Zeichnung in Rothstein; am linken Pfeiler der Eingangsthür steht Brion Pfarr., auf der Rückseite befindet sich die Adresse Goethe's in Straßburg, von Friederikens Hand geschrieben. Die Zeichnung »Sicilianische Bucht« (S. 258) hat Goethe mit vielen anderen aus Italien an Frau v. Stein gesandt. Beide zuletzt genannten Zeichnungen sind von Karl Ruland in den »Schriften der Goethe-Gesellschaft, 1897«



Goethe bei Charlotte Kestner.

Aus „Goethe's Leben in Bildern" von Woldemar Friedrich (München, F. A. Ackermann).



Goethe in Weimar. Nach einem Gemälde von Wilhelm Kaulbach
(Photographieverlag von F. Bruckmann A.-G. in München)



Goethe, Schattenriß (1782).

veröffentlicht worden. »Das Löberthor in Jena« und »Schiller's Garten in Jena« (S. 257) stammen aus Goethe's Handzeichnungen von 1810. Zu der zweiten der genannten Zeichnungen schreibt Goethe Ende Juli 1821: „Schiller's Garten angesehen über dem rechten Ufer der Leutra; der Brückenbogen führte zum Engelgatter. Das Häuschen daran ist eine Gartenlaube, welche Schiller zur Küche verwandeln ließ; das gerade entgegenstehende Eckgebäude errichtete Schiller als sein einsames Arbeitszimmer und hat darin die köstlichsten Werke zu Stande gebracht ... An dem höherstehenden Wohnhause sind die zwei oberen Fenster des Giebels merkwürdig. Hier hatte man die schönste Aussicht das Thal hinabwärts, und Schiller bewohnte diese Dachzimmer." Die Zeichnung »Rekrutenaushebung« ist am 5. oder 6. März 1779 in Apolda, wo Goethe Rekruten aushob und zugleich an seiner »Iphigenie« dichtete, entstanden. Er schreibt an Frau v. Stein am 6. März: „Kein sonderlich Vergnügen ist bei der Aushebung, da die Krüppels gerne dienten und die schönen Leute meist Ehehaften (d. h. gesetzlich geltende Gründe für die Befreiung vom Soldatendienst) haben wollen."

Von den Bildern Goethe'scher Frauengestalten ist besonders hervorzuheben das Bild der »schönen Mailänderin« Maddalena Riggi von Angelika Kauffmann, das Carletta vor zwei Jahren in Rom entdeckt und in der Zeitschrift »La Vita Italiana«, Januar 1897 veröffentlicht hat; ferner das Bild der Sängerin Corona Schroeter, das von ihr selbst gemalt worden ist; die vortreffliche Büste der Gattin Goethe's von wiener Künstlerhand, jetzt im Goethe-Nationalmuseum in Weimar, und das durch Otto Jahn schon vor 50 Jahren bekannt gewordene Bildniß von Käthchen Schönkopf, über das wir aber erst kürzlich durch Julius Vogel genauer unterrichtet worden sind. Das Original ist ein auf Elfenbeinplatte gemaltes Miniaturporträt und befindet sich im Besitze der Frau Commerzienrath Schneider in Magdeburg, einer Urenkelin Käthchens.

Den authentischen Bildern Goethe's und seiner Umgebung sind in dieser Festnummer noch eine Reihe Scenen aus Goethe's Leben von Malern der nachgoethischen Zeit, Hermann Junker, Woldemar Friedrich und Ludwig Pietsch, beigefügt worden. Die von dem Bildhauer Karl Rumpf in Frankfurt a. M. modellirte und in Marmor ausgeführte Büste des jungen Goethe wird mit den Büsten der Eltern von der Hand desselben Künstlers am 28. August als Stiftung einiger Bürger Frankfurts im Goethe-Museum daselbst aufgestellt werden.

Goethe, Mozart und Beethoven.

Poesie und Musik stehen so vielfach in enger Verbindung miteinander, die eine bedarf so oft der anderen, daß es von reizvollem Interesse ist, die wechselseitigen künstlerischen und persönlichen Beziehungen der großen Wort- und Tondichter näher zu betrachten. Dabei erscheint es für uns Deutsche als ein besonders günstiger Umstand, daß unsere classische Periode der Poesie mit der musikalischen zusammenfällt. Lessing, Schiller und Goethe waren Zeitgenossen von Gluck, Haydn, Mozart und Beethoven. Hier aber soll nur des Verhältnisses gedacht werden, in dem unser größter Wortdichter, Goethe, zu unseren größten Tondichtern, Mozart und Beethoven, gestanden hat.

Von einem persönlichen Verhältniß Goethe's zu Mozart kann nicht die Rede sein, da beide einander nicht kennen gelernt haben. Nur einmal hat Goethe in seiner Jugend den siebenjährigen Knaben Mozart in einem Concert gesehen und gehört, das der Vater Mozart im Jahre 1763 mit seinen beiden Kindern Wolfgang und Nanny in Frankfurt a. M. gab. Noch in seinem achtzigsten Jahre sagte Goethe darüber zu Eckermann: „Ich erinnere mich des kleinen Mannes mit seiner gepuderten Frisur und seinem Degen noch ganz deutlich."

Das Verhältniß zwischen beiden war allerdings nur einseitig, indem Goethe mit seinem universellen Geist alle Gebiete des menschlichen Könnens und Wirkens umfaßte, während Mozart, ganz in Musik aufgegangen, nur ein geringes Interesse für Literatur übrig hatte.

Namentlich in den „Gesprächen mit Eckermann" finden sich hochbedeutsame Auslassungen Goethe's über Mozart. So äußerte er einst: „In allen Werken Mozart's, als eines echten Genius, liegt eine zeugende Kraft, die fortwirkt und so bald nicht verzehrt sein dürfte." Und ein anderes mal: „Mozart starb in seinem sechsunddreißigsten Jahre, Raffael im gleichem Alter. Aber sie hatten ihre Mission auf dieser Welt auf das vollkommenste erfüllt." Ferner: „Eine Erscheinung wie Mozart bleibt immer ein Wunder, das nicht weiter zu erklären ist." Als einmal vom »Don Juan« die Rede war, rief Goethe aus: „Wie darf man sagen, Mozart habe seinen »Don Juan« componirt! Composition! — Als ob es ein Kuchen wäre, den man



Goethe-Büste von Alexander Trippel (Rom 1789 bis 1790).



Herzog Karl August. Nach einem Oelgemälde von H. Kolbe.

Aus den „Schätzen des Goethe-Nationalmuseums zu Weimar" (Weimar, Verlag von Louis Held).

aus Eiern, Mehl und Zucker zusammenrührt! Eine geistige Schöpfung ist es, das Einzelne wie das Ganze, aus einem Geist und Guß, wobei der Schöpfer keineswegs versuchte und stückelte und nach Willkür verfuhr, sondern wobei der dämonische Geist seines Genius ihn in der Gewalt hatte, sodaß er dessen Gebot ausführen mußte."

Als Eckermann einmal von der Composition des »Faust« sprach, entgegnete Goethe: „Das ist jetzt ganz unmöglich; die Musik müßte im Charakter des »Don Juan« sein. Nur Mozart hätte den Faust componiren können." Daß alle diese Aussprüche Goethe's aus seinen letzten Lebensjahren stammen, kennzeichnet sie als Producte eines völlig ausgereiften und abgeschlossenen Urtheils, das Mozart dem höchsten Genius, der auf Erden gewandelt, gleichstellt.

Vielgestaltiger, mannigfaltiger und durch persönliche Bekanntschaft und persönlichen Verkehr gehoben erscheinen Goethe's Beziehungen zu Beethoven, zumal sie nicht etwa bloß einseitiger, sondern wechselseitiger Natur waren. Wenn Mozart sich um Goethe's Werke wenig kümmerte, so nahm Beethoven daran von Jugend aufs lebhafteste Interesse; er setzte schon früh Goethe's Lieder in Musik und trug sich bereits 1808 mit dem Gedanken, eine Musik zum »Faust« zu schreiben. Doch blieb es zunächst bei »Gretchen's Warnung« und »Es war ein König in Thule«.

Die eigentliche Vermittlerin, die die beiden großen Genien geistig und persönlich einander näher bringen sollte, war Bettina v. Arnim, »das Kind«. Mit außergewöhnlichem Verständniß für alles Geniale begabt, war sie 1810 nach Wien gekommen und hatte dort Beethoven aufgesucht, der die junge Freundin des von ihm hochverehrten großen Dichters viel entgegenkommender als die meisten anderen Sterblichen aufnahm und um so lieber mit ihr verkehrte, als sie ihm über den Bewunderten eingehend berichten konnte. Beethoven sagte unter



Herzogin Luise. Nach einem Oelgemälde.

anderem zu ihr: „Goethe's Gedichte behaupten nicht allein durch den Inhalt, sondern auch durch den Rhythmus eine große Gewalt über mich. Ich werde bestimmt und angeregt zum Componiren durch diese Sprache, die das Geheimniß der Harmonien schon in sich trägt. Schreiben Sie an Goethe über mich, denn Sie verstehen mich."

Bettina ließ sich das nicht zweimal sagen und schrieb am 28. Mai 1810 einen langen Brief über Beethoven an Goethe, der folgendermaßen begann: „Es ist Beethoven, von dem ich Dir jetzt spreche, und bei dem ich der Welt und Deiner vergessen habe. Ich irre nicht, wenn ich ausspreche, er schreitet weit der Bildung der ganzen Menschheit voran." An einer anderen Stelle sagt sie: „O, Goethe, kein Kaiser und kein König hat so das Bewußtsein seiner Macht wie dieser Beethoven!"

Die Antwort Goethe's lautete: „— — — — Du hast mir eine große, schöne Natur in ihrem Streben wie in ihren Leistungen, in ihrem Bedürfniß wie in dem Ueberfluß ihrer Begabtheit dargestellt. Es hat mir großes Vergnügen gemacht, dies Bild eines wahrhaft genialen Geistes in mich aufzunehmen. Ohne ihn classificiren zu wollen, gehört doch ein psychologisches Rechnungskunststück dazu, um das wahre Facit da herauszuziehen. Der gewöhnliche Menschenverstand würde vielleicht Widersprüche darin finden; was aber ein solcher, vom Dämon Besessener ausspricht, davor muß ein Laie Ehrfurcht haben, denn hier waltet die Gottheit. Ihn belehren zu wollen, wäre Frevel, da ihm sein Genie vorleuchtet und ihm, wie durch Blitze, Hellung gibt, wo wir im Dunkeln sitzen und kaum ahnen, von welcher Seite der Tag anbrechen würde."

Im Winter 1811 schrieb Beethoven an Bettina: „Für Goethe, wenn Sie ihm von mir schreiben, suchen Sie alle die Worte aus, die ihm meine innigste Verehrung und Bewunderung ausdrücken. Ich bin eben dabei, ihm selbst zu schreiben wegen Egmont, wozu ich die Musik gesetzt, und zwar bloß aus Liebe zu seinen Dichtungen, die mich glücklich machen."

Im nächsten Jahre, im August 1812, fanden sich die beiden großen Männer in Teplitz zusammen. Die gegenseitige Bewunderung scheint durch die persönliche Bekanntschaft, wenigstens anfänglich, noch gesteigert worden zu sein. Goethe war tief ergriffen von Beethoven's Spiel und äußerte, er habe jetzt erst erfahren, was auf dem Klaviere geleistet werden könne.

Doch trat allmählich manche Verschiedenheit der Lebensauffassung und der Ansichten zu Tage. Goethe war älter, ruhiger, abgeschlossener, Beethoven noch von ungestümem, titanischem Drange erfüllt. Goethe war äußerlich mehr Aristokrat und Hofmann, Beethoven mehr Demokrat und zum Auflehnen gegen äußere Formen geneigt.

Diese Gegensätze machten sich denn auch öfter und sehr auffällig bei einem Vorkommniß geltend, das Beethoven Bettina folgendermaßen schildert: „Könige und Fürsten können wol Titel und Orden verleihen, aber große Männer können sie nicht machen, und damit muß man sie in Respect halten. Wenn so zwei zusammenkommen, wie ich und der Goethe, da müssen diese großen Herren merken, was bei unsereinem als groß gelten kann. Wir begegneten gestern der ganzen kaiserlichen Familie, und Goethe machte sich von meinem Arm los, um sich an die Seite zu stellen. Ich drückte meinen Hut auf den Kopf und ging mit untergeschlagenen Armen durch den dicksten Haufen. Fürsten und Schranzen haben Spalier gemacht, der Herzog von Weimar hat vor mir den Hut gezogen und die Kaiserin mich zuerst gegrüßt. Ich sah zu meinem wahren Spaß die Procession an Goethe vorbeidefiliren, der mit abgezogenem Hut gebückt zur Seite stand. Ich habe ihm nachher schön den Kopf gewaschen."

Nach seiner Natur und nach seinen Lebensanschauungen mußten Goethe solche allzu derben Bethätigungen des Selbstgefühls, die für ihn Verstöße wider die gute Lebensart waren, verstimmen, und diese Verstimmung klingt denn auch aus den Worten hervor, mit denen er seinem Freunde Zelter die Begegnung mit Beethoven schildert. Er schreibt: „Beethoven habe ich in Teplitz kennen gelernt; sein Talent hat mich in Erstaunen gesetzt, allein er ist leider eine ganz ungebändigte Persönlichkeit, die zwar nicht unrecht hat, wenn sie die Welt detestabel findet, aber sie freilich dadurch weder für sich noch für andere genußreicher macht."

Wiedergesehen haben die beiden großen Männer einander nicht. Wenn Beethoven von diesem Zusammensein sprach, so leuchtete stets die helle Freude aus seinen Augen. Noch im Jahre 1822 sagte er zu Rochlitz: „In Teplitz habe ich ihn kennen gelernt; ich hörte damals schon schwer. Was hat der große Mann damals für Geduld mit mir gehabt! Wie glücklich hat er mich damals gemacht! Todtschlagen hätt' ich mich für ihn lassen!" Nicht lange darauf widmete er seine »Meeresstille und glückliche Fahrt« dem Verfasser der beiden Gedichte, dem unsterblichen Goethe. Mit dem eingehendsten Interesse versenkte sich Beethoven in jedes neue Werk Goethe's.

Wenn dieser die Werke Beethoven's nicht mit der gleichen Begeisterung aufnahm, so lag dies theils daran, daß er damals in Weimar keine Gelegenheit fand, sie in würdiger Aufführung zu hören, theils an der herabdrückenden Beeinflussung durch Zelter's Urtheil, der für Beethoven nur geringes Verständniß besaß, in musikalischen Dingen aber Goethe's Orakel war.

Im allgemeinen darf man annehmen, daß der stets maßvolle Mozart dem erhabenen Dichter zugleich sympathischer und congenialer gewesen ist als der titanische Beethoven.

A. v. Winterfeld.

Mehr Licht!

Gemälde von Fritz Fleischer.

(Zur Kunstbeilage der vorliegenden Nummer.)

In der 25. Nummer des amtlichen »Weimarischen Wochenblattes« vom 27. März 1832 findet sich unter den Familiennachrichten an der Spitze die folgende Todesanzeige:

„Gestern Vormittags halb Zwölf Uhr starb mein geliebter Schwiegervater, der Großherzogl. Sächsische wirkliche Geheimerath und Staatsminister Johann Wolfgang von Goethe, nach kurzem Krankseyn, am Stickfluß, in Folge eines zurückgetretenen Katarrhalfiebers.

Geisteskräftig und liebevoll bis zum letzten Hauche, schied er von uns im Drei und Achtzigsten Lebensjahre.

Weimar den 23. März 1832.

Ottilie, verwittwete v. Goethe, geb. von Pogwisch, zugleich im Namen meiner drei Kinder, Walther, Wolf und Alma von Goethe."

Am 16. März hatte der Allbezwinger Tod dem Dichter und seiner Umgebung die erste ernste Mahnung irdischer Vergänglichkeit zugeraunt. Die unversiegliche Lebenskraft des Einzigen war gebrochen; auf und nieder schwankte in den nächsten Tagen das Gewicht der Lebenswage. In der Nacht vom 19. zum 20. März nahm die Krankheit einen drohenden Charakter an. „Fürchterliche Angst und Unruhe", so schildert der Arzt Vogel den »jammervollen Anblick«, „trieben den ... Greis bald ins Bett, wo er durch jeden Augenblick veränderte Lage Linderung zu erlangen vergeblich suchte, bald auf den neben dem Bette stehenden Lehnstuhl. Der Schmerz, welcher sich mehr und mehr auf der Brust festsetzte, preßte dem Gefolterten bald Stöhnen, bald lautes Geschrei aus. Die Gesichtszüge waren verzerrt, das Antlitz aschgrau, die Augen tief in ihre lividen Höhlen gesunken, matt, trübe; der Blick drückte die gräßlichste Todesangst aus ... Hier galt es schnelles und kräftiges Einschreiten." Allein der Proceß ließ sich nicht mehr aufhalten. Trotzdem dachte Goethe nicht an seinen Tod. Noch in der Frühe des 22. März äußerte er gegen seine Schwiegertochter Ottilie, der April bringe bisweilen manche schöne Tage; dann gedenke er sich durch Bewegung im Freien wieder zu kräftigen. An ebendiesem Morgen ließ er sich in seinem Lehnstuhl aufrichten und that einige Schritte auf sein Arbeitszimmer zu, kehrte aber ermattet bald wieder zu seinem Sitze zurück. Im Krankenzimmer befanden sich nur seine Schwiegertochter, die beiden Enkel, der Arzt und der treue Bediente Friedrich. Ottilien bat er neben sich niederzusitzen; lange hielt er ihre Hand in der seinigen. Im Fiebertraum beschäftigten ihn die Künste, im Geiste sah er einen „schönen weiblichen Kopf mit schwarzen Locken im prächtigen Colorit auf dunkelm Hintergrunde". Dem Diener Friedrich im Nebenzimmer rief er zu: „Macht doch den zweiten Fensterladen in der Stube auch auf, damit mehr Licht hereinkommt!"

Als endlich die Zunge dem immer noch regen Geiste den Dienst versagte, versuchte er, wie wol noch früher, sich durch mit seiner rechten Hand in die Luft geschriebene Zeichen verständlich zu machen, erst höher, mit den abnehmenden Kräften immer tiefer. Gegen Mittag legte er sich ohne das geringste Zeichen des Schmerzes in die linke Seite des Stuhls und verschied.

„Am andern Morgen ergriff", so berichtet Eckermann (einige Tage nach dem Tode), „ergriff mich eine tiefe Sehnsucht, seine irdische Hülle noch einmal zu sehen — Auf dem Rücken ausgestreckt, ruhte er wie ein Schlafender, tiefer Friede und Festigkeit waltete

Herzogin Anna Amalia. Nach dem Oelgemälde von Tischbein im Goethe-Nationalmuseum zu Weimar.

Nach photographischen Aufnahmen von Louis Held in Weimar.

auf den Zügen seines erhaben-edeln Gesichts. Die mächtige Stirn schien noch Gedanken zu hegen. — Der Körper lag nackend in ein weißes Betttuch gehüllt. Friedrich schlug das Tuch auseinander; und ich erstaunte über die göttliche Pracht dieser Glieder. Die Brust überaus mächtig, breit und gewölbt; Arme und Schenkel voll und sanft muskulös; die Füße zierlich und von der reinsten Form, und nirgends am ganzen Körper eine Spur von Fettigkeit oder Abmagerung und Verfall. Ein vollkommener Mensch lag in großer Schönheit vor mir, und das Entzücken, das ich darüber empfand, ließ mich auf einen Augenblick vergessen, daß der unsterbliche Geist eine solche Hülle verlassen."

So weit die beglaubigte Ueberlieferung über die letzten Stunden des Dichters und die letzte Rast in seinem Hause. Professor Fritz Fleischer in Weimar, dessen in der Kunstbeilage dieser Nummer reproducirtes Gemälde zur vorstehenden Erinnerung die Anregung gab, hat sich, wie der Beschauer des Bildes erkennt, im ganzen getreu an die gegebene Ueberlieferung gehalten. In einen Augenblick hat er überaus geistvoll und mit feinsinniger Empfindung all die von Augenzeugen geschilderten Einzelzüge hineingebannt. Aber mit besonnener Mäßigung hat sich der Künstler auf nur zwei Figuren beschränkt; er hat keine Composition nach Art von Paolo Veronese schaffen wollen. Nur Ottilie ist zugegen, ihr jammererfülltes Antlitz aber ist in den Schoß des geliebten Mannes gebettet. Diese Verhüllung ist, um mit Lessing zu reden, wenn er des Timanthes Gemälde von der Opferung der Iphigenie bespricht, ein Opfer, das der Künstler der Schönheit brachte, da er den Ausdruck des Schmerzes nicht über die Schranken der Kunst treiben wollte. Allein es ist dieser Zug auch ein Gewinn für die Composition selbst, insofern so der Blick des Beschauers einzig und allein an den Hauptgegenstand des Gemäldes gefesselt bleibt. Denn, während z. B. bei Piloty's berühmtem Bilde »Seni an der Leiche Wallenstein's« in der Neuen Pinakothek zu München das Interesse des Beschauers nothwendig getheilt ist, so ist in Fleischer's Composition die Concentration auf den natürlichen Mittelpunkt des Ganzen glücklich gewahrt. Die hingegossene, in Schmerz zerfließende Frauengestalt ist trotzdem nicht der am wenigsten gelungene Theil des Gemäldes: die Wirkung des Vorganges, also verkörpert, ist überwältigend.

Das Goethe-Haus (Goethe-Nationalmuseum) in Weimar.

Die Züge des Goethe'schen Antlitzes erinnern an die des Stieler'schen Porträts; von einem des letzten Augenblicken vorausgehenden Todeskampfe, wie ihn Vogel's Bericht vermuthen läßt, ist jede grelle Spur getilgt. Das wundervoll gemalte Auge ist nicht gebrochen, es leuchtet vielmehr in mildem warmen Glanze noch einmal hell auf; ja es erweckt mit seiner unergründlichen Tiefe die Erinnerung an die von Lenbach gemalten Augen Bismarck's. Die Haltung und Darstellung des Oberkörpers und die mit scharfem Erfassen alles Charakteristischen gemalten Hände lassen darauf schließen, daß Fleischer Eckermann's eben mitgetheilte Eindrücke in sich aufgenommen und künstlerisch verarbeitet hat. Das von rechts aus dem oberen Theil der Thürspalte hereinflutende Licht verklärt mit zauberhaftem Glanz das herrliche Haupt. Im ersten Augenblick möchte man meinen, daß das Licht, indem es dem Sehnsuchtslaut des Dichters zu folgen scheint, das Gesetz der Natur durchbricht, wie die dem Rufe des Orpheus willfahrenden Berge, Bäume und Wasser, und seine Strahlen in condensirter Fülle statt durch die ganze Spalte nur von einem erhöhten Punkte aus dem Haupt des Dichters zusendet. Wem es aber, wie dem Schreiber dieser Zeilen, vergönnt war an der geweihten Stätte selber nachzuprüfen, der wird finden, daß auch hier der Künstler der Natur gerecht geworden ist. Ueberhaupt athmet trotz der magisch zaubervollen Wirkung, die das Bild auf den empfänglichen Beschauer ausübt, die ganze Darstellung den Geist unverfälschter Wahrheit und Wirklichkeit. Das durch zahlreiche Nachbildungen wohlbekannte Innere von Goethe's Sterbezimmer mit dem anstoßenden Cabinet ist mit so warmer Liebe und eingehender Versenkung in die unscheinbarsten Einzelheiten, technisch übrigens mit staunenswerther Vollendung, gemalt, daß der Beschauer, der aus dem wirklichen Sterbezimmer im ersten Stock des Goethe-Hauses hinaufsteigt in den oberen Raum, den das Fleischer'sche Bild ziert, völlig frappirt ist über die kunstvolle bildliche Darstellung. Und da man es fühlt, daß der Künstler durch eingehende Studien und monatelanges Verweilen in den heiligen Räumen das, was er malen wollte, gleichsam miterlebt, von außen und innen erschaut haben muß, so verliert sich bei diesem Anblick der Nachahmung der Wirklichkeit auch nicht der geheimnißvolle Schauer, der sich dem Pilger bei der Wallfahrt durch die eben durchwanderten Zimmer in die Brust gesenkt hat. Man denkt vielmehr an eins der Goethe'schen Epigramme im »Musenalmanach« von 1797, das da lautet:

„Was bezeichnet den Meister? Der zart antwortende Nachklang
Und der reine Reflex aus der begegnenden Brust."

Und so läßt sich denn eins der am letzten Tage vor seinem Hinscheiden von Goethe hingeworfenen Worte auch auf Fleischer und sein Bild »Mehr Licht« anwenden: „Nun, den Künstler muß man loben, der nicht verdarb, was die Natur so schön geschaffen hat."

Weimar, August 1899.

Otto Francke.



Das Goethe-Haus in Weimar: Gartenansicht mit den Fenstern des Studir- und Schlafzimmers.

Nach photographischen Aufnahmen von Louis Held in Weimar.



Das Urbinozimmer.



Das Junozimmer.



Das Studierzimmer.



Goethe's Schlaf- und Sterbezimmer.

Aus dem Goethe-Haus (Goethe-Nationalmuseum) zu Weimar. Nach Photographien von Louis Held in Weimar.

Goethe und die Frauen.

Von Dr. Wilhelm Bode.

Wovon hier nicht die Rede sein soll, sei gleich im Anfang gesagt: weder von Gretchen, Klärchen und allen den anderen Frauengestalten Goethe'scher Dichtung noch von der sesenheimer Friederike, der frankfurter Lili und den anderen Mädchen und Frauen, die des Dichters Herz entzündeten. Diese kennt man auch außerhalb der Goethe-Gemeinde, aber wenige wissen, wie sich der große Lebenskünstler zu den Frauen verhielt, die nicht gerade die Lieblingskinder seiner Phantasie waren, und wie er über Frauen, Liebe und Ehe im vertrauten Kreise sprach.

Goethe war, auch ganz abgesehen von der Liebe, ein Frauenmensch. Er war so männlich wie nur einer, konnte auch die harten, rauhen Seiten der Männlichkeit recht scharf herauskehren, nach seinem eigenen Ausdruck »bestialisch« sein, er liebte den Umgang mit Männern, aber er bedurfte von früher Jugend bis in sein hohes Alter doch auch beständig der Gesellschaft von Mädchen und Frauen. Ihm war nicht wohl, wo sie ihm fehlten; er entbehrte sie, wie man die Sonne entbehrt. Er glaubte, daß sie seine schönsten Kräfte in ihm fruchtbar machten, wie die Sonne den feuchten Erdboden. So hat er denn beständig außer seinen Leidenschaften auch brüderliche, freundschaftliche, väterliche Verhältnisse zum anderen Geschlecht gehabt.



Das Gartenzimmer im Goethe-Haus zu Weimar.

Was Ulrike v. Pogwisch, die jüngere Schwester seiner Schwiegertochter, aus seinen alten Tagen erzählt, kennzeichnet ihn. „Wir nannten ihn immer den »Vatter«, das mochte er gern. O das war eine Ehrfurcht, wenn der Vatter kam, und wenn er uns anredete, dann waren wir schon glücklich. Nun mochte er es gern, daß eine von uns jungen Mädchen in seinem Zimmer verweilte, wenn er arbeitete, doch durfte diese keine Handarbeit vornehmen. Auch wurde nur selten gesprochen, er mochte uns nur gern um sich haben. Das war mir aber zu langweilig, und so nahm ich meine Handarbeit mit. Nun gab's ein Gezwitscher: »Die Ulrike ist zum Vatter gegangen mit Handarbeit«. Ich kehrte mich nicht daran, und als es dem Vatter gesagt wurde, wie ungehorsam ich sei, lächelte er so ein ganz wenig — er konnte oft so ein ganz wenig lächeln, und es war dann in seinem Gesicht wie heller, warmer Sonnenschein — und sagte: »Beunruhigt nur die Kleine nicht, sie darf es«."

Eine solche jugendliche Freundin war ihm auch die Gräfin Julie v. Egloffstein. Daß sie 1822 nicht in Weimar und um ihn war, verdroß ihn recht, und er schalt deshalb auf sie. Wie lieb er zu ihr zu sprechen pflegte, zeigt uns ein Augenblicksbild von der Dornburg, wo Julie die Landschaft an der Saale zu zeichnen versuchte.

„Ach, wärst du mein Töchterchen", rief der zuschauende Goethe scherzend aus, „wie wollte ich dich einsperren, bis du dein Talent völlig und folgerecht entwickelt hättest! Kein Stutzer sollte dir nahen, kein Heer von Freundinnen dich umlagern, Convenienz und gesellige Ansprüche dich nimmer umgarnen; aber copiren müßtest du mir von früh bis in die Nacht, in systematischer Folge, und dann erst, wenn hierin genug geschehen, componiren und selbständig schaffen. Nach Jahresfrist ließe ich dich erst wieder aus meinem Käfig ausfliegen und weidete mich dann an dem Triumphe deiner Erscheinung."

Unsere Zeichnerin, erzählt der Kanzler v. Müller weiter, zeigte aber keine sonderliche Lust, sich einer solchen Kunstdiät zu unterwerfen, obwol sie mit der muntersten Laune den alten Meister beschwor, ihr seine strengen Lehren auch auf ihrem gewohnten Lebensgang nicht zu versagen. Er schüttelte skeptisch den Kopf, vermeinend: „Solche hübschen Kinder horchen gar freundlich auf die Lehren der alten Murrköpfe, weil sie sich stillschweigend den Trost geben, nur so viel davon zu befolgen, als ihnen gerade beliebt. Willst du aber, mein Engelchen", fuhr er fort, „hierin wirklich eine Ausnahme machen, so fordere ich zur Probe dreißig Copien von Everdingen's kleinen Landschaften, die ich dir zum Beginn eines folgerechten Portefeuille geben werde, und setze dir sechzig Tage unerstreckliche Frist."

Die Freundin schrie hoch auf über die gewaltige Aufgabe, aber Goethe blieb unerbittlich und setzte wie ein wahrer Imperator hinzu: „Wie du es ausführst, ist deine Sache; genug, ich fordere es und weiche kein Haar breit von meinem Gebote ab."

Wie hier, so ist Goethe oft ein Gelegenheitslehrer für Mädchen und Frauen gewesen. In Badeorten gab er seinen Lieblingen wol förmlichen Unterricht in der Botanik, in Weimar hielt er zuweilen regelmäßige naturwissenschaftliche Vorträge für die Damen seines Kreises. Gegen gelehrte Frauen hatte er zwar eine ziemliche Abneigung, die Staël und die Fürstin Gallitzin mochte er nicht. Wer so wie er den Duft der Weiblichkeit genießen konnte, spürt ihn nicht gern verwehen, aber er hielt Unwissenheit für kein Erforderniß der Weiblichkeit. Wenn er als Student dem Kupferstecher Stock rieth, seine beiden Töchter, von denen eine später die Mutter Theodor Körner's wurde, nur im Kochen und Stopfen ausbilden zu lassen, so ist das später seine Meinung nicht geblieben. Wir Männer haben es gern, wenn uns die Frauen nach der Bedeutung gelehrter Ausdrücke fragen, und Goethe konnte dann der Erklärung wol hinzufügen: „Verstehen müßt ihr solche Worte, aber sie nicht selber in den Mund nehmen." Er hielt es nicht für Sache der Frauen, selber zu studiren, selber zu deduciren und zu construiren, sondern es sei ihnen eigen, die Ergebnisse der Männer hinzunehmen und zu verwerthen. „Der Mann schafft und erwirbt, die Frau verwendet's, das ist auch im intellectuellen Sinne das Gesetz, unter dem beide Naturen stehen. Daher muß man einer Frau das Fertige geben, und aus ebendieser Ursache sind sie das wünschenswertheste Publikum für einen Dogmatiker, der nur Geist genug hat, das, was er ihnen sagt, angenehm und sinnlich ergreifend zu sagen." Gegen die dichtenden Frauen, die damals noch erheblich seltener waren als heutzutage, hatte Goethe nichts einzuwenden. Sein alter Arzt, Hofrath Rehbein, meinte einmal: „Wären sie zur rechten Zeit verheirathet und hätten Kinder geboren, sie würden nicht an poetische Productionen gedacht haben." Da meinte Goethe, bei anderen Frauenzimmer-Talenten habe allerdings auch er gefunden, daß sie mit der Ehe



Goethe's Gartenhaus zu Weimar.

Nach photographischen Aufnahmen von Louis Held in Weimar.

aufhörten. „Ich habe Mädchen gekannt, die vortrefflich zeichneten, aber sobald sie Frauen und Mütter wurden, war es aus; sie hatten mit den Kindern zu thun und nahmen keinen Griffel mehr in die Hand. Doch unsere Dichterinnen möchten immer dichten und schreiben, soviel sie wollen, wenn nur unsere Männer nicht wie die Weiber schrieben!"

Dieser letzte Satz ist echt goethisch. Er beging nicht den Fehler, der zwischen Männern und Frauen so häufig zum Streite führt, daß man nämlich das andere Geschlecht nicht auf seine Art empfinden, denken und darstellen lassen will. Wol kritisirte er einmal seine Schwiegertochter, als sie über einen Roman von Walter Scott plauderten und sie für einen Prinzen darin unbändig schwärmte. „Ihr Frauen habt unrecht, wenn ihr immer Partei macht; ihr leset ein Buch, um darin Nahrung für euer Herz zu finden, einen Helden, den ihr lieben könntet! So soll man aber eigentlich nicht lesen, und es kommt gar nicht darauf an, daß euch dieser oder jener Charakter gefalle, sondern daß euch das Buch gefalle." — „Wir Frauen sind nun einmal so, lieber Vater", erwiderte Frau v. Goethe, indem sie, sich über den Tisch neigend, ihm die Hand drückte. — „Man muß euch schon in eurer Liebenswürdigkeit gewähren lassen", war Goethe's Antwort.



August v. Goethe (etwa 1823).



Ottilie v. Goethe.
Nach der Zeichnung von H. Müller.

Alle weiblichen Unarten ließ sich freilich Goethe auch nicht gefallen, und er hatte guten Grund, gegen eine Gruppe der Frauen »bestialisch« zu werden, nämlich gegen die Bewunderungssüchtigen, die ihn mit ihrer Anbetung überfielen und verfolgten. Wie Archimedes dem eindringenden Feinde zurief: „Störe meine Zirkel nicht!" so hat auch Goethe sich die Störer und Störerinnen rücksichtslos vom Halse gehalten. Das sollte sogar Frau v. Humboldt erfahren, als er 1814 in Heidelberg bei den Boisserées zu Gast und im geliebten Bilderbeschauen versunken war. Sie trat ein und, die Arme ausbreitend, rief sie: „Goethe!" Dieser erhob sich ruhig von seinem Sessel und bat sie, sich neben ihn zu setzen. „Wissen Sie, wie man Salmen fängt?" fragte er. „Nein", erwiderte ganz verwundert über solchen Empfang Frau v. Humboldt. „Mit einem Wehr fängt man sie", fuhr er fort. „Sehen Sie, solch ein Wehr haben diese Herren mir gestellt, und sie haben mich gefangen. Ich bitte Sie, machen Sie sich schnell auf und davon, daß es Ihnen nicht geht wie mir. Ich bin nun einmal gefangen und muß hier sitzen bleiben und anschauen, aber das wäre nichts für Sie. Machen Sie also, machen Sie, daß Sie fortkommen!" Die arme Frau wußte nicht, wie sie aus der Thür herauskam. Goethe aber sagte ruhig zu den Boisserées: „Nun soll uns niemand mehr stören." Und in den nächsten Abenden ging er ein paar mal zu den Gesellschaften der Frau v. Humboldt und bewies ihr so, daß sie ihm zur rechten Zeit angenehm war.

Solche Vorkommnisse brachten Goethe in den Geruch, als ob eine Dame jung und schön sein müsse, um ihm zu gefallen. Man vergißt, daß er über ein Jahrzehnt eine tiefe, treue Liebe zu der Frau v. Stein hegte, die bereits sieben Kinder geboren hatte und dreiunddreißig Jahre zählte, als der um sieben Jahre jüngere Dichter sie kennen lernte. Aber auch, wo keine Leidenschaft im Spiele war, auch gegen die einfachsten älteren Frauen konnte er gar lieb sein. Der Homer-Uebersetzer Voß, dessen Idyll „Luise" Goethe mit Ergriffenheit las, hatte in eine schlichte, gutmüthige Gattin. Willig ließ sich der in Heidelberg überall angegaffte Dichter von ihr das ganze Hauswesen zeigen; zuletzt besah er auch den Gänsestall unter der Treppe. Als er wiederkam, hatte er ihr ganzes Vertrauen. „Sie sind ja nun einmal ein Mann, der in allen Dingen Bescheid weiß", redete sie ihn an, „so mögen Sie einen Streit schlichten, der zwischen mir und meinem Mann über ein Stück Kamelot entstanden ist." — „Nun, so bringen Sie das Zeug her!" rief Goethe. — „Mein Mann will einen Schlafrock davon haben und ich einen Vorhang für sein Büchergestell; ich halte das für nöthiger, weil die Bücher durch den Staub zu Grunde gehen." — „Ei was!" erwiderte Seine Excellenz. „Was zanken Sie sich darum! Theilen Sie das Stück, und machen Sie Ihrem Manne nur ein Kamelotjäckle, und aus dem andern Stück können Sie ein Vorhängle für die Bücher machen!"

Das soll nicht geleugnet werden, daß Goethe die jungen und hübschen Damen den alten vorzog, und daß



Christiane v. Goethe, geb. Vulpius. Büste von K. G. Weißer.



Alma v. Goethe.
Nach einem Gemälde im Goethe-Nationalmuseum zu Weimar.

Aus den „Schätzen des Goethe-Nationalmuseums zu Weimar" (Weimar, Verlag von Louis Held).

er eine erhebliche Zahl kleiner Liebschaften hatte, wiederum zu schweigen von den großen Leidenschaften. Als ihn die schon genannte Julie v. Egloffstein einmal fragte, wie es ihm gehe, antwortete der alte Herr: „Schlecht, denn ich bin weder verliebt, noch ist jemand in mich verliebt.“ Und als Achtzigjähriger urtheilte er noch: „Eine kleine Liebschaft ist das einzige, was uns einen Badeaufenthalt erträglich macht, sonst stirbt man vor Langeweile.“ Er dachte dabei an seine letzte Badeliebe, die von dem Dreiundsiebzigjährigen verehrte Ulrike v. Levetzow, die heute noch lebt. Wenn man gar die Bilder derer hätte, die er geküßt hat, so gäbe es ein Leporello-Album. Man war damals mit Küssen, Liebesworten und anderen Süßigkeiten viel harmloser und bereitwilliger als heute, wo vor jeder Bezeugung der Antheilnahme die Warnungstafel steht: „Hier muß geheirathet werden!“ Ein so ungenirter Verkehr zwischen den Geschlechtern, wie er in Goethe's jungen Jahren am weimarer Hofe üblich war, ist jetzt auch in Weimar nicht mehr denkbar. Die Herren und Damen besuchten einander zu jeder Tageszeit bis in die Nacht hinein oder gingen in spätesten Stunden miteinander spazieren, und niemand sah etwas darin. Wie oft hat die schöne »Krone«, das ist die Schauspielerin Corona Schroeter, in Goethe's Gartenhause halbe Tage verbracht, und der Herr Staatsminister meldete es dann auf seinem täglichen »Zettelgen« der angebeteten Charlotte v. Stein, wenn er ihr nicht gerade von anderen »Miesels« zu berichten hatte; »mieseln« war sein Ausdruck für das, was wir jetzt »flirten« nennen.



F. M. Klinger.
Nach der Zeichnung von J. H. Lips in der Fideicommißbibliothek zu Wien.

Er blieb bis in die alten Tage bei dem Grundsatze, daß ein Kuß auch da keine Sünde sei, wo kein Trauschein vorausgeht oder folgen soll. Einst ging er mit einem anderen Herrn vom Hofe in der Dämmerung im Park, und da sahen sie, wie ein Herr und eine Dame, die sich unbemerkt glaubten und zu solcher Zärtlichkeit eigentlich kein Recht hatten, einander küßten. „Haben Sie es gesehen? Darf ich meinen Augen glauben?“ rief sein Begleiter aus. — „Ich habe es gesehen, aber ich glaube es nicht!“ antwortete Goethe ruhig.

Zum Vorsitzenden eines modernen Sittlichkeitsvereins hätte er freilich nicht getaugt. Dazu hatte er viel zu viel Respect vor der Natur, und von Jugend auf war ihm das Bemoralisiren anderer verhaßt. Sehr treffend und auch jetzt noch zeitgemäß ist seine Bemerkung zu Riemer (1810): „Man hört so oft über weitverbreitete Immoralität in unserer Zeit klagen, und doch wüßte ich nicht, daß irgendeiner, der Lust hätte, moralisch zu sein, verhindert würde, es nur um so mehr und mit desto mehr Ehre zu sein.“ Es paßte ihm auch gar nicht, wenn manche Theaterstücke, z. B. Molière'sche, nicht in ihrer ganzen Derbheit aufgeführt werden konnten. Und wenn man einwandte, dies und das sei doch nichts für junge Mädchen, so erwiderte er: „Was thun die im Theater? Sie gehören gar nicht hinein, sie gehören ins Kloster; das Theater ist bloß für Männer und Frauen, die mit menschlichen Dingen bekannt sind.“

Goethe's Lehre lief auch, was das Verhältniß zum anderen Geschlecht angeht, nicht auf stete Entsagung, sondern auf schönen Lebensgenuß, auf gegenseitiges Gönnen und Dulden hinaus. Die gefallene Frau war ihm ebenso wie Christo noch längst nicht die Verkörperung der Sünde; die Heuchler und geistlich Hochmüthigen schienen ihm tiefer zu stehen als die Dirnen. Er hat ja in der indischen Legende eine Bajadere geradezu verherrlicht, und später hat ihm dieses Gedicht eine Geliebte, Marianne v. Willemer, vorgetragen, die selbst einst eine arme Tänzerin gewesen war. Unsere edelsten Damen aber singen jetzt die Lieder,



Karl Ludwig v. Knebel.
Nach der Zeichnung von Schmeller im Goethe-Nationalmuseum zu Weimar.



Goethe's Schattenriß (1797).
Im Besitz der Frln. B. und A. Mumm in Frankfurt a. M.

die Goethe und Marianne einander sandten, und die Schubert und Mendelssohn dann componirt haben. Und Goethe hat so ein Dirnchen schließlich zu seiner Frau gemacht und seinen Kritikern wie im »Tasso« geantwortet: „Viel lieber, was ihr euch unsittlich nennt, als was ich mir unedel nennen müßte!“

Und trotz alledem war dieser Goethe auch den Frauen gegenüber ein Held des Entsagens. Die Lotte, die er im »Werther« verherrlicht, hat er selbst leidenschaftlich geliebt; er hätte sie an sich reißen können, und ihr Bräutigam Kestner hätte sich schließlich getröstet. Man lese nur die guten Briefe, die zwischen Lotte, Kestner und Goethe gewechselt wurden, und man muß den jungen Dichter, der seine große Leidenschaft bemeistert hat, bewundern. Später hat er zwei verheirathete Frauen geliebt, Charlotte v. Stein und Marianne v. Willemer. Daß so viele Liebeserklärungen zwischen ihm und diesen Frauen ausgetauscht wurden, paßt nicht zu unserer heutigen strengen Moral; damals war man läßlicher. Goethe war nicht der einzige edle Mann, der das Schicksal hatte, wider die Ehe zu lieben, und damals verbarg es auch ein Schiller, ein Ernst Moritz Arndt nicht wie eine Sünde. Und trotz aller Leidenschaft, bei Frau v. Stein trotz vieljährigem vertrautesten Beisammensein, überschritt Goethe die letzten Grenzen nicht, und wie seine Lieder an Marianne so sind seine Briefe an Charlotte wunderbar schöne Ausdrücke einer reinen, edeln, starken Liebe. Und noch ein Beispiel, daß sich Goethe beherrschen konnte. Man weiß, welchen Tribut Schauspielerinnen oft denen zu zahlen haben, von denen ihr Engagement abhängt. Goethe hat zweiundzwanzig Jahre hindurch eine Bühne geleitet und konnte am Ende sagen: „Es fehlte bei unserem Theater nicht an Frauenzimmern, die schön und jung und dabei von großer Anmuth der Seele waren. Ich fühlte mich zu mancher leidenschaftlich hingezogen,



J. H. Merck.
Nach der Tuschzeichnung von Schmoll in der Fideicommißbibliothek zu Wien.

auch fehlte es nicht, daß man mir auf halbem Wege entgegenkam. Allein ich faßte mich und sagte: Nicht weiter! — Ich stand hier nicht als Privatmann, sondern als Chef einer Anstalt, deren Gedeihen mir mehr galt als mein augenblickliches Glück.“

* * *

Da Goethe unbestritten ein großer Kenner und Freund der Frauen war, so sind seine vertraulichen Aeußerungen über die Frauen gewiß lesenswerth. So wie in seinen Werken erschienen sie in seinen Gesprächen freilich nicht, die Iphigenien und Leonoren sind im Leben selten. Ihr Dichter sagt deshalb auch: „Die Frauen sind silberne Schalen, in die wir goldene Aepfel legen. Meine Idee von den Frauen ist nicht von den Erscheinungen der Wirklichkeit abstrahirt, sondern sie ist mir angeboren oder in mir entstanden, Gott weiß wie! Meine dargestellten Frauencharaktere sind daher auch alle gut weggekommen; sie sind alle besser, als sie in der Wirklichkeit anzutreffen sind.“ Ein anderes mal sagte er: „Die Weiber sind rechte Egoisten. Eine ruhige, freie, absichtslose Theilnahme fällt ganz außer ihrer Fähigkeit. Sie sehen alles nicht etwa aus ihrem Standpunkt, sondern in persönlichem Bezug auf sich. Die Weiber bestreben sich, innerlich und äußerlich anmuthig, liebenswürdig zu erscheinen, zu gefallen mit einem Worte, und wenn wir dasselbe thun, so nennen sie uns eitel. — Wenn ein Weib einmal vom rechten Wege ab ist, dann geht es auch blindlings und rücksichtslos auf dem bösen fort, und der Mann ist nichts



Johann Peter Eckermann.
Nach der Zeichnung im Goethe-Nationalmuseum zu Weimar.

dagegen, wenn er auf bösen Wegen wandelt. Bei ihr aber wirkt die bloße Natur."

Daß Goethe wetterte gegen die Frauen, deren Leib von Jugend auf durch Schnürbrüste verdorben und entstellt wurde, daß er sie in den Schönheitskatechismus der Philister verweist, von dem der gute Geschmack sich abwendet, wird uns nicht wundern. Auffällig ist dagegen, daß er mehr als einmal das weibliche Geschlecht als das minder schöne bezeichnet und ausgeführt hat, warum der Mann als der Schönere gelten müsse. Wie 1806 zu Riemer, so sagte er auch 1830 zu v. Müller, daß nach rein ästhetischem Maßstabe der Mann weit vorzüglicher und vollendeter sei als die Frau.

Goethe's Worte über die Liebe wollen wir mit dem tiefen, ernsten Ausspruch beginnen, der so recht zeigt, daß er kein Schmetterling war — trotz seiner vielen Geliebten! „Lieben heißt leiden. Man kann sich nur gezwungen dazu entschließen, d. h. man muß nur, man will es nicht." Ja, er zog die Lehren des Occultismus und der Seelenwanderung herbei, um sich dieses Liebenmüssen zu erklären. Er glaubte, daß eine Seele auf die andere auch ohne Worte und Zeichen einwirken könne. „Wir haben alle etwas von elektrischen und magnetischen Kräften in uns und üben wie der Magnet selber eine anziehende oder abstoßende Gewalt aus, je nachdem wir mit etwas gleichem oder ungleichem in Berührung kommen. — Unter Liebenden ist diese magnetische Kraft besonders stark und wirkt sogar in die Ferne. Ich habe in meinen Jünglingsjahren Fälle genug erlebt, wo auf einsamen Spaziergängen ein mächtiges Verlangen nach einem geliebten Mädchen mich überfiel und ich so lange an sie dachte, bis sie mir wirklich entgegenkam. Es wurde mir in meinem Stübchen unruhig, sagte sie, ich konnte mir nicht helfen, ich mußte hierher."

Er erzählte dann weiter ein Erlebniß mit Frau v. Stein, wo nur seine auf sie gerichtete Sehnsucht sie um Mitternacht auf die Straße zog, und wo sie dann einander begegneten. Gerade dieses Verhältniß mit Frau v. Stein hat er sich selber mit natürlichen Ursachen nicht erklären können; er meinte, sie müßten früher beide schon einmal gelebt haben und damals in einem sehr innigen Zusammenhang gestanden sein. In diesem Sinne schrieb er ihr:

„Sag, was will das Schicksal uns bereiten,
Sag, wie band es uns so rein genau?
Ach, du warst in abgelebten Zeiten
Meine Schwester oder meine Frau."

Etwas prosaischer klingt, was er ein anderes mal bei Tische über die Ursache der Liebe äußerte. Jemand gestand, daß er in eine weimarische Schönheit fest verliebt sei, obwol sie sich nicht durch Verstand auszeichne.

J. K. Kraus fec.

Weimar

Nach einem Stich aus dem 18. Jahrhundert.

„Pah!" rief Goethe aus, „als ob die Liebe etwas mit dem Verstande zu thun hätte! Wir lieben an einem jungen Frauenzimmer ganz andere Dinge als den Verstand. Wir lieben an ihr das Schöne, das Jugendliche, das Neckische, das Zutrauliche, den Charakter, ihre Fehler, ihre Capricen und Gott weiß was alles Unaussprechliche sonst; aber wir lieben nicht ihren Verstand. Ihren Verstand achten wir, wenn er glänzend ist, und ein Mädchen kann dadurch in unseren Augen unendlich an Werth gewinnen. Auch mag der Verstand gut sein, uns zu fesseln, wenn wir bereits lieben; allein der Verstand ist nicht dasjenige, was fähig wäre, uns zu entzünden und eine Leidenschaft zu erwecken."

Daß er den Begriff Liebe nie nach einer Schablone beurtheilte, also auch die Liebesverhältnisse anderer nicht, versteht sich bei seiner Weisheit und Erfahrung von selbst. Jede Liebe ist etwas absolut neues, und nach Goethe nicht bloß, weil zwei neue, eigenartige Menschen in ein neues, eigenartiges Verhältniß treten, sondern weil noch ein drittes, geheimnißvolles hinzukommt, „das Dämonische", wie er es nannte, eine Schicksalsmacht, wie sie in den oben erwähnten Fällen aus der Seelenwanderung zu erklären, in anderen Fällen auf andere unbekannte Ursachen zurückzuführen ist. Und schon deshalb konnte Goethe es nicht billigen, wenn Philister, die eine starke Liebe nie erfahren haben, die Leidenschaft anderer tadelten. „Die sublimirten Gefühle der Liebe, ausgesprochen, erregen den Widerspruch aller nicht so Gesinnten. Das ist Ueberspannung, krankhaftes Wesen, heißt es da. Als wenn Ueberspannung, Krankheit nicht auch ein Zustand der Natur wäre."

Goethe's Stellung zur Ehe ist der Punkt, an dem sein Charakter, seine Sittlichkeit am meisten angegriffen werden. Er, der von klugen Männern, die ihn gut kannten, mehr als einmal mit Christus verglichen wurde, wird ja noch jetzt beständig mit Schmutz beworfen, und es wird ihm auch mancher in diesem Kapitel nicht folgen, der sonst den großen Mann liebt und bewundert. Er hat die sesenheimer Pfarrerstochter und seine Liebe zu ihr so schön geschildert, daß uns der traurige Abschluß wehe thut; wir läsen lieber von Hochzeit, Kindern und Kindeskindern. Dann war er mit Lili Schönemann verlobt und aufs innigste vertraut, sie war eine sehr gute Partie, und die Liebe war groß, dennoch verließ er sie. Und dann lebte er, dem alle Töchter des Landes zur Verfügung standen, manches Jahr ehelos und danach in wilder Ehe. Man kann sagen, daß Goethe, der die Frauen gar nicht fürchtete, vor der Ehe eine geradezu krankhafte Furcht hatte. Er hielt sich selbst nicht für tauglich zu einem normalen Ehemann. Er wußte und bewies es ja schon als Jüngling, daß er ein



Rekrutenaushebung in Apolda. Handzeichnung von W. v. Goethe.

Aus den Schriften der Goethe-Gesellschaft „Aus dem Goethe-Nationalmuseum zu Weimar" herausgegeben von Karl Ruland.



Schiller's Garten in Jena. Handzeichnung von W. v. Goethe.

genialer, außergewöhnlicher Mensch war, zu größten Leistungen berufen; aber er fühlte es auch, daß eine gute bürgerliche Ehe mit allem, was darum und daran hängt, seine Kraft gelähmt, seine Eigenart zerstört hätte. So sehr wir das arme Gretchen bedauern, Faust wäre nicht Faust geblieben, wenn er sie geheirathet hätte. Goethe wußte auch, daß Frauen wie Friederike und Lili in der Ehe mit ihm ebenfalls unglücklich geworden wären. Sie hätten ein Recht auf seine Treue gehabt, und er war zur Treue nicht fähig. Das gehört auch zum schweren Schicksal der Künstler, daß sie nach der Erreichung des einen Ideals sich alsbald ein neues bilden, daß sie von einer Frau kaum auf die Dauer zu sättigen sind. Es bringt ja die Ehe allen Menschen Enttäuschungen, und es liegt für jeden Mann und jede Frau nahe, gelegentlich einen anderen Gatten zu begehren. Aber was für andere erträglich ist, was der Handwerker weghämmert und wegfeilt, der Philister am Stammtisch mit saftigen Witzen und einigen Krügen Bier wegspült, das kann der fein empfindende und reich erfindende Geistesarbeiter nicht aushalten; er wird unfähig, zu arbeiten und zu leben, wenn Ideal und Leben zu häßlich disharmoniren. Deshalb ist es nicht von ungefähr, daß wir bei künstlerischen Naturen so oft auf Untreue und Ehescheidungen stoßen. Als Goethe



Das Löberthor in Jena. Handzeichnung von W. v. Goethe.

Aus den Schriften der Goethe-Gesellschaft: „Handzeichnungen von Goethe“, herausgegeben von Karl Ruland



Das Pfarrhaus zu Sesenheim. Handzeichnung von W. v. Goethe.

schließlich doch heirathete, nahm er darum eine Frau, die seine Neigungen zu anderen zu überwachen nicht gewillt und ihrer Herkunft und Vergangenheit nach auch gar nicht berechtigt war. Und lange Zeit lebte er in wilder Ehe mit ihr, ehe er sie zur rechtmäßigen Gattin machte.

Ehe man dieses Concubinat verdammt, muß man sich in die Zeit und Umstände hineindenken. Man gab damals im Reiche der Geister auf die äußeren Formen der Ehe nichts; die Liebe machte einen Bund sittlich, Mangel an Liebe machte ihn unsittlich. „Es galt", sagt Varnhagen, „damals eine Religion der Liebe, in der jedes echte Gefühl als ein heiliges angesehen wurde, gegen das jeder Einspruch unberechtigt war. Herder, der Generalsuperintendent von Weimar, fand nichts darin, mit dem Domherrn Dalberg und dessen Maitresse gemeinsam in einem Wagen auf Kosten Dalberg's durch Italien zu reisen. Hamann, der Magus des Nordens, das Haupt der Frommen, lebte ganz offen, ohne Anstoß zu erregen, im Concubinat mit der Pflegerin seines Vaters, Anna Regina Schuhmacher. Ganz zu schweigen von dem, was die Fürsten, wie z. B. der König von Preußen, Friedrich Wilhelm II., sich mit Genehmigung der höchsten kirchlichen Behörden erlauben durften. Frau v. Branconi, die Geliebte des Herzogs von Braunschweig, erschien den ersten jener Zeit als eine Zierde ihres Geschlechts. Der junge Schiller sieht nicht nur in Franziska v. Hohenheim das Ideal aller Weiblichkeit, nein er führt selbst die Figur der tugendhaften, bewunderungswürdigen Maitresse in die Literatur ein, ohne irgendwo bei seinen Zeitgenossen Widerspruch zu finden." So fand man auch nichts darin, daß Goethe das hübsche, gutmüthige, lustige Mädchen zu seiner Geliebten machte, und der Herzog Karl August, der selbst offenkundig zwei Familien hatte, stand ganz selbstverständlich Pathe bei ihrem Kinde. Anstoß und Wuth bei vielen, namentlich bei der adeligen Hofgesellschaft, erregte es nur, daß der Herr Minister diese „rohe" Person aus verkommener Familie als seine Gattin behandelt wissen wollte. Gerade das Tugendhafte an diesem Verhältniß erschien empörend. Goethe war mit der Vulpius 28 Jahre verheirathet, und zwar glücklich, er belohnte ihre Verdienste um seine Person dann auch dadurch, daß er die früher mißachtete Ceremonie der kirchlichen Trauung noch nachholte. Freilich muß auch der Vorurtheilsloseste eingestehen, daß diese Ehe in einer Beziehung ein Mißgriff war; der kundige Goethe wußte nicht, was auch viele heute noch nicht wissen, daß man seine Nachkommenschaft nicht dem Gliede einer Säuferfamilie anvertrauen darf. **Das verdorbene Blut der Familie Vulpius ist daran schuld, daß wir**



Sicilianische Bucht. Handzeichnung von W. v. Goethe.

Aus den Schriften der Goethe-Gesellschaft. „Aus dem Goethe-Nationalmuseum", herausgegeben von Karl Ruland.



Goethe in der Campagna. Nach dem Gemälde von J. H. W. Tischbein im Städel'schen Kunstinstitut zu Frankfurt a. M.

von dem kraftstrotzenden Goethe keine Nachkommen mehr unter uns haben.

Wenn er so handelte, wie redete dann Goethe über die Ehe? Ein schnelles Heirathen war ihm stets ein Greuel; er dachte darin durchaus nicht so wie unsere Mädchenmütter. So sagte er 1823 zum Kanzler v. Müller: „Wer wird sich denn gleich heirathen, wenn man liebt! Liebe ist etwas Ideelles, heirathen etwas Reelles, und nie verwechselt man ungestraft das Ideelle mit dem Reellen. Solch ein wichtiger Lebensschritt will allseitig überlegt sein und längere Zeit hindurch, ob auch alle individuellen Beziehungen, wenigstens die meisten, passen.“

Mit seinem Leben stimmt es, wenn er die Ehe eigentlich für unnatürlich, für ein unmögliches Ideal hält. Es ist der Natur des Menschen nicht gemäß, daß man Jahrzehnte hindurch denselben Mann oder dieselbe Frau vor allen anderen lieben und begehren soll. Aber deshalb darf die Ehe nicht verworfen werden. „Es wird das Mögliche erstrebt, indem man das Unmögliche postulirt“, sagte er 1824 zu Eckermann, und 1830 äußerte er sich gegenüber dem Kanzler: „Was die Cultur der Natur abgenommen hat, darf man nicht wieder fahren lassen. Der Begriff der Heiligkeit der Ehe ist eine solche Culturerrungenschaft des Christenthums und von unschätzbarem Werth, obwol die Ehe eigentlich unnatürlich ist.“ Goethe hat sehr über die Ehescheidung nachgedacht, schon weil er selbst eine Zeit lang durch eine Scheidung gern in den vollen Besitz der vergötterten Frau v. Stein gelangt wäre. In den »Wahlverwandtschaften« und in »Stella« behandelt er die Erleichterung der Ehescheidung als einen Fortschritt der Humanität, und seine Heldinnen sind sofort bereit, ihre Männer frei zu geben. Cäcilie in der »Stella« hat keine Vorwürfe gegen den Gatten, der sie im Stich gelassen hat. „Er brauchte mehr als meine Liebe, ich konnte ihm zuletzt nichts mehr sein als eine redliche Hausfrau, die zwar mit dem festesten Bestreben an ihm hing, ihm gefällig, für ihn sorgsam zu sein; die dem Wohl ihres Hauses, ihrer Kinder alle ihre Tage widmete und sich mit so vielen Kleinigkeiten abgeben mußte, daß sie keine unterhaltende Gesellschafterin war, daß er mit der Lebhaftigkeit seines Geistes meinen Umgang schal finden mußte.“ Aber Goethe urtheilt schließlich in diesen Dichtungen wie in seinen Gesprächen nicht zu Gunsten der Ehescheidung. Sein letztes Wort darüber ist: „Man sollte nicht so leicht mit Ehescheidungen vorgehen. Was liegt denn daran, ob einige Paare sich prügeln und das Leben verbittern, wenn nur der allgemeine Begriff der Heiligkeit der Ehe aufrecht bleibt.“

Goethe wußte, daß das Sinnliche im Menschen in der Regel stärker ist als das Sittliche; deshalb läßt er in seinen Werken das Sinnliche auch das Stärkere sein und die Entscheidung herbeiführen, aber er knüpft an diesen Sieg auch alsbald die Niederlage, die Vernichtung. So geht Werther zu Grunde, so Gretchen, so Eduard und Ottilie. Und so hat ihr Dichter selbst von seinen Leidenschaften loszukommen gesucht, indem er sich mit seinen Schwächen und Trieben selbst schilderte und gewaltig die schlimmen Folgen darstellte, die zur Zügelung unserer Leidenschaften mahnen.

Vom

Büchertisch.

— Aus der von uns vor zwei Jahren ausführlich besprochenen illustrirten Prachtausgabe von „Goethe's Gedichten“, mit Bildern und Zeichnungen von Frank Kirchbach, hat der Verleger Adolf Titze in Leipzig eine kleine, nur die zehn Hauptbilder enthaltende Sammlung in Cabinetformat zusammengestellt unter dem Titel „Goethe's Gedichte“; zehn Bilder zu Goethe's Gedichten von Frank Kirchbach (10 ℳ). Diese zehn Photographien werden manchem willkommen sein, der die genannte große Prachtausgabe von „Goethe's Gedichten“ des hohen Preises wegen (45 ℳ) nicht erwerben kann.

— Die Sächsische Commission für Geschichte konnte mit ihren Veröffentlichungen keinen würdigeren Anfang machen als mit der herrlichen Publikation „Anton Graff's Bildnisse von Zeitgenossen des Meisters in Nachbildungen der Originale“, ausgewählt und erläutert von Julius Vogel (Leipzig, Breitkopf u. Härtel). Die 60 Porträts des Meisters, die Vogel hier in sorgfältiger und weiser Auswahl theils auf Grund ihrer hervorragenden künstlerischen Qualitäten, theils wegen ihrer culturgeschichtlichen Bedeutung vereinigt hat, geben einen derart vollkommenen Einblick in Graff's Porträtkunst und gewähren einen so ungetrübten ästhetischen Genuß, daß diese Publication die bisher vielfach schwankenden Urtheile über diesen Meister des Porträts zum Schweigen bringen und eine endgültige und festbegründete Würdigung desselben zur Folge haben muß. Aus den nahezu 300 nachweisbaren Graff-Bildnissen eine derartige Auswahl zu treffen, bedurfte sowol eines geschulten Blickes für das künstlerisch

Goethe in der Osteria zu Rom.

Aus „Goethe's Leben in Bildern“ von Waldemar Friedrich (München, F. A. Ackermann).

Werthvolle wie sorgfältiger Studien der zeitgeschichtlichen Quellenwerke. Nach einer knappen, aber alles Wesentliche behandelnden Lebensgeschichte Graff's, einem Ueberblick über seine künstlerische Thätigkeit und einer abschließenden Charakteristik seiner Bildnißkunst gibt Vogel zu jeder einzelnen Tafel ausführliche Erläuterungen, die das Resultat der fleißigsten Quellenstudien sind. Obwol Graff ein Schweizer war — er wurde am 18. November 1736 zu Winterthur geboren — so gilt er doch mit Fug und Recht als sächsischer, speciell dresdener Künstler. In Dresden hat er den größten Theil seines Lebens, nahezu 50 Jahre, verbracht, und während dieses langen Zeitraums künstlerischer Wirksamkeit war ihm Sachsen ein neues Heimatland geworden. Hier war es ihm vergönnt, seine künstlerische Individualität ungehemmt, unter den glücklichsten Lebensbedingungen, getragen vom Beifall der Besten seiner Zeit, zur reichsten Entfaltung gelangen zu lassen. In Sachsens Boden schlug seine kerndeutsche Kunst ihre Wurzeln. Er war Zeit seines Lebens ein gesuchter Künstler, der Maler des kurfürstlichen Hofes und des sächsischen Adels. Nächst Dresden waren es besonders Leipzig und Berlin, die ihm zahlreiche und höchst dankenswerthe Aufträge gegeben haben, in denen er sein Können offenbaren konnte, die geistige Physiognomie des Menschen, das Innerste und Intimste ihrer Natur in schlichter und erquickender Natürlichkeit zu erfassen und mit malerischen und zeichnerischen Mitteln wiederzugeben. Besonders den glänzenden Aufträgen des leipziger Buchhändlers Reich verdanken wir es, daß eine ganze Graff-Galerie der hervorragendsten Geister des 18. und vom Anfang des 19. Jahrhunderts, Porträts von Lessing, Sulzer, Chodowiecki, Reich, Hagedorn, Körner und den Seinen, durchgängig Meisterwerke ersten Ranges der Porträtkunst, entstanden sind. Die Graff'schen Porträts sind überallhin verstreut; theils befinden sie sich in königlichem und fürstlichem Besitz, theils in Galerien, Bibliotheken (in erster Linie in der leipziger Universitätsbibliothek) und Privatbesitz. Schlechthin mustergültig ist die technische Ausführung der 60 Lichtdrucktafeln und die vornehme sowie geschmackvolle Ausstattung des Werkes, die ihm der Verlag von Breitkopf u. Härtel zu Leipzig hat zutheil werden lassen. Es ist von der Sächsischen Commission für Geschichte dem König Albert von Sachsen gewidmet worden als Zeichen des Dankes, daß der sächsische Landesherr es ist, unter dessen segensreicher Regierung die Commission begründet wurde. Nur durch die von der sächsischen Regierung zur Verfügung gestellten Mittel läßt es sich erklären, daß der Preis dieses Prachtwerkes mit 60 großen Lichtdrucktafeln auch für Nichtabonnenten nur 20 *M*, geb. 29 *M*, beträgt.



Christiane Neumann.

— Daß der stets beklagte deutsche Particularismus auch seine sehr schätzenswerthe gute Kehrseite hat, wird niemals zu leugnen sein, wenn man die Centralisation des französischen Geisteslebens in Paris mit der vielgliederigen Entfaltung vergleicht, die bei uns sich beobachten läßt. Macht in künstlerischen Dingen schon München der Reichshauptstadt ihren Platz sehr ernsthaft streitig, so begegnen wir überdies in Dresden wie in Karlsruhe, in Weimar wie in Düsseldorf noch weiteren Mittelpunkten künstlerischen Schaffens, die sehr erheblich mitsprechen, und gerade während des letzten Jahrzehnts sind wir oft genug deutlich daran erinnert worden, daß auch damit die Gebiete künstlerischen Werdens und Wachsens noch lange nicht erschöpft sind. Eine stattliche „Frankfurter Künstlermappe", die mit einem einführenden Vorwort von Hans Thoma im Verlag von Heinrich Keller zu Frankfurt a. M. erschienen ist, gibt hierfür von neuem Zeugniß und lenkt die Blicke des Kunstfreundes durch eine Sammlung von 30 Blättern verschiedenster Art auf die Künstlergemeinde, die in der Mainstadt und in ihrer nächsten Umgebung lebt und wirkt. Durch je ein Blatt ist jeder der beisteuernden Künstler in dieser Mappe vertreten, die ihr Entstehen einer Anregung der Frankfurter Künstlergesellschaft verdankt, in eleganter Umhüllung mit einem von A. Linnemann, dem vielseitigen Vertreter decorativer Kunst, gezeichneten Titelblatt zum Preise von 30 *M* sich darbietet und ihren Hauptwerth darin besitzt, daß sie mit wenigen Ausnahmen nicht Reproductionen mechanischer Art, sondern Originalbeiträge in Radirung, Algraphie oder zumeist Lithographie bringt. Die hervorragendsten der in der Sammlung mit landschaftlichen und figürlichen Stücken vertretenen Meister, die Bildhauer Hausmann und Kowarzik, der Radirer Mannfeld, die Maler Schreyer, Steinhausen und vor allem Hans Thoma, unter dessen sichtlichem Einfluß W. Süs, O. Mohr und W. Wohlgemuth schaffen, sind selbstverständlich auch weiteren Kreisen längst schon anderweitig bekannt, und wenn Linnemann in seiner Titelzeichnung bei dem strahlenden Erscheinen dieser Frankfurter Künstlermappe hier den Philister staunend aufblicken und dort den kläffenden Recensenten erschreckt entfliehen läßt, so ist der Ton dieser vorausgenommenen allegorischen Kritik vielleicht ein wenig hochgestimmt; doch wie man den genannten Künstlern für ihre Darbietungen zu danken hat, so wird der Kunstfreund auch die Gaben ihrer Genossen als dankenswerthe Beiträge zur Kenntniß des gesammten heutigen deutschen Kunstlebens selbst da mit lebhaftem Interesse entgegennehmen, wo es durch sie wie ein stiller Nachklang der im Gange der gegenwärtigen Entwicklung halb schon verklungenen und vergessenen Töne hindurchzittert.



Corona Schroeter.

— Ein bedeutendes Werk für das Studium des menschlichen Körpers, das schon seit Jahren ernststrebenden Künstlern als Leitfaden dient, und aus dem sie die reichste Belehrung schöpfen können, Chr. Roth's „Plastisch-anatomischer Atlas" (Stuttgart, Ebner u. Seubert; 10 *M*) für Künstler, hat bereits die 2. Auflage erlebt. Das ist ein erfreuliches Zeichen dafür, wie genau es die bildenden Künstler mit ihrer Kunst nehmen, ein erfreuliches Zeichen besonders auch dafür, daß das Studium des menschlichen Körpers wieder mehr in den Vordergrund getreten ist. Erst durch das Studium am Nackten erschließen sich alle Gesetze der Schönheit. In neuerer Zeit ist vor allem Max Klinger in seiner Schrift „Malerei und Griffelkunst" nachdrücklich hierfür eingetreten. Es dürfte wol kaum ein zweites Werk geben, das so sehr diesem Zweck entspräche wie Roth's Atlas. Auf 24 Tafeln in Holzschnitt, 10 Erklärungstafeln mit Text ist alles gegeben, was der Künstler bedarf. In glücklichster Weise vereinigte sich in Roth mit dem Künstler der feinfühlige Forscher, der gelehrte Anatom. Bei seinem tiefen eingehenden Verständniß für den menschlichen Organismus verliert er doch nie das feine Gefühl des gestaltenden Künstlers. Das macht ihn wie wenige für ein solches Werk geeignet. Er spricht zu den Künstlern in ihrer Sprache, in der Sprache der Formen, er ist kein Pedant des anatomischen Wissens, er ist ein freier Künstler, von einem andächtigen Ernst für die Schönheit des menschlichen Leibes durchdrungen. Das zeigt er in dem „Plastisch-anatomischen Atlas" ebenso wie in seinem „Actsaal". Beide Werke sind dem Künstler, der in die Schönheit der menschlichen Körperformen eindringen will, unerläßlich.

— Gemälde zu bestimmen, den Künstler, der es geschaffen, namhaft zu machen und die Zeit seines Entstehens nachzuweisen, ist eine der Hauptaufgaben der kunstgeschichtlichen Forschung und als solche einer wissenschaftlichen Methode unterworfen. Sie in einer klaren, lebendigen, jedem Kunstfreund verständlichen und doch streng sachlichen Form hergestellt zu haben, ist das Verdienst Dr. Theodor v. Frimmel's. Als 5. Heft seiner trefflichen Galeriestudien und als Abschluß ihrer 2. Folge erschien im Verlage von Georg Heinr. Meyer in Leipzig seine Schrift „Zur Methodik und Psychologie des Gemäldebestimmens", mit 11 Abbildungen im Text (3 *M*). Frimmel hat hier die Gedanken, die er in seinem „Handbuch der Gemäldekunde" (Leipzig, J. J. Weber) nur angedeutet, methodisch zu einem übersichtlichen theoretischen Lehrgebäude weiterausgeführt. Seine Theorie schwebt nicht in der Luft, als Kunsthistoriker geht er von der Betrachtung des überreichen Gemäldematerials selbst aus. Er mußte sich nothwendigerweise in seiner Beweisführung auf eine Anzahl gutgewählter Beispiele beschränken, an denen er die Methodik und Psychologie des Gemäldebestimmens darlegen konnte. Das Schriftchen ist nicht allein für den Kunsthistoriker geschrieben. Wir möchten es vor allem dem Laien, dem Kunstfreund warm empfehlen, denn es ist vortrefflich geeignet, ihn zu lehren, wie er ein Kunstwerk zu betrachten hat, ihm die Augen zu öffnen für das eigentlich Künstlerische an einem Kunstwerk, für die Formen und Farben, ihre Nüancen, Abweichungen und Schattirung, ihm also den künstlerischen Charakter eines Kunstwerkes, seine Verwandtschaft mit anderen, seine Selbständigkeit oder Abhängigkeit mit größtmöglicher Klarheit deutlich zu machen. Weil ein klares, die Sache treffendes Urtheil in künstlerischen Dingen bei uns leider noch so selten zu finden ist, wünschen wir, diese „kleine theoretische Studie", wie der Verfasser seine Schrift bescheiden nennt, in recht vielen Händen kunstfreundlicher Menschen zu sehen. Der Hoffnung des Verfassers schließen wir uns daran an: „Vielleicht stiftet die Arbeit Gutes."



Maddalena Riggi. Nach dem Gemälde von Angelika Kauffmann.

— Den reichen Schatz von dramatischen Entwürfen und Fragmenten Schiller's hat dem Blicke des Forschers Gustav Kettner's große Ausgabe von „Schiller's dramatischem Nachlaß" (Weimar 1895, Böhlau, 2 Bde.) erschlossen. Doch läßt sich nicht ganz das Bedenken abweisen, daß hier der Laie nur zu oft von den vielfach noch unsicher tastenden Versuchen, der Masse abgerissener Notizen, trockener Dispositionen und in flüchtiger Hast skizzirter Entwürfe verwirrt oder von dem wiederholten Durchcomponiren einzelner Scenen ermüdet werden dürfte. Und doch soll auch dem gebildeten Laien die Werkstatt des Dichters nicht verschlossen bleiben, denn Schiller's Größe als Dramatiker lernt erst der völlig würdigen, der neben den vollendeten Dramen auch die Torsi überschaut. Die soeben erschienene minder umfangreiche Publication „Schiller's dramatische Entwürfe und Fragmente", gleichfalls aus dem Nachlaß zusammengestellt von Gustav Kettner (Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger), will ein Ergänzungsband (2 *M*) zu Schiller's Werken sein und dabei das Ziel verfolgen, die dramatischen Entwürfe in lesbarer Form zu bieten; sie will dem Leser aus den zerstreuten Bruchstücken die Dramen aufbauen helfen, so wie sie zuletzt vor dem Geiste des Dichters standen. Bei den wichtigsten Dramen konnte für größere Strecken ein ausführliches Scenar im wesentlichen unverändert zu Grunde gelegt werden. Aber auch da, wo der Text mosaikartig zusammengesetzt werden mußte, ist niemals an das Wort des Dichters gerührt worden.

— Eine ausgesuchte Bibliothek, die die berühmtesten dichterischen Kunstwerke der



Wilhelmine Herzlieb.

Liebeslitteratur in sich zu vereinigen beabsichtigt, ist die von Richard Nordhausen herausgegebene „Ars amandi. Zehn Bücher der Liebe" (Berlin, Fischer u. Franke), von der der erste mit Zeichnungen von Franz Stassen gezierte Miniaturband Goethe's „Römische Elegien", „Lieder", „Epigramme" und „Tagebuch", Lord Byron's „Don Juan", Heinrich Heine's „Lieder" und „Gedichte" sowie Nikolaus Lenau's „Faust" und „Don Juan" berücksichtigt. Die „Ars amandi" will sich nicht nur als ein prangender Blumenstrauß unmittelbarster berauschender Poesie geben, sondern, darüber hinausgreifend, ein machtvoll fesselndes Bild der Culturgeschichte bieten. Nur wirkliche Prinzen aus Genieland, von Aristophanes bis auf Robert Hamerling, sollen in der Sammlung zu Worte kommen, soweit sie nicht deutschen Ursprungs sind, in meisterhaften Uebersetzungen. Da die Bibliothek „Ars amandi" allen literarischen Feinschmeckern gewidmet ist, so hat die Sammlung auch äußerlich ein luxuriöses Gewand angelegt. Auf Büttenpapier gedruckt, mit Vignetten und Zierleisten nach Entwürfen tüchtiger Künstler geschmückt, kostet jeder Band von je 15 bis 25 Bogen in elegantem Einband bei Einzelbezug 5 bis 7 ℳ 50 ₰ (der vorliegende 6 ℳ), in der Subscription 5 ℳ.

— Das wiener Bühnenwesen von seinen Anfängen bis auf die neuere Zeit erhält ein künstlerisch reich ausgestattetes literarisches Denkmal in dem sechsbändigen Monumentalwerk „Die Theater Wiens", zu dessen Ausführung der Verlag der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst die zahlreichen, ausgezeichneten Kräfte herangezogen hat, die ihm zur Verfügung stehen. Die Redaction des Gesammtwerkes liegt in den Händen von Oskar Teuber, der sich durch seine „Geschichte des prager Theaters" bereits einen Namen gemacht hat. Die Generalintendanz der k. k. Hoftheater hat ihr gesammtes Archivmaterial und ihre Kunstsammlungen der Redaction zur Verwerthung überlassen. Völlig abgeschlossen ist der dritte Band: „Das neue k. k. Burgtheater als Bauwerk mit seinem Sculpturen- und Bilderschmuck", dessen Text Prof. Dr. Joseph Bayer von der k. k. Technischen Hochschule zu Wien bearbeitet, bezw. redigirt hat, ein erfahrener Theaterkritiker, feiner Literaturkenner und gründlicher Kunsthistoriker. Seit dem zweibändigen Werk von Charles Garnier über das von ihm erbaute Opernhaus zu Paris ist dies die umfassendste Monographie über einen Theaterbau. Den technischen Theil des scenischen Apparats und der Bühnenmaschinerie, die elektrische Beleuchtungsanlage und die scenische Beleuchtung behandelt Ignaz Schlosser, Architekt und Inspector des Hofburgtheatergebäudes, die Heizungs- und Ventilationsanlagen Ingenieur und Director Eduard Meter. Neben der schriftstellerischen Darstellung geht die reiche Ausstattung mit Abbildungen im Text und an Kunstbeilagen einher, wodurch der Bau selbst in verschiedenen Aufnahmen, sein plastischer und malerischer Schmuck, bezeichnende ornamentale Details sowie die großartigen technischen Einrichtungen zur Anschauung gebracht werden. Die Beilagen sind wahre Meisterwerke der wiener Reproductionskunst. Die Architektur und die technischen Einrichtungen nach Aufnahmen von C. Graff erscheinen in prächtigen Heliogravüren von R. Paulussen und Zinkotypien von Angerer u. Göschl. Die herrlichen Deckengemälde der Stiegenhäuser und des Zuschauerraums von G. Klimt, Ed. Charlemont, Fr. Matsch u. a. haben in Radirungen von W. Woernle und Photogravüren von R. Paulussen meisterhafte Reproduction erfahren. An den Textillustrationen sind betheiligt R. Bernt, Tony Grubhofer, A. Kaiser, R. Hoch, J. Broch, H. Lefler. — Vom zweiten Bande, der die „Geschichte des Hofburgtheaters" aus der Feder von Oskar Teuber enthält, ist vor kurzem der erste Halbband vollständig geworden, der mit dem Jahre 1776 schließt, in dem die Uebernahme des Theaters nächst der Kaiserburg in die unmittelbare Verwaltung des Hofes erfolgte. Ganze Perioden der wiener Theatergeschichte werden auf Grund archivalischer Forschungen hier zum ersten mal klar gestellt und in fesselnder Form geschildert. Neu sind die Aufklärungen über den unmittelbaren Einfluß, den der Fürst v. Kaunitz, der allgewaltige Kanzler, auf die Gestaltung des Theaterwesens ausgeübt hat. Wie nahe dem wiener deutschen Theater wiederholt eine Direction des großen Dichters und Dramaturgen Lessing war, ist hier treu und eingehend dargestellt. Eine Fülle theatergeschichtlichen Quellenmaterials ist in den Anhang verwiesen. Zahlreiche brillante Vignetten und Textbilder sowie das vornehme Titelblatt (Photogravüre) entstammen der Meisterhand Heinrich Lefler's; groß ist die Anzahl vorzüglich gelungener Facsimile-Reproductionen, unter denen die Wiedergabe einer Resolution Maria Theresia's ein kleines Meisterstück ist. Unter den Kunstbeilagen ragen hervor: die Radirung W. Unger's „Maria Anna Adamberger"; die Facsimile-Reproduction nach dem die einstige interessante Burgtheaterschönheit, Therese Peche, darstellenden Aquarell von J. Kriehuber; die vornehm ausgeführte Photogravüre des Bildnisses der Charlotte Wolter von H. Makart; Johann Christoph Gottlieb, der berühmte Bauerndarsteller, von Dellenhainz, Heliogravüre nach einem Schabkunstblatt von A. D. L'Allee; Ludwig Gabillon, Photogravüre nach dem Gemälde von Andr. Groll; Joseph v. Sonnenfels, Photogravüre nach Lampi; Friederike Boßmann als „Grille", Radirung von W. Unger; Photogravüren von Bildnissen Kaunitz', Gluck's und Joseph Lange's, eine prächtige Photogravüre von Matsch's porträtreichem Bilde des alten Burgtheater-Inneren; eine ebensolche von Makart's Zerline Gabillon; Hans Temple's Bildniß von Adolf v. Sonnenthal. Mehrere dieser Vollblätter gehören dem noch ausstehenden zweiten Halbband an. — Der soeben vollständig gewordene erste Band, die „Geschichte des wiener Theaterwesens von den ältesten Zeiten bis zu den Anfängen der Hoftheater" von Dr. Alexander v. Weilen, geht den ältesten Spuren theatralischer Bethätigung im kirchlichen und bürgerlichen Schauspiel nach und schildert das Schuldrama der Humanisten und Jesuiten, das Schauspiel des Schottenklosters, die Wandertruppen (Italiener, Deutsche, Engländer), die am österreichischen Hofe Aufnahme fanden, die italienische Oper und ihre Zeit, die musikalischen und literarischen Bestrebungen der Regenten, die Organisation und Entwicklung der Hofkapelle, das Theater der Stadt Wien. Neben den anmuthigen von A. Seligmann abgezeichneten Figuren aus den handschriftlichen Costümwerken der Hofbibliothek, die den ganzen Text durchziehen, fallen besonders ins Auge das in Farben reproducirte Scenenbild aus der Oper „Giunio Bruto overo la



Marianne v. Willemer. Nach der Kreidezeichnung von D. Raab.



Bettina v. Arnim. Nach der Zeichnung von Schmeller.



Charlotte v. Stein.

Aus den Schriften der Goethe-Gesellschaft. „Aus dem Goethe-Nationalmuseum zu Weimar" herausgegeben von Karl Ruland.

caduta de' Tarquinii", das meisterhaft ein Aquarell der Hofbibliothek wiedergibt, Seligmann's „Wandernde Comödianten auf der Freiung"; die photochemischen Reproductionen von vier Costümfiguren A. Barnabei's; die Photogravüre des Schram'schen Bildes „Theatervorstellung am Hofe Leopold's I." — Der vierte Band, „Die Oper in Wien" von Oskar Teuber und der fünfte Band, „Die Geschichte der Volkstheater Wiens" von Dr. Karl Glossy, dem Director der wiener Stadtbibliothek, stehen noch aus. Das Werk kann im Subscriptionswege in der Mitgliederausgabe zu 6 M für das Heft (Gesammtpreis 252 M) bezogen werden. Der Preis der auf 108 Exemplare beschränkten Liebhaberausgabe stellt sich auf 7000 M, für je sechs Hefte derselben sind 100 M im voraus zu entrichten. Bis zum Sommer 1899 waren 23 Hefte erschienen, durchschnittlich zu drei Bogen mit drei Kunsttafeln im Format der „Graphischen Künste". Das Prachtwerk „Die Theater Wiens" ist nicht nur eine Kunstpublication edeln Stils, sondern auch ein gewichtiger Beitrag zur Theater- und Culturgeschichte überhaupt.

— Für die Völkerkunde Asiens eine reichlich fließende Quelle, zum Verständniß der russischen Weltpolitik im größten und bevölkertsten Erdtheil ein unverdächtiger Wegweiser ist das jetzt vollendete Prachtwerk „Orientreise des Kaisers von Rußland als Großfürst-Thronfolger 1890 bis 1891", im Auftrage Seiner Majestät verfaßt vom Fürsten E. Uchtomskij, aus dem Russischen übersetzt von Dr. Hermann Brunnhofer (Leipzig, F. A. Brockhaus). Fürst Uchtomskij ist ein hervorragender Kenner des türkisch-mongolischen Ostens und der Gedankenwelt des Buddhismus, er hat drei große Orientreisen gemacht, darunter die letzte als Begleiter des Großfürsten-Thronfolgers, des jetzigen Zaren, er erfreut sich des besondern Vertrauens des russischen Kaisers und hat 1897 in einer Specialmission Nikolaus' II. am chinesischen Kaiserhofe jene ostasiatische Politik Rußlands in die Wege geleitet, die das vorliegende Werk ankündigt. Alle diese Umstände tragen dazu bei, daß man mit Aufmerksamkeit den wissenschaftlichen Erörterungen des Verfassers Gehör schenkt, wo es sich um historische, ethnographische und religionsgeschichtliche Fragen handelt, und mit Vergnügen die farbensprühenden Bilder von der Weltfahrt des „Weißen Zaren" auf sich wirken läßt, vor allem aber, daß man mit Interesse den Ausführungen dieses zuständigen Vertreters der russischen Staatskunst in Asien über die Grundzüge der auswärtigen Politik des regierenden Kaisers folgt. Nach dem Fürsten Uchtomskij gibt es für Rußland keinen anderen Weg als den: zu werden, wozu es bestimmt ist, eine Großmacht, die den Westen mit dem Osten verbindet und die Vorherrschaft in Asien ausübt. An Indien denkt er dabei heute noch nicht, wenn er es auch politisch für werthvoll erklärt, daß man sich am Indus und Ganges der Möglichkeit einen kriegerischen Vormarsches über den Himalaja versieht. Für unheilvoll erklärt er es aber, den Völkern des Abendlandes die absolute Herrschaft über das augenblicklich hülflose China zu überlassen. Fürst Uchtomskij vermag nur mit Sorge daran zu denken, daß die Europäer, vorab die Engländer, dem politisch kraftlosen, in wirthschaftlicher Beziehung noch jungen Reiche der Bogdychane mit fester Hand ihre Regierung auferlegen könnten, denn leicht würden sie im Stande sein, China in ein zweites Indien umzuwandeln, das der Ausbeutung einen noch viel unerschöpflicheren Schatz von Hülfsquellen böte als das Land Buddhas und Schiwas. Was die Ziele Rußlands in Asien sind, läßt der Autor mehr errathen, als daß er es sagt. Er meint: „Bis auf den heutigen Tag haben wir jenseit des Kaspi, des Altai und des Baikal keine deutlich umrissene Grenze, noch wäre eine solche zu finden, eine von der Natur scharf gezogene Demarcationslinie, hinter der das im eigentlichen Sinne Unsere aufhörte." Der Leser wolle dabei nicht vergessen, daß Fürst Uchtomskij nicht nur Eigenthümer und Herausgeber der altangesehenen und einflußreichen Zeitung „Peterburgskija Wjedomosti", sondern auch Präsident der Russisch-Chinesischen Bank und Mitglied des Verwaltungsraths der Ostchinesischen Eisenbahn ist. Eine Welt der Wunder entrollt der Verfasser in prächtigen Bildern: Griechenland, Aegypten, Indien, Ceylon, Java, Siam, China, Japan und Sibirien. Fast hätte in Japan die Reise des Großfürsten ein vorzeitiges Ende gefunden, da ein Meuchelmörder den Thronfolger anfiel; doch rettete ihn Prinz Georg von Griechenland, der heutige Gouverneur von Kreta. In Wladiwostok that damals Nikolaus II. den ersten Spatenstich zu der Transsibirischen Eisenbahn, die in wenigen Jahren den Weltverkehr stark beeinflussen wird. Die Anziehungskraft der Schilderung wird wesentlich gesteigert durch die reiche Illustrirung des Werkes. Der namhafte russische Maler Karasin schuf aus der während der Reise entstandenen, über 1200 Nummern umfassenden Sammlung von Photographien, Darstellungen von merkwürdigen Begebenheiten, Städten und Landschaften, Bilder, die theils in Heliogravüre, theils in Holzschnitt ausgeführt wurden. Das Werk ist in zwei gebundenen Bänden in Prachteinband mit Goldschnitt zum Preise von zusammen 110 M erschienen.



Der junge Goethe. Gipsmedaillon aus dem Jahre 1775 von J. P. Melchior im Schlößchen zu Tiefurt bei Weimar.



Goethe. Nach dem Gemälde von Angelika Kauffmann. (In Rom gemalt 1787.)



Goethe. Nach der Oelskizze von G. M. Kraus.

Aus den „Schätzen des Goethe-Nationalmuseums zu Weimar" (Weimar, Verlag von Louis Held).



Joh. Gottfr. Schadow's Goethe-Maske (1816) im Goethe-Nationalmuseum zu Weimar.

Nach einer Photographie von Louis Held in Weimar.



Goethe. Miniaturbild von G. v. Bosse (1814 bis 1817) im Goethe-Nationalmuseum zu Weimar.

Nach einer Photographie von Louis Held in Weimar.

— Die streitbaren Autochthonen der altbairischen Gemeinde Kraglfing haben in Dr. Ludwig Thoma ihren berufenen Historiker gefunden, der in den Bauerngeschichten seines Buches „Agricola" (Passau, M. Waldbauer'sche Buchhandlung) dem kernhaften Völklein ein würdiges Denkmal gesetzt hat. Das weltentlegene Dorf Kraglfing ist als Luftkurort noch nicht entdeckt, auch liegt es über vier Stunden von der nächsten Poststation entfernt, die humorvolle Fabulirkunst Thoma's macht uns indeß mit den ehrenwerthen Insassen des Ortes so bekannt, daß wir uns nach der Lectüre von „Agricola" in Kraglfing und seinen Nachbargemeinden Hugling und Zeitlbaching wie zu Hause fühlen. Die Kapitel „Kirta" und „Solide Köpfe" widerlegen aufs schlagendste die Hypothese, daß Holz oder Eisen widerstandsfähiger sei als die menschliche Schädeldecke; „Der Heirathsvermittler" und „Monika" führen die weitverbreitete Ansicht, daß die Ehen im Himmel geschlossen werden, aufs richtige Maß zurück; „Die Wallfahrt" und „Der Truderer" gestatten einen Einblick in das Glaubens- und Aberglaubensleben der Kraglfinger; ihren Zenith erreicht jedoch die mächtige Darstellungskraft des Historienschreibers in den Büchern „Der Rauchclub" und „Die Fahnenweihe". Die fast zu ernste Vorrede des „Agricola" läßt kaum auf den lustigen Inhalt des Buches schließen; daß der Autor den heiteren Ton anschlug, wird ihm niemand verdenken, der der Meinung ist, daß man die Sorgen der Werkeltage am besten trifft, wenn man sie mit Humor behandelt. Freunde kerngesunden Humors, der möglichst naturwahr schildern, nicht aber verspotten will, sei das mit grotesken Zeichnungen von Adolf Hölzel und Bruno Paul versehene Buch (4 ℳ) warm empfohlen.

— Wenig betretene Pfade wandelt die Muse von Julius Hart, beseelt von warmer Naturbegeisterung, in grüblerischem Sinnen versunken über die tiefsten Räthselfragen des Daseins. Die lyrische Sammlung „Triumph des Lebens" (Leipzig, Eugen Diederichs; 3 ℳ) führt zunächst an den Nachtseiten der Weltstadt hin, auf deren Riesenleib ein fahles Frühlicht fällt, bald aber fühlt der Dichter, wie ihn ein gewaltiger Odem des Geistes umweht, der in dem düsteren Häuserocean unablässig ringt und schafft, und schließlich findet er ergreifende Worte zum Preise der Geisteskraft, die die Natur in ihren Dienst zwingt. Wie Hart in der „Walpurgisnacht" den welterhaltenden Geist urewiger Zeugung besingt, so findet er im Cyklus „Märzenwelt" zauberhaft schöne Worte für die in den Lüften schwebende und nur leise erst klingende Lenzverheißung, und fröhlich grüßt er den ernsten Sämann, der einsam durch den noch öden Rain dahinschreitet und wie im Traume schon die dem Schnitt entgegenreifende Saat wogen sieht. Die zwölf Gedichte der „Märzenwelt" sind unstreitig ein Glanzpunkt des von Fidus mit charakteristischen Schlußvignetten geschmückten, auch typographisch sorgsam hergestellten Buches. — Das von demselben Verfasser herrührende, im gleichen Verlage erschienene und von H. Pankok künstlerisch in ähnlicher Weise ausgestattete Novellenbuch „Stimmen in der Nacht" (3 ℳ) kehrt sich in bewußter Weise nicht allein von der mittelalterlich anmuthenden Erzählung sonderbarer Geschehnisse und Abenteuer, sondern auch von dem freien Willensmenschen der modernen Charakterpoesie ab und wendet sich der Darstellung der Seele des Triebmenschen zu, in dessen Gehirn unaufhörlich vielfältige und jeden Augenblick veränderliche und widerspruchsreiche Bilder und Vorstellungen auftauchen und ebenso schnell wieder verschwinden. Julius Hart ist der Ansicht, daß sich hier der Kunst ein weites Neuland erschließt. Dem ist entgegenzuhalten, daß schon mancher Dichter vor ihm interessante Küstenfahrten in diesem Gebiet unternommen hat — es mag da beispielsweise an einzelne Episoden in Tolstoj's „Krieg und Frieden" erinnert sein — jedenfalls wird sich aber bei längerem Weilen im seltsamen Traumlande der Novellen „Das Hünengrab" und „Media in vita" das Heimweh nach dem vertrauten Himmelsstrich der Charakterpoesie des freien Willensmenschen fühlbar machen.



Goethe. Nach dem Gemälde von Gerhard v. Kügelgen (1808) im Besitz der Universität Dorpat.



Goethe. Nach dem Oelgemälde von Jos. Karl Stieler (1828) in der Neuen Pinakothek zu München (Copie im Goethe-Nationalmuseum zu Weimar).

— Die Bevölkerung Deutschtirols südlich vom Brenner, namentlich die Thalleute des Vintschgaus und Passeirs, lernt man von Karl Wolf in seinen „Geschichten aus Tirol“ kennen, von denen vor kurzem die vierte Sammlung (Innsbruck, A. Edlinger's Verlag; geb. 4 M) erschienen ist. Die von den Novellisten mit Vorliebe cultivirte Wilderer-Romantik tritt zwar bei Wolf sehr zurück, ebenso streift er nur hier und da die Processsucht der Gebirgsbauern, dafür macht er uns mit einer ganzen Reihe scharf charakterisirter Typen bekannt, die nur einem sehr genauen Kenner des Volkes so vortrefflich gelingen konnten, als es hier geschehen ist. Natürlich fehlen auch nicht in diesem Bande die alten Bekannten, der Sixt und der Hartl, deren Abenteuer und Fahrten überreich an grotesken Situationen und lustigen Misverständnissen sind; jedenfalls entbehren die Ansichten dieser nie zu verblüffenden passeirer Bueschen über Sport und Ausstellungswesen, Ehrenhändel und Ansichtskartenliebhaberei nicht urwüchsiger Drolligkeit, treffen aber bisweilen den Nagel auf den Kopf. Der liebenswürdige Verfasser kennt seine Stärke in der zwerchfellerschütternden Humoreske, doch gelingt ihm nicht minder das poetische Idyll („Der Kleinhäusler“) und die Schilderung erschütternder Tragik („Zwei Martein“). Der Autor ist ein freisinniger Kopf, und doch mindert dieser Umstand nicht im geringsten die ungeschminkte Liebe zu dem frommen Bergvolk. Mitunter läßt Wolf erbauliche Gedanken über das Los alter Krieger, die Oesterreich erschütternde Nationalitätenfrage und andere „Fragen“ zwischen den Zeilen lesen.

— Die leitenden Ideen der Zeiten hervorzuheben und uns Deutsche aufzufordern, ihre Anwendbarkeit auf unsere Geschicke zu erwägen, war der Beweggrund, der den ungenannten Verfasser der „Weltgeschichte in Umrissen“ (Berlin, Ernst Siegfried Mittler u. Sohn; 8 M) zu diesem Rückblick am Schlusse des 19. Jahrhunderts die Feder ergreifen ließ. Nach dem vom conservativen Parlamentarier Grafen zu Limburg-Stirum auf Wunsch der Verlagsbuchhandlung abgefaßten Vorwort ist das anonym erschienene Werk die Arbeit eines Mannes, den Anlage, Bildung und reiche Lebenserfahrung wol dazu befähigen, das Wesen der geschichtlichen Entwicklung zu ergründen. Mit eigenen Erforschungen jedoch, die die Aufhellung der einzelnen Thatsachen erstreben, will der Autor keineswegs auf dem Plan erscheinen, nach dieser Richtung gesteht er vielmehr unumwunden zu, auf den Ergebnissen der Arbeiten unserer hervorragendsten Historiker zu fußen. Der Verfasser ist sich vollkommen klar darüber, daß wir die unbedingte und die vollkommene Wahrheit längstvergangener Zeiten nicht wissen können, er schätzt aber mit Lessing das unablässige Suchen nach der Wahrheit, auch nach der historischen, so hoch, daß er alles, was aus der Vorzeit unvergangen in unsere Zeit hereinragt, gewissenhaft daraufhin betrachtet, ob uns nicht doch diese Trümmer etwas zu sagen haben in Bezug auf die Gestaltung des deutschen Staatslebens. Mögen nun die Anschauungen des Verfassers willig abgegebene Zustimmung erlangen oder aber den Widerspruch herausfordern, immer werden diese Federzeichnungen eines patriotischen Deutschen Anregung zu weiterer Fortführung der Ideen des Autors geben und die Ueberzeugung stärken, daß die geschichtliche Entwicklung der Menschheit kein blindes Ungefähr, sondern ein weiteres Zeugniß von dem Walten ewiger Gesetze ist.



Goethe. Nach dem Gemälde von Heinrich Kolbe.

— Ein Jahr erst ist seit dem Dahinscheiden des großen Kanzlers vergangen, und schon hat die Bismarck-Literatur einen recht ansehnlichen Umfang gewonnen. Einen hervorragenden Platz unter diesen Veröffentlichungen beanspruchen unzweifelhaft die „Tagebuchblätter“ von Moritz Busch (Leipzig, Fr. Wilh. Grunow; 21 M), weil sie auf Grund langjähriger Beobachtung und Erfahrung den großen Staatsmann vor allem im Arbeitszimmer und im Verkehr mit seinen Getreuen während eines Zeitraumes von mehr als zwanzig Jahren schildern. Die deutsche Ausgabe der „Tagebuchblätter“ bringt vieles, was in der hier und da verstümmelten englischen Ausgabe fehlt, sie enthält aber auch manches nicht, was dort unbedacht abgedruckt worden ist. Busch hatte zu einer Zeit, da es ihm nützlich schien, sein Manuscript mit allen Rechten nach England verkauft, um das Erscheinen nach dem Tode des Fürsten zu sichern für den Fall, daß er selbst nicht mehr für die Herausgabe sorgen könnte; da jenes Manuscript eine neue Durcharbeitung von seiten des Autors nicht mehr erfahren hat, mußte der englischen Ausgabe vielfach das Merkmal der Ueberhastung und mangelnden Sichtung anhaften. Etwa die Hälfte der dreibändigen deutschen Ausgabe bildet der Bericht, den Busch's Schrift „Graf Bismarck und seine Leute während des Krieges mit Frankreich“ zuerst 1878 brachte, aber ohne die damals gebotenen zahlreichen Milderungen und Weglassungen. Es folgen ausführliche Schilderungen des alten Auswärtigen Amtes und der Landsitze des Fürsten in Varzin, Schönhausen und Friedrichsruh sowie einzelne Tagebuchblätter und ganze zusammenhängende Reihen solcher aus den Jahren 1871 bis 1893, aus der Zeit, da Busch im Interesse und Auftrage des Fürsten für die Presse thätig und mit der Ordnung des Stoffes für die „Gedanken und Erinnerungen“ beschäftigt war, beiden in engster Fühlung mit Lothar Bucher. Diese Abtheilung umfaßt eine ansehnliche Reihe ausführlicher Berichte über inhaltreiche und charakteristische Unterredungen, die Busch mit dem Fürsten während der Jahre 1879 bis 1890 hatte, wenn er sich bei Krisen oder sonst wichtigen Zeitlagen Informationen für die „Grenzboten“ oder ausländische Blätter holte. Diese Berichte mit allen ihren Derbheiten sind Photographien ohne jede Retouche, verschiedene der im Wortlaut wiedergegebenen Zeitungsartikel unmittelbar von Bismarck inspirirt, einige sogar in die Feder dictirt. Auch aus Lothar Bucher's eigenen, Busch anvertrauten Aufzeichnungen werden interessante Stücke gegeben, deren Veröffentlichung jetzt schon möglich ist. Dieser zweite Haupttheil der „Tagebuchblätter“ setzt uns in den Stand, über die Art, wie der Reichskanzler die Presse für seine Zwecke benutzte, einen tiefen Einblick zu gewinnen. Noch schätzbarer sind die Blicke in die große Seele voll genialer Gedanken, voll Stolz, Zorn, Leidenschaft und Haß, aber auch voll guter Laune, heißer Vaterlandsliebe, altgermanischer Königstreue und tiefer ehrlicher Frömmigkeit.



Goethe. Nach der Kreidezeichnung von F. Bury (1800).



Goethe als Staatsmann (1822). Nach dem Gemälde von Heinrich Kolbe.

Aus den „Schätzen des Goethe-Nationalmuseums zu Weimar“, herausgegeben von Karl Ruland (Weimar, Verlag von Louis Held).



Goethe. Nach einer Kreidezeichnung von Jagemann (1817).



Goethe. Nach einer Kreidezeichnung Johann Joseph Schmeller's, im Besitz des Reichsfreiherrn v. Gagern zu Pogeln (1825 oder 1829).

Alpines.

— **Die Mitgliederzahl des Fichtelgebirgsvereins** ist im vergangenen Jahre von 740 auf 898 gestiegen, auch hat sich in Fichtelberg eine neue (14.) Obmannschaft gebildet. Die Obmannschaft Hof hat die Erbauung des Kornbergaussichtsthurms übernommen, dessen Herstellung ungefähr 4000 M kostet. Für den Bau der Kösseiner Wirthschaftshütte stehen gegenwärtig 1200 M zur Verfügung.

— **Der Spreewaldverein** hielt seine Generalversammlung zu Raddusch ab. Die Gesammteinnahmen im Geschäftsjahr 1898 betrugen 1399 M, die Gesammtausgaben 449 M, mithin verbleibt ein Bestand von 950 M. Die Versammlung nahm die Festsetzung des Etats, der in Einnahme und Ausgabe mit 900 M abschließt, ohne Debatte an. Als Ort für die nächstjährige Generalversammlung wurde einstimmig Kottbus gewählt.

— **Der Glatzer Gebirgsverein** hat seinen 19. Jahresbericht herausgegeben. Demselben zufolge schloß das Vereinsjahr mit einem Mitgliederbestand von 2920 Personen gegen 2850 im Vorjahr. Um die Instandsetzung der Wege und Förderung der Sommerfrischen hat der Verein sich große Verdienste erworben. Die von ihm errichteten Herbergen erfreuten sich eines regen Zuspruches. Der Kassenbericht ergibt an Einnahmen 5887 M und an Ausgaben 5401 M, sodaß ein Kassenbestand von 420 M verbleibt. Dem Bericht ist das Mitgliederverzeichniß beigefügt.

— **Am 30. Juli** fand die feierliche Eröffnung des eisernen Aussichtsthurms statt, den der Schwäbische Albverein auf dem 1014 Mtr. hohen Lemberg, dem höchsten Punkt der Schwäbischen Alb, errichtet hat. Der neue Aussichtsthurm ist 30 Mtr. hoch, wiegt 30000 Kilogr. und kostete 11000 M. Von der Bahnstation Aldingen am Fuß des Dreifaltigkeitsberges ist der Lemberggipfel in 2½ Stunde zu erreichen. Von Rottweil aus nimmt der Anstieg 3 Stunden in Anspruch.

— **Der Deutsche Böhmerwaldbund** hält seine diesjährige, 15. Hauptversammlung am 27. August in dem hart an der Sprachgrenze gelegenen Winterberg in Südböhmen ab. Die Hauptversammlung wird wie ihre Vorgängerinnen sich zu einer wahrhaft deutschen Kundgebung gestalten. Auch die 5. Hauptversammlung des Böhmerwaldbundes fand in Winterberg vor zehn Jahren statt und war eine der glänzendsten des Bundes. Für die Touristenwelt ist Winterberg von großer Bedeutung als Eintrittspunkt zu den prächtigsten Partien des deutschen Böhmerwaldes.

— **Der Betrieb des rauriser Goldbergwerkes** ist abermals eingestellt worden. Um das Gasthaus zu Kolm-Saigurn den Touristen u. a. nicht verloren gehen zu lassen, hat Hr. W. v. Arlt, der unermüdlich thätige und opferwillige Vorstand der Section Rauris des Deutsch. u. Oesterr. A.-V., dasselbe gepachtet. Die Arbeiten an der Rojacher Hütte schreiten rüstig vorwärts.



Goethe im 77. Lebensjahre (1826). Nach einer Kreidezeichnung von Ludwig Sebbers.

Nach einer Photographie im Besitz des Hrn. Fabrikdirectors R. Wuth in Schöningen.

— **Die vor längerer Zeit** ertheilte Genehmigung zur Vornahme der Vorarbeiten für eine Localbahn von Kammer nach Mondsee (Oberösterreich) wurde auf die Fortsetzung von Mondsee über Zell am Moos und Rabenschwand nach Straßwalchen ausgedehnt.

— **Am 19. August** sind es 100 Jahre gewesen, daß Cardinal Fürst zu Salm-Reifferscheid, Fürstbischof von Gurk, in zahlreicher Begleitung die erste Besteigung des Großglockner unternommen hat. Damals wurde aber der ungünstigen Witterung wegen die Spitze des Berges nicht erklommen, sondern erst bei einem zweiten Aufstieg, den der Fürst am 28. Juli 1800 ausführte. Bei dieser Gelegenheit erfolgte auch die Errichtung eines zwei Klafter hohen Kreuzes auf der Glocknerspitze. Auf Kosten des Genannten wurden 1799 am Leiterkees, 1800 am Hohenwartkopf und später auch auf der Adlersruhe kleine Schutzhütten erbaut. Die Sectionen Klagenfurt und Zell am See des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. haben den Gedenktag der versuchten ersten Besteigung des Bergriesen festlich begangen.

— **Die von der Section Görz** des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. auf der flitscher Seite des Monte Canin in den Julischen Alpen erbaute Caninhütte (1810 Mtr.), die 1898 einen Besuch von nur 18 Personen aufwies, hat heuer kein Proviantdepot mehr.

— **Durch die wiener alpine** Gesellschaft Reißthaler wurde eine neue Weganlage von der Prein zur Raxalpe ausgeführt und mit dem Namen Wasserstig belegt.

— **Die Münchener Schutzhütte** unterhalb des Berchtesgadener Hochthrones am Untersberg (1900 Mtr.) ist trotz der Ungunst der Witterung im Rohsteinbau bis zum ersten Stockwerk fertiggestellt.

— **Am Hirzbachthörl,** nördlich vom Hochtenn, wird noch im Laufe dieses Jahres das von der Section Gleiwitz des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. neuerbaute Schutzhaus eröffnet werden, wodurch die Besteigung des Hochtenn bedeutend erleichtert wird.

— **Die Section Frankfurt a. M.** des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. begeht in den Tagen vom 2. bis 5. September das Fest des 30jährigen Bestehens mit



Goethe (1832).

Nach dem Stich von F. A. Schwerdgeburth.

nach San Martino di Castrozza vermittelt, der gegenüber der bisherigen Route über Paneveggio bedeutende Abkürzung bietet.

— Im Verlage von Friedrich Vieweg u. Sohn zu Braunschweig ist das Werk „In den Alpen" von John Tyndall in neuer (2.) Auflage der autorisirten deutschen Ausgabe, übersetzt von Gustav Wiedemann, erschienen. In diesem Buche, das eins der populärsten des großen Gelehrten ist, finden wir die Berichte über zahlreiche hervorragende Bergbesteigungen, so die erste Ersteigung des Weißhorns, ferner interessante Abhandlungen über das Eis, die Gletscherphänomene, Wolkenbildungen u. s. w.

— Gelegentlich der diesjährigen Delegirtenversammlung der tiroler Sectionen des Oesterreichischen Touristenclubs in Innsbruck wurde auf Antrag eines der Delegirten beschlossen, den Landesverband zur Hebung des Fremdenverkehrs zu ersuchen, daß dieser die k. k. Statthalterei auf die oft sehr mangelhaften Ortsbezeichnungen kleinerer Ansiedelungen aufmerksam mache und im Interesse einer leichteren Orientirung für Touristen auf eine möglichst deutliche Ortsbezeichnung hinwirke.

— Vor dem Hotel Schöne Aussicht in Trafoi lagern noch immer, in Kisten sorgsam verpackt, die einzelnen Bestandtheile des Steinobelisken, der im Jahre 1888 anläßlich des 40jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers von Oesterreich auf der Ortlerspitze hätte Aufstellung finden sollen. Bekanntlich erfolgte damals ein behördliches Verbot, da die Lieferung der Steine zum Ortler jedenfalls mit zu großen Gefahren verbunden gewesen war. Nun soll der Obelisk endlich eine Verwendung finden, und zwar besteht die Absicht, ihn auf der Dreisprachenspitze (2843 Mtr.) an der Grenze von Oesterreich, Italien und der Schweiz aufzustellen, was sich ganz leicht wird bewerkstelligen lassen.

— In Gosau ist der seit 1868 autorisirte und als sehr tüchtig bekannte Bergführer Johann Wallinger, 86 Jahre alt, gestorben.

— Auf der Fuorcla da Surlej (2756 Mtr.) ist am 26. Juli eine Unterkunftshütte von J. Kühni in Pontresina eröffnet worden. Die neue Unterkunftshütte, in der man vortreffliche Verpflegung zu mäßigen Preisen findet, ist von St. Moritz und Pontresina 2 bis 2½ Stunden entfernt. Der Weg zu ihr empfiehlt sich als eine lohnende Tour.

— Am 27. Juli wurde von der Wengernalpseite her der Mönch (4105 Mtr.) zum ersten mal in diesem Jahre von vier Engländern mit zwei Führern bestiegen. Die Schneeverhältnisse waren günstig. Bereits um 6 Uhr 10 Min. hatte die Karavane den Gipfel erreicht, was von der Wengernalp aus bei der reinen Luft mit bloßem Auge zu beobachten war. — Am 28. Juni gelang es vier Mitgliedern der Alpina Turicensis, das Vreneligärtli auf neuem Wege (vom Klönthalersee direct über die Nordwand) zu ersteigen. Obwol dieser Weg keine allzu großen Schwierigkeiten bietet, ist er doch wegen Steinschlags wenig empfehlenswerth.

— Am 30. Juli wurde die von der Section Rhätia des Schweizer Alpenclubs neuerbaute Clubhütte auf dem Segnes eingeweiht. Sie liegt 2136 Mtr. hoch und ist vom Curort Flims auf bequemem Alpenweg in 3½ Stunde zu erreichen. Der aus Stein aufgeführte Bau ist im Inneren bis zu halber Höhe schön getäfelt und bietet angenehme Unterkunft sowie einen herrlichen Ausblick in die bündnerische Alpenwelt. — Die genannte Section hat ferner ein Panorama vom Calanda anfertigen lassen, das dem Jahrbuch des Clubs beigegeben werden soll.

— Der Tourist Habacher aus Twann bei Biel (Canton Bern) und dessen Tochter, die ohne Führer vom Mutthorn oder Mittelhorn (3041 Mtr.) ins Kienthal absteigen wollten, sind am Gamchigletscher abgestürzt. Der Vater ist

der Einweihung ihres im Pitzthal neuerbauten Taschachhauses.

— Am 28. Juli fand die Eröffnung der neuen Grasleitenhütte der Section Taufers des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. statt. Dank einer ausgiebigen Beihülfe des Gesammtvereins ist es der genannten Section möglich geworden, diesen den Ansprüchen der Gegenwart und dem gesteigerten Fremdenverkehr entsprechenden Neubau neben der im Jahre 1878 auf dem Speikboden (2516 Mtr.) erbauten unscheinbaren alten Hütte aufzuführen. Das von Sand aus in 4 bis 5 Stunden erreichbare schmucke Haus enthält vier Zimmer mit neun Betten, sechs Matratzenlager, ein geräumiges Speisezimmer und die nöthigen Wirthschaftsräume. Es gewährt auch dem bequemen Touristen — der Gipfel ist von der Hütte auf neuangelegtem Pfade in 10 Minuten zu erreichen — die Möglichkeit, die Dolomitenkette von Sexten bis zum Rosengarten zu bewundern.

— Die Ende Juli eingeweihte Zwickauer Hütte enthält zwei Zimmer mit je drei Betten und Pritschenlager für sechs Personen. Durch die Erbauung dieser zunächst unbewirthschafteten, aber verproviantirten Hütte wurde einer der kürzesten Eingangswege vom Brenner in das Herz der gurgler Eiswelt zugänglicher gemacht. Von Sterzing über den Jaufen, St. Leonhard, Platt, Plan oder über das Schneeberjoch, Stuls, Moos und Plan ist die 2989 Mtr. hoch am Rothmoosjoch gelegene Hütte in 10 Stunden zu erreichen. Von der Hütte gelangt man über das genannte Joch in 3 bis 4 Stunden nach Obergurgl. Der 3490 Mtr. hohe Hintere Seelenkogel kann von der Hütte in 1½ Stunde ohne Schwierigkeit erstiegen werden. Von diesem Gipfel aus kann man in 2 Stunden zur Karlsruher Hütte absteigen, um von hier in 1½ Stunde zum Ramolhause (3002 Mtr.) zu gelangen.

— Der etwa 18jährige Student Leo Deutz aus Wien ist zwischen Loser (1836 Mtr.) und Trisselwand (1773 Mtr.) bei Altaussee in Steiermark abgerutscht und konnte nach sehr mühevollem Suchen erst am folgenden Abend mit Seilen von dem Felsenkar gezogen werden. — Ein jugendlicher innsbrucker Student, Joseph Gstrein, bestieg von der Breslauer Hütte (Oetzthalergruppe) in Begleitung des Schöffstirten A. Weithaler das 3026 Mtr. hohe Wilde Mannl. Beim Ueberschreiten des Rofenkarglestschers versank der nicht angeseilte Student in eine Gletscherspalte, wurde jedoch von seinem Begleiter und dem Bergführer J. A. Praxmarer d. J. von Feuchten im Kaunserthal, der von ersterem aus der Breslauer Hütte geholt worden war, noch rechtzeitig von dem eisigen Quartier heraufgezogen. — In der Nacht vom 3. zum 4. August verunglückte am sogen. Bartlschrofen auf der Taschachalm (Pitzthal) ein älterer Mann, Namens Schuler, von Waldurgl bei Imst. Er versuchte bei einem Gewittersturm in der Dunkelheit den Abstieg zur Hütte, verirrte sich und fand durch Absturz den Tod.

— Zur Ergänzung der in Nr. 2924 der „Illustr. Ztg." vom 13. Juli veröffentlichten Notiz über den neuen Reitweg durch die Schlucht von Moëna zum Karersee wird hier mitgetheilt, daß der Weg von Moëna auf dem Lusiapaß, etwa 2060 Mtr., bedeutend verbessert und sehr gut gangbar gemacht wurde. Auf der Höhe dieses Passes, in herrlicher Lage, die einen weiten Ausblick über den Rosengarten und die Palagruppe gewährt, ist im letzten Sommer ein neues, gut bewirthschaftetes Unterkunftshaus von Bernardi aus Pozza errichtet worden. Von hier wurde ein neuer Weg über den Rollepaß



Goethe als Greis auf dem Kickelhahn bei Ilmenau.

Aus „Goethe's Leben in Bildern" von Waldemar Friedrich (München, F. A. Ackermann).



Das Goethe-Schiller-Denkmal in Weimar.
Nach einer Photographie von Louis Held in Weimar.

Das Goethe-Denkmal in Frankfurt a. M.



Das Goethe-Denkmal in Berlin.

todt, die Tochter hat den Arm gebrochen. — Beim Abstieg vom Großschreckhorn (4080 Mtr.) ist durch eine Steinlawine der englische Tourist Bergue mit den grindelwalder Führern Christian Jossi d. J. und Rudolf Burgener verunglückt. Bergue und Jossi hatten die Schwarzegghütte selbst erreicht, Burgener wurde dorthin befördert. Alle drei Schwerverletzten befinden sich jetzt in Grindelwald. — Der Leichenfund auf dem Ergletscher läßt durch die ihn begleitenden Umstände die Vermuthung aufkommen, daß die Leiche schon etwa zehn Jahre auf dem Gletscher gelegen hat. Es fand sich nämlich bei dieser ein Abonnement auf die Tonhalleconcerte in Zürich aus dem Jahre 1888/89 vor. Die stark verwitterten Kleider hatten Knöpfe mit der Firma eines Schneiders aus Zürich. Ferner fand sich noch ein ziemlich gut erhaltenes Notizbuch vor, das vielleicht Auskunft über die Person des Verunglückten gibt. — Auf dem Zinal-Rothhorn (4223 Mtr.) verunglückten das Mitglied der Section Uto des Schweizer Alpenclubs, der Kaufmann A. Baumann aus Zürich, sowie die Führer Joachim Tabin und Antille Antoine aus Mission. Der Absturz geschah beim Abstieg nach Zermatt an einer sonst ungefährlichen Stelle beim Verlassen des Südkammes. Man nimmt an, daß die Karavane eine ziemlich steile, aber sonst ungefährliche Schneehalde von etwa 800 Mtr. Länge hinuntergleiten wollte, wobei sich eine Lawine bildete, von der alle drei in den Abgrund gerissen wurden. Dort fand man sie todt auf. Führer Tabin hatte dieses Jahr das Rothhorn schon viermal bestiegen und galt als einer der zuverlässigsten Männer des Zinalthales. Beide Führer sind Familienväter. — Bei Adelboden (Schwandfehl) ist der französische Tourist Adolf Herz, Kaufmann aus Paris, abgestürzt und sofort todt liegen geblieben.

— Das Programm für das Centralfest des Schweizer Alpenclubs in Lugano vom 2. bis 4. September lautet wie folgt: Am 2. nachmittags Versammlung der Delegirten in den Räumen des Apollotheaters, abends Zusammenkunft im Eden. Am 3. vormittags Generalversammlung, mittags Bankett, nachmittags Seefahrt, abends Venetianische Nacht. Am 4. vormittags Picknick auf dem Monte Ceneri, mittags Bankett in Bellinzona, abends Theatersoirée, ebendort. Die Section Bernina beabsichtigt sich zur Uebernahme des nächsten Clubfestes zu melden.

— Eine bedeutende Marschleistung haben drei Mitglieder des Schweizer Alpenclubs am 30. und 31. Juli ausgeführt. Sie bestiegen mit dem Führer Jossi aus Grindelwald von der Berglihütte aus den Mönch bei Mondschein, um den Sonnenaufgang zu sehen. Nach dem Abstieg auf das obere Mönchjoch ging[en …] weiter über den Jungfraufirn und den Roththalsattel auf d[ie] Jungfrau, sodann über den Hochfirn und die vereisten Fels[en] und Couloirs des Roththals zur Clubhütte, ferner über [...] fluh, Stufensteinalp hinab nach Lauterbrunnen und fuhren m[it] der Eisenbahn nach Interlaken. Die ganze Marschleistung a[uf] den nicht ungefährlichen Wegen währte 21 Stunden.

— Die Società Alpina Friulana hält ihre 19. Zusammenkunft am 10. September in der Umgebung von Civi[dale] und San Pietro al Natisone ab. Gleichzeitig sind die Ersteigun[g] des Triglav und ein Besuch der Grotte von San Giovan[ni] d'Antro geplant.

— Im Festprogramm des vom 31. August bi[s] 7. September von der Section du Canigou des Club Alp[in] Français in den östlichen Pyrenäen veranstalteten Congres[ses] französischer Alpinisten ist unter anderem für den 2. September [die] Besteigung des Pic de Carlitte (2921 Mtr.), für den 4. die feierl[iche] Einweihung eines angesichts des Cortalets erbauten neuen Chal[ets,] für den 6. eine Tour auf den Pic du Canigou in Aussicht g[e]nommen.



Kunstbeilage zur „Illustrirten Zeitung“ Nr 2930, 24. August 1899.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig.



Mehr Licht! (Goethe's letzte Augenblicke.)

Nach dem im Besitz des Goethe-Nationalmuseums zu Weimar befindlichen Gemälde von Fritz Fleischer.

Photographieverlag der Photographischen Union in München.



Der Sarkophag Goethe's in der Fürstengruft zu Weimar. Originalzeichnung von L. Braun.

Wochenschau.

Die Kanalvorlage im preußischen Abgeordnetenhause. — Das preußische Abgeordnetenhaus, das am 10. August wieder zusammengetreten war, berieth an diesem Tage in zweiter Lesung die Kanalvorlage. Minister Thielen begründete nochmals die Vorlage, die Regierung sei durch die Commissionsverhandlungen in ihrer Auffassung bestärkt worden, daß der Bau des Kanals eine der bedeutendsten Landesverbesserungen darstelle, die allen Zweigen der Volkswirthschaft den gleichen Segen bringen werde. Graf zu Limburg-Stirum erklärte sich namens der Conservativen gegen die Vorlage. Seine Partei sei nicht zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Kanal entlastend auf das Eisenbahnnetz wirken werde. Man dürfe keine einseitige Verkehrspolitik treiben, die einen Theil des Landes auf Kosten des anderen bevorzuge. Der Nationalliberale v. Eynern war entgegengesetzter Ansicht; seine Partei werde für die Vorlage eintreten, die ein Ausfluß weitausschauender Hohenzollern-Politik sei. Namens des Kriegsministeriums führte Major Budde aus, daß der Mittellandkanal eine Stärkung der Defensivkraft des Vaterlandes sei. Während der Freiconservative Arendt sich gegen den Mittelkanal aussprach, bemerkte Fritzen vom Centrum, daß ein Theil seiner politischen Freunde noch unentschieden, ein Theil Gegner sei und ein Theil der Vorlage neutral gegenüberstehe. Als entschiedenen Gegner derselben bekannte sich Graf v. Ballestrem vom Centrum. Dr. Barth von der Freisinnigen Partei erklärte, seine Partei stimme für den Kanal, weil das Unternehmen von allgemeinem Interesse sei. Finanzminister v. Miquel war in der Sitzung am 17. der Meinung, daß der Kanal dem ganzen Lande zugute komme. Trotz der sorgfältigsten Prüfung der Gegengründe behalte er die feste Ueberzeugung, daß die Wasserstraße das vorzüglichste Verkehrsmittel für die Landwirthschaft sei. Das Haus lehnte hierauf in namentlicher Abstimmung mit 212 gegen 209 Stimmen den Dortmund-Emskanal ab und sodann mit 228 gegen 126 Stimmen den entscheidenden § 1 des Mittellandkanals. Ferner wurden die §§ 2, 3, 4, 5 und 7 abgelehnt, dagegen die §§ 6 und 8 angenommen. Dadurch kam es zur dritten Lesung, die am 19. stattfand. In dieser Sitzung empfahl der Nationalliberale Hobrecht die Wiederherstellung der Regierungsvorlage, ebenso Eugen Richter von der Freisinnigen Volkspartei. Finanzminister v. Miquel führte aus, die Regierung werde nicht zur Ausführung eines Theils des Kanals schreiten, bevor nicht das Ganze bewilligt sei. Der Ministerpräsident Fürst zu Hohenlohe hob hervor, daß das Haus sich keine Illusionen darüber machen solle, als ob mit einer Ablehnung des Mittellandkanals die Frage erledigt sei. Dieselbe werde nicht von der Tagesordnung verschwinden, sie werde wiederkommen, und die Regierung werde alles daran setzen, um den Antrag zur Annahme zu bringen. Auch den Hinweis darauf könne er nicht unterdrücken, daß das Verhalten der Conservativen in dieser Frage sehr folgenschwer für ihre ferneren Beziehungen zur Regierung sein würde. Alsdann wurde der Antrag auf Wiederherstellung der ganzen Regierungsvorlage mit 238 gegen 147 Stimmen abgelehnt. Die Vorlage ist somit gefallen. Infolge der veränderten preußischen inneren Politik ist wieder der Fall eingetreten, daß die Conservativen gegen eine Regierungsvorlage stimmten wie bei der Berathung der Handelsverträge Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn im Reichstag unter der Reichskanzlerschaft des Grafen v. Caprivi im Jahre 1891. Im preußischen Abgeordnetenhause hat es sich gezeigt, daß das Centrum, die katholische Partei, auch ausschlaggebend ist für die Durchbringung, bezw. Ablehnung von Regierungsvorlagen, wie dies schon längst im Reichstag geschieht.

Zur Uebergabe der Carolinen-Inseln. — Inbetreff der Uebergabe der Carolinen-Inseln seitens Spaniens an Deutschland brachte die „Köln. Ztg." eine amtliche Nachricht, die besagte, daß am 23. August der Kriegsdampfer Alava von Manila nach den Carolinen-Inseln abgehen sollte, um die spanischen Besatzungen zurückzuziehen und die Inseln dem dorthin gesandten deutschen Kriegsschiff Cormoran zu übergeben. Der spanische Commandant wurde ermächtigt, denjenigen Soldaten, die dies wünschen sollten, den Uebertritt in deutsche Dienste zu gestatten; sie gehören meist dem Mandelbaum an. Die „Alava" hat nebenbei den Auftrag, so dicht wie möglich an der Küste von Luzon entlang zu fahren, um zu sehen, ob sie bei dieser Gelegenheit noch einige Spanier, die aus der Gefangenschaft der Tagalen entflohen sind, an Bord nehmen oder unterstützen kann.

Der Dreyfus-Proceß. — Die Verhandlungen über den Proceß Dreyfus vor dem Kriegsgericht in Rennes bilden sich immer mehr zu einem Skandal aus. Die Art, wie dort die Zeugen in der Rolle von Staatsanwälten auftreten, ist ein Hohn auf jede ordentliche Rechtsprechung. Das Urtheil der vereinigten Kammern des Cassationshofes vom 3. Juni d. J. hatte klar erklärt, daß das Schriftstück „Cette canaille de D.", das 1894 als Beweismittel gegen Dreyfus gedient hat, erwiesenermaßen sich nicht auf Dreyfus beziehe. Trotzdem läßt der Vorsitzende des Gerichts zu, daß die militärischen Zeugen ausführlich in Betrachtungen sich ergehen, weshalb sie glauben, daß dieses von Dreyfus herrühre, und alle möglichen, erst nach der Verurtheilung von Dreyfus aufgetauchten Fragen, die mit der Schuld oder Unschuld Dreyfus' nichts zu thun haben, in langathmiger Breite erörtern. Auch versuchte man das Ausland mit hineinzuziehen. General Mercier legte dem Kriegsgericht als ein neues Schriftstück einen Brief des Obersten Schneider, des österreichisch-ungarischen Militärattachés in Paris, vor. In diesem vom 30. November 1897 datirten Briefe erklärte der österreichische Diplomat, daß Dreyfus zu den deutschen geheimen Bureaus in Straßburg und Brüssel Beziehungen gehabt habe. General Roget nahm in seiner Aussage diese Behauptung Mercier's wieder auf und machte sie gleichsam zur Grundlage seiner Anklage. Dieses Schriftstück bezeichnete der „Figaro" in seiner Nachmittagsausgabe vom 17. August als eine Fälschung, indem er zugleich eine von Ems datirte Depesche Schneider's veröffentlichte, die diesen Brief als gefälscht bezeichnete. Der „Figaro" fügte hinzu, daß er diese Depesche dem Präsidenten des Kriegsgerichts in Rennes übersende, der sicherlich nicht zögern werde, die Generale Mercier und Roget zu nöthigen, sich bezüglich der Benutzung dieser Fälschung zu rechtfertigen. Ferner erhielt der „Figaro" an diesem Tage ein Telegramm des italienischen Obersten Panizzardi aus Rom, das folgenden Inhalt hat: „General

Roget soll nach den Verhandlungsberichten vor dem Kriegsgericht de Rennes erklärt haben, daß ich zur Zeit der Verhaftung Dreyfus' an den Botschafter Reßmann einen Bericht erstattet hätte, in dem ich erklärt haben soll, daß Schwarzkoppen Beziehungen zu Dreyfus hatte. Ich erkläre, daß dieser Bericht niemals erstattet wurde, und daß ich die angebliche Erklärung niemals abgegeben habe. Ich erfuhr den Namen des französischen Hauptmanns Dreyfus erst nach seiner Verhaftung, wie ich schon früher auf officiellem Wege auf meine Ehre als Soldat und als Gentleman erklärt habe. Oberst Panizzardi." In einer zweiten Depesche vom 18. an den „Figaro" zeigte Panizzardi an, daß er an den italienischen Botschafter in Paris die schriftliche Beglaubigung seines gestrigen Dementis geschickt habe. Die gesammte revisionsfreundliche Presse verlangte die Eröffnung des Strafverfahrens gegen Mercier. Der obenerwähnte gefälschte Bericht Schneider's gehört, wie der „Figaro" betonte, nicht dem geheimen Dossier an, obwol der Kriegsminister Freycinet seinerzeit versichert hatte, daß alle Beweisstücke dem Cassationshof übergeben worden seien.

Die belgische Wahlreform. — In der Wahlreform-Angelegenheit hielt am 16. August die clericale Rechte eine wichtige Sitzung ab, der der Ministerpräsident de Smet de Nayer beiwohnte. Es wurde festgestellt, daß bei der am 14. erfolgten Wahl des Wahlreformausschusses nur eine sehr geringe Mehrheit zu Gunsten der Wahlreformvorlage der Regierung vorhanden gewesen sei. de Smet de Nayer erklärte deshalb, die Regierung stelle die Cabinetsfrage. Zwischen ihm und den Führern der äußersten Rechten kam es zu scharfen Auseinandersetzungen, die die völlige Spaltung der clericalen Partei bewiesen. Der Generalrath der socialistischen Partei beschloß, den Vertretern im Parlament freie Hand zu lassen bezüglich der von ihnen zur Verhinderung einer Abstimmung über das Wahlgesetz und zur Erlangung der Auflösung der Kammer zu befolgenden Taktik. — Die verschiedenen Sectionen der Repräsentantenkammer prüften am Nachmittag des 16. die Wahlvorlage der Regierung. Von 6 Sectionen sprachen sich 4 für und 2 gegen die Vorlage aus. Im ganzen wurden bei 12 Stimmenthaltungen 68 Stimmen für und 51 Stimmen gegen die Vorlage abgegeben.

Die reine Flagge in Norwegen. — Die norwegische Regierung unternahm in Stockholm Schritte, um die baldige Ratificirung des neuen norwegischen Flaggengesetzes, betreffend die Einführung der reinen Flagge in der norwegischen Handelsflotte, durch das Auswärtige Amt zu bewirken. Die Angelegenheit soll demnächst im zusammengesetzten schwedisch-norwegischen Staatsrath in Verhandlung gezogen werden. Wie es heißt, wird das norwegische Verlangen auf keine großen Schwierigkeiten mehr stoßen, es dürften höchstens nur von einigen schwedischen Ministern formelle Vorbehalte gemacht werden.

Amnestie in Serbien. — Aus Anlaß seines Geburtstages am 14. August n. St. begnadigte König Alexander von Serbien 117 wegen verschiedener Verbrechen Verurtheilte.

Die ostrumelischen Zinsrückstände. — Die „Agence Télégraphique Bulgare" stellte die über die ostrumelischen Zinsrückstände verbreiteten Gerüchte dahin richtig, daß die Rückstände nicht 800 000 Pfd., sondern 600 000 Frs. betragen, und bemerkte zu dem in dieser Angelegenheit getroffenen Abkommen mit der „Dette Publique", das Cabinet Grekow habe bei der Uebernahme der Regierung eine sehr schwierige finanzielle Lage vorgefunden und es sich zur Aufgabe gemacht, alle fälligen Schulden zu berichtigen und in den bulgarischen Finanzen Ordnung zu schaffen. Es sei gelungen, nicht nur die ordentlichen, sondern auch die außerordentlichen Ausgaben aus den laufenden Budgeteinnahmen zu decken.

Der Südamerikanische Staatenbund. — Wie den „Times" aus Buenos Aires am 18. August telegraphisch gemeldet wurde, ist dem Vernehmen nach ein Vertrag zwischen Brasilien, Argentinien und Chile abgeschlossen worden, nach dem alle Meinungsverschiedenheiten zwischen den drei Staaten durch Schiedsspruch erledigt und die Landesvertheidigungskosten der drei Länder herabgesetzt werden sollen.

Die Anti-Imperialisten in Nordamerika. — Der Demokratenconvent von Iowa sprach sich gegen den Imperialismus, gegen Allianzen und die Trusts aus und erklärte die Silberfrage für nebensächlich. Dieser Beschluß ist bedeutsam, da Bryan selbst, der Verfasser des Passus über die Allianzprojecte, sehr scharf gegen England war und damit darthut, daß die Agitation der Deutschamerikaner fruchtbringend gewesen ist.

Die Transvaalfrage. — Dem londoner „Standard" wurde zur Transvaalfrage aus Johannesburg unter dem 17. August gemeldet, daß es wirklich die Absicht der Regierung von Transvaal sei, den Uitlanders das volle Wahlrecht nach Ablauf von fünf Jahren zu gewähren, und zwar soll von den verwickelten Nebenbestimmungen nicht mehr die Rede sein, mit denen man das jüngste Wahlrechtsgesetz ausgestattet hatte. Es soll ferner den Uitlanders der vierte Theil der Vertretung im Volksraad anstatt des fünften Theils eingeräumt werden, sodaß sie von 36 Sitzen neun erhalten. Diese Meldung wurde durch eine andere bestätigt, die die „Times" erhalten haben. Bezeichnend für die in londoner Regierungskreisen herrschende Stimmung ist die Meldung, daß General Butler im Obercommando der Captruppen durch den General Walker ersetzt wurde. Ersterer gilt als afrikanderfreundlich. Er hatte die Hetzereien der Südafrikanischen Liga gegen die Buren scharf verurtheilt und einen Vergleich angerathen, aber die Regierung hatte seine Vorschläge zu Gunsten einer versöhnlichen Politik unterdrückt. Am Abend des 18. ging eine Abtheilung Freiwilliger von Capstadt nach Bulawayo ab. — Zwischen Transvaal und Portugal ist ein Conflict ausgebrochen. Am 8. traf auf dem deutschen Dampfer Reichstag eine für Transvaal bestimmte Sendung von Kriegsmaterial im Hafen von Lourenço Marquez ein, die von den dortigen Polizeitruppen zurückbehalten wurde. Da die deshalb bei dem portugiesischen Gouverneur von Mosambik erhobenen Reclamationen erfolglos blieben, wurde der Gesandte Leyds in Berlin angewiesen, sich sofort nach Lissabon zu begeben, um von dem König von Portugal die Erlaubniß zur Beförderung von Kriegsmaterial über portugiesisches Gebiet nach Transvaal zu begehren. Wenn die portugiesische Regierung sich weigere, solle sie verständigt werden, daß Transvaal die Haltung Portugals als unfreundlich und als Verletzung des Vertrages zwischen Transvaal und Portugal sowie des Völkerrechts betrachte. Auch Präsident Krüger sprach persönlich auf telegraphischem Wege ein darauf bezügliches Verlangen in Lourenço Marquez aus, indem er erklärte, daß ein modus vivendi mit England gesichert sei.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm begab sich am 17. August abends von Wilhelmshöhe nach Metz, wo er der Einweihung des Denkmals des 1. Garderegiments z. F. bei Saint Privat beiwohnte. Von Metz traf er am 19. vormittags in Diedenhofen ein, wo ihm die Bevölkerung einen sehr festlichen und begeisterten Empfang bereitet hatte. Die Stadt war schön geschmückt, die Kriegervereine bildeten Spalier, von den benachbarten Gruben und Eisenwerken waren Tausende von Bergleuten und Arbeitern gekommen. Am Marktplatz wurde der Kaiser von den Behörden begrüßt und nahm einen Ehrentrunk an. Es wurde noch das auf der Gentringer Höhe im Bau befindliche Fort besichtigt, dann setzte der Kaiser die Fahrt nach Cronberg fort, wo er am Nachmittag eintraf und von der Kaiserin Friedrich, der Kronprinzessin von Griechenland und dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen empfangen wurde.

Die jüngsten kaiserlichen Prinzen reisten am 17. August früh von Wilhelmshöhe nach Schloß Friedrichshof zu Cronberg zum Besuch der Kaiserin Friedrich.

Das sächsische Königspaar kehrte am 18. August von dem Jagdschloß Rehefeld wieder nach Pillnitz zurück.

Die drei Söhne des Prinzen und der Prinzessin Friedrich August von Sachsen reisten am 17. August von Dresden zur Cur nach Bad Münster am Stein, wo die Prinzessin zu Anfang September ebenfalls eintreffen wird.

Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz langte am 13. August zum Curaufenthalt in Homburg an.

Der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar hat mit Schluß dieses Semesters seine Studien an der Universität Jena beendet.

Die Herzogin von Sachsen-Coburg und Gotha reiste am 12. August mit der Prinzessin Beatrice von Reinhardsbrunn bei Gotha nach Rußland, um die Kaiserin-Witwe zu besuchen und der Silbernen Hochzeit ihres Bruders, des Großfürsten Wladimir, und seiner Gemahlin Maria, geborenen Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin, am 28. d. M. beizuwohnen.

Prinz Albert von Sachsen-Altenburg traf am 15. August von Berlin in Wien ein.

Die Erbprinzessin z. Wied, einzige Tochter des Königs von Württemberg, wurde am 19. August in Potsdam von einem Sohne entbunden.

Die Herzogin von Genua traf, aus der Schweiz kommend, am 17. August in Konstanz ein. Sie wurde am Bahnhof von den großherzoglichen Herrschaften empfangen und nach Schloß Mainau geleitet.

Der Prinz von Wales weilt seit dem 11. August zum Curgebrauch in Marienbad.

Personalien.

Die von der berliner Akademie der Wissenschaften vollzogenen Wahlen des ordentlichen Universitätsprofessors Dr. Paul Scheffer-Boichorst in Berlin sowie des bisherigen correspondirenden Mitglieds der Akademie und ordentlichen Professors an der berliner Universität Geh. Regierungsraths Dr. Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorf zu ordentlichen Mitgliedern ihrer philosophisch-historischen Klasse sind bestätigt worden.

In Hamburg wurde an Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Dr. Versmann Dr. Schröder jun. zum Senator gewählt.

Georg Herbert Graf zu Münster-Ledenburg, der Botschafter des Deutschen Reichs in Paris, wurde vom Kaiser in den Fürstenstand unter dem Namen eines Fürsten v. Derneburg erhoben.

Oberregierungsrath Frhr. v. Reiswitz u. Kaderzin, der die Präsidialabtheilung der Regierung in Wiesbaden leitete, wurde zum Regierungspräsidenten in Stade ernannt.

Der Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Franz Bücheler in Bonn wurde zum auswärtigen Mitglied der philologisch-historischen Klasse der Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen ernannt.

Mitglied des Obersten Kriegsraths in Paris ist an Stelle General Négrier's der General Pierron, Befehlshaber des 7. Armeecorps, geworden.

Der bisherige Generalintendant der kaiserl. Theater in St. Petersburg Wsewoloshsky wurde zum Director der Kunstsammlungen der Eremitage ernannt. An seine Stelle als Generalintendant der kaiserl. Theater trat Fürst Wolkonsky, bisher Beamter im Ministerium für Volksaufklärung.

Ehrenbezeigungen.

Zu Ehrendoctoren der juristischen Facultät in Tübingen wurden der Senatspräsident a. D. v. Knapp und der Oberlandesgerichtsrath v. Miller ernannt, die längere Zeit Mitglieder der juristischen Prüfungscommission gewesen sind.

Der namhafte Dichter und Litterarhistoriker Prof. Dr. Heinrich Bulthaupt zu Bremen erhielt in Anerkennung seiner Verdienste, insbesondere um die Shakespeare-Forschung, vom Großherzog von Sachsen-Weimar den Hausorden vom Weißen Falken am rothen Bande.

Der berühmte Maler Prof. Hubert Herkomer in Bushey bei London ist zum ausländischen Ritter des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste ernannt worden.

Die naturwissenschaftliche Facultät der Universität Tübingen ernannte den Grafen Eberhard v. Zeppelin auf Ebersberg im Canton Thurgau, Präsidenten des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, zum Ehrendoctor.

Der in München lebenden Lady Ch. Blennerhassett, Dr. phil. honoris causa der dortigen Universität, wurden für ihre hervorragenden Verdienste um die Erforschung der französischen Literatur und Geschichte vom französischen Unterrichtsministerium die Goldenen Palmen (Officier de l'instruction publique) verliehen.

Dem Verfasser des illustrirten Werkes „Im Pharaonenland" (Leipzig, J. J. Weber), Hofrath Prof. Dr. C. Beyer in Stuttgart, der erst jüngst mit dem Offizierskreuz des bulgarischen Nationalordens für Civilverdienst decorirt wurde, ist vom Sultan das Comthurkreuz des türkischen Medschidie-Ordens verliehen worden.

Der Verlagsbuchhändler Paul Siebeck, Besitzer der Laupp'schen Buchhandlung in Tübingen und des nächstens dahin übersiedelnden Mohr'schen Verlags in Freiburg i. Br., wurde von der philosophischen Facultät daselbst zum Ehrendoctor ernannt.

Der Oberst z. D. Heinrich Hartl, seit neunzehn Jahren Professor der Geodäsie an der Universität Wien, erhielt von der philosophischen Facultät dieser Universität das Diplom als Doctor honoris causa.

Festkalender.

Zur Hundertjahrfeier der Technischen Hochschule zu Berlin-Charlottenburg in den Tagen vom 19. bis 21. October ist von den ehemaligen Studirenden der früheren Bauakademie und der ehemaligen Gewerbeakademie die Ueberreichung je einer Festgabe geplant. Hierfür sind zwei im Lichthof der Hochschulgebäude anzubringende Gedenktafeln aus Bronze mit künstlerisch ausgestatteten Widmungsurkunden in Aussicht genommen, mit deren Ausführung Prof. Otto Lessing beauftragt ist.

In Villingen (Baden) wurde am 13. August die 900jährige Gedenkfeier der Verleihung der Markt-, Münz- und Zollrechts sowie des Gerichtsbannes durch Kaiser Otto III. mit einem sehr gelungenen Festzug begangen. Der Großherzog und die Großherzogin wohnten der Feier bei.

In Chicago wurde in der zweiten Augustwoche ein Deutsches Bundeskriegerfest abgehalten, bei dem 2000 frühere deutsche Krieger die Parade vereinte. Etwa 100 000 Deutsche nahmen an dem Feste theil. Der deutsche Gesandte Dr. Mumm v. Schwarzenstein theilte telegraphisch mit, daß der Deutsche Kaiser dem Kriegerbund eine Fahne verliehen habe, die alljährlich der Reihe nach jedem Bundesverein übergeben werden soll.

Die am 18. August in Gegenwart des Kaisers erfolgte Enthüllung des bei Saint-Privat errichteten Denkmals des 1. Garderegiments z. F. gestaltete sich zu einer erhebenden militärischen Feier. Glockengeläut verkündete die Ankunft des kaiserlichen Kriegsherrn, der von der Bevölkerung lebhaft begrüßt wurde. Nach dem Abreiten der Fronten der aufgestellten Truppen hielt der Kaiser gegenüber dem Denkmal. Die Sänger der Garnison Metz stimmten ein Kirchenlied an, worauf der protestantische und der katholische Garnisonpfarrer Ansprachen hielten, in denen sie der Gefallenen gedachten. Hierauf sprach der Kaiser hochbedeutsame Worte, nicht nur der Gefallenen des deutschen Heeres, auch der braven französischen Soldaten, die hier ihre letzte Ruhestätte fanden, gedachte er in ehrender Weise, worauf er das Denkmal dem 16. Armeecorps und dem Bezirkspräsidenten übergab. Der commandirende General v. Haeseler ließ präsentiren, sodann fiel unter Geschützdonner und Hurrahrufen die Denkmalshülle. Am Fuße des Denkmals wurden zahlreiche Kränze niedergelegt, darunter auch solche von den aus ganz Deutschland herbeigeeilten Veteranen des Regiments. Nach beendeter Feier ritt der Kaiser an der Spitze der Fahnen und der Leibcompagnie des 1. Garderegiments z. F. in Metz ein.

Vereinsnachrichten.

Vom 12. bis 14. August hielt der über ganz Deutschland sich erstreckende Verband der Kriegsfreiwilligen von 1870/71 in Herford i. W. seine diesjährige Wanderversammlung ab. Die herforder Ortsgruppe war durch 14 kriegsfreiwillige Kameraden vertreten. Das Kriegerdenkmal und das jüngst enthüllte Wittekind-Denkmal in Herford, das Hermann-Denkmal auf dem Teutoburger Walde, nahe Detmold, und das Kaiser-Wilhelm-Denkmal an der Porta-Westphalica waren Zeugen hoher Begeisterung und des glänzenden Verlaufes der drei Festtage. Die nächstjährige Wanderversammlung soll im Großherzogthum Baden abgehalten werden; daran wird sich die Wallfahrt nach den Gräberfeldern bei Metz anschließen.

Der Verein für Handlungscommis von 1858 (Kaufmännischer Verein) in Hamburg veröffentlicht soeben den Bericht über das erste Halbjahr 1899 und ist in der erfreulichen Lage, wiederum einen guten Fortschritt während dieses Zeitraums aufweisen zu können. Es traten dem Verein vom 1. Januar bis 30. Juni d. J. 5300 neue Mitglieder und Lehrlinge bei, danach stellte sich die Zahl der Vereinsangehörigen auf ungefähr 58 000 Mitglieder und Lehrlinge. Durch die kostenfreie Stellenvermittlung des Vereins wurden in diesen sechs Monaten 2113 kaufmännische Posten besetzt. Die Pensionskasse (Invaliden-, Witwen-, Alters- und Waisenversorgung) hatte eine Vermehrung ihrer Angehörigen von 7355 auf 7929 zu verzeichnen, während ihr Kassenvermögen auf 5,2 Mill. ℳ erhöhte. Ende Juni erhielten 104 Kassenangehörige Pensionen im Gesammtbetrag von jährlich 58228 ℳ. In die Kranken- und Begräbnißkasse traten in den ersten sechs Monaten d. J. 481 Mitglieder ein, sodaß sich deren Gesammtzahl am 30. Juni auf 7127 beließ. Die 1879 gegründete Abtheilung für Lehrlinge zählt etwa 2800 Angehörige und bietet den ihr Beitretenden für den einmaligen Beitrag von 6 ℳ während der ganzen Dauer der Lehrzeit vielerlei Vortheile.

Der Alldeutsche Verbandstag, der vom 28. August bis zum 1. September zu Hamburg stattfindet, soll nach folgender Ordnung verlaufen. Am 28. August vormittags Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses, nachmittags Vorstandssitzung, abends 8½ Uhr Begrüßung in der Alsterlust. Am 29. vormittags 9 Uhr Verbandstag (bei Sagebiel) mit der Tagesordnung: Die nationalen Forderungen an ein deutsches Wirthschaftsprogramm (Berichterstatter Dr. Reismann aus Crone), die Flottenfrage (Berichterstatter Dr. Lehr), nachmittags 2½ Uhr Rundfahrt durch Stadt und Hafen, abends 8½ Uhr Commers (bei Sagebiel). Am 31. Fahrt nach Friedrichsruh, Frühstück in Aumühle. Am 1. September Fahrt nach Kiel. Außerdem sind vorgesehen am 1., 2. und 3. Fahrten nach Helgoland mit den eleganten Dampfern der Nordseelinie zu ermäßigten Preisen für die Mitglieder.

Die Deutsche und die Wiener Anthropologische Gesellschaft haben beschlossen, in diesem Jahre die 2. gemeinsame Versammlung gleichzeitig mit der 30. allgemeinen Versammlung der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft vom 4. bis 7. September in Lindau abzuhalten. Rector Dr. Kellermann hat die lokale Geschäftsführung daselbst übernommen. Alle Freunde anthropologischer Forschung sind eingeladen. Unter den 20 bereits angemeldeten Vorträgen sind solche von Geh. Rath Waldeyer, Frhr. v. Andrian-Werburg, Geh. Rath R. Virchow, Prof. Dr. J. Ranke, Graf v. Zeppelin u. a. Am 6. findet ein Festessen im Bairischen Hof statt, am 4. ein großes Hafenfest, gegeben von der Stadt Lindau und dem Gemeinnützigen Verein. Für den 6. ist ein Ausflug nach Bregenz, für den 7. ein solcher nach Friedrichshafen, hierauf vom 8. ab ein privater Besuch der anthropologisch-prähistorischen Museen in Zürich und Bern in Aussicht genommen.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Ein Congreß der Lithographen und Steindrucker Deutschlands soll am 17. und 18. September behufs Einigung der beiden bestehenden Organisationen in Leipzig abgehalten werden.

Von der 6. Generalversammlung des in Schkeuditz seinen Sitz habenden Verbandes deutscher Rauchwaarenzurichter wurde beschlossen, daß der Falzen sowie alle tarifmäßige Stückarbeit auf Stundenlohn in Zukunft zu unterbleiben habe. Die zehnstündige Arbeitszeit sei genau einzuhalten, und die Lohncommission habe über genaue Zahlung der tarifmäßigen Waaren strenge Controle zu führen. Gleich nach der Generalversammlung sei eine Statistik in Angriff zu nehmen. Ferner wurden Beschlüsse gefaßt über die monatlich zu zahlenden Steuern und über Ergänzung des Ausstandsreglements.

Von der am 16. August in Berlin abgehaltenen Versammlung der streikenden Steinmetzen wurde die Fortsetzung des Ausstandes beschlossen. 100 Mann sollen bereits zu den neuen Bedingungen arbeiten, während 63 die Arbeit zu den bisherigen Löhnen fortsetzen, 263 Mann streiken in Berlin. — Zu dem am 14. begonnenen Ausstand der Bautischler wurde berichtet, daß bis zum 18. 1962 Arbeiter eine Bewilligung ihrer Forderungen durchgesetzt hatten. — Die Einsetzer hatten gemeinsam mit den Bautischlern die Arbeit eingestellt; sie verlangten die stündliche Zahlung von 97 ₰ in der Woche. Die meisten Arbeitgeber haben dieses Zugeständniß gemacht.

In Köslin beschlossen die dem Allgemeinen Holzarbeiterverband angehörenden Tischlergesellen, nachdem ihre Forderungen von den Meistern abgelehnt worden waren, den allgemeinen Ausstand bei Innehaltung der vorschriftsmäßigen Kündigungsfrist.

In München-Gladbach wurden bei der Firma v. Stemmen u. Kaubes am 14. August nach vorhergegangener Kündigung alle 50 Weber ausständig.

Der am 8. Juni begonnene Ausstand der Zimmerer in Jena wurde am 13. August durch Vergleich beendigt.

Der Tischlerausstand in Salzburg ist am 10. August durch Bewilligung der verkürzten Arbeitszeit seitens der Meister zum Abschluß gebracht worden.

In Kladno (Böhmen) war eine neue Ausstandsbewegung im Gange. Am 14. August blieb ein Theil der Arbeiter der Adalbert- und von der Poldi-Hütte, im ganzen 368, der Arbeit fern. Unter dem Schutz starker Gendarmerieposten erfolgte am 15. der Tag- und Nachtschichtwechsel ohne Anstand. An diesem Tage waren bei der Poldi-Hütte 320, bei der Adalbert-Hütte 198 Arbeiter im Ausstand. Eine Versammlung von 700 Arbeitern der Poldi-Hütte beschloß nach Ablehnung ihrer Forderungen den allgemeinen Ausstand. Am 19. befanden sich daraufhin 1800 Arbeiter im Ausstand.

In Warschau war am 18. August ein allgemeiner Arbeiterausstand ausgebrochen, der große Ausdehnung annahm. Alle Industrien waren in Mitleidenschaft gezogen, die Zahl der Ausständigen betrug über 92000.

Unfälle.

Von verschiedenen Seiten wurden größere Brände gemeldet. In dem hessischen Orte Waldböckelheim wurden am 18. August 19 Bauernanwesen durch eine Feuersbrunst eingeäschert. — In dem im Kreise Posen-Ost gelegenen Städtchen Schwersenz brach am 18. ein Brand in der Warschauer Straße aus, durch den elf Wohnhäuser nebst zahlreichen Nebengebäuden und Stallungen, insgesammt 60 Gebäude, zerstört wurden.

Das Dorf Schmarzoch an der böhmisch-bairischen Grenze brannte in der Nacht zum 16. August gänzlich ab; nur das Stationsgebäude der österreichischen Zollwache ist stehen geblieben.

In Gemünden (Kreis Simmern) brannten am 17. neun Anwesen nieder, darunter eine große Tabackspinnerei. Ein stürzender Schornstein erschlug zwei Einwohner.

Ein großes Feuer äscherte, nach einer Meldung vom 14. August, in dem Dorfe Norstedt (Südschleswig) 16 Wohn- und Wirthschaftsgebäude mit allen Erntevorräthen ein.

Einen tödtlichen Unfall erlitt auf einer Fahrt in einer Benzinmotordroschke bei Freienwalde Frau Dr. Heinrici, die Witwe des antisemitischen Politikers Dr. Heinrici, vier weitere Insassen der Droschke, nämlich der Inhaber eines Pensionats in Berlin, seine Gattin sowie zwei Damen des Pensionats, ferner der Droschkenführer trugen Verletzungen davon. Das Unglück ereignete sich an dem 150 Mtr. hohen Semmelberg, von dem die Straße in einer ziemlich steilen und scharfen Curve herabführt. An dieser Stelle war das Gefährt umgestürzt und sodann in Brand gerathen.

Ein Bootsunfall wurde aus Stettin gemeldet. Sechs Personen aus Köpitz begaben sich am 18. August in einem Boote nach Großziegenort zu einer Festlichkeit. Abends wurde die Rückfahrt nach Köpitz angetreten. Das Fahrzeug wurde zunächst gerudert, dann sollten die Segel gespannt werden. Dabei drängten sich zwei junge Mädchen rasch auf die andere Seite des Bootes, das infolge der Mehrbelastung kenterte. Von den darin befindlichen Personen wurden drei gerettet, die anderen drei, ein Bäckermeister und die zwei Mädchen, ertranken.

Ein Zusammenstoß zwischen dem danziger Dampfer Hercules und einem französischen Schoner erfolgte in der Nacht zum 15. August unweit des schwimmenden Leuchtfeuers von Goodwin Sands im Kanal. Von den am Bord des Schoners befindlichen 24 Personen flüchteten 18 in ein Boot, das bald darauf kenterte, wobei fünf junge Leute ertranken. Die übrigen Insassen des Schoners nahm der deutsche Dampfer auf und brachte sie nach Lowestoft.

In Aarhus (Jütland) äscherte ein am 18. August in einem Holzlager entstandenes Feuer 18 Gebäude ein. Die ganze Garnison wurde zur Hülfeleistung herangezogen, zwei Soldaten erlitten Verletzungen beim Einsturz einer Mauer.

In der Kronsfabrik zur Herstellung medicinischer Präparate für das Militär in St. Petersburg brach in der Nacht zum 18. August Feuer aus, das in den Chemikalien reiche Nahrung fand. Der dadurch angerichtete Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen.

In Leganes bei Madrid stürzte in einer Arena eine Tribüne ein. Dabei wurden zwei Personen getödtet und 88 verletzt.

In der Llest-Kohlengrube bei Neath (Glamorganshire in Wales) erfolgte am 19. August eine Explosion, durch die 18 Arbeiter getödtet wurden; 60 befanden sich noch in der Grube.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— **Der Evangelische Bund hält seine 12. Generalversammlung** vom 9. bis 12. October in Nürnberg ab. Das Programm ist festgesetzt wie folgt: Am 9. nachmittags Verhandlungen, abends Begrüßungsversammlung mit Ansprachen. Am 10. vormittags Verhandlungen, nachmittags Festgottesdienst in der Lorenzkirche mit Predigt des Professors Dr. Haupt aus Halle, abends öffentliche Versammlung mit Begrüßung und Vorträgen. Pastor Dr. Buchwald aus Leipzig wird über „Die Persönlichkeit Luther's in ihrer Bedeutung für die Gegenwart" sprechen, Superintendent Trümpelmann aus Magdeburg über „Die Hand Gottes in der Führung des deutschen Volkes seit der Reformation". Ueber das Thema „Die Liebesarbeit der evangelischen Kirche" ist der Referent vorbehalten. Am 11. vormittags Specialconferenzen, dann öffentliche Hauptversammlung mit Begrüßung durch den Grafen v. Wintzingerode auf Bodenstein, Vorsitzender des Centralvorstands. Den Vortrag hält Dr. Arnold Berger aus Berlin über das Thema „Humanismus oder Protestantismus? Eine Gewissensfrage an unsere Zeit". Nachmittags ist Festessen, abends Aufführung des Oratoriums „Gustav Adolf" von Max Bruch, Dichtung von Pfarrer Hasenburg. Der 12. bringt noch Verhandlungen und eine Abendversammlung in Fürth.

— **Nach der uns zugegangenen Tagesordnung der** 53. Hauptversammlung des Gesammtvereins der Gustav-Adolf-Stiftung in Braunschweig findet am 19. September abends eine nichtöffentliche Vorversammlung statt, die mit einer Ansprache des Abgeordneten des Centralvorstandes eröffnet wird. Es folgt die Wahl der Versammlungsvorsitzenden, die Wahl eines Mitgliedes des Centralvorstandes, ein Referat des Pfarrers Dr. Hölscher aus Leipzig über „Colportage und wilde Collecten", Besprechung anderer Vereinsangelegenheiten, Feststellung der Tagesordnung für die öffentlichen Versammlungen. Die erste öffentliche Versammlung am 20. wird mit einer Ansprache des Vorsitzenden Geh. Kirchenraths Prof. Dr. Fricke aus Leipzig eröffnet. Den Vortrag aus dem Jahresbericht des Centralvorstandes erstattet Pfarrer Dr. Hartung aus Leipzig. Daran schließen sich Begrüßungen, Ansprachen und sonstige Mittheilungen von Abgeordneten und Gästen. In der zweiten öffentlichen Versammlung am 21. finden zunächst die Besprechung über den Jahresbericht und der Vortrag über die Centralkassenrechnung statt. Hierauf hält Oberconsistorialrath Dr. Dibelius aus Dresden einen Vortrag über „Die böhmische Diaspora". Es folgen die Verhandlungen für das gemeinsame Liebeswerk, für das die Gemeinden Landeshut in Schlesien, Olmütz in Mähren und Troisdorf in Rheinpreußen vorgeschlagen sind. Den Bericht darüber erstattet Hofprediger Dr. Rogge aus Potsdam. Weiterhin finden statt Berathung über die durch die Vorversammlung auf die Tagesordnung gebrachten Gegenstände, Fortsetzung der Ansprachen und Bestimmung über Zeit und Ort der nächsten Hauptversammlung.

— **Die Feier der 900-Jahreswende der Gründung** der ungarischen katholischen Kirche steht bevor. In maßgebenden Kreisen bestand die Absicht, diese Feier zugleich mit der katholischen Weltcentenarfeier zu begehen. Neuerdings ist aber in den Kreisen des römisch-katholischen Episkopats der Plan aufgetaucht, dieses kirchliche Fest, das zu Anfang des kommenden Jahrhunderts hätte stattfinden sollen, auf den 19. August 1900 zu verlegen, an welchem Tage die Krönung St. Stephan's zum ungarischen König sich zum 900. mal jährt. Da jedoch die endgültige Entschließung hinsichtlich dieses Planes bei dem König, der Regierung und dem Reichstag steht, gedenkt der Episkopat zunächst die Stellungnahme der beiden letzteren abzuwarten und sich dann in einer gemeinsamen Adresse an den König und den Papst zu wenden.

— **Ueber die Beschlüsse des in Rom abgehaltenen** Concils der südamerikanischen Bischöfe, die die päpstliche Sanction erhalten haben, wurde berichtet, daß sie sich in erster Reihe auf die Trennung der lateinisch-amerikanischen Hierarchie vom spanischen Primat beziehen. Südamerika wird in Zukunft einen eigenen Primat erhalten. Ferner sollen die Seminare und sonstigen geistlichen Collegien in Südamerika neu organisirt werden. Die Angelegenheit der Kirchengüter wird eine Regelung auf neuer Grundlage erfahren. Die Fürsorge des Concils hatte sich ferner der Einheit der Liturgie, der Einrichtungen der Hierarchie und der Frage der Beziehungen zwischen der Kirche und den Staatsbehörden zugewendet. Auch soll ein kirchlicher Gerichtshof zweiter Instanz in Südamerika eingesetzt werden.

Hochschulwesen.

— **Dr. Leo Meyer, ehemaliger ordentlicher Professor** in Dorpat, wurde zum ordentlichen Honorarprofessor in der philosophischen Facultät der Universität Göttingen ernannt. — Der außerordentliche Professor Dr. E. A. Wülfing in Tübingen wurde als Ordinarius für Geologie und Mineralogie an die Landwirthschaftliche Akademie in Hohenheim berufen.

— **Für die Universität Leipzig ist die Erbauung** eines neuen Landwirthschaftlichen Instituts ins Auge gefaßt. Das neue Institut, dessen Pläne dem nächsten sächsischen Landtag unterbreitet werden sollen, wird an der Johannisallee an Stelle der Veterinärklinik errichtet werden.

— **Die letztwillige Stiftung des Professors** Dr. v. Cuny an die berliner Universität hat die landesherrliche Genehmigung erhalten. Sie besteht in einem Vermächtniß von 300000 ℳ, nach dem Ableben von Cuny's Gattin zahlbar. Der Senat beschloß, dieses Legat zu folgenden Zwecken zu verwenden: Erhöhung der Fonds der Hülfskasse sowie der akademischen Krankenkasse und Begründung einer Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Arbeiten der Docenten der theologischen, juristischen und philosophischen Facultät unter vorwiegender Berücksichtigung der juristischen.

— **Eine Petition um Zulassung der Realgymnasial-Abiturienten** zum juristischen Studium richtete der Oberbürgermeister Adickes in Frankfurt a. M. im Verein mit 48 frankfurter Juristen an das preußische Staatsministerium. Die Vorbildung der Juristen erfolgt bisher ausschließlich durch die humanistischen Gymnasien. Die Petenten regen nun die Frage an, ob nicht durch Zulassung auch der Abiturienten der Realgymnasien dem Nachwuchs der Juristen ein neues und anregendes Element zugeführt und der individuellen Begabung ein größeres Maß von Bewegungsfreiheit gesichert werden könne.

— **Eine Statistik über die aus Elsaß-Lothringen** stammenden Studirenden im Wintersemester 1898/99 im Vergleich mit den entsprechenden Ziffern im Wintersemester 1893/94 hat die reichsländische Regierung veröffentlicht. Danach gab es im letzten Winter 810 elsaß-lothringische Studenten gegen 669 vor fünf Jahren. Von den 810 Studenten waren 420 Söhne einheimischer Familien und 390 Söhne von eingewanderten Familien. An der straßburger Universität studirten 626, an den übrigen deutschen Universitäten 184 Elsaß-Lothringer. Bevorzugt wird von den einheimischen Studenten immer noch das medicinische Studium, doch hat sich auch die Zahl der Juristen und der Philologen stark vermehrt. Von den 810 Studirenden waren 425 evangelischen, 324 katholischen und 64 israelitischen Bekenntnisses.

— **Mit der Erweiterung des thierärztlichen Unterrichts** beschäftigte sich der in Baden-Baden abgehaltene Internationale Thierärztliche Congreß. Er erklärte für das Studium der Thierheilkunde die Universitätsreife als erforderlich. Die Dauer des Studiums müsse mindestens acht Semester betragen. Es wurde empfohlen, dem thierärztlichen Unterricht eine mehr praktische Richtung zu geben und das Studium der Thierheilkunde auf alle landwirthschaftlichen Nutzthiere zu erstrecken. An jeder thierärztlichen Lehranstalt müsse ein hygienisches Institut vorhanden sein zum Unterricht und zur Erforschung der Aetiologie und Prophylaxe der Krankheiten, besonders der Seuchenkrankheiten.

— **Die „Burschenschaftlichen Blätter" brachten eine** statistische Uebersicht über die Stärkeverhältnisse der A. D. C. im Sommerhalbjahr 1899. Danach betrug die Gesammtzahl der studirenden Burschenschafter 1996 gegen 1776 im Sommer 1898. Nach der Uebersicht zählten die 58 Burschenschaften des A. D. C.: 871 Active, 18 Conkneipanten, 360 Inactive, 848 Auswärtige und 441 Kneipgäste. Die stärksten Activenzahlen weisen auf Berlin 112, München 81, Erlangen 76, Jena 73, Marburg 67, Tübingen 69, Bonn 67, Freiburg 68, Göttingen 54.

— **In Leipzig fand am 9. Juli, wie schon erwähnt,** eine Tagung von Vertretern des A. D. C. und des österreichischen L. D. C. statt, um über die Art und Weise zu berathen, wie engere Beziehungen zwischen den beiden studentischen Verbänden herzustellen seien. Bei den Berathungen wurde das Hauptgewicht darauf gelegt, daß bei der Annäherung der beiden Verbände das Wesen und die Verfassung der einzelnen vollständig unbeeinflußt bleibe, daß jedoch durch vereinbarte Bestimmungen rege und stete freundschaftliche Beziehungen in Gestalt von gemeinsamen Burschentagungen, officiellen Verkehrsverhältnissen u. s. w. sollten aufrecht erhalten werden.

— **Die Rectoren der Universitäten St. Petersburg** und Kasan haben auf ihr Ersuchen den Abschied als Rectoren erhalten.

Gesundheitspflege.

— **Die 4. Führer- und Aerzteversammlung deutscher** freiwilliger Sanitätscolonnen vom Rothen Kreuz fand vom 12. bis 14. August in München statt. Nicht weniger als 180 Sanitätscolonnen aus allen Theilen Deutschlands waren diesmal durch 1900 Theilnehmer vertreten. Diese Seite der freiwilligen Krankenpflege bezweckt bekanntlich schon im Frieden eine Organisation zu schaffen, die im Krieg den Heimtransport der Kranken und Verwundeten besorgen und hierdurch die betreffenden militärischen Einrichtungen entlasten, aber auch im Frieden gutes stiften und ihre Dienste der Allgemeinheit widmen soll. Am 13. August fand eine Parade mit daran sich schließender Uebung auf dem Exercirplatz Oberwiesenfeld statt, an der sich acht bairische Sanitätscolonnen, im ganzen 950 Mann, unter Leitung des Colonnenführers Hauptmann d. R. Halder betheiligten. Die Idee der Uebung, zu der auch die Prinzen Ludwig und Rupprecht erschienen, war, daß hundert aus einem größeren Gefecht herrührende Verwundete aufgelesen, verbunden und wegtransportirt werden sollten, wobei Mannschaften des Eisenbahnbataillons die Verwundeten darzustellen hatten. Diese Uebung gelang vortrefflich, und die Leistungen der Colonnen ernteten reiche Anerkennung. Der am 14. abgehaltenen Hauptversammlung wohnte wieder Prinz Ludwig als Protector der Führer- und Aerztetagen bei. Die verschiedenen Vorträge beschäftigten sich hauptsächlich mit der Organisation der Sanitätscolonnen. Oberstabsarzt Dr. Seydel in München hatte ein anderes Thema gewählt, er sprach über die Geschoßwirkung des heutigen Infanteriegewehrs und Folgerungen hieraus für erste Hülfeleistung und den Transport.

— **Geh. Rath Prof. Dr. Robert Koch, der sich im Auftrag** der Regierung seit April d. J. in Italien mit Malariaforschungen beschäftigt, reiste am 12. August mit seinen Mitarbeitern Prof. Dr. Frosch und Stabsarzt a. D. Dr. Ollwig von Grosseto nach Rom.

— **In Oporto ereigneten sich am 14. August wieder** zwei Erkrankungen und ein Todesfall an Pest. Nach der amtlichen Liste waren bis dahin in den letzten neun Wochen 29 Erkrankungen und 10 Todesfälle vorgekommen.

— **In Bad Ems fand am 18. August vormittags die** feierliche Einweihung der Kaiser-Wilhelmkirche in Anwesenheit der Spitzen der geistlichen und weltlichen Behörden sowie zahlreicher Curgäste und Gemeindemitglieder statt. Als Vertreter des Kaisers war Prinz Friedrich Heinrich von Preußen, ein Sohn des Prinzen Albrecht, erschienen, der auch an dem Festmahl theilnahm. Ems ist diesen Sommer sehr stark besucht, auch von Ausländern; namentlich sind Niederländer, Russen, Franzosen und Amerikaner zahlreich vertreten.

— **In Marienbad, wo sich jetzt der Prinz von Wales** und viele Mitglieder des englischen Hochadels aufhalten, sind für die nächste Saison die Erbauung eines Cursaals und die Herstellung einer elektrischen Bahn vom Bahnhof in die Stadt vorgesehen.

Naturkunde und Reisen.

— **Der Schädel eines diluvialen Raubthieres, der** vor einiger Zeit in der Gegend von Königswusterhausen gefunden und dem Märkischen Provinzialmuseum überwiesen wurde, hat sich als von einem Löwen herstammend erwiesen. Prof. Dr. A. Nehring von der Landwirthschaftlichen Hochschule in Berlin hat den Schädel untersucht und darüber eingehend Bericht erstattet.

— **In Tromsö traf das Fangschiff Cäcilie aus Ostgrönland** ein. Kapitän Böhme von der „Cäcilie" berichtete, er habe an der Sabine-Insel bei Ostgrönland, 75° nördl. Br., die Nathorst'sche Expedition angetroffen. Diese hatte bisher von Andrée keine Spur gefunden. Die Expedition setzte ihre Fahrt fort bis zur Williamsbai. — Auch ein zweites in Tromsö von Franz-Josephsland eingetroffenes Fangschiff, die Capella, brachte keinerlei Nachricht über Andrée und seine Genossen mit. Das Schiff hatte die Expedition Wellmann an Bord, die es auf Cap Tegetthoff angetroffen hatte. Die Expedition Wellmann's erreichte Cap Heller am 11. September 1898 und setzte die Reise bis zu

82° 6′ nördl. Br. fort. Proviant, Kleider und Instrumente büßte die Expedition ein. Am 21. October ließ die Expedition zwei Theilnehmer, Björling und Bentsen, auf Cap Heller zurück und fuhr bis Wilczekland, an dessen Ostseite zwei größere Inseln entdeckt wurden. Aus den weiteren Mittheilungen ist ersichtlich, daß Bentsen, der mit seinem Genossen in einer Steinhütte überwinterte, starb und Wellmann sich im Februar in einer Eisspalte die Verrenkung eines Fußgelenkes zuzog, sodaß er noch auf Krücken geht. Die Expedition hatte 103 Walrosse und acht Bären gefangen; von Andrée hat sie, wie schon gesagt, keine Spur gefunden. — Am 6. August traf das Schiff Coutts die „Stella Polare“ des Herzogs der Abruzzen in Trajensund auf 60° 20′ nördl. Br.; an Bord der Stella Polare war alles wohl.

— **Seine Veröffentlichungen über die Beobachtungen** während des Aufenthaltes der belgischen Südpolarexpedition im Polarkreise hat der Meteorolog dieser Expedition, Arctowski, in der Zeitschrift „Ciel et Terre“ begonnen. Nach seinen Aufzeichnungen war der kälteste Monat der Juli, seine Durchschnittstemperatur betrug — 66,0°, seine niedrigste Temperatur — 37,1°. Trotzdem wurde die niedrigste Temperatur des ganzen Jahres mit — 43,1° im September beobachtet. Der wärmste Monat war der Februar, der im Mittel 1° und als niedrigste Temperatur — 9,0° aufwies. Betrachtet man die Monate Juni, Juli und August als die Winter- und die Monate December, Januar und Februar als die Sommermonate des Südpols, so läßt sich die Durchschnittstemperatur des Winters mit — 16,0° und die des Sommers mit — 1 bis 1,0° angeben.

— **Dr. Sven Hedin**, der im Frühling seine zweite Forschungsfahrt in das Innere Centralasiens angetreten hat, richtete vom Kaukasus aus einen Brief an einen Freund in Gothenburg, in dem er sich näher über seine Reisepläne ausläßt. In Osch soll die erste Gebirgskarawane gebildet werden, mit der es weiter nach Kaschgar und von da nach dem räthselvollen Lop-Nor geht. Hier wird Winterquartier genommen. Dr. Hedin gedenkt dort eine Präcisionsnivellirung auszuführen, um Material für den Nachweis zu gewinnen, daß sich der ältere Lop-Nor weiter nördlich von seiner gegenwärtigen Lage befunden habe. Bei Eintritt des Frühlings wird die Reise fortgesetzt bis nach Tscharchlyk. Hier wird das bisherige Personal durch Tataren und Mongolen ersetzt. Der Rest des Jahres wird von genauen Untersuchungen unbekannter Theile des inneren Tibet in Anspruch genommen. Das Winterquartier 1900/01 soll in einer Hochlage von 5000 Mtr. über dem Meeresspiegel genommen werden, da es von besonderem geographischen Interesse sei, über den Verlauf eines tibetanischen Hochgebirgswinters zusammenhängende Beobachtungen zu sammeln. Im Frühling 1901 wird Dr. Hedin versuchen, auf dem einen oder anderen Wege nach Indien vorzudringen.

— **In Weiterstein (Steiermark)** fand am 16. August nachmittags 6¼ Uhr ein mit starkem Rollen verbundenes 5 Sec. währendes Erdbeben statt, dem um 4 Uhr ein zweites folgte.

— **In Lissabon** fand am 13. August abends 8 Uhr 33 Min. ein starkes Erdbeben statt.

Heer und Flotte.

— **Der König von Württemberg** hat dem Infanterieregiment Kaiser Wilhelm, König von Preußen (2. württembergisches) Nr. 120 als etatsmäßiges Paradestück zum Helm den schwarzen, für Spielleute den rothen Haarbusch verliehen und dabei bestimmt, daß die Haarbüsche erstmals zu der Parade am 7. September d. J. angelegt werden.

— **Die Auflösung des Lehrinfanteriebataillons** in Potsdam erfolgt in diesem Jahre am 28. September, der Zusammentritt am 8. October.

— **Auf dem Schlachtfelde von Wörth** ist am 6. August bei Morsbronn, an der Stelle, wo das Infanterieregiment Nr. 88 im Jahre 1870 den Angriff der französischen Kürassierbrigade Michel blutig zurückwies, ein Denkmal geweiht worden, das das genannte Regiment seinen für König und Vaterland gebliebenen Angehörigen errichtet hat. Das Denkmal besteht aus mächtigen, künstlich übereinandergeschichteten Quadern, die von einem Adler mit ausgebreiteten Flügeln gekrönt sind. Auf den einzelnen Felsstücken sind in goldenen Buchstaben die Namen der Schlachten und Gefechte eingegraben, an denen das Regiment im Feldzuge 1870/71 betheiligt war.

— **Die Stärke der englischen Truppen im Lager von Aldershot** betrug am 20. Mai d. J. ohne Offiziere 16 788 Köpfe.

— **Das englische Volunteercorps** (etwa 232 380 Köpfe) kostete im Jahre 1898 624 000 Pfd. St.

— **Der deutsche kleine Kreuzer Niobe** ist der Marinestation der Nordsee zugetheilt worden.

— **Für den Chef des Generalstabes der französischen Marine** ist eine neue Dienstanweisung erlassen worden, nach der dieser für alles verantwortlich ist, was sich auf die Vorbereitung zum Seekriege bezieht, besonders für die Ausrüstung und Mobilmachung der Flotte.

— **Japan arbeitet emsig an der Befestigung seiner Küsten.** Auch wird für die Bai von Tokio zunächst die Anlage von drei Forts geplant.

Handel und Gewerbe.

— **Englands Außenhandel nach Indien hat seit Jahren einen Rückgang zu verzeichnen**, wenn auch England trotzdem bei weitem noch immer unter allen europäischen Staaten in den lebhaftesten Handelsbeziehungen zu Indien steht. 1890/91 betrug sein Antheil noch 80 Proc., 1897/98 nur 69 Proc. Deutschland hat Industriezweige, in denen es ganz gut einen lebhafteren Wettbewerb mit Großbritannien aufnehmen könnte, wenn nur die Vertreter dieser Zweige die nöthige Energie entfalten wollten. Stahl- und Messerschmiedwaaren, gebrannte Getränke, Maschinen und deren Bestandtheile, Stahl und Eisen, Eisenbahnmaterial, alle diese für die englischen Handelsbeziehungen zu Indien wichtigsten Waaren, sind auch in deutscher Arbeit trefflich genug, um mit den britischen Erzeugnissen den Wettbewerb aufnehmen zu können. Die indische Einfuhr von deutschem Zucker stieg von 9¾ Mill. Rupien im Jahre 1896/97 auf 12¾ Mill. Rupien 1897/98. Außer Zucker kommen für den deutschen Ausfuhrhandel mit Britisch-Indien schon heute in Betracht: Drogen, Apotheker- und Farbenwaaren (für 9¾ Mill. ℳ), Eisen und Eisenwaaren (9¼ Mill. ℳ), Material-, Spezerei- und Conditorwaaren (7½ Mill. ℳ), Baumwoll- und Wollwaaren (8¼ Mill. ℳ), Seide und Seidenwaaren (1½ Mill. ℳ), Kupfer und Kupferwaaren (2 Mill. ℳ).

— **Ein Recht auf Zollfreiheit für Umzugsgut** steht nach dem russischen Zollstatut den Uebersiedlern nicht zu. Dagegen kann Personen, die zu dauerndem Aufenthalt nach Rußland übersiedeln, auf ihren Antrag vom Finanzminister für ihre gebrauchten Haushaltungsgegenstände Zollfreiheit gewährt werden, aber nur bis zum Zollbetrage von 750 Rub. für eine einzelne Person und von 1350 Rub. für eine Familie. Für neue Sachen, also insbesondere auch für Brautausstattungen, wird keine Zollfreiheit gewährt. Die Zollfreiheit für Umzugsgut kann aber vom Finanzminister ganz nach Belieben auch versagt werden. Wollen sich daher übersiedelnde Personen gegen Weiterungen und unnöthige Kosten schützen, so müssen sie, bevor sie ihre Sachen absenden, die Entscheidung des russischen Finanzministers auf ihr Gesuch um Zollfreiheit abwarten.

— **Der Handelsverkehr mit Paraguay** hat in den letzten Jahren stetig zugenommen. Auch ist dort das langersehnte Ziel, sich möglichst von der Vormundschaft der Häfen Argentiniens und Uruguays loszumachen, insofern erreicht, als der größte Theil der Ein- und Ausfuhrverbindungen nach europäischen Häfen verlegt worden ist. Diese Wandlung ist dadurch erleichtert worden, daß die großen europäischen Ausfuhrhändler ihre Reisenden, die Argentinien und Uruguay besuchen, seit einiger Zeit auch nach Paraguay senden, wodurch sie sich ein directes Absatzgebiet geschaffen haben. Empfohlen wird auch die Einsendung von illustrirten Katalogen in spanischer Sprache an die Consularämter. Die Aussichten auf Absatz sind gut für Herren- und Damenwäsche, Perlmutterknöpfe, Spitzen und Bänder, Schirme, böhmische Glaswaaren, Porzellan, Kattun und Möbel aus gebogenem Holz.

— **Für Kreta hat Prinz Georg von Griechenland**, der Gouverneur der Insel, folgende Zollverordnung erlassen. Der achtprocentige Werthzoll auf alle aus Europa nach Kreta gebrachten Industrie- und Landwirthschaftserzeugnisse wird in gleicher Weise ohne Unterscheidung auf alle türkischen Provenienzen ausgedehnt, zugleich mit allen für die übrigen Staaten geltenden Bestimmungen; die Erhebung des dreiprocentigen Zollzuschlags vom 6. October 1896 dauert fort. Der Ausfuhrzoll von 8 Proc., den Sendungen türkischer Waaren von einem Theile des ottomanischen Reiches in einen anderen zu bezahlen haben, wird für Sendungen von Kreta in die Türkei auf 1 Proc. vermindert, d. h. auf den Betrag des Ausfuhrzolles bei Sendungen von der Türkei nach fremden Staaten. Inbetreff des Tabaks bleibt es bei den Bestimmungen vom 6. October 1896, wonach er von dem dreiprocentigen Zollaufschlag befreit ist.

— **Das Handelsamt der Vereinigten Staaten von Amerika** veröffentlichte vor kurzem statistische Mittheilungen, die die erschreckend schnelle Zunahme der Trusts durch ziffernmäßige Angaben kennzeichnen. Diese Veröffentlichung gipfelt in einer Ausführung, aus der zu ersehen ist, daß die vollkommene Aufsaugung der nordamerikanischen Industrie durch solche das Alleinbetrieb anstrebende Verbindungen in naher Zukunft eintreten dürfte. Die Anzahl der Trusts in den Vereinigten Staaten ist im Laufe von 18 Monaten um 76 Proc. gestiegen, wobei das durch die Trusts verbundene Kapital eine Erhöhung um 60 Proc. erfuhr. Von dem gesammten Kapital, das die Grundlage der industriellen Production Nordamerikas bildet, dürfte gegenwärtig nur noch ein Betrag von 880 Mill. Doll., also etwa der zehnte Theil, von den monopolisirenden Bestrebungen unberührt sein.

Ausstellungswesen.

— **Die für deutsche Züchter wichtigsten Bestimmungen** des vom französischen Landwirthschaftsministerium erlassenen Preisausschreibens der nächstjährigen pariser Weltausstellung für landwirthschaftliche Hausthiere wurden in den „Mittheilungen der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft“ veröffentlicht. Die Pferdeausstellung findet vom 6. bis 10. September, die Ausstellung der Rinder, Schafe, Schweine, des Geflügels und der Kaninchen vom 21. Juni bis 6. Juli 1900 statt. Die Pferde treten nach Schlägen ohne Rücksicht auf das Land ihrer Geburt und Aufzucht in den Wettbewerb; bei den Rindern, Schafen und Schweinen dagegen vereinigt je eine erste Abtheilung alle im Ausland geborenen und gezogenen, eine zweite alle in Frankreich gezogenen Thiere, nach Schlägen geordnet. Als Klassenpreise sind stets gleichzeitig Preismünzen und Geldpreise ausgesetzt. Die bei den Pferden vorgesehenen Siegerpreise sind ebenso gestaltet. Die für die anderen Thiergattungen vorgesehenen großen Ehrenpreise, für jede Abtheilung einer, bestehen in Kunstgegenständen. Die Anmeldefristen sind festgesetzt für Pferde auf den 31. Mai, für Rinder, Schafe, Schweine sowie für Geflügel und Kaninchen auf den 15. März 1900. — Das meißener Porzellan wird auf der Weltausstellung zu Paris in zahlreichen kostbaren Prunkstücken sowol aus dem vorigen Jahrhundert wie aus der Gegenwart vertreten sein. Die königl. Sächsische Manufactur hat die Absicht, sich den Besuchern der Ausstellung in ihrer vollen glänzenden Leistungsfähigkeit zu zeigen.

— **In Verbindung mit dem 11. Bundestag des Centralverbandes** deutscher Bäckerinnungen Germania, der gleichzeitig sein 25jähriges Bestehen feierte, wurde am 16. August in Magdeburg eine Jubiläums-Fachausstellung in den Räumen des Etablissements Hofjäger und im Hohenzollernpark durch den Oberpräsidenten Dr. v. Bötticher eröffnet. Die Ausstellung bot ein umfassendes Bild der Fortschritte im Bäckereigewerbe in den letzten Jahren. Sie enthielt alle praktischen Neuheiten an Erzeugnissen der Bäckerei, der Conditorei und der verwandten Gewerbe, Maschinen, Geräthe, Rohproducte, Backöfen im Betrieb und Fachliteratur.

Verkehrswesen.

— **Das ungarische Handelsministerium veröffentlichte** den Gebührentarif für das Eiserne Thor. Danach werden von jedem leeren oder beladenen Frachtdampfer, Schleppschiff, Ruderschiff oder Barcasse nach Ladungs- oder Tragfähigkeit für die Tonne zu 1000 Kilogr. 20 Heller erhoben, für Waare, die auf diesen Fahrzeugen untergebracht ist, auf 1000 Kilogr. 18 Heller, für lebende Thiere 18 Heller auf 100 Kilogr. Eine Vergünstigung genießen ganze Schiffsladungen Kohlen, Bruchstein, Kies, Cement, Kalk, Bauholz, Brennholz, Dünger und Steinöl, diese entrichten 6 Heller auf 100 Kilogr. Personendampfer zahlen nach Tragfähigkeit 50 Proc. obiger Taxe. Für Benutzung von Schleppschiffen werden auf die Tonne zu je 1000 Kilogr. 5 Heller entrichtet. Der regulirte Donauabschnitt wird zeitmäßig in zwei Theile getheilt: Alt-Moldova-Orsova oder Berzasca und Orsova (Verciorova)-Turnu Severin. Gebührenfrei sind Kriegsschiffe, stromabwärts fahrende Ruderschiffe, leere Schleppdampfer, neuerbaute leere Schwimmobjecte sowie Ausrüstungsgegenstände zum eigenen Betrieb der Schifffahrtsgesellschaften. Die königl. ungarische Schifffahrtsbehörde bei der unteren Donau, der pflichtmäßige Lootsendienst und die Schifffahrtsgebühren treten am 1. September in Wirkung.

— **Für das Gebiet der oberitalienischen Seen** mit oder ohne Mailand ist eine Reise-Einrichtung in Gestalt von „Passepartouts“ getroffen worden, die den Verkehr viel angenehmer und bequemer dadurch gestaltet, daß der Reisende durch einmalige Zahlung eines gewissen Betrages vor Antritt der Reise alle diejenigen Kosten entrichtet, die ihm im Verlauf derselben durch Benutzung der oberitalienischen Eisenbahnen, Dampfschiffe, Bergbahnen und aller sonstigen Fahrgelegenheiten und Verkehrsmittel sowie für Unterkunft, Beleuchtung, Bedienung und Verpflegung in ausgesuchten Hotels ersten und zweiten Ranges entstehen. 88 verschiedene Serien für die oberitalienischen Seen sind zur Ausgabe gelangt, die Lugano, Locarno, Chiasso oder Luino als Ausgangspunkt setzen. Diese Karten werden schon mit einer Mindestgültigkeit von drei Tagen an und die zu einer beliebig größeren Frist verausgabt. Ausführliche Verzeichnisse über die einzelnen Serien können auf Bestellung mittels Postkarte von der Centralauskunftsstelle für den schweizerischen Verkehr in Basel gebühren- und portofrei bezogen werden.

— **Der Fahrpostverkehr für die Vereinigten Staaten von Amerika** (über Frankreich) hat infolge von zahlreichen Tarifänderungen auf den Eisenbahnlinien dieses Landes neu aufgestellt werden müssen. Die Taxen dieses Tarifs sind durchgängig niedriger als die bisherigen. Dies ist besonders der Fall bei den höheren Gewichtssätzen und den Werthtaxen. Gegenüber dem bisherigen Tarif sind namentlich folgende Aenderungen zu erwähnen: Während für die Gewichtstaxen die bisherige Anlage beibehalten wurde, ist der Werthtarif für Geld- und Werthsendungen zu einem Zonentarif umgearbeitet worden. Dadurch ist ermöglicht worden, den Entfernungen bei Berechnung der Werthtaxe für diese Sendungen ebenfalls Rechnung zu tragen. Sodann ist ein besonderer Städtetarif aufgestellt worden, dessen Gewichtstaxen durchweg noch niedriger angesetzt sind als beim Staatentarif. Eine weitere Verbesserung besteht darin, daß Sendungen, an deren besonders rascher Beförderung, Zollabfertigung und Bestellung gelegen ist, zur Expreßbestellung bezeichnet werden können. Zu dieser Vergünstigung sind jedoch nur Sendungen zugelassen, deren Inhalt nicht zum Verkauf bestimmt ist. Solche Sendungen müssen sowol auf dem Stück als auf der Begleitadresse die Bezeichnung „special delivery“ tragen.

— **Nach der britischen Colonie Westaustralien** können fortan, nachdem ein unmittelbarer Packetverkehr zwischen Bremen und Fremantle mittels der deutschen Reichspostdampfer eingerichtet ist, Postpackete bis zum Gewicht von 5 Kilogr. auf dem Seewege über Bremen oder im Durchgang durch Oesterreich und Italien über Neapel verschickt werden. Die Postpackete müssen frankirt werden, Werthangabe, Nachnahme und Rückscheine sind nicht zulässig. Die Taxen betragen über Bremen bis 1 Kilogr. 3 ℳ 60 ₰, über 1 bis 3 Kilogr. 4 ℳ 90 ₰, über 3 bis 5 Kilogr. 6 ℳ 90 ₰; über Neapel bis 1 Kilogr. 4 ℳ 70 ₰, über 1 bis 3 Kilogr. 5 ℳ 70 ₰, über 3 bis 5 Kilogr. 8 ℳ 70 ₰. Jeder Packetsendung sind zwei Inhaltserklärungen in deutscher, englischer oder französischer Sprache beizufügen. Von der Einführung in Postpacketen nach Westaustralien sind folgende Gegenstände ausgeschlossen: Münzen, ungemünztes Gold und Silber, Wechsel, auf dem Wege über Oesterreich und Italien ferner Tabak, Cigarren, Koch- und Seesalz, Salzpräparate, Waffen, lebende Thiere und Pflanzen, Pflanzentheile jeder Art, Schweinefleisch.

Landwirthschaft.

— **Die Errichtung einer Versuchsstation für Müllerei-Erzeugnisse** an der berliner Landwirthschaftlichen Hochschule wurde den wirthschaftlichen Körperschaften durch den preußischen Handelsminister mitgetheilt. Die Station wurde eingerichtet auf Anregung des Deutschen Müllerverbandes unter Mitwirkung des Landwirthschaftsministers.

— **Der Nonnenschmetterling**, dieser gefährliche Waldverderber, ist neuerdings wieder in den bayerischen Wäldern aufgetreten. Auch in der Umgebung Münchens, im Forstenrieder Park und in den Waldungen des Forstes Kasten, wurde ein mehr als gewöhnliches Auftreten des Nonnenfalters beobachtet. Um dessen weitere Verbreitung zu verhindern, wurden baldigst Vorkehrungen getroffen.

— **Die Zuckerfabrikgenossenschaft in Halle a. S.** hat das Geschäftsjahr 1898/99 mit einem Fehlbetrag in Höhe von 55 718 ℳ abgeschlossen. Das Geschäftsergebniß ist also nicht so günstig gewesen, wie es vorher erwartet worden war.

— **Das neugebaute Korn- und Lagerhaus in Erfurt** wurde am 9. August eingeweiht.

— **Der Westfälische Hauptverein für Bienenzucht** beging sein 50jähriges Jubelfest vom 12. bis 14. August in Iserlohn. Eine von 800 Imkern beschickte Ausstellung führte Erzeugnisse und Hülfsgeräthe der Bienenzucht sowie darauf bezügliche Schriften vor.

— **Für die elsaß-lothringische Landwirthschaft** ist dieses Jahr bisher ein recht gutes gewesen. Aus allen Theilen des Landes kommen befriedigende Nachrichten über das Ernteergebniß. Namentlich Roggen, Weizen, Gerste und Hafer haben einen reichen Ertrag ergeben, und die Kartoffeln lassen einen solchen erhoffen. Auch die für das Elsaß besonders charakteristischen Gewächse, Hopfen und Reben, eröffnen nicht schlechte Aussichten. Der Stand der Reben ist im allgemeinen ein guter, doch haben Regen und die kalten Nächte während der Blütezeit den Spätsorten großen Nachtheil gebracht, die Frühsorten hatten schon abgeblüht. Der Herbst wird daher verschieden ausfallen. In einigen Gegenden sind die Aussichten sehr befriedigend, in anderen weniger günstig. Es ist im Durchschnitt ein halber Herbst zu erwarten. Leider hat das Oidium den Reben wieder vielen Schaden zugefügt.

Kunst und Kunstgewerbe.

— **Für das in Waldenburg i. Schl. geplante Kaiser Friedrich-Denkmal** stehen bereits 16 000 ℳ zur Verfügung.

— **In Schweidnitz hat man die Errichtung eines Bismarck-Denkmals** in Gestalt einer Gedenksäule beschlossen. Weitere Bismarck-Säulen plant man in Braunschweig auf dem Lindenplatz bei den Asseburg-Ruinen und in Rostock auf dem Sedanplatz in den Barnstorfer Anlagen zu errichten.

— **Das Comité für die Errichtung eines Denkmals der Kaiserin Elisabeth in Montreux** hat den Entwurf des Bildhauers Chiattone in Lugano zur Ausführung gewählt. Er zeigt

die Kaiserin mit einem Buch im Schos träumerisch auf einem Baumstamm sitzend und soll in carrarischem Marmor ausgeführt werden.

— Am 6. August wurde in Wörishofen das Denkmal des Prälaten Kneipp enthüllt. Es besteht aus einer vom Bildhauer Ferdinand Seeböck modellirten charakteristischen Marmorbüste auf entsprechendem Postament.

— Das den Gefallenen des 1. preußischen Garderegiments auf dem Schlachtfeld von Metz gewidmete Denkmal zeigt auf einem Sandsteinunterbau von 3½ Mtr. Höhe die ebenso hohe, von Walther Schott modellirte Bronzefigur des Erzengels Michael, der sich auf sein Schwert stützt. Neben der Widmung ist in den Inschriften auch angedeutet worden, daß der Entwurf des Denkmals von der Hand des Kaisers stammt.

— Die Reihe der Statuen der alten deutschen Kaiser im neuen Reichstagsgebäude ist jetzt die auf zwei noch fehlende Standbilder, Rudolf von Habsburg von Bildhauer Vogel und Karl IV. von Diez in Dresden, zur Aufstellung gelangt. Breuer, Brütt, Maison, Manzel, Baumbach und Widemann sind die Künstler, von denen Karl der Große, Heinrich I., Otto der Große, Heinrich III., Friedrich Barbarossa und Maximilian I. modellirt wurden.

— Auf dem 3587 Mtr. hohen Piz von Roccia Melone bei Susa gelangt gegenwärtig die auf Wunsch der Königin von Italien vom Bildhauer Stuardi geschaffene 8 Mtr. hohe Marienstatue zur Aufstellung, für deren 4 Mtr. hohen Sockel Papst Leo XIII. die Inschrift verfaßte: „Alma Dei mater, nive candidior Maria, lumine benigno Segusiam respice tuam, Ausoniae tuere fines, coelestis patrona“.

— Der Bildhauer Bartholdi in Paris hat das Modell des Denkmals vollendet, das auf der Place Blanche im Montmartre zur Erinnerung an die Luftschiffer in der Zeit der Belagerung von Paris aufgestellt werden soll. Es schildert die Stadt als kummervolle Frau, die ihre dahinsiechenden Kinder gegen einen unsichtbaren Feind schirmend umfaßt. In der Mitte der Gruppe aber steigt ein aus Glas gebildeter, von elektrischem Licht durchstrahlter Luftballon empor, in dessen Tauwerk der Genius der Nationalvertheidigung das Banner emporhält.

— Aus dem Nachlaß des verstorbenen Karl Gehrts hat die preußische Kunstverwaltung die Entwürfe zur Ausschmückung des früheren Kunstsalons von Morschheuser in Düsseldorf käuflich erworben.

— Ein geistig und malerisch gleich originelles Bild von Burne-Jones, das „Loblied der Liebe“, hat die Photographische Gesellschaft in Berlin zur Ausstellung gebracht. Im Hause des Künstlervereins zu Berlin ist seit Mitte August das neueste Kolossalbild des Pariser Rochegrosse zu sehen, die „Ermordung Geta's“, das alsdann eine Rundreise durch Deutschland und Rußland antreten soll.

— Am 6. August ist in Eisenach das am 21. Juni begründete Thüringer Museum dem Besuch geöffnet worden. An vorgeschichtlichen Funden, Kunst- und kunstgewerblichen Arbeiten, Urkunden u. s. w. vereinigt es bisher eine Sammlung von 422 Nummern.

— Aus Anlaß der Feier von Goethe's 150. Geburtstag veranstaltet der Frankfurter Kunstverein vom 10. August bis 11. September eine Goethe-Ausstellung, in der die Illustrationen zu Goethe's Werken von den frühsten bis zu den neusten in Originalarbeiten vereinigt werden sollen.

— Die 4. Ausstellung des Süddeutschen Photographenvereins zu Stuttgart wird am 12. September unter Betheiligung von 300 Ausstellern eröffnet. Kunstphotographien erster deutscher Ateliers werden in der Ausstellung zum ersten mal an die Oeffentlichkeit kommen. Das Gesammtgebiet der photographischen Industrie werden 60 Fabrikanten zur Darstellung bringen; Maschinen für Lichtdruck, Kopiermaschinen, Handpressen, Schneidemaschinen werden in Betrieb vorgeführt werden. Der Ausstellungskatalog wird mit zehn Kunstbeilagen ausgestattet sein.

Theater und Musik.

— Im Lessing-Theater zu Berlin wurde eine neue dreiactige Komödie „Iris“ von dem dänischen Dichter Sven Lange (deutsch von Adolf Paul) zum ersten mal aufgeführt. Der erste Act erweckte zum Theil Interesse und Heiterkeit, später aber fand das Stück viel weniger Anklang. — Dem Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater wurde die Aufführung des Dramas „Rabbi David“ von Karl Meyer durch die Polizei verboten. — Dem Vernehmen nach hat Wildenbruch sein neues Drama „Die Tochter des Erasmus“ vollendet. — Im Alexanderplatztheater brachte ein Nachahmer des italienischen Verwandlungskünstlers Fregoli, J. A. Turpin, seinen neuen Schwank „In der Theateragentur“ zur Aufführung, fand aber nur theilweise günstige Aufnahme. Nur sein Klavierspiel erweckte lebhaften Beifall.

— Max Halbe vollendete sein neuestes Drama „Das tausendjährige Reich“, das 1848 in einer kleinen Stadt an der Elbe spielt und einen pietistischen Schmied als Hauptfigur vorführt.

— Marie Reisenhofer vom Deutschen Theater in Berlin eröffnete ihr Gastspiel am Residenztheater zu Dresden mit dem dort noch nicht gegebenen Lustspiel „Lady Ursula's Abenteuer“ von Anthony Hope (deutsch von C. M. Röhr). Das Stück erregte mit seinem dürftigen Inhalt viel weniger Interesse als Marie Reisenhofer's Darstellung der Hauptrolle, wozu auch eine schmucke Offiziersuniform beitrug. — Auf derselben Bühne hatte das Schauspiel Schnitzler's „Das Vermächtniß“ bei der ersten Aufführung günstigen Erfolg.

— Im Carltheater zu Berg (Stuttgart) erweckte ein neuer Schwank „Das Findelkind“ von Leipzig und Rudson bei der ersten Aufführung lebhafte Heiterkeit des Publicums.

— Felix Philippi's Schauspiel „Der Dornenweg“ trug im Victoriatheater zu Magdeburg bei der ersten Aufführung guten Erfolg davon.

— Der Theaterdirector Frisch in Berlin hat das Stadttheater in Hannover übernommen.

— Im Raimund-Theater zu Wien ging die Posse „Der Walzerkönig“ von W. Mannstädt und C. Costa, mit Musik von J. Brandl, zum ersten mal in Scene, fand aber keinen besonders lebhaften Beifall. — Adele Sandrock beabsichtigt, dem Beispiel der Sarah Bernhardt folgend, den „Hamlet“ auf einer wiener Bühne in nächster Spielzeit zu spielen. — Hermann Bahr schrieb ein neues Schauspiel „Der Athlet“ und ein neues Lustspiel „Num der Gesellschaft“.

— Im Schiller-Theater zu Berlin konnte das Gastspiel der italienischen Sängerin Borghi und des Tenoristen Lusmani keinen bedeutenden Erfolg erringen.

— Eine neue englische Oper „The Maid of Glendalough“ von T. A. Wallworth ging im Prince-of-Wales-Theater zu London mit Erfolg in Scene. — Im October soll eine neue Oper „Der Kannibalenkönig“ von P. Dunbar und Marion Cook (Dichter und Componist sind Neger) ihre erste Aufführung zu London erleben.

— Im Tivolitheater zu Barcelona trug die neue Oper „Don Juan de Cigarral“ von Vives großen Erfolg davon.

— Die Stadt Antwerpen hat für die dortige vlämische Oper das Theater der Circus in der Rue de Jesu erworben.

— Dem Componisten des italienischen Königsmarsches (Marcia reale) Giuseppe Gabetti wurde in seiner Vaterstadt La Morra (Piemont) ein Bronzestandbild errichtet.

— Das jüngste aller musikalischen Wunderkinder, der erst fünfjährige Knabe Miecio Horszowski aus Lemberg, erregte in Ausflügen durch sein großes Talent Aufsehen.

— Die berühmte Geige des Virtuosen August Wilhelmj wurde für 40000 ℳ von einem Tonkünstler in Chicago angekauft.

Todtenschau.

Robert v. Benda, Rittergutsbesitzer auf Rudow bei Berlin, langjähriges früheres Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses und des deutschen Reichstags, Senior und einer der Begründer und Wortführer der Nationalliberalen Partei, längere Zeit zweiter Vicepräsident des Abgeordnetenhauses, parlamentarischer Vertreter des Kreises Wanzleben, am 18. Februar 1816 zu Liegnitz geboren, † auf seinem Gute Rudow am 18. August.

Södher, Oberbürgermeister von Halberstadt und Mitglied des Herrenhauses, † in Halberstadt in der Nacht zum 18. August.

Erik Bögh, beliebter dänischer Dramatiker und Humorist, der über 100 Theaterstücke geschrieben hat, die in Dänemark und zum Theil auch in Norwegen und Schweden viel gegeben wurden, auch in seinen sonstigen Dichtungen und Prosaschriften durch treffenden Witz ausgezeichnet, von 1855 bis 1860 Director des Casinotheaters zu Kopenhagen, von 1866 bis 1877 Redacteur des „Folkets Avis“, dann der „Dagens Nyheder“, seit 1881 Censor am Nationaltheater, am 17. Januar 1822 zu Kopenhagen geboren, † daselbst am 17. August.

Daniel Garrison Brinton, Professor der amerikanischen Alterthums- und Sprachforschung an der Universität Pennsylvaniens und Professor der Völkerkunde und Alterthumskunde an der Akademie der Wissenschaften in Philadelphia, einer der bekanntesten Vertreter der amerikanischen Ethnologie, † daselbst vor kurzem, 63 Jahre alt.

Dr. Karl Bernhard Brühl, von 1861 bis 1. October 1890 ordentlicher Professor für Zootomie und Vorstand des Zootomischen Instituts an der Universität Wien, vorher Professor an den Universitäten Krakau und Budapest, ein Gelehrter, der sich durch seine unentgeltlichen, gemeinverständlichen Vorlesungen und Vorträge über den Körperbau des Menschen und der Thiere auch im großen Publicum günstig bekannt gemacht und eine eifrige fachwissenschaftlich publicistische Wirksamkeit entfaltet hatte, 1820 zu Prag geboren, † in Graz am 14. August.

Dr. Robert Wilhelm Bunsen, großherzogl. badischer Geh. Rath und Universitätsprofessor, einer der berühmtesten Chemiker, der die Wissenschaft durch viele neue Untersuchungen und Entdeckungen bereichert hat, so Entdecker des Magnesiumlichts und mit G. Kirchhoff zusammen der Spectralanalyse, von 1841 bis 1851 ordentlicher Professor und Director des Chemischen Instituts in Marburg, dann in Breslau, von wo er aber schon 1852 nach Heidelberg berufen wurde, an welcher Universität er dann seine glänzende Wirksamkeit entfaltete, am 31. März 1811 zu Göttingen geboren, † in Heidelberg am 16. August.

Wilhelm Flaßmann, Großkaufmann und Handelsrichter in München, der zum April 1889 Leiter der Generalagentur der stettiner Lebensversicherungsgesellschaft Germania, † in München am 18. August.

Eduard Hüffer, Buchhändler, der Verleger des „Münster'schen Anzeigers“, † in Münster i. W. am 15. August, 80 Jahre alt.

Nikolai v. Jorchow, kaiserl. russischer Generalmajor und Gouverneur von Orenburg, Hetman des orenburg'schen Kosakenheeres, † auf der Rückreise von Bad Nauheim nach Orenburg in Berlin am 16. August.

Emilio Mario, hervorragender spanischer Schauspieler, Mitglied des Teatro Español in Madrid, 1838 zu Granada geboren, † in Madrid vor kurzem.

Dr. Gustav v. Mevissen, Geh. Commerzienrath und Staatsrath, Ehrenbürger der Stadt Köln und deren Vertreter im preußischen Herrenhause, auch Mitglied des Volkswirthschaftsraths und der ständigen Commission für das Unterrichtswesen, lange Jahre Präsident der Rheinischen Eisenbahngesellschaft und Vorstandsmitglied der Kölner Handelskammer, Mitbegründer der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde, der Schöpfer und Förderer einer ganzen Reihe von finanziellen und industriellen Instituten der westlichen Provinzen, 1848 Mitglied des Frankfurter Parlaments und Unterstaatssecretär im Reichs-Handelsministerium, † in Godesberg am 13. August, 84 Jahre alt.

Dr. Friedrich Siegmund Müller, Justizrath und Rechtsanwalt in Frankfurt a. M., ein Veteran der Demokratie und seit dem Anfang der vierziger Jahre am öffentlichen Leben betheiligt, vor 1866 erster Präsident der dortigen gesetzgebenden Versammlung, 1859 Mitbegründer des Nationalvereins und 1860 zum Präsidenten des Schützenvereins gewählt, 1862 Festpräsident des Ersten Deutschen Schützenfestes in Frankfurt a. M., am 22. November 1819 zu Wetzlar geboren, † in Frankfurt a. M. am 15. August.

Clara Wilhelmine Oenicke, geschätzte Historien- und Bildnißmalerin in Berlin, am 30. Juni 1818 zu Berlin geboren, † daselbst Mitte August.

Wilhelm August Römer, früherer Mitbesitzer der berühmten Fabriken der Gebrüder Römer zu Hainsberg (Sachsen), Mitbegründer der 1856 dort eröffneten Türkischroth-Färberei, † in Dresden am 15. August.

Dr. med. Friedrich Theile, der allen Gebirgsvereinsmitgliedern wohlbekannte Nestor der Gebirgsvereinsthätigkeit, seit 1880 Redacteur der Gebirgsvereinszeitung „Ueber Berg und Thal“, Herausgeber und Verfasser der „Lockwitzer Nachrichten“, eifriger Forscher auf geschichtlichen, geographischen und naturgeschichtlichen Gebieten, am 12. Juli 1814 zu Chemnitz geboren, † in Lockwitz bei Dresden am 18. August.

v. Zitzewitz, Rittergutsbesitzer auf Beßwitz bei Zechlipp (Regierungsbezirk Köslin), Mitglied des preußischen Herrenhauses, † auf Beßwitz am 18. August.

Sport und Jagd.

— Am Distanzritt des 1. Armeecorps (Ostpreußen), verbunden mit einer taktischen Aufgabe, nahmen 40 Offiziere von sechs Cavallerieregimentern theil. Es handelte sich um den jährlich wiederkehrenden Kaiserpreis. Der Ritt begann am 29. Juni von verschiedenen Ausgangspunkten und endete in Insterburg, wo nicht weniger als 30 Offiziere ans Ziel gelangten. Hervorragend erscheint die Leistung des Leutn. v. Redecker (Ul.-Rgt. Graf Dohna), der von Lyck aus 26 deutsche Meilen in 18 Stunden zurücklegte und mit einem in ziemlich guter Verfassung befindlichen Pferde eintraf.

— In Südwestafrika wurde am 8. Juni das erste Rennmeeting zu Windhuk im Anschluß an die 1. Landwirthschaftliche Ausstellung abgehalten. Die Baarmittel waren freilich klein, so zeigte sich z. B. das Landwirthschaftliche Rennen mit nur 500 ℳ dotirt und 100 ℳ dem Züchter des Siegers, allein alle sechs Rennen wurden gut bestritten; es zeigte sich durchweg viel Eifer für die gute Sache, und zweifelsohne wird die Pferdezucht in der Colonie durch solche sportlichen Veranstaltungen bald sehr gehoben werden.

— Das Meeting zu Frankfurt a. M., die letzte Etappe vor den großen Ereignissen in Baden-Baden, begann am 13. August bei schönstem Wetter unter größter Betheiligung. Das Ermunterungsrennen, Preis 3000 ℳ, Distanz 1800 Mtr., gewann des Capt. Jos 3j. br. H. Gordon sehr schön mit dreiviertel Länge. Im Landgrafen-Rennen, Preis 8000 ℳ, Distanz 1100 Mtr., überraschte die 2j. F.-St. Hampton Girl, von Galliard-Princeß Hampton, die in Gotha nicht einmal Platz gelaufen war, durch einen leichten Sieg mit drei Längen über fünf Altersgenossen die Sportsmen. Die Stute, der die runde Bahn sicherlich sehr zusagte, gehört Dr. J. Moglin. Im Frankfurter Handicap, Preis 6000 ℳ, Distanz 2000 Mtr., feierte Graf v. Seidlitz-Sandreczki mit der 3j. F.-St. Hohe Eule, von Gouverneur-Haryrose, einen noch überraschenderen Erfolg durch ihren Sieg über acht erprobte Kämpen. Das Alexander-Rennen, Preis 10000 ℳ, für Dreijährige, Distanz 2400 Mtr., fiel an der Herren v. Lang-Puchhof und A. Schmieder dr. St. Liebelei, von Tadjera Magyar-Ludenne, die, in großartigem Stil mit sechs Längen Vorsprung canternd, als Erste das Ziel passirte. Im geschlagenen Felde befand sich auch der einst so hoch gehaltene Nikolo, nicht einmal placirt. Das Forsthaus-Jagdrennen, Ehrenpreis und 8000 ℳ, Distanz 4000 Mtr., fiel an Leutn. Graf F. v. Königsmarck auf der a. br. St. Santa Rosa des auf deutschen Bahnen wohlbekannten schwedischen Leutn. Grafen Rosen.

— Im Großen Kottingbrunner Handicap, Preise 12000 Kronen, Distanz 2000 Mtr., zu Kottingbrunn am 1. August triumphirte des Barons J. Harkanyi 4j. dbr. St. Zabianka, von Kagyur-Jane Shore, leicht mit einer Länge. Am 3. ging im Preis von Kottingbrunn, 23000 Kronen, Distanz 2100 Mtr., der 3j. dbr. H. Angelo, von Panzerschiff-Lady Anglesey, sehr leicht mit drei Längen als Erster durchs Ziel, dem Baron G. Springer gehörig.

— Im Talen-Handicap zu Totis-Lovasberény am 8. August, Preise 10000 Kronen, Distanz 1800 Mtr., wurde des Barons H. Königswarter 3j. br. St. Sandwich, von Buccaneer-Gemele, als Erste placirt. Am 10. siegte im Lovasberényer Handicap, Preise 7000 Kronen, für Zweijährige, Distanz 1100 Mtr., des Gestüts Fehtorony dr. St. Silfide, von Althorpe-Saba, leicht mit fünfviertel Länge.

— Aus den International Breeders Two Year Old Stakes zu Hampton Park am 8. August, Werth etwa 26700 ℳ, Distanz 1000 Mtr., für Zweijährige, ging des Mr. R. A. Price F.-H. Forfashire, von Royal Hampton-Elizabeth, als Erster hervor. Am 9. siegte in den City of London Breeders Foal Stakes, Werth 40000 ℳ, Distanz 1600 Mtr., für Dreijährige, des Mr. C. D. Rose br. St. Santa Clara, von Bonavista-Lorette.

— Das Grand-Saint Leger de France zu Caen am 7. August, Werth etwa 17000 Frs., für Dreijährige, Distanz 3000 Mtr., bestritt des Comte de Fels br. H. Alhambra III., von Little Duc-Handkerchief, siegreich. — Das Saint-Leger du Demi-Sang zu Caen am 8., Trabreiten, Preis 10000 Frs., Distanz 4000 Mtr., gewann gegen seine Altersgenossen des Mons. Cavey sen. 3j. br. H. Sebastopol, von Cherbourg-Moldova, in 8 : 33½.

— Die Grand-Steeplechase d'Ostende fang am 7. August daselbst, Preis 18000 Frs., Distanz 3000 Mtr., Handicap, des Mr. C. J. Percy a. F.-W. Cestus heim.

— Zu Altona-Bahrenfeld triumphirte am 7. August im Inländer-Stichfahren, Preise 2500 ℳ, Minimaldistanz 2000 Mtr., des Hrn. L. Gormann 3j. Rothsch.-H. Servus, von Serpolet-Bessie B., gleich in den beiden ersten Stechen mit 3 23½ und 3 : 08½.

— Simmel verbesserte den 1-Kilometer-Record Lombard's (1 : 08,1), indem er nur, bei stehendem Start, 1 : 08 gebrauchte, aber darauf sehr erschöpft innehielt.

— Die Strecke Koblenz-Köln, 96 Kilomtr., legte am 7. August Hr. C. Helling aus Koblenz unter Controle in 2 : 58 bei sehr schwülem Wetter und vom Gewitterregen durchweichten Straßen, durch etwa 80 mit meist recht schlechtem Pflaster ausgestattete Ortschaften fahrend, zurück, damit den Record des Hrn. Sorge aus Köln, 3 : 32 : 00, ganz bedeutend schlagend.

— In dem interessanten Tandemmatch über 1000 Mtr. und in drei Läufen zu Friedenau siegten Gliemann-Seidl aus Berlin gegen Gougoltz-Pardsy aus Graz und Huber-Oberberger aus München. Das Tandemmatch Köcher, Lesna, Bouhours am 13. August verlief nicht gerade sehr fesselnd. Bouhours ging als Sieger über Köcher, dessen Schrittmacher viel zu wünschen übrig ließen, mit 54,4 Kilomtr. in der Stunde gegen 54,00 hervor. Lesna brachte es nur auf 52,70 Mtr.

— In Hannover verlief das Match zwischen Kilder und Bourrillon sehr interessant. Beide erwiesen sich als gleichwerthige, erstklassige Fahrer, und wenn der Franzose nach einem todten Rennen in einem vierten Lauf die Oberhand behielt, so war damit seine unbedingte Ueberlegenheit durchaus nicht ausgesprochen.

— Bei den leipziger Wettkämpfen am 30. Juli thaten sich leipziger Sportgenossen ruhmreich hervor. So siegte der Verein der Sportbrüder im Tauziehen und im Stafettenlaufen. W. Pfund gewann den Hochsprung mit 1,55 Mtr., den größten Weitsprung that J. Kuchelt mit 5,97 Mtr., den Stein stieß G. Müller 5,12 Mtr weit, und im Vorgabelaufen über 1500 Mtr. siegte P. Kühn (40 Mtr.) in 4 : 21⅘, während das 3000 Mtr.-Mallaufen Ran aus Frankfurt a. M. in 10 : 30 gewann.

— Aus der Distanz-Radfahrt Prag-Tabor-Königgrätz-Prag, 245 Kilomtr., ging der Deutschböhme Joseph Scharrer

aus Prag in 11·20·40 als Sieger hervor. Zweiter wurde Joseph Drbal aus Prag in 11 00 57. Die Böhmische Radfahrerunion veranstaltete dieses Straßenrennen, an dem neun bewährte Sportsmen theilnahmen. Scharrer ist übrigens der 100-Kilomtr.-Meisterfahrer der böhmischen Kronländer.

— Die Bergmeisterschaft auf dem Semmering, 10 Kilomtr. bei 400 Mtr. Höhendifferenz, wurde am 6. August von Christian in 27:30, gegen Schneeweiß, 27:32, und drei andere gewonnen.

— Edward Taylor hat am 3. August auf der Prinzenparkbahn zu Paris eine ganz unvergleichliche Leistung zu Stande gebracht. Er schlug den von Elkes geschaffenen Stundenrecord, 55,021 Kilomtr., um 1,100 Kilomtr., erreichte also 56,000 und verbesserte dabei vom 3. Kilomtr. an alle Weltrecords. Er fuhr mit Schrittmachern, das beste Wetter begünstigte ihn, und recht frisch beendete er die Tour. — Auf derselben Bahn gewann am 6. August das 100-Meilenrennen in 3.07.47,, vom 60. Kilomtr. an alle Weltrecords schlagend.

— Ein Automobilclub für Deutschland ist am 31. Juli zu Berlin ins Leben getreten. Der Club bezweckt die Hebung und Förderung des Automobilsports und wird dies durch Gründung einer Fahrschule für Herren, ein geordnetes Kartenwesen sowie Abhaltung und Ueberwachung von Wettfahrten zu erreichen suchen. Der Club wird ein eigenes Grundstück erwerben, dessen Hauptdirectorium sich aus den Grafen Talleyrand und Sierstorpff sowie Hrn. v. Kuhlmann zusammensetzt. Präsident des Vorstandes ist der Herzog v. Ratibor, Vicepräsidenten sind der Erbprinz Philipp Ernst zu Hohenlohe und Graf v. Schönborn. Zur Durchführung der Vorarbeiten wurde im Club, dessen Mitgliedschaft auch Damen erwerben können, ein großer Garantiefonds gezeichnet.

— Die Wettkämpfe des Berliner Wettschwimmcartels hatten eine riesige Zuschauermenge zum Kochsee geführt. Alle Concurrenzen waren sehr gut besetzt. Das Hauptschwimmen über 1000 Mtr. errang Mileßa aus Wien mit 100 Mtr. Vorsprung in bewundernswerther Weise, sich der spanischen Schwimmart bedienend, Zeit: 17:51½. Auch das Seniorenschwimmen über 500 Mtr. gewann er überlegen.

— Meteor, die sieggewohnte Rennjacht Kaiser Wilhelm's, ersegelte auf der Regatta zu Cowes den Preis der Königin von England.

— Auf der Grünauer Regattabahn der Oberspree fanden ebenfalls interessante Schwimmkämpfe statt. B. Bode vom Triton holte sich den Ehrenwanderpreis im Mehrkampf, während P. Kitz vom Otter die Meisterschaft von Berlin im Springen errang. Der bekannte Meisterschwimmer A. Töpfer vom Poseidon siegte in der Meisterschaft von Berlin über 500 Mtr., von Anfang an führend, leicht.

— Beim Hunderennen im Tempelhofer Tivoli zu Berlin siegte am 2. August des Hrn. Mille schöner Pudel Fritz wieder viermal. Es gelangten elf Rennen zum Austrag, die alle zahlreich bestritten wurden.

— Der Kynologische Club hatte am 13. August am Kurfürstendamm zu Charlottenburg ein Hundewettrennen veranstaltet, dem zahlreiche Besucher beiwohnten. Diese neue Art des Sports erfreut sich einer steigenden Beliebtheit. Von den Foxterriern zeichnete sich der Jon des Hrn. Herm. Mertens, Lützowstraße 67, aus, der überlegen zwei Rennen gewann.

— Der Kölner Jägerclub beendete sein 6. Internationales Thontauben- und Jagdwettschießen am 26. Juli. Als Sieger gingen hervor: Auf Thontauben: Hr. W. Hommelsheim aus Köln mit 64, Hr. Ludwig aus Köln mit 52, Hr. F. Knoblauch aus Essen mit 52 Tauben. Auf Hasenscheibe: Hr. C. Clever aus Köln mit 30, Hr. C. Berghausen aus Köln mit 29, Hr. W. Hommelsheim mit 20 Punkten. Auf Fuchsscheibe: Hr. F. Ume aus Köln mit 62, Hr. Heeselmann aus Eschweilerraue mit 61, Hr. M. Hommelsheim mit 57 Punkten. Auf Kellerscheibe: Hr. Cremer aus Mülheim mit 54, Hr. F. Ume mit 54, Hr. Heeselmann mit 48 Ringen. Die Resultate, begünstigt durch das schöne Wetter, waren durchweg sehr gut.

Schach.

Aufgabe Nr. 2730.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von W. A. Chal in Pilsen.

Schwarz



Weiß.

Vorstehende im letzten großen Turnier preisgekrönte Aufgabe zeichnet sich durch pikante Auflösung, vortreffliche Construction und originelle Mattwendungen aus.

In der Zeit vom 30. Mai bis 12. Juli fand in London ein großer internationaler Schachcongreß statt. Das Meisterturnier, in dem diesmal jeder Theilnehmer mit jedem zwei Partien spielen mußte, erweckte, wie immer bei solchen Gelegenheiten, das Hauptinteresse der Schachwelt. Trotz der muthmaßlichen langen Dauer des Turniers — es wurde täglich nur eine Partie gespielt — betheiligten sich 15 Kämpfer, angelockt durch die ausnahmsweise hohen Geldpreise. Deutschland war vertreten durch E. Lasker und W. Cohn aus Berlin, England durch Blackburne, Bird, Lee, Mason und Tinsley, Amerika durch Pillsbury, Showalter und Steinitz, Frankreich durch Janowski, Oesterreich-Ungarn durch Schlechter und Maróczy, Rußland durch Tschigorin. Teichmann, der sich gleichfalls anfangs betheiligte, mußte eines Augenleidens wegen nach der vierten Runde zurücktreten. Die von ihm nicht gespielten Partien wurden seinen Gegnern als gewonnen angeschrieben. Das Wogen des Kampfes und den Schlußstand des Turniers nach der 28. Runde veranschaulicht die nachstehende Tabelle.

Namen	Bird	Blackburne	Cohn	Janowski	Lasker	Lee	Maróczy	Mason	Pillsbury	Schlechter	Showalter	Steinitz	Teichmann	Tinsley	Tschigorin	Gewonnene Partien.	Rang
Bird	—	00	01	1½	00	½0	0½	00	0½	00	00	½0	(1)	11	00	7	
Blackburne	11	—	01	0½	10	1½	½0	1½	11	0½	01	10	½	11	½0	16½	6.
Cohn	10	10	—	00	0½	1½	00	11	00	1½	1½	0½	1(1)	00	00	11½	
Janowski	01	1½	11	—	0½	11	01	10	10	11	½1	10	1(1)	1½	11	18	2. b. 4. geth.
Lasker	11	01	1½	1½	—	11	½1	1½	½1	½1	11	½1	(1)	11	11	23½	1.
Lee	½1	0½	0½	00	00	—	½0	11	00	00	00	½1	1(1)	½½	00	8½	
Maróczy	1½	½1	11	10	½0	½1	—	01	½½	½½	1½	½1	1(1)	11	01	18	2. b. 4. geth.
Mason	11	0½	00	01	0½	00	01	—	00	½0	½½	01	(1)	½1	0½	10	9.
Pillsbury	1½	00	11	01	½0	11	½½	11	—	½1	½½	11	½	11	10	18	2. b. 4. geth.
Schlechter	11	1½	0½	00	½0	11	½½	½1	½0	—	½1	11	1(1)	11	00	17	5.
Showalter	11	10	0½	½0	00	11	0½	½½	½½	½0	—	1½	(1)	01	0½	13½	8.
Steinitz	½1	01	1½	01	½0	½0	½0	10	00	00	0½	—	1(1)	11	½0	11½	
Teichmann	(0)	½	(0)	(0)	(0)	(0)	(0)	(0)	½	(0)	(0)	(0)	—	1	0	0	
Tinsley	00	00	11	0½	00	½½	00	½0	00	00	10	00	0	—	00	0	
Tschigorin	11	½1	11	00	00	11	10	1½	01	11	1½	½1	1	11	—	16	7.

Es errangen somit die Preise: 1. E. Lasker aus Berlin, 250 Pfd. St. und einen Ehrenpreis des Ladies' Chess Club; 2. bis 4. getheilt D. Janowski aus Paris, G. Maróczy aus Budapest und H. N. Pillsbury aus Boston, je 115 Pfd. St.; 5. C. Schlechter aus Wien, 65 Pfd. St.; 6. J. H. Blackburne aus London, 50 Pfd. St.; 7. M. Tschigorin aus St. Petersburg, 40 Pfd. St.; 8. J. W. Showalter aus Louisville, 30 Pfd. St.; 9. J. Mason aus London, 23 Pfd. St. Der Erfolg von Lasker, der die nächsten Preisträger um 4½ Points überflügelt hat, ist überaus glänzend, er erinnert an den ruhmvollen Sieg von J. H. Zukertort auf dem Turnier zu London von 1883. Zukertort hatte den ersten Preis bereits sicher, als noch drei Runden zu spielen waren, verlor aber, erschöpft von den Aufregungen des Turniers, in diesen drei Runden, gegen die schwächsten Spieler, trotzdem hatte er von 26 gespielten Partien 22 Gewinne zu verzeichnen, d. i. 84,6 Proc. Lasker, der gleichfalls, nachdem er einen Stand von 21 Points erreicht hatte, kein Concurrent mehr einholen konnte, besiegte dagegen in den letzten Runden noch Schlechter und machte mit Janowski Remis. Da er von 27 gespielten Partien 23½ Gewinne erzielte, hat er 87,04 Proc. erreicht. Lasker gehört zu den Positionsspielern, spielt tadellos correct und mit feinem Verständniß für die Schwächen der Stellung des Gegners. Bei passender Gelegenheit zeigt er indeß auch glänzende Fähigkeiten in der eleganten Durchführung eines siegreichen Angriffes. Der Spieltypus der nächsten Preisträger Janowski, Pillsbury und Maróczy ist lebhafter und zu gewagten Unternehmungen geneigt. Namentlich Janowski gilt als kühner Combinationsspieler, dem geniale Einfälle zur Verfügung stehen. Schlechter ist weniger Remisspieler als die meisten Vertreter Oesterreichs, er besitzt häufig eine entscheidende Initiative. Blackburne's combinationsreiches und immer interessantes Spiel hat dem alten Meister wieder einmal den verdienten Erfolg errungen, während Tschigorin's bewegliche und geistvolle Spielführung diesmal wiederholt vom Unglück verfolgt wurde. Sehr erfreulich ist es, Mason in der Reihe der Preisträger zu sehen. Sein Spiel glänzte vor Zeiten durch eine seltene Combinationskraft. Der berühmte Sieg, den er vor Jahren über Winawer in Wien erfocht, bietet hierfür ein leuchtendes Beispiel. Die diese hochinteressante Partie entscheidenden Thurmopfer lassen einen überraschenden Blick in die wunderbare Tiefe seines Talents thun. Schmerzlich hingegen wird es die zahlreichen Verehrer von Wilhelm Steinitz berühren, daß es diesem ruhmbedeckten Meister, der fast 30 Jahre lang unbestrittener Champion of the world war, nicht gelungen ist, einen Preis zu erringen. Auch sein großer Gegner Zukertort mußte es in seinen letzten Jahren erleben, in Turnieren leer auszugehen. Von den übrigen Nichtpreisträgern hatte W. Cohn im vorigen Jahre im Turnier zu Köln erfolgreich mitgekämpft, auch im Londoner Turnier schien ihn das Glück im Anfang zu begünstigen, in der zweiten Hälfte des Turniers ermattete er indeß, durch Uebung noch nicht gestählt genug, um seine routinirten Gegner auf die Dauer siegreich bekämpfen zu können. Neben dem Meisterturnier fand gleichzeitig ein einfaches Turnier statt, an dem sich zwölf Spieler betheiligten: E. Marco, J. Mieses, F. J. Marshall, der jugendliche amerikanische Meister, die Engländer H. Erskine, E. M. Jackson, E. O. Jones, O. C. Müller, T. Physick und Dr. S. F. Smith, ferner Dr. J. D. Klimsch aus Wien, J. F. S. Esser aus Leyden und Prof. W. Tabowmitschikow aus St. Petersburg. Preisträger blieben: 1. Preis 70 Pfd. St., Marshall; 2. und 3. Preis 30 Pfd. St. und 20 Pfd. St., getheilt zwischen Marco und Physick; 4. und 5. Preis 22 Pfd. St. und 15 Pfd. St., getheilt zwischen Jones und Mieses; 6. und 7. Preis 10 Pfd. St. und 5 Pfd. St., getheilt zwischen Smith und Jackson.

Für Ende September d. J. wird in Newyork ein internationales Schachturnier für Damen geplant, wie es vor zwei Jahren bereits in London stattgefunden hatte. Der erste Preis soll mindestens 600 Doll. betragen. Etwaige weitere Auskünfte ertheilt Dr. L. D. Broughton jun., 410, Madisonstreet in Brooklyn.

Wetterbericht.

Ein überaus heftiges Gewitter entlud sich am 10. August nachmittags über Saalfeld und Umgegend, das von wolkenbruchartigem Regen und theilweise von Schloßenfall begleitet war. Auch über Pößneck und Umgegend gingen an diesem Tage sehr schwere Gewitter nieder, die viel Unheil verursachten. Der Blitz erschlug in Oberoppurg eine Frau und in Ziegenrück ein junges Mädchen. Der Sturm brach Bäume um, auch wurde viel Obst herabgeschlagen, Straßen und Wege wurden von den Wassermassen überfluthet, der Blitz verursachte Brände in Gößitz, Rehmen und Lindig.

Im ganzen Tatragebirge stellte sich nach vorausgegangener ungewöhnlicher Hitze am 10. August starker Schneefall bei empfindlicher Kälte ein. Sämmtliche Spitzen der Tatrakette, ebenso die Thäler waren mit glitzerndem Neuschnee bedeckt. In Brody und Umgebung entlud sich ein heftiges Gewitter mit verheerendem Hagelschlag. Die Temperatur sank dort auf 5° C.

In Spanien fanden in mehreren Provinzen infolge eines heftigen Unwetters Ueberschwemmungen statt, denen auch Menschenleben zum Opfer fielen.

Der Orkan, der die Antillen und die Küsten Floridas heimsuchte, hat weit mehr Opfer gefordert, als die ersten Meldungen erkennen ließen. Auf Portorico betrug die Zahl der Todten allein in dem District von Ponce 3000. Dieser ganze District ist vom Sturm abgefegt. In einzelnen Plantagen verloren bis zu je 100 Menschen binnen wenigen Minuten das Leben, während Gebäude, Kaffee- und Zuckerrohrpflanzungen, Mauern u. s. w. vom Erdboden wegrasirt wurden. In gleicher Weise wurde der District von Ahuntan betroffen. Hier sind 27 Ortschaften einfach vom Erdboden weggefegt, 1030 Leichen wurden vom Meer an den Strand gespült. Vollständig verwüstet ist auch der Hafen von Arecibo. Während der Sturm eine furchtbare Sturzsee über die Stadt warf, peitschte er gleichzeitig den daselbst mündenden Fluß in seine Ufer zurück, der nun austrat und vom Rücken her die Stadt überschwemmte. Ein großer Theil der Wohnungen wurde zerstört, viele Leute büßten das Leben ein. Seine größte Stärke soll der Orkan auf der Insel Montserrat erreicht haben, wo alles verwüstet ist und 74 Menschen getödtet wurden. Das Centrum des am 7. August über Montserrat wehenden Orkans befand sich nördlich von dem östlichen Ende Cubas, bewegte sich dann in nordwestlicher Richtung fort und bog schließlich nach Norden ab.

Auch aus Südamerika wurde über verheerende Stürme berichtet. So verursachte an der Südküste von Uruguay ein Sturm großen Schaden, wobei auch mehrere Menschen umkamen. In der Nähe von Santiago (Chile) herrschten fortgesetzt starke Stürme und Ueberschwemmungen. Ein Personenzug stürzte beim Ueberfahren einer Brücke in den Fluß; 30 Personen fanden den Tod. Ein Haus wurde von den Fluten fortgeschwemmt, wobei neun Personen ertranken.

Die Beobachtungen sind früh 7, bezw. 8 Uhr.

b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	August 14	August 15	August 16	August 17	August 18	August 19	August 20
Valentia	+10 h	+10 w	+17 w	+16 h	+10 w	+15 6	—
Brest	+20 h	+10 n	+10 n	+10 h	+10 b	+15 h	—
Paris	+11 b	+21 h	+21 w	+10 h	+10 b	+10 w	—
Helder	+11 b	+15 b	+11 w	+17 h	+17 w	+15 w	—
Brüssel	+10 h	+22 w	+10 h	+13 w	+17 w	+10 w	—
Neapel	+22 h	+21 h	+21 h	+26 w	+21 b	+20 w	—
Florenz	+21 h	+21 h	+21 h	+22 b	+21 w	+20 b	—
Athen	—	+20 w	+21 h	+28 h	—	+20 h	
Triest	+24 h	+20 h	+20 w	+22 h	+20 w	+20 h	—
Wien	+17 h	+15 h	+17 w	+20 h	+17 h	+14 h	—
Budapest	+10 h	+10 h	+17 6	+21 h	+20 h	+14 w	—
Hermannstadt	+10 b	+11 b	+15 h	+17 h	+15 b	+12 h	—
Odessa	—	+17 h	+16 h	—	—	—	
Archangelsk	+ 0 h	+ 0 b	+ 7 h	+ 0 b	+ 0 n	+10 b	—
St. Petersburg	+10 w	+12 h	+13 h	+12 h	+13 h	+10 b	—
Haparanda	+11 b	+10 w	+12 w	+13 r	+12 h	+11 b	—
Stockholm	+15 h	+14 h	+20 h	+15 b	+13 b	+12 h	—
Christiansund	+10 b	+14 b	+12 h	+10 b	+10 r	+11 r	—
Oxö	+18 b	+15 h	+11 h	+13 h	—	+11 b	
Kopenhagen	+15 b	+17 h	+10 n	+11 r	+14 b	+14 w	—
Memel	+19 w	+10 b	+17 w	+10 w	+14 b	+17 w	—
Kiel	+10 b	+14 h	+20 w	+10 w	+14 w	+10 w	—
Hamburg	+16 h	+10 n	+10 w	+15 b	+16 w	+20 w	—
Keitum (Sylt)	+15 h	+11 b	+13 r	+10 st	+14 h	+14 b	—
Wilhelmshaven	+17 b	+15 w	+17 r	+11 b	+14 b	+11 w	—
Hannover	+16 b	+12 h	+11 h	+11 w	+14 w	+10 w	—
Leipzig	+11 w	+15 b	+20 h	+20 w	+10 w	+11 b	+10 h
Berlin	+17 w	+16 h	+11 w	+10 w	+14 w	+10 w	
Breslau	+15 b	+11 w	+17 w	+19 w	+16 h	+10 h	—
Mülhausen i. E.	+10 b	+20 h	+23 b	+22 b	—	+27 e	—
Karlsruhe	+17 h	+12 h	+21 h	+10 e	+11 h	+15 w	—
Friedrichshafen	+15 h	+21 w	+10 b	+10 h	+17 h	+12 b	—
München	+12 b	+22 h	+17 e	+10 h	+14 b	+10 h	—
Brocken	+12 w	+15 w	+16 n	+ 0 n	+ 5 st	+10 n	—
Bäder und klimatische Curorte							
Biarritz	+20 w	+23 b	+22 b	+22 h	+30 h	+27 b	—
Riga	+07 w	+24 h	+11 w	+20 w	+20 h	+20 w	—
Lesina	—	—	+22 b	+26 h	+24 w	+26 h	—
Helgoland	+15 b	+17 b	+12 r	+12 h	+15 w	+11 b	
Bad Reinerz (Schl.)	+12 h	+13 b	+20 h	+13 b	+10 w	+ 8 r	+ 9
Kissingen	+11 h	+17 h	+22 w	+10 b	+11 h	+10 b	+12 h
Wildbad (Schwarzw.)	+10 b	+10 h	+12 w	+15 h	+14 w	+13 b	+ 9
Wiesbaden	+10 h	+15 b	+20 w	+20 w	+17 h	+16 b	—

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1899	Sternzeit im mittleren Mittag	Culmination der Sonne n. mittl. Zeit	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
Aug.	h m s	h m s	m s	° '	°	° '	h m	h m
27.	10 21 09	12 1 20	+ 1 20	+20 e	68	+ 0 30	9 00 ab.	
28.	10 22 00	12 1 6	1 6	22 27	70	1 20	10 20	
29.	10 22 45	12 0 ee	0 01	23 22	83	+ 0 22	11 22	
30.	10 27 40	12 0 33	0 33	23 15	96	− 0 21	. .	
31.	10 27 00	12 0 14	+ 0 14	22 40	107	1 00	0 23 fr.	am Tage
Sept.								
1.	10 41 03	11 59 56	− 0 4	17 10	110	0 20	1 20	
2.	10 44 01	11 59 37	− 0 23	+12 17	122	− 3 20	2 34	

Sonne: Gerade Aufsteigung 158° 36', nördliche Abweichung 9° 1' (den 30.). Sonnenaufgang 5 Uhr 10 Min., Sonnenuntergang 7 Uhr 1 Min. (den 30.). Mond: Letztes Viertel den 28. früh 6 Uhr 07 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur ist Mitte der Woche, wo sein Aufgang früh lang um 4 Uhr erfolgt, ½ Stunde lang tief am Osthimmel zu sehen. — Venus (150½° gerade Aufsteigung, 10° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde des Löwen, geht noch nicht ganz ½ Stunde vor der Sonne auf. — Mars (164½° gerade Aufsteigung, 3° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbild der Jungfrau, geht abends 8 Uhr unter. — Jupiter (213° gerade Aufsteigung, 13½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Wage, ist bis zu seinem abends 9½ Uhr erfolgenden Untergange niedrig am Südwesthimmel zu finden. — Saturn (256½° gerade Aufsteigung, 21½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde des Skorpions, kann abends von Beginn der Dunkelheit an im Südwesten bis gegen 12½ Uhr gesehen werden. — Uranus (243½° gerade Aufsteigung, 20½° südliche Abweichung) geht abends 8½ Uhr unter.

Moden.

Neue Besatz- und Ausputzmoden für Kleider. — Die Mode ersinnt jeden Tag Neuheiten für den Ausputz und das Arrangement der Kleider, von denen wir hier einige originelle und hübsche Ideen zur Darstellung bringen. Fig. 1 ist ein Anzug aus leichtestem beigebraunen Sommertuch oder aus Wollstoff derselben Farbe, und die Neuheit liegt hier in dem eigenartigen Ausputz des Rockes, der oben anliegend, nach unten zu rundgeschnitten und mit schmalen, erhaben aufgesetzten weißen Tuchstreifen in der Weise verziert ist, daß der Besatz eine vorn offene, dreifach übereinanderfallende verrundete Tunika in ganz täuschender Weise nachahmt. Die anschließende Jackentaille hat verrundete, bogig ausgezackte Schöße und öffnet sich über einer schneidigen Weste aus nilgrünem Taffet, wie auch der ausgebogte und mit weißen Tuchstreifen eingefaßte Shawlkragen aus nilgrünem Taffet besteht. Zwischen den Kragentheilen wird ein Latz von Guipurespitze mit schwarzer Taffetkravatte und hohem Stehkragen sichtbar. Die Vordertheile der Jackentaille sind mit schmalen weißen Tuchstreifen und weißen Lederknöpfchen besetzt. Die engen Aermel sind am unteren Rande ausgebogt und mit Tuchstreifen eingefaßt. Hierzu ein beigebrauner Strohhut mit schwarzen Bandschleifen und einer Margueritenguirlande. — Das Kleid Fig. 2 ist aus blaßrosa Wollstoff gemacht und auf dem oben knapp anschließenden, unten rundgeschnittenen Rock mit einem puffig gezogenen Besatz von Spitzeneinsatz verziert, der sich schlangenartig von rückwärts zu beiden Seiten des Vordertheils herabwindet und von den Seiten aus nach hinten aufsteigt. Die Taille hat die Form eines Bolerojäckchens, das ebenfalls mit puffig gereihtem Spitzeneinsatz eingefaßt ist und sich oben über einem Chemisette von plissirtem und mit Spitzeneinsätzen gestreiftem weißen Taffet öffnet, während unten zwischen den Jackentheilen ein drapirter Miedergürtel aus hellblauem Atlas sichtbar wird. Den mit Klappen versehenen Stehkragen von weißem Taffet umgibt eine Kravatte aus hellblauem Seidenmusselin, die die zum Ausschnitt der Taille reicht, wo sie durch eine schwarze Sammtagraffe gehalten wird und ihre Enden fächerartig ausbreitet. Die halblangen, bis zum Ellbogen reichenden Aermel sind mit einer Draperie von blauem Seidenmusselin und einem Spitzenvolant garnirt. Der Ausputz des Toquethütchens von blaßrosa Blümchen besteht aus zwei schwarzen Fittichen. — Das höchst anmuthige Kleid Fig. 3 aus graublauer Bengaline hat einen engen glatten, unten in verrundete, mit Stoffröllchen eingefaßte Zacken ausgebogten Rock, unter dem ein rundgeschnittener, oben in leichte Falten gereihter Volant angesetzt ist. Ein auf diesem Volant angebrachter Besatz aus schmalen Schrägstreifen vom Kleidstoff bildet eine zweite Bogenreihe, und schöne Guipure-Applicationen in Form von einzelnen Lilienblüten schmücken den Rock über der ersten Bogenreihe, in der Mitte und unten am Rand des Rockvolants. Die blusenartig unter den Rock tretende Taille ist vorn und rückwärts in bogenförmigen Zacken ausgeschnitten und öffnet sich über einem faltig gereihten, mit schwarzer Seidenstickerei verzierten Chemisette von weißem Taffet, an das sich oben ein kleiner glatter Koller mit Stehkragen schließt. Unter dem Stehkragen ist eine schwarze Taffetkravatte angebracht. Die Vordertheile der Taille und die engen Aermel sind mit Guipure-Application besetzt. Hierzu ein weißer Strohhut mit Rosentuff und schwarzen Straußfedern. — Der Ausputz des in Fig. 4 dargestellten Kleides aus eidechsengrünem Etaminestoff besteht aus dem neuerdings in außerordentlich beliebten Fransenbesatz, den man bald aus reichen geneigten Fransen, bald aus ganz schmalen sogen. Tom-Pouce-Fransen herzustellen pflegt, wie er auf unserer Abbildung veranschaulicht ist. Um den unteren Rand des rundgeschnittenen Rockes laufen vier Reihen dieser schmalen schwarzen Fransen. Derselbe Besatz wiederholt sich oben auf der miederartig ausgeschnittenen Taille und imitirt die Form eines Bolerojäckchens. Auch die Epauletten der engen Aermel und der Medicikragen sind mit Fransen garnirt. Als Ausputz des grünen Strohtoquets dienen eine grüne Tülldraperie und ein Jasminzweig. — Ueberaus zart und elegant erscheint das durch Fig. 5 veranschaulichte Kleid von grauem Seidenmusselin, an dem namentlich die geschmackvolle Machart der Taille von reizvoller Wirkung ist. Während der Rock oben glatt, unten in einem breiten Plisséevolant über ein grauseidenes Unterkleid fällt, ist die Taille durchweg in schmale Plisséefältchen gelegt, die schräg geordnet sind und in der Mitte über der seidenen Untertaille einander in Form eines V begegnen. Eine schöne grauseidene, mit Silber gestickte Spitze ist in Miederform auf die plissirten Vordertheile gesetzt, bildet oben einen kleinen, von schmaler Rüsche begrenzten Koller und umgibt den Stehkragen sowie das Obertheil der halblangen plissirten Aermel; ebenso läuft sie in doppelter Reihe auf dem Vordertheil des Rockes bis zum Volant herab. Die Aermel sind mit Musselinvolants garnirt, und eine große Schleife von Seidenmusselin ziert die Taille in Brusthöhe. Der Gürtel besteht aus violettem Sammt. Den grauen Strohhut schmücken graue Federn und ein violetter Sammtknoten mit Straßagraffe.



Fig. 1. Anzug aus beigebraunem Wollstoff mit nilgrünem Taffetbesatz.



Fig. 2. Kleid aus blaßrosa Wollstoff mit Besatz von puffig gezogenem Spitzeneinsatz.

Neue Besatz- und Ausputzmoden für Kleider.



Fig. 3. Kleid aus graublauer Bengaline mit Besatz aus Spitzenblumen.



Fig. 4. Kleid aus eidechsengrünem Etaminestoff mit Besatz aus schmalen schwarzen Seidenfransen.

Neue Besatz- und Ausputzmoden für Kleider.

Der männliche Gesellschaftsanzug hat in Amerika neuerdings für die Dauer der dort so unerträglich heißen Sommermonate eine vollständige Umwandlung erfahren. Obgleich die dortige Herrenwelt auf der Straße und im Hause den Sommer über ziemlich leicht und lose gekleidet gehen darf, verbot es doch bisher der gute Ton, in Gesellschaft anders als in Frack und steifgestärkter Wäsche zu erscheinen. Die stets im Fortschritt begriffenen Yankees haben nunmehr aber den Entschluß gefaßt, diese unbequeme, eng anschließende Gewandung den Sommer über mit dem bequemen Gesellschaftsanzug der „Neuen Männer" zu vertauschen, und die über diesen Gegenstand in Newyork gepflogenen Berathungen haben zu einem allseitig befriedigenden Ergebniß geführt. Das neue sommerliche Gesellschaftskostüm der eleganten amerikanischen Männerwelt besteht demzufolge aus einem ungefütterten und lose fallenden Jacket aus weißer Waschseide oder feinstem Piqué, weiten weißen Beinkleidern, die durch einen breiten Gürtel gehalten werden, und einem weißen oder hellfarbigen ungestärkten Hemd mit weichem Umlegekragen und lose geschlungener Kravatte, was jedenfalls eine ebenso bequeme wie kleidsam und malerisch erscheinende Salontracht bildet.

Die diesjährigen Herrenhüte, für deren Formen in erster Linie die englischen Moden maßgebend sind, bieten allerhand Neuheiten. Die steifen runden Hüte haben einen hohen vollen Kopf mit breitem, leicht aufgebogenem Rand und werden in drei verschiedenen Farben hergestellt, in Schwarz, Braun und in modischem drapfarbigen Filz. Eine neue Façon für weiche runde Hüte, die in London jetzt viel getragen wird, ist der Kopfbedeckung der amerikanischen Soldaten nachgebildet und nach dem Admiral Dewey benannt. Der englische Cylinder ist heuer ganz abweichend von der pariser Mode und zeigt eine sehr hohe, wenig geschweifte Form mit stark aufgebogener Krempe, während der pariser Hut ziemlich niedrig, mäßig geschweift und mit breitem Rand versehen ist. Eine bemerkenswerthe Neuheit ist der den Namen Pneumatic führende, von einem pariser Hutmacher erfundene Cylinder, der elastisch wie ein Gummiball sein soll und bei jeder, sogar recht unsanften äußeren Berührung durch Anstoßen, Einschlagen u. s. w., die bei anderen Cylindern Beulen oder Falten verursachen und das Aufbügeln nothwendig machen, von selbst seine ursprüngliche Form wieder annimmt und stets straff und unversehrt bleibt. Dabei unterscheidet er sich in Aussehen, Form und Material durch nichts von einem gewöhnlichen Cylinder, nur ist er etwas theuerer. Das Geheimniß der Erfindung beruht auf einem elastischen, kreisförmigen Stahldraht, der auf dem Boden des Hutes liegt, demselben genau angepaßt ist und durch seine starke Spannung den Hut nach jedem Druck augenblicklich in seinen früheren Zustand zurückbringt.

Die Regenschirme werden in jüngster Zeit immer luxuriöser ausgestattet, und namentlich beschäftigt sich die Mode sehr mit den Schirmgriffen, die sich durch möglichst originelle Form und Kostbarkeit auszeichnen müssen. In Paris kann man aus diesem Grunde die Bemerkung machen, daß seit kurzem keine elegante Dame ohne Regenschirm auszugehen pflegt. Mag die Sonne noch so hell vom blauen Himmel herniederstrahlen, überall sieht man die Damen mit Regenschirmen bewaffnet, die sie sorgsam im Arm tragen, damit der reichverzierte Griff gehörig zur Geltung kommen kann. Dieser Griff erscheint heuer im Vergleich zum vorigen Jahre sehr groß und zeigt gewöhnlich einen von Ebenholz, Elfenbein oder anderem werthvollen Material geschnitzten Thierkopf, der zum Ueberfluß reichlich mit Gold und edeln Steinen belegt wird. Ein sehr beliebtes Modell ist beispielsweise ein aus Ebenholz geschnittener Pferdekopf, der den langgestreckten Hals und die geblähten Nüstern des in vollem Lauf befindlichen Renners veranschaulicht. Das zierliche goldene Zaumzeug und die aus trefflich geschliffenem Achat bestehenden Augen heben sich sehr wirkungsvoll von dem schwarzen Holz ab. Noch weit lebhafter sind die ebenfalls äußerst beliebten, aus Elfenbein geschnitzten Elefantenköpfe mit goldenen Zähnen und Rubinaugen. Hübsch und eigenartig machen sich sanftmüthig aussehende Hasenköpfe mit großen Amethystaugen. Auch Köpfe von Jagdhunden mit Saphiraugen, niedliche weiße Ziegenköpfe mit echtem Türkishalsband, zornig blickende Stierhäupter mit einem durch die Nase gezogenen Goldring und noch vielerlei andere juwelengeschmückte Thierköpfe verwendet man mit Vorliebe zu den modernen Schirmgriffen.

Das vierblätterige Kleeblatt ist nicht bloß in natürlicher Größe als Brosche, Anhänger und Verzierung auf allen Gebrauchsgegenständen noch immer außerordentlich beliebt, sondern man benutzt diesen glückbringenden Talisman neuerdings auch in stark vergrößertem Maßstabe sehr viel als Hutschmuck. Die so gern getragenen, aus Tüll, flitterbesticktem Stoff, Sammt oder mit Chenille bestickter Seide bereiteten Toquehütchen werden mit riesigen Kleeblättern von grünem Sammt oder, was noch neuer ist, aus geschliffenem Jet verziert, und man kann nichts eleganteres sehen als ein Toquet aus grauem Tüll und weißer Spitze mit einem an der linken Seite angebrachten mächtigen vierblätterigen Kleeblatt von schimmerndem schwarzen Jet. Fast noch hübscher erschien ein Hut aus gereihtem rosenrothen Tüll, nur mit einem links befestigten großen Jetkleeblatt geschmückt. Indeß trägt man außerdem auch gern mit Blumen und Federn garnirte Hüte; die Straußfedern werden am liebsten in Gestalt von zwei aufrecht stehenden Hörnern befestigt, während den Raum in der Mitte zwischen ihnen eine große Rosette von Sammt oder Tüll ausfüllt. Als modernste Hutblumen gelten neben der Rose heuer das Edelweiß und die gefüllte weiße Gardenia; außerdem erfreuen sich die Veilchen fortdauernd der höchsten Gunst, und man stellt besonders gern die dunkeln großen russischen Veilchen mit den hellen gefüllten Parmaveilchen oder auch den einfachen bläulichen Waldveilchen zusammen.



Fig. 5. Kleid aus grauem Seidenmusselin mit plissirter Taille.

Neue Besatz- und Ausputzmoden für Kleider.

Neue Leibwäsche aus geblumtem Batist. — Eine Neuheit des diesjährigen Sommers sind die Wäschegegenstände von geblumtem, auf Chinégrund bedrucktem Batist, wie sie die nachstehenden, aus der „Wiener Mode" entnommenen Abbildungen veranschaulichen. Von den dargestellten Taghemden ist a von zartlila chinirtem und mit kleinen Fliederblümchen gemustertem Batist gefertigt und mit 1 Cmtr. breiten Hohlsaumstreifen verziert, die mit Knopflöchern für Banddurchzug ausgestattet sind. Weiße Valenciennesspitzen umgeben den Ausschnitt und die Aermelchen des auf den Achseln geschlossenen Hemdes. — Das Hemd b aus blaßrosa gemustertem Batist hat einen plissirten Einsatz und ist mit zwei Reihen Spitzeneinsätzen geschmückt. Den verrundeten Ausschnitt umgibt eine 8 Cmtr. breite, eingesetzte Valenciennesspitze mit Banddurchzug. — Das Hemd c aus weißem oder gestreiftem Batist hat ein angesetztes, mit Säumchen und Spitzeneinsätzen verziertes Kollertheil und ist oben mit Banddurchzug versehen. Ausschnitt und Aermelchen sind von Valenciennesspitzen umgeben. — Zu diesem Hemd gehört das Beinkleid d von weißem Batist mit abgerundeten Theilen, die einen gezogenen, 8 Cmtr. breiten, mit Spitze besetzten Volantansatz haben und mit einer von Band durchzogenen Durchbruchleiste versehen sind. — Das Beinkleid e aus lila gemustertem Chinébatist ist mit drei Reihen schräg laufender Valenciennes-einsätze und einem Banddurchzug geschmückt, während das aus zartrosa gemustertem Batist hergestellte Beinkleid f mit 7 Cmtr. breiter Spitze am Volant und einigen Saumreihen verziert ist.



Neue Leibwäsche aus geblumtem Batist.

Schluß des redactionellen Theils. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1–7.



Nr. 2931. 113. Bd. Leipzig und Berlin 31. August 1899.



ELSA neuer photographischer Handapparat für 6 Aufnahmen 9×12 (Zeit und Moment), mit dem Sie ohne jede Vorkenntnisse die schönsten Bilder erzielen. Ausgestattet mit vorzüglichem, verstellbarem Objectiv mit 2 Blenden, absolut sicherem Plattenwechsel und Plattenzähler ist der Apparat ein Cabinetstück deutschen Gewerbefleisses. — Prospekt und Probebild gratis. Preis Mk. 20.— (866) **Christian Tauber, Wiesbaden.**





Ueberall käuflich.

In welchen Betten schläft man am besten?

In solchen mit

PATENT-Springfeder-Matratzen

von

Westphal & Reinhold, Berlin 21.

Grösste Ersparniss gegen Sprungfeder-Matratzen

Anerkannt besten und bewährtesten Fabrikat. (1236)

Höchste staatliche Auszeichnung

Kgl. Preuss. Goldene Staatsmedaille.

Man schütze sich vor Nachahmungen und verlange ausdrücklich

Westphal & Reinhold's Patent-Matratzen.

Ueberall käuflich.

Drei beliebte Badeapparate.

Ueber 40 000 Wellenbadeschaukeln D. R.-P. verkauft.

Bade zu Hause!

Badeeinrichtungen und Apparate nur bewährter Systeme für den Hausgebrauch, sowie zur Einrichtung von Bade-, Kur- und Heilanstalten, ferner Klosets, Bidets, Waschtoiletten und Reservoirs (Eisschränke) fabriciren

Moosdorf & Hochhäusler, *Berlin* 124, Köpenicker Landstrasse. Kataloge kostenfrei.

Filialen: *Berlin,* Kommandantenstr. 60, *Frankfurt a. M.,* Kaiserstr. 55.

Goldene Staatsmedaille 1899 (1104)

Photographische Apparate und Bedarfsartikel. Anschütz' Klapp-Kamera mit Kassette für Tageslichtwechselung und andere Neuheiten. (1247)

Ottomar Anschütz, Berlin W., Leipzigerstr. 116.

Kinetograph und Films
Nebelbilder und Apparate

W. Hagedorn, Berlin, Alte Jacobstr. 5. Preislisten gratis. (720)

Irmler

Flügel- u. Pianino-Fabrik (40)

Hoflieferant. Goldene Medaillen.

Leipzig I. — Gegründet 1818.

Berlins grösstes Specialhaus für

Teppiche

Gelegenheitskauf in Sopha- und Salongrössen à 3.75, 5, 6, 8, 10 bis 600 Mk. — Gardinen, Portièren, Steppdecken, Möbelstoffe zu Fabrikpreisen. (1291)

Pracht-Katalog 144 Seiten stark gratis und franco.

Emil Lefèvre, Berlin S. Teppich-Specialhaus Oranienstr. 158.

Kunsttöpferei u. Ofenfabrik

Paul Kretschmann, Leipzig 5.

Kunstöfen und Kamine in jeder Stilart.

Transportable Kachelöfen. Transportable Verkleidungen in Eisen, Majolika und Marmor f. Centralheizungskörper Gaskamine. Kochherde f. Kohle oder Gas. (1218)

Zeichnungen und Preislisten franco.

Monopol,

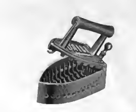
D. R.-P. 94 486 u. 96 548,

verbesserter irischer Dauerbrandofen,

von keiner Concurrenz erreicht. Heizbar mit Coke und jeder, auch backender, Kohle. Sicherste Regulirung. Vollkommenste Zimmerventilation, auch bei schwachem Brande. Sparsamer Brennstoffverbrauch. Heizkraft bis 2500 cbm. Geschmackvolle Modelle in einfacher bis elegantester Ausführung.

Zeichnungen und Preislisten gratis. (1179 a)

E. Wüermann & Sohn, Ofengiesserei. Hannover.



*) „Dalli", eine neue, unübertreffliche Handplättmaschine mit selbstthätiger Heizung. In Form, Gewicht und Anwendung wie ein Plätteisen, arbeitet infolge ihrer sinnreichen inneren Construction (D. R.-P. a.) aber so intensiv, dass man in der halben Zeit die doppelte Menge jeder Art Wäsche, mit und ohne Glanz, Oberhemden, Kragen, Manschetten, Kleider, Blousen, Vorhänge, kurz Alles sauber und elegant, mühelos und ohne Hitzebelästigung plätten kann. Ohne besondere Feuerung oder Gas, daher überall, im Zimmer oder Garten, zu benutzen. Preis complet 4½ Mark in Eisenwaaren- und ähnlichen Geschäften. Kennzeichen der Echtheit: Name Dalli im Deckel eingeprägt. Wo nicht erhältlich, directer Versand durch Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden G.

Eingravieren von Namen in Stahlklingen, Goldschrift, nur 10 Pfg.

Alle Stahlwaaren liefere ich auf Wunsch ohne Kosten angeschliffen.

Allerneueste illustrirte Preisliste

für das Winter-Halbjahr 1899/1900. 640 Seiten, 2175 Abbildungen, 3400 Nummern über alle

STAHLWAAREN,

Werkzeuge, Haus- und Küchengeräthe, optische Instrumente, Reisezeuge, Glaserdiamanten, Bürsten, Pfeifen, Lederwaaren, Albums, Uhrketten, Goldwaaren, Stöcke, Schirme, Schulranzen, Sensen, Gewehre, Revolver, Jagdgerätschaften in reichhaltigster Auswahl, versende ich auf Wunsch

umsonst und portofrei an Jedermann (aber nicht an Händler).

Im letzten Jahre habe ich 150 000 Scheeren fabricirt und direct an Private versandt.

Im letzten Jahre habe ich 100 000 Rasirmesser fabricirt und direct an Private versandt.

Die Stahlwaaren mit der Engel's-Marke sind so ausserordentlich beliebt durch ihre tadellose, unübertreffliche Qualität und trotzdem erstaunliche Billigkeit. (1246)

C. W. Engels, Foche 16, bei Solingen.

Grösste Stahlwaarenfabrik

mit Versand an Private, nicht nur am Platze, sondern überhaupt.

Einziges Versandgeschäft mit wirklichem Fabrikbetrieb hier in Foche.

Warum?

ist die beste Einmachebüchse der Welt die

Pat. Perfect-Conservebüchse?

Weil bei derselben der Inhalt wie Gemüse, Obst u. dgl. nur mit Glas in Berührung kommt, somit die Reinheit des Geschmacks der Conserven erhalten bleibt.

Weil der Perfect-Verschluss absolut zuverlässig ist und viele Jahre halten kann.

Weil die Conserven niemals dem Verderben ausgesetzt sind, denn im Falle ungenügend Einkochens hebt sich der Glasdeckel von selbst, welchen Vorzug kein anderes Glasdeckel-System aufweist.

Weil jede Büchse in der beigegebenen Patent-Schutz-Hülse sterilisirt wird, wodurch Zerspringen unmöglich ist und jeder beliebige Kochtopf verwendet werden kann.

Jeder Büchse ist eine genaue Gebrauchsanweisung über das Einmachen beigelegt.

Zu haben in allen besseren Glas-, Porzellan- und Haushaltungsgeschäften, wo nicht, direct von den Erzeugern (813)

Glashüttenwerke Adlerhütten A.-G. in Penzig i. Schl.

Ueberall zu haben.

A. Sommerville & Co's weltbekannte Original-**ALFRED-FEDER**

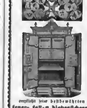
Nur echt, wenn in den bekannten gesetzl. gesch. Schiebeschachteln.

Ueberall zu haben.

(1069)

Carl Kästner, Leipzig,

Lieferant der Deutschen Reichshauptbank in Berlin, sowie deren Filialen im Reiche, und der Kaiserl. Post ɾc.



empfiehlt seine bestbewährten feuer-, fall- u. diebessicheren

Geldschränke

mit Stahlpanzer u. unübertroffenen Schlössern.

Leipzig 1897: Kgl. Sächs. Staatsmedaille, höchste Auszeichnung, die der Geldschrankfabrikation nur einmalig verliehen.

Vertreter für Holland: Ad. Jonen-Weber, Amsterdam, Kalverstraat 102.

Vertreter für St. Petersburg: Nich. Zenerkin, Tolmasow Pereulok Nr. 2.

Vertreter für Lodz (Russ. Pol.): Christian Bigge (300)

Hardegen's „Sprechsystem"

ist ein lautsprechendes Telephon, das in ½ Stunde selbst oder vom Installateur eingerichtet wird, bei vorh. elektrischer Klingel durch einfaches Auswechseln der Druckknöpfe. (740)

Für Wohnungen, Bureaux, Hotels:

A. Sprechverbindung zwischen 2 Räumen . . . M 30.
B. „ „ von 3 Zimmern nach der Küche „ 35.
C. wie B mit elegantem Handapparat lt. Abbildung „ 50.

Prospekte postfrei

Hausfrau spricht im Speisezimmer mit dem Mädchen in der Küche.

Chef spricht zum Personal.

Paul Hardegen & Co., Berlin S., und Hamburg, Hüxter 12.



Motorwagen für 3 Personen.

3 HP. Schnelligkeit: 30—35 km pr. Stunde.

3 HP. Schnelligkeit: 30—35 km pr. Stunde.

Ohne Ketten, Riemen und Vorgelege.

Elektrische Zündung

Preis: einfach gefedert Mark 3750, doppelt gefedert Mark 4150.

Lieferzeit: 5 Monate. Anzahlung ⅓ bei Bestellung.

Illustrirte Cataloge werden gegen Einsendung von Mark 1,50 versandt. (1185)

Cudell & Co., Aachen, Motoren- und Motorfahrzeug-Fabrik.



Schutzmarke: „Zwillinge“. Eingetragen 13. Juni 1731.

J. A. Henckels

Zwillingswerk in Solingen

fabricirt und empfiehlt:

Messer und Gabeln für Küche und Haus,
Messer für alle Gewerbe und Künste,
Taschen- und Gartenmesser,
Rasirmesser und Rasirapparate,
Hirschfänger und Jagdmesser,
Scheeren für alle Zwecke,
Korkzieher, Nussknacker etc. etc.

Ich bitte auf die Schutzmarke: zu achten u. meine Firma nicht mit ähnlich lautenden zu verwechseln. Für jed. Stück, welches das Zwillingszeichen trägt, wird unbedingte Gewähr geleistet.

Hauptniederlage:

Berlin W., Leipzigerstrasse 118.

Eigene Verkaufsniederlagen:

Frankfurt a. M. — Hamburg. — Köln a. Rh. — Wien.



Lohse's

Lilienmilch-Seife

von lieblichem Wohlgeruch; erzeugt nach kurzem Gebrauche reizendweisse, sammetweiche Haut und erhält dieselbe bis in's Alter zart und geschmeidig.

Nur ächt

mit der vollen Firma des Erfinders

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstr. 46, **BERLIN.**

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Erfinder von Lohse's Maiglöckchen-Parfümerie.

In allen guten Parfümerien, Drogerien sowie bei allen Coiffeuren des In- und Auslandes käuflich.

Mit

SODOR

(Sodorfabrik Zürich)

(flüssige Kohlensäure in Stahlkapseln) u. einer immer verwendbaren Specialflasche bereitet Jedermann sofort, billig und bequem die ihm zusagenden herrlich durststillenden kohlensäurehaltigen Getränke aller Art. **Grosse Sodorflasche** (0,7 Liter Inhalt) ausgezeichnet für Familien, **kleine bisherige** zum Einzelgebrauch.

10 Stück Sodorkapseln in Schachteln, grosse 1 Mk., kleine 70 Pfg. Verkaufsstellen in allen grösseren Städten und Ortschaften.

Beste aller 3 Mark-Lotterien * Auf 10 Lose ein Gewinn!

Unter Hohem Protectorate Sr. Königl. Hoheit des Herzogs Alfred v. Sachsen-Coburg-Gotha.

Königsberger Geld-Lotterie

für Restaurirung der Liebfrauenkirche zu Königsberg (Franken).

60 000 Lose, 8000 Geldgewinne (ohne Abzug) von

150 000 Mark.

Hauptgewinne ev. Mark 75 000, 50 000, 25 000, 10 000, 5000 etc.

Zwei Ziehungen am 7. October und 14. Dezember 1899.

Für beide Ziehungen giltige Original-Lose à M. 3.40, Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfehlen

Carl Heintze, General-Debit, **Gotha**

und die durch Plakate kenntlichen Handlungen.

Lose werden auch unter Postnachnahme versandt.







Weltberühmtes Zahnwasser

Durch seiner aromatischen und antiseptischen Eigenschaften

ÜBERALL ERHÄLTLICH

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Friseur- und Drogengeschäften.

Mit Recht wird F. Wolff & Sohn's Odonta-Zahnwasser jedem andern Präparat vorgezogen ...

RICH. BRANDT'S SCHWEIZER PILLEN APOTHEKER

von 24 Professoren der Medicin geprüft und empfohlen, haben sich die Apotheker **Richard Brandt's Schweizerpillen,** welche in den Apotheken die Schachtel à Mk 1.— erhältlich, wegen ihrer unübertroffenen, zuverlässigen, angenehmen, dabei vollständig unschädlichen Wirkung gegen

Leibes-Verstopfung

(Hartleibigkeit), ungenügenden Stuhlgang und deren unangenehme Folgezustände, wie Kopfschmerzen, Herzklopfen, Blutandrang, Schwindel, Unbehagen, Appetitlosigkeit etc. einen Weltruf erworben. Nur 5 Pfg kostet die tägliche Anwendung und sind die Apotheker Rich. Brandt'schen Schweizerpillen bei den Frauen heute das beliebteste Mittel.

Die Bestandtheile der **echten** Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silge 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleepulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2931. 113. Bd. Leipzig und Berlin 31. August 1899.



Am Brünnele. Nach einem Gemälde von Franz Grässel.

Der Dreyfus-Proceß in Rennes.

II.*)

Auch die zweite und die dritte Woche des Dreyfus-Processes zu Rennes haben keine neue Thatsache ergeben, die den Angeklagten in ausschlaggebender Weise zu belasten vermöchte. Die Aussagen der meisten Zeugen lassen einen auffallenden Mangel an juristischem Werth erkennen, weil sie fast immer die moralische Ueberzeugung von der Schuld des Dreyfus betonen, doch den Nachweis der Thatsachen vermissen lassen, die zu dieser Ueberzeugung geführt haben. Immerhin hat das Zeugenverhör des Dramatischen und Interessanten genug gebracht.

General Mercier ließ sich zu dem noch dem Cassationshof vorenthaltenen Zugeständniß herbei, daß er die Geheimacten den Richtern von 1894 allein hätte vorlegen lassen; er versuchte aber diese Rechtswidrigkeit mit der schweren Besorgniß vor einem Kriege mit dem Deutschen Reich zu begründen. Frankreich sei damals in voller Umänderung seines Mobilisationsplanes begriffen, Deutschland zudem in der Transformirung seines Schnellfeuergeschützes ziemlich weit vorgeschritten gewesen, während er selbst eben erst von der Deputirtenkammer und vom Senat die nothwendigen Fonds zur Construction einiger Batterien Schnellfeuergeschütze erlangt habe. Auch vom diplomatischen Gesichtspunkt aus sei die politische Lage ungünstig gewesen; nach dem Tode Alexander's III. habe die französische Regierung keineswegs die Sicherheit gehabt, daß sie in jedem Falle auf Rußland hätte rechnen können. Die geheimen Schriftstücke habe er in einer verschlossenen Enveloppe an den Vorsitzenden des Kriegsgerichts geschickt mit dem Bemerken, daß er, Mercier, zwar nicht berechtigt sei, ihm einen ausdrücklichen Befehl zu ertheilen, daß er aber unter kriegsministerieller Verantwortlichkeit ihm die moralische Ordre gebe, die Schriftstücke vor den Mitgliedern des Kriegsgerichts vorzulegen. Oberst Maurel, der dem Kriegsgericht von 1894 vorgesessen hatte, wurde am 24. August als Zeuge vernommen; er sagte aus, daß das einzige im Laufe des Processes an ihn gelangte Geheimstück ihm von du Paty de Clam übergeben worden sei, dem er es am Abend desselben Tages zurückgestellt habe. Auf eine Zwischenfrage Labori's entgegnete Maurel, daß er nur ein Stück des mitgetheilten Geheimbündels gesehen, die anderen aber einer Durchsicht nicht unterworfen habe, da seine Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten bereits festgestanden habe. Hauptmann Freystätter, 1894 Mitglied des Kriegsgerichts, versicherte dagegen am 26., daß Oberst Maurel nicht nur die geheimen Actenstücke in den Händen gehabt, sondern daß er zu jedem einzelnen der vier Stücke noch eine Bemerkung gemacht habe.

Man weiß, daß von den Urkunden, die zum Nachweis der Schuld des Dreyfus herangezogen worden sind, nicht weniger als 15 den Stempel der Unechtheit tragen. So hatte Mercier dem Kriegsgericht zu Rennes einen angeblichen Brief des Obersten Schneider, des Militärattaché bei der österreichisch-ungarischen Botschaft in Paris, vorgelegt, der, vom 30. November 1897 datirt, eine Erklärung des genannten Diplomaten enthielt, daß Dreyfus zu den deutschen geheimen Bureaus in Straßburg und Brüssel Beziehungen gehabt habe. Auch General Roget machte im Zeugenverhör dieses angeblich authentische Schreiben mit zur Grundlage seiner Beschuldigung des Dreyfus. Doch schon in der Nachmittagsausgabe des „Figaro" vom 17. August wurde eine Depesche des Obersten Schneider aus Ems von demselben Tage veröffentlicht, worin dieser das erwähnte Schreiben für eine Fälschung mindestens hinsichtlich des Datums erklärte.

Trotz dieses Dementi vom 17. blieb Major Cuignet, unter Cavaignac der Specialist der Geheimacten, noch am 19. bei der Behauptung, daß das Schriftstück, gegen das sich die Emser Depesche Schneider's richte, authentisch sei. Ebenso wenig Eindruck wie die wiederholten Auslassungen des österreichisch-ungarischen Militärattaché hat es in Frankreich hervorgerufen, daß der frühere italienische Militärbevollmächtigte in Paris, Oberst Panizzardi, noch kürzlich unter Ehrenwort in Abrede stellte, mit dem Hauptmann Dreyfus irgendetwas zu thun gehabt oder bis zum Spionageproceß von 1894 auch nur den Namen des Angeklagten gehört zu haben. Zudem erklärte die römische „Tribuna", sich dafür verbürgen zu können, daß weder Panizzardi noch v. Schwartzkoppen etwas von Dreyfus gewußt haben, bevor dessen Verhaftung bekannt wurde. Wol aber habe der deutsche Militärbevollmächtigte seinem italienischen Kameraden Esterhazy als den Offizier bezeichnet, von dem er vorher oft als von seiner Nachrichtenquelle gesprochen hätte. Auch Picquart betonte am 17. August, daß er seine Schritte zu Gunsten Dreyfus' erst zu jener Zeit begonnen habe, da er die Aehnlichkeit der Schrift Esterhazy's mit der des Bordereau bemerkte; die Abtheilung, in der man hätte suchen müssen, als dieses entdeckt wurde, sei diejenige du Paty de Clam's gewesen, wo man sich mit den im oft erwähnten Begleitschreiben aufgeführten fünf militärischen Geheimstücken beschäftigte. Auch Bertulus erklärte am 21. mit Nachdruck, seine unerschütterliche Ueberzeugung sei die, daß Esterhazy den Verrath verübt hat, und daß dieser allein der Verräther ist. Schließlich bleibt auch der Schreibsachverständige der Bank von Frankreich und des Appellationshofes, Gobert, dabei, daß das Bordereau ein Werk Esterhazy's sei, ganz im Gegensatz zu Bertillon, der ebenso wie der vom Regierungscommissar Carrière ausgeladene Artilleriehauptmann Valerio bei der Ansicht verharrt, daß das Begleitschreiben nur von Dreyfus hergestellt sein könne. Auffallend ist deshalb Esterhazy's Fernbleiben von der Zeugenschranke in Rennes trotz der Zusage freien Geleits, auffallender noch die Erkrankung du Paty de Clam's bei Beginn des Processes.

Allerdings ist das Verlangen gestellt worden, die deutsche Regierung möge Documente veröffentlichen, die die Unschuld des Dreyfus beweisen. Darauf erwidert jedoch halbamtlich der „Hamburger Correspondent" mit Recht, daß in der denkbar officiellsten Form, von der aller Welt sichtbaren Tribüne des Reichstags aus, die Reichsregierung durch ihren berufenen Vertreter zweimal sogar schon vor mehr als Jahr und Tag nachdrücklich erklärt hat, Deutschland habe mit dem Generalstabskapitän Dreyfus niemals auch nur das Geringste zu thun gehabt. Diese Kundgebung sei natürlich auch in Frankreich vernommen worden, ohne daß sie doch nur wesentlichem Einfluß auf den Gang der Ereignisse gewesen wäre. Schließlich muß noch darauf hingewiesen werden, daß auch der vielfach herrschende Verdacht, Dreyfus habe wichtige militärische Schriftstücke an Rußland ausgeliefert und dadurch sogar die französisch-russische Allianz gefährdet, wenigstens bis heute in dem bereits sehr umfangreichen Zeugenverhör keine Bestätigung gefunden hat. Mit vollem Recht stellte daher der bei seinem Wiedererscheinen stürmisch begrüßte Labori am 22. die Frage an den Gerichtshof, welcher Werth wol Documenten zuzuschreiben sein möchte, die die Vertheidigung nicht sehen, die sie nicht prüfen dürfe, und von denen man nicht einmal erfahren könne, wer für ihre Authenticität die Verantwortung übernehme. Dringender noch fragte der unerschrockene Vertheidiger, auf welchen Rechtstitel sich General Mercier denn stütze, wenn er Abschriften der wichtigsten Schriftstücke als Privatmann in Händen habe.

Wochenschau.

Die Einnahmen des Deutschen Reichs an Zöllen und Verbrauchssteuern. — Die Isteinnahme an Zöllen und Verbrauchssteuern hat für die ersten vier Monate des laufenden Etatsjahrs die Summe von 242,6 Mill. ℳ ergeben, d. i. 1,4 Mill. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahrs. Dieses günstige Ergebniß stellte sich heraus, obgleich die Zölle, hauptsächlich wol wegen verminderter Getreideeinfuhr, nahezu 5 1/2 Mill. und die Branntweinmaterialsteuer 1/2 Mill. weniger aufbrachten. Die Zuckersteuer hat allein ein Mehr von 4,7 Mill., die Branntweinverbrauchsabgabe von nahezu 2 Mill., die Salzsteuer und die Brausteuer von je etwa 1/2 Mill. ergeben. Was die übrigen Einnahmezweige betrifft, so weist die Börsensteuer ein Mehr gegen das erste Drittel des Vorjahrs von rund 1/2 Mill. auf, während der Voranschlag für das Etatsjahr 1899/1900 geringer als für 1898/99 veranschlagt ist. Auch die übrigen zu den Reichsstempelabgaben gehörenden Zweige weisen geringe Mehreinnahmen auf, sodaß sich die Stempelabgaben insgesammt um 2,2 Mill. besser als im Vorjahre stellen.

Die Lage in Preußen. — Infolge der Ablehnung der Kanalvorlage durch das Abgeordnetenhaus trat am 20. August unter dem Vorsitz Kaiser Wilhelm's ein Kronrath in Potsdam zusammen, über dessen Verhandlungen bisher nichts Bestimmtes bekannt geworden ist. So viel scheint aber festzustehen, daß von einem Rücktritt des Gesammtministeriums keine Rede ist, auch ist es noch fraglich, ob eine Auflösung des Abgeordnetenhauses erfolgen wird. Letzteres nahm die Vorlage betreffs landesgesetzlicher Vorschriften über die Gebühren der Rechtsanwälte und der Gerichtsvollzieher in der Fassung des Herrenhauses an, ebenso diejenige betreffs der Gerichtsorganisation für Berlin in dritter Lesung. In dem Ausführungsgesetz zum Handelsgesetzbuch wurde der vom Herrenhaus wiederhergestellte Artikel 4 über die aufsichtsbehördliche Befugniß zur Auflösung von Actiengesellschaften abermals gestrichen. In dem Ausführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch nahm das Abgeordnetenhaus im Gegensatz zum Herrenhaus die Bestimmung auf, daß Communalobligationen preußischer Hypothekenbanken, insoweit sie auf Darlehen an preußische Körperschaften des öffentlichen Rechts beruhen, mündelsicher sein sollen. Infolge dieser abweichenden Beschlüsse konnte der für den 26. beabsichtigte Schluß der Session des Landtags nicht erfolgen, da beide abgeänderte Gesetzentwürfe an das Herrenhaus zurückgehen mußten, das sich am 29. mit denselben beschäftigen sollte.

Das preußische Gemeindewahlgesetz in der Commission. — Die zur Vorberathung des eingebrachten preußischen Gemeindewahlgesetzes eingesetzte Commission hielt am 21. August eine dreistündige Sitzung ab, die das Ergebniß hatte, daß der Entwurf mit 13 gegen 8 Stimmen abgelehnt wurde. Finanzminister v. Miquel erklärte hierzu, daß es für die Regierung von Werth gewesen sei, die Meinung der Commission kennen zu lernen. Jedenfalls werde in der nächsten Session unter möglichster Berücksichtigung der kundgegebenen Wünsche dem Landtag eine neue Vorlage über die Bildung der Wählerabtheilungen gemacht werden.

Die Lage in Oesterreich. — Die inneren Zustände in Oesterreich gewähren einen trüben Anblick. Während es bisher die Czechen waren, die Gewaltmittel anwendeten, sind es neuerdings die Deutschen in Nordböhmen und Kärnten, die Aufruhr stifteten. So kam es am 18. August in Graslitz vor dem Amtsgebäude der Bezirkshauptmannschaft zu Demonstrationen, wobei sämmtliche Fensterscheiben im ersten Stock zertrümmert wurden. Als um Mitternacht von einem der Demonstranten ein Schuß fiel, machte die verstärkte Gensdarmerie von ihrer Waffe Gebrauch, wobei zwei Todte und ein Schwerverwundeter auf dem Platze blieben. Insgesammt wurden sechs Personen verwundet, von denen zwei im Laufe der Nacht starben. In Eger, Komotau, Asch und Reichenbach fanden ebenfalls Demonstrationen statt, desgleichen in Saaz, wo man Fensterscheiben in der Wohnung des Bezirkshauptmanns, in der Gensdarmeriekaserne und in der czechischen Schule einwarf. In Klagenfurt demonstrirte am 22. die Menge vor dem Hotel Kärntnerhof, wo der Delegirtentag des Akademischen Verbandes zur Gründung einer katholischen Universität in Salzburg versammelt war. Sie bombardirte gleichfalls die Fenster des Hauses, wurde jedoch nach hartnäckigem Widerstand von dem Militär auseinandergetrieben. Am darauffolgenden Abend wurden abermals Kundgebungen, namentlich vor dem fürstbischöflichen Palais, veranstaltet, sodaß auch hier Militär einschreiten mußte. An allen diesen Orten wurden Verhaftungen vorgenommen. Die Veranlassung zu diesen Kundgebungen war die auf Grund des § 14 der Verfassung erfolgte Verordnung wegen Erhöhung der Zuckersteuer. Hierzu traten noch andere Momente, wie z. B. die Los-von-Rom-Bewegung. Neuerdings hat die Regierung zwei weitere Amtsverordnungen erlassen. Sie betreffen diese die Neuregelung der Staatsdiener-, d. h. der niederen Beamtengehälter und die Herabsetzung der Gebühren für den Besitzwechsel von Gebäuden und kleineren Liegenschaften. Durch beide Verordnungen soll die Wirkung der Zuckersteuer, die so viel böses Blut machte, gemildert werden, da aus dieser Steuer die Mittel für die Erhöhung der Gehälter fließen. Ob hierdurch die aufgeregten Gemüther in Oesterreich sich beruhigen lassen, steht dahin. Der deutschradicale Reichsrathsabgeordnete Wolf hatte in der vierten Augustwoche Versammlungen in seinem Wahlbezirk Ostböhmens einberufen, die untersagt wurden. Auch wurde ihm das öffentliche Auftreten auf dem Alldeutschen Verbandstag in Hamburg verboten. Der socialistische Schriftsteller Wiesenthal aus Leipzig, der in mehreren Orten Nordböhmens Vorträge über Naturheilkunde gehalten hatte, wollte über diesen Gegenstand auch in einer Gemeinde bei Karlsbad sprechen, er wurde aber aus ganz Oesterreich ausgewiesen. Inzwischen fährt man fort, Versammlungen zu verbieten und regierungsfeindliche Blätter zu confisciren. Bis zum 23. August hatte die amtliche „Wiener Ztg." 502 Beschlagnahmeerkenntnisse veröffentlicht.

Eine Rede des ehemaligen Präsidenten des österreichischen Abgeordnetenhauses Dr. Kathrein. — Der frühere Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses Dr. Kathrein erstattete am 24. August seinen Wählern in Hall (Tirol) einen Rechenschaftsbericht, wobei er auch die politische Lage besprach. Er beklagte die durch die Obstruction herbeigeführte Lähmung der Thätigkeit des Reichsraths und forderte zu einer nothwendigen Verständigung der streitenden Theile auf, namentlich der Deutschen und der Czechen, zu deren Herbeiführung die Katholische Volkspartei sich mit allen ihre religiöse Ueberzeugung Achtenden, rückhaltlos auf österreichischem Boden Stehenden verbinden wolle. Seine Partei werde als deutsche Partei jederzeit für das Recht der Deutschen und für die deutsche Art, soweit es Reichsinteressen erforderten, einstehen; sie könne aber nie mit jenen gemeinsame Sache machen, die den Katholicismus bekämpften und das Deutschthum gegen das Oesterreicherthum ausspielten. Sie wolle Gleichberechtigung, die der culturellen, nationalen und politischen Entwickelung entspräche. Der Redner bezeichnete als die wichtigste Aufgabe der Regierung die Anbahnung einer Verständigung; hierzu könne man der vollen Unterstützung der Volkspartei sicher sein. Er hoffe, es werde durch zielbewußtes kluges Vorgehen und durch Entgegenkommen gelingen, die besonnenen Elemente, denen an Oesterreichs Gedeihen gelegen sei, zu einigen und zu einer gemeinsamen ersprießlichen Thätigkeit zusammenzubringen. Bezüglich des Paragraphen 14 führte Redner aus, wenn der Reichsrath versage, sei es die Pflicht jeder Regierung, für die Bedürfnisse des Staates zu sorgen, was in der Verfassung vorgesehen sei. Wer gegen diesen Paragraphen protestire und die Einberufung des Reichsraths begehre, habe auch die Verpflichtung, für eine geregelte Thätigkeit desselben zu sorgen und die Obstruction zu bekämpfen.

Die belgische Wahlreform. — Der Wahlausschuß der belgischen Repräsentantenkammer nahm am 28. August den Grundsatz des Proportionalwahlsystems mit sechs gegen eine Stimme an. Ministerpräsident de Smet de Naeyer erklärte, die Regierung werde der Einführung des Listenscrutiniums nach Provinzen zustimmen, die Kammern aber erst nach dem Ablauf der gegenwärtigen Tagung, also im Mai nächsten Jahres, auflösen. Eine Vermehrung der Zahl der Deputirten lehne die Regierung ab, ebenso die von den Progressisten geforderte Ausdehnung des Proportionalsystems auf die provinzialen und communalen Wahlen. Der Generalrath der Arbeiterpartei berief zum 28. einen außerordentlichen Congreß zur Berathung der Mittel behufs Verhinderung der Wahlreform ein. Die Lage galt neuerdings als bedenklich.

England und Transvaal. — Die englische Regierung veröffentlichte unterm 21. August ein Blaubuch über die Frage bezüglich der Suzeränetät über Transvaal. In demselben wird dargethan, wie Transvaal in den letzten zwei Jahren wiederholt Anstrengungen machte, diese Frage aufs Tapet zu bringen, um die Ueberweisung derselben an ein Schiedsgericht zu erlangen. Schließlich richtete Generalgouverneur Milner im Juni 1899 ein Schreiben an Chamberlain, in dem er ausführte, daß der von Transvaal eingenommene Standpunkt unhaltbar sei. Milner fügte hinzu, daß die Art und Weise, in der der Staatssecretär von Transvaal mit dem Vertrag von 1884 herumspiele, einen geraden ehrlichen Mann erbittern könne. Chamberlain stimmte in einem Schreiben vom 13. Juli mit Milner überein und erklärte, daß die englische Regierung nicht die Absicht habe, diese Frage weiter zu erörtern. Außer diesem Blaubuch wurde am 30. August ein weiteres veröffentlicht. Dasselbe besagt: In einer Depesche vom 14. Juni, worin Milner den Vorschlag Transvaals auf Einsetzung eines Schiedsgerichts übermittelt, empfiehlt derselbe die sofortige Ablehnung des Vorschlags, da durch ein Schiedsgericht mehr Fragen aufgeworfen als gelöst werden würden, und da ein solches eine fremde Einmischung nicht ausschließen würde, die, wie er in Bloemfontein wiederholt erklärt habe, England niemals zulassen würde. Milner bemerkt weiter, die Abstellung der Mißstände stehe an der Spitze des Programms; nichts anderes könne in Erwägung gezogen werden, bis die Sache geregelt sei. In einer Depesche vom 27. Juli tritt Chamberlain den Ansichten Milner's bei und bedauert das Fehlschlagen der Conferenz in Bloemfontein. Chamberlain erklärt weiter, er sei darüber erfreut, daß die letzten Vorschläge hinsichtlich des Wahlrechts einen Fortschritt zeigten. Es seien jedoch noch Punkte von großer Wichtigkeit zu erledigen. Schließlich macht Chamberlain Vorschläge für die gemeinsame Untersuchungscommission. Wie übrigens Chamberlain das gegenwärtige Verhältniß Englands zu Transvaal beurtheilt, legte er in einer Rede dar, die er am 26. August bei seinem Empfang in Highbury (Birmingham) hielt. Danach sei die Krisis noch nicht beendet. Wenn Krüger in letzter Stunde den abgeänderten Reformforderungen zustimmen würde, so würden die Schwierigkeiten behoben und die Unabhängigkeit Transvaals gesichert sein. Die Lage sei zu drohend und gespannt, als daß sie noch lange Zeit so fortdauern könnte. — Aus Transvaal lagen folgende Nachrichten vor: Der Volksraad nahm am 28. August nach langer Berathung mit großer Mehrheit einen Beschluß an, in dem der Bericht des Sonderausschusses für die Dynamitfrage genehmigt wird. Derselbe empfiehlt die Annahme des Regierungsentwurfs (Aufhebung des Monopols). Der Generalcommandant in Pretoria forderte in einem Rundschreiben die militärischen Behörden auf, sich jeder Maßnahme zu enthalten, die Schwierigkeiten mit auswärtigen Mächten verursachen würde. Kein Angehöriger eines fremden Staates könne angehalten werden, die Waffen zur Vertheidigung der Republik zu ergreifen.

*) S. I. in Nr. 2929 der „Illustr. Ztg." vom 17. August d. J.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm reiste am 21. August früh von Cronberg mit Sonderzug nach Mainz, wo auch die Kaiserin Friedrich mit ihren beiden Töchtern über Höchst eintraf. Sie wurden von der Großherzogin von Hessen auf dem Bahnhof Castell empfangen und begaben sich mit dieser zusammen nach dem Paradefeld. Zwischen dem Kaiser und dem Großherzog fand hier eine sehr herzliche Begrüßung statt. Nach der Parade fuhren beide nach dem Palais; nachmittags reisten sie nach Wolfsgarten ab. Am 22. kehrte der Kaiser nach Potsdam zurück, wo er von der Kaiserin und seinen Kindern auf dem Bahnhof der Wildparkstation empfangen wurde. Die kaiserliche Familie begab sich hierauf in das Neue Palais. Wegen eines Unwohlseins der Kaiserin blieb das Kaiserpaar am 23. dem Thierschießen im Katharinenholz bei Potsdam fern.

Der Großherzog von Baden traf am 20. August abends in seiner Eigenschaft als Inspecteur der 5. Armee-Inspection in Straßburg und von da in Saarburg (Lothringen) zu Truppenbesichtigungen ein. Nachdem er noch die in und bei Hagenau sowie die im Breuschthal befindlichen Truppentheile inspicirt hatte, kehrte er nach Straßburg und von da am 23. abends nach Mainau zurück.

Die verwitwete Großherzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin reiste am 23. August von Schwerin nach St. Petersburg, um der Silbernen Hochzeit des Großfürsten und der Großfürstin Wladimir beizuwohnen.

Der Herzog und die Herzogin von Anhalt trafen am 22. August aus Berchtesgaden in München ein, von wo sie sich nach kurzem Aufenthalt nach Ballenstedt begaben.

Herzogin Amalie von Urach, älteste Tochter des Herzogs Karl Theodor in Baiern, hat am 19. August auf Schloß Lichtenstein einem Sohne das Leben gegeben.

Die Herzogin Albrecht von Württemberg kam am 22. August in München an und fuhr am folgenden Tage nach Potsdam.

Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich traf am 20. August zu Raudnitz in Böhmen ein und übernahm das Commando des 8. Armeecorps.

Kronprinzessin-Witwe Stephanie von Oesterreich verließ mit ihrer Tochter, der Erzherzogin Elisabeth, Langenschwalbach am 22. August und begab sich auf zwei Tage nach Frankfurt a. M., von wo sie der Großherzogin von Hessen einen kurzen Besuch abstattete. Am 24. fuhr die Kronprinzessin mit ihrer Tochter nach Scheveningen.

Der Großherzog von Luxemburg hat bei einem Unfall, der ihm mit seinem Wagen bei Tölz zustieß, leichte Contusionen am Rücken und im Gesicht erlitten. Sein Flügeladjutant zog sich eine Armverrenkung zu.

Die Prinzessin von Wales langte am 22. August mit der Prinzessin Victoria, von Wörishofen kommend, in München an und reiste am 22. über Frankfurt a. M. nach Kopenhagen, wo sie am 26. eintraf.

Die verwitwete Kaiserin von Rußland fuhr am 23. August früh von Kronstadt nach Kopenhagen. In ihrer Begleitung befanden sich der Thronfolger Großfürst Michael, die Großfürstin Xenie mit ihren Kindern, die Großfürstin Olga und Prinz Nikolaus von Griechenland. Am 24. vormittags erfolgte die Ankunft in Klampenborg, wo sie und ihre Kinder von der dänischen Königsfamilie empfangen und nach Schloß Bernstorff geleitet wurden.

Der König der Hellenen hat Aix-les-Bains am 26. August verlassen und ist nach Kopenhagen gereist. Die Fahrt dahin unterbrach er am 27., um die Kaiserin Friedrich in Cronberg zu besuchen.

Das rumänische Königspaar begab sich am 28. August von Bukarest über Budapest und Wien nach Ragatz.

Der Fürst und die Fürstin von Montenegro reisten mit dem Prinzen Mirko am 25. August von Cetinje nach Konstantinopel zum Besuch des Sultans.

Personalien.

Generalmajor Ritter Hentschel v. Allgenheimb, Commandeur der 30. Infanteriebrigade, wurde unter Beförderung zum Generalleutnant zum Commandeur der 2. Division ernannt.

Prof. Dr. Eduard v. Martens, der berühmte Konchyliolog der berliner Universität, wurde von der Linné'schen Gesellschaft in London zum auswärtigen Mitglied gewählt.

Von dem Senat der Freien Stadt Hamburg wurde der Senator Dr. Burchard zum Bevollmächtigten im Bundesrath ernannt.

Director der kaiserl. Hofbibliothek in Wien ist der dortige Universitätsprofessor Hofrath Dr. Joseph Karabacek geworden.

Festkalender.

Der rühmlich bekannte Statistiker und Socialpolitiker Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Victor Böhmert in Dresden feierte am 23. August seinen 70. Geburtstag, aus welchem Anlaß ihm mannigfache Huldigungen dargebracht wurden. Von Freunden wurde ihm eine Stiftung von 12 300 ℳ überreicht, über deren Verwendung zu bestimmen ihm selbst überlassen bleibt. Der Verein Volkswohl hatte eine silberne Ehrentafel gestiftet, auch der rohsener Gewerbeverein widmete eine werthvolle Ehrentafel. Glückwünsche brachten Deputationen der Technischen Hochschule und verschiedener gemeinnütziger Vereine dar. Am Nachmittag wurde im Heidepark des Vereins Volkswohl, einer Schöpfung Böhmert's, ein Denkmal für den Landrichter Böhmert, den verstorbenen Sohn des Gefeierten, enthüllt; gleichzeitig fanden im Park festliche Aufführungen durch Kinder statt. Den Abschluß der Festlichkeiten bildete ein Festmahl im Großen Saal des Volksheims Heidepark.

Die Waldensergemeinde Waldensberg bei Wächtersbach feierte am 27. August ihr 200jähriges Bestehen. Den im Jahre 1699 ihres Glaubens wegen aus Piemont (Pragelas) vertriebenen Waldensern gewährte damals Graf Ferdinand Maximilian zu Isenburg-Büdingen in Wächtersbach Aufnahme.

In Hermannstadt (Siebenbürgen) wurde am 19. August das dem verstorbenen Bischof Dr. Georg Daniel Teutsch gewidmete Denkmal enthüllt. Teutsch ist vier Jahrzehnte lang der geistige und auch politische Führer der siebenbürger Sachsen gewesen. Zu der Enthüllungsfeier hatten sich der Gustav-Adolfverein durch Hofprediger Dr. Rogge, der Evangelische Bund durch Consistorialrath Dr. Hermes, die Universitäten Berlin, Breslau, Heidelberg, Jena, Kiel durch die Professoren Harnack, Wrede, Tröltsch, Nippold, v. Schubert, die Bairische Akademie der Wissenschaften durch Prof. Dr. Oberhummer vertreten lassen. Auch die ungarische Regierung, die budapester und die czernowitzer Universität hatten Vertreter entsendet. Bei dem Begrüßungsabend am 18. theilte Prof. Harnack unter stürmischem Jubel der Anwesenden mit, der preußische Cultusminister Dr. Bosse habe ihn gebeten, „auch in seinem Namen der Verehrung Ausdruck zu geben, die er für diesen Mann (den Sachsenbischof Teutsch) hege". Der durch seine hervorragenden Verdienste um die heimische Geschichtsforschung bekannte Sohn Teutsch's, Dr. Fritz Teutsch, wurde bei diesem Anlaß von der theologischen Facultät der Universität Jena zum Ehrendoctor ernannt. Der Enthüllungsact am 19. gestaltete sich zu einer würdigen Feier. Am Denkmal wurden viele Kränze mit roth-weiß-grünen, blau-rothen, schwarzen und weißen Schleifen von Abordnungen aus allen Theilen des Sachsenlandes und aus Deutschland niedergelegt.

Vereinsnachrichten.

Der Deutsche Verein zur Hebung und Pflege der Muttersprache im deutschredenden Belgien mit dem Sitz in Arel (Arlon) hat den Zweck, in den deutschredenden Theilen Belgiens die deutsche Sprache zu neuem Leben zu erwecken, der Bevölkerung Achtung und Liebe für ihre Muttersprache einzuflößen und ihr die Erhaltung derselben ans Herz zu legen. Organ des 1893 gegründeten Vereins ist „Deutsch-Belgien", eine Publication, von der vor kurzem das 1. Heft von dem Vorsitzenden Gottfried Kurth, Professor an der Hochschule zu Lüttich, im Auftrage des Vereins herausgegeben worden ist. Das Heft enthält außer einem vom Schriftführer, Friedensrichter Jungers zu Arel, erstatteten Bericht über den Ursprung, die Gründung und bisherige Thätigkeit des Vereins werthvolle Aufsätze von den lütticher Hochschulprofessoren Heinrich Bischoff und Gottfried Kurth.

Die Genossenschaften haben im Deutschen Reiche gegenwärtig die Zahl von 17000 erreicht. Der Allgemeine Deutsche Verband der Genossenschaften nach Schulze-Delitzsch zählt 1271 Genossenschaften. Das vom Verband veröffentlichte Jahrbuch für 1898 bringt die Geschäftsergebnisse von 822 Creditgenossenschaften mit 497111 Mitgliedern. Von diesen entfallen 31,6 Proc. auf das Handwerk, 32,4 auf die Landwirthschaft und 36 Proc. auf die übrigen Berufsklassen. Die 863 Genossenschaften arbeiteten mit 181¾ Mill. ℳ Geschäftsguthaben, 39¹/₂ Mill. ℳ Reserven und 228⁴/₅ Mill. ℳ fremden Geldern. 519 Consumvereine mit 481439 Mitgliedern erzielten einen Verkaufserlös im eigenen Lager in einer Höhe von 22¹/₂ Mill. ℳ und gewährten ihren Mitgliedern auf die bezogenen Waaren 19 Mill. ℳ Dividende. Der im Besitz von 30 Baugenossenschaften befindliche Immobilienwerth beträgt 14¹/₂ Mill. ℳ; es gehörten ihnen 12428 Mitglieder an. Sie arbeiteten mit 2 Mill. ℳ Geschäftsguthaben, 400000 ℳ Reserven und 12 Mill. ℳ fremden Geldern. Im Jahre 1898 errichteten sie 182 Häuser und stellten ihren Mitgliedern 1400 Wohnungen zur Verfügung.

Der Verein für Socialpolitik hält seine diesjährige Generalversammlung vom 25. bis 27. September in Breslau ab. Geh. Oberregierungsrath Dr. Wilhelmi und Dr. Weber aus Berlin werden über die Hausindustrie und deren gesetzliche Regelung referiren, Prof. Dr. Sieveking aus Leipzig über die Lage des Hausirgewerbes, Prof. Dr. Sombart in Breslau über die Entwicklungstendenzen im modernen Detailhandel, Prof. Dr. Rathgen aus Marburg und Dr. Rocke, Syndikus der Handelskammer zu Hannover, über Bazare, Waarenhäuser, Consumvereine u. s. w. Vorbereitet sind oder werden alle diese Fragen durch umfängliche Vereinspublicationen (sieben Bände über das Hausirgewerbe, vier Bände über die Regelung der Hausindustrie). Am 28. findet ein gemeinsamer Ausflug in das oberschlesische Industrierevier statt. Die Mitgliedschaft des Vereins wird durch Zahlung des Jahresbeitrags von 10 ℳ an den Schatzmeister, Stadtrath Ludwig-Wolf in Leipzig, erworben.

Unfälle.

Zu Köln stürzte am 25. August im Vorort Nippes ein dreistöckiger Neubau an der Kuenstraße ein. Zwei Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben und in schwer verletztem Zustand hervorgezogen.

In der Ortschaft Eddelak bei Hamburg wurden die Frau und der Sohn des Hofbesitzers Schmidt sowie ein Dienstknecht am 18. August in einem Schlammgraben auf dem Hofe leblos aufgefunden. Alle drei waren erstickt.

Bei einer Schützenübung in Sirelius bei Flensburg am 21. August fielen Funken in ein Pulverfaß. Durch die darauf erfolgte Explosion wurden vier Personen schwer verletzt, die eine lebensgefährlich.

In Kehlheim a. d. D. erfolgte am 23. August im Gasometer der im Bau begriffenen Gasanstalt ein Gerüsteinsturz, wobei drei Arbeiter schwere Verletzungen erlitten.

Durch ein großes Feuer wurde das Dorf Eppensen bei Bevensen (Provinz Hannover) am 18. August bis auf drei Häuser zerstört.

Das neuerbaute Bahnhofsgebäude zu Sagan (Schlesien) stürzte am 20. August ein. Acht Arbeiter sind hierbei schwer verletzt worden.

In Krinitz bei Dömitz (Mecklenburg) wurden am 20. August vier Gehöfte und zahlreiche einzelne Gebäude, insgesammt 27 Gebäude, durch eine Feuersbrunst eingeäschert; auch ist eine Menge Vieh verbrannt.

In Listenthau bei Rodberg (Oberpfalz) erschlug der Blitz am 12. August eine Bäuerin im Kindbett mit ihrem Säugling und ein vierjähriges Mädchen.

In der reschitzaer Kohlengrube bei Lugos (Ungarn) fand am 28. August nachts eine Explosion statt. Mehrere Arbeiter wurden schwer verletzt, einer fand den Tod.

In Kasanowice erkrankten nach einem Hochzeitsmahl in der Familie eines begüterten Bürgers 40 Hochzeitsgäste, von denen bisher sieben starben. Es liegt Vergiftung durch eine Fischspeise vor, in der sich Grünspan befand. Die Fische waren in einem nicht gehörig gereinigten Kupferkessel gekocht worden.

Die Ortschaft Abeli (Gouvernement Kowno) ist von einem großen Brande heimgesucht worden, durch den mehr als 70 Familien das Obdach verloren wurden.

In der Gemeinde Lacanau bei Bordeaux brach am 21. August ein Waldbrand aus, der sich alsbald über 2000 Hektar erstreckte und am folgenden Tage auch die Staatswaldungen zwischen Lacanau und der See ergriff. Der Schaden wird auf 500 000 Frs. geschätzt. Zwei Compagnien Infanterie gingen von Bordeaux nach der Brandstätte ab.

Bei der Grubenkatastrophe in Glamorganshire büßten 19 Personen das Leben ein. Von den außerhalb der Grube befindlichen Leuten wurden 30 unverletzt herausgebracht; sieben waren theils verletzt, theils furchtbar erschöpft.

Zu Dudley (England) erfolgte am 22. August eine heftige Gasexplosion. Es wurden hierbei zwei Personen getödtet und mehrere verletzt.

Der Güterbahnhof zu Xerez de la Frontera (Spanien) wurde am 22. August durch eine Feuersbrunst eingeäschert. Der angerichtete Schaden wird auf 9 Mill. Pesetas geschätzt.

Todtenschau.

Johannes Arnold, Kunsthändler in Leipzig, Theilhaber und langjähriger Leiter der bekannten Firma C. G. Boerner, † daselbst in der Nacht zum 22. August.

Heinrich Graf de Baillet-Latour, Sectionsrath im k. k. Ministerium für Landesvertheidigung zu Wien, Besitzer des landtäflichen Gutes Radenin bei Tabor (Böhmen), tüchtiger und erfahrener Landwirth, am 8. September 1848 geboren, † in Wien am 19. August.

Joseph Erhardt, Professor, der frühere Vorstand der naturwissenschaftlichen Sammlungen auf der Feste Koburg, † in Würzburg vor kurzem, 80 Jahre alt.

Sir Edward Frankland, englischer Chemiker, ein Freund Tyndall's und dessen langjähriger Mitarbeiter, am 18. Januar 1825 zu Churchtown bei Lancaster geboren, † auf einer Reise in Norwegen vor kurzem.

Joseph Aiselo, eigentlich Rejnek, beliebter wiener Genremaler, unter dessen Bildern sich recht anmuthige Cabinetstücke befinden, am 17. November 1821 zu Wien geboren, † daselbst am 24. August.

Karl Kroeser, kaiserl. Rath, angesehener Verlagsbuchhändler in Wien, † daselbst am 22. August im 21. Lebensjahre.

Paul Arnold Hoede, Geheimrath a. D., seit 1893 im Ruhestand, früher Landgerichtspräsident in Hirschberg, während der letzten Legislaturperiode Vertreter des Wahlkreises Sangerhausen-Eckartsberga im preußischen Landtag, dort Mitglied der Nationalliberalen Fraction, am 1. December 1832 zu Gotha geboren, † in Blankenburg a. H. am 20. August.

Karl Hempel, zu Anfang der achtziger Jahre freisinniger Reichstagsabgeordneter für Bromberg, Guts- und Ziegeleibesitzer daselbst, am 19. August 1827 zu Bromberg geboren, † daselbst laut Meldung vom 18. August.

Bruno v. Henninges, Generalleutnant z. D., zuletzt Commandant von Posen, † in Braunschweig am 26. August, 68 Jahre alt.

Friedrich John, Cantor emer., ein tüchtiger Musiker, der sich durch zahlreiche Compositionen ehrenvoll bekannt gemacht hat, 1836 zu Altstadt bei Stolpen geboren, † in Dresden in der dritten Augustwoche.

Dr. med. Victor Legonin, Professor emer., der Erste Universitätsprofessor Moskaus, der über 30 Jahre den Lehrstuhl für gerichtliche Medicin innehatte, Verfasser medicinischer Werke, † in einem Dorfe des Gouvernements Moskau am 16. August.

Anton Lehmann, Fabrikbesitzer in Berlin, früher Mitinhaber einer großen Plüsch- und Wollwaarenfabrik in Nieder-Schöneweide, die jetzt einer Actiengesellschaft gehört, der erste Kämpfer für die Ostlinie des großen Schifffahrtsweges von Berlin nach Stettin und der erste Vorsitzende des Binnenschifffahrtsvereins für die wirthschaftlichen Interessen des Ostens, † in Bermin laut Nachricht vom 24. August im 66. Lebensjahre.

Dr. Robert Mäder, General-Oberarzt der 10. Division in Posen, während des letzten Jahrzehnts Vorsitzender des Vereins posener Aerzte und bis vor wenigen Jahren auch Vorsitzender der Aerztekammer der Provinz Posen, am 9. December 1832 zu Schwiebus geboren, † in Posen am 24. August.

Wilhelm Mansfeld, Oberlandesgerichtspräsident a. D. in Braunschweig, ein hervorragender, auch durch seine literarische Thätigkeit bekannter Jurist, Verfasser von Commentaren zum deutschen Gerichtsverfassungsgesetz u. s. w., am 7. Mai 1821 zu Wolfenbüttel geboren, † in Braunschweig am 20. August.

Hugo Mozzala, Professor an der Universität Padua, einer der bedeutendsten unter den gegenwärtigen Nationalökonomen Italiens, † in Courmayeur am 16. August.

Dr. Wilhelm Pertsch, Geh. Hofrath, Director der herzogl. Schloßbibliothek und der Sammlungen des Schlosses Friedenstein in Gotha, namhafter Orientalist und Herausgeber arabischer Handschriften, am 19. April 1832 zu Koburg geboren, † in Gotha am 19. August.

Dr. William Pierson, Professor, der Verfasser der bekannten „Preußischen Geschichte", die innerhalb 20 Jahren sieben Auflagen erlebte, sowie anderer historischer Schriften, früher Lehrer am Dorotheenstädtischen Realgymnasium zu Berlin, am 29. Juni 1833 zu Danzig geboren, † in Berlin am 12. August.

Hermann v. Gitterahausen, bekannter Eisenbahnfachmann, zuerst bei der Berlin-Hamburger Bahn, dann seit 1866 bei der Oesterreichischen Staatseisenbahngesellschaft thätig, wo er das Tarifwesen leitete, zuletzt Betriebsdirector der Oesterreichischen Nordwestbahn, † in Marienbad am 10. August.

Olaf Rygh, Universitätsprofessor in Christiania, verdienter nordischer Alterthumsforscher, 1833 zu Stillestad (Bezirk [illegible]) geboren, † in Christiania am 22. August.

Dr. Hermann Joseph Schmitz, Weihbischof von Köln und Titularbischof von Zela, Domkapitular an der Metropolitankirche zu Köln und erzbischöflicher Official, eine eigenartige, angesehene und beim katholischen Volk sehr beliebte Persönlichkeit, dem in Düsseldorf, Krefeld, Köln und anderen rheinischen Orten zahlreiche Arbeitervereinigungen und Wohlfahrtseinrichtungen ihr Dasein verdanken, auch Verfasser theologisch-wissenschaftlicher Schriften, am 16. Mai 1841 zu Köln geboren, † daselbst am [illegible] August.

Anton Schürer v. Waldheim, das Haupt der Apotheker Oesterreichs, Ehrenpräsident ihrer Vereine und Mitglied des Obersten Sanitätsrathes, dessen Entwurf einer Internationalen Pharmakopöe 1885 vom Internationalen Pharmaceutencongreß in Brüssel als Grundlage angenommen wurde, 1830 zu Wien geboren, † daselbst in der dritten Augustwoche.

William Simpson, angesehener englischer Kriegszeichner, 1823 geboren, † in Willesden vor kurzem.



Hauptmann Dreyfus in seiner Zelle.



General Roget vor dem Kriegsgericht.



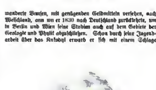
Hanotaux. Chanoine. Billot. Casimir-Perier. Zurlinden. Cavaignac. Mercier. Witwe Henry.

Die Hauptzeugen.

Vom Dreyfus-Proceß in Rennes. Originalzeichnungen unseres Specialzeichners Maurice Feuillet.

Robert Wilhelm Bunsen.

Wol keinem unter den Geistesheroen, die im zweiten Viertel dieses Jahrhunderts der Chemie und der Physik neues Leben einhauchten und der physikalischen Chemie eine selbständige Stellung unter den Wissenschaften schufen, ist es vergönnt gewesen, in so hohem Maße einschneidend auf den Entwicklungsgang dieser Wissenschaften und so unmittelbar befruchtend auf die physikalisch-chemische Praxis einzuwirken wie dem am 16. August in Heidelberg verstorbenen Robert Wilhelm Bunsen, dessen epochemachende Errungenschaften geradezu ein neues Zeitalter der Chemie bedeuten.



Gustav v. Mevissen, † am 14. August.
Nach einer Photographie von Loescher u. Petsch in Berlin.

Zu Göttingen am 31. März 1811 geboren, fühlte Bunsen sich schon auf der Schule zum Studium der Naturwissenschaften und namentlich zu der Chemie hingezogen. Sie erkor er sich zum Studienfach, als er 1828 das Gymnasium verließ. Paris war damals der Schwerpunkt chemischer Forschung, und so wanderte Bunsen, mit genügenden Geldmitteln versehen, nach Welschland, um wo er 1830 nach Deutschland zurückkehrte, um in Berlin und Wien seine Studien auch auf dem Gebiete der Geologie und Physik abzuschließen. Schon durch seine Jugendarbeit über das Kakodyl erwarb er sich mit einem Schlage



Robert Wilhelm Bunsen, † am 16. August.
Nach einer Photographie von Eduard Schultze in Heidelberg.

einen Platz unter den Ersten in der organischen Chemie, doch verließ er dieses Gebiet alsbald für immer, um sich der physikalischen Chemie zuzuwenden. Im Jahre 1833 ließ er sich an der Universität seiner Vaterstadt als Privatdocent nieder, und schon 1836 wurde er als Professor der Chemie an das Polytechnikum nach Kassel berufen. Zwei Jahre später folgte er einem Ruf als außerordentlicher Professor nach Marburg. Hier rückte er 1841 zum ordentlichen Professor und Director des Chemischen Instituts auf. Nach zehnjähriger Lehrthätigkeit an der Lahnhochschule siedelte er 1851 nach Breslau über, wo er sofort die Leitung des Baus des dortigen Chemischen Instituts übernahm. Bevor derselbe jedoch zur Vollendung gelangt war, erhielt Bunsen einen Ruf nach Heidelberg. Dort hat er dann bis 1889 eine als Forscher wie als Lehrer in gleicher Weise ruhmreiche Thätigkeit entfaltet, und bis an sein Lebensende ist er der „Stadt an Ehren reich“, die ihm die Ehrenbürgerrechte verlieh, treu geblieben.

Eine Schule im eigentlichen Sinne hat Bunsen nicht hinterlassen; es lag dies an der Eigenart seiner Arbeitsmethode. Nur geistesverwandte Naturen konnte er anregen, und er ließ keine Gelegenheit vorübergehen, die sich ihm hierzu bot. Eine große Zahl namhafter Theoretiker und Praktiker hat er herangebildet. Mehrere der ersteren haben deutschen Hochschulen zur Zierde gereicht und thun es noch. Baeyer, Beilstein,



Alfred Fleckeisen, † am 7. August.
Nach einem Lichtdruck von Sinsel, Dorn u. Co. in Leipzig.

Curtius, Erlenmeyer, Kolbe, Lieben, Linnemann, Lossen, Landolt, Lothar Meyer und Volhard haben sich stets mit Stolz als seine Schüler bekannt. Ungleich bedeutsamer noch war Bunsen als Forscher. Seine Untersuchungen über die Absorption der Gase durch Flüssigkeiten bezeichnen den Anfang einer Reihe von

Schloß Derneburg, Stammsitz des zum Fürsten v. Derneburg ernannten Georg Grafen zu Münster-Ledenburg. (S. 293.)

Arbeiten, deren jede mit der Erschließung eines neuen Reiches auf dem Grenzgebiete zwischen Chemie und Physik gleichbedeutend gewesen ist. In das Gebiet der Physik gehören die denkwürdigen Untersuchungen über das specifische Gewicht, über den Einfluß des Drucks auf den Erstarrungspunkt geschmolzener Materien, über die Verbrennungserscheinungen der Gase, die Diffusion und über die elektrolytische Gewinnung der Alkali- und Erdalkalimetalle. Von seinen chemischen Forschungen seien besonders hervorgehoben die Untersuchungen über die Doppelcyanüre, über die chemische Verwandtschaft, über das Schießpulver und die Entdeckung eines unfehlbaren Gegengifts (Eisenoxydhydrat) gegen die arsenige Säure. Die Industrie verdankt Bunsen eine Menge wichtiger Förderungen. Seine Gasanalysen trugen hervorragend zur Aufklärung des Hochofenprocesses bei. Der zu den meisten Zwecken der Gasheizung in allen Laboratorien benutzte Bunsenbrenner, das Bunsen'sche Element (aus dem Jahre 1841), das Eiscalorimeter und das Dampfcalorimeter legen auf den verschiedensten Gebieten von seinem schöpferischen Geiste in der Schaffung der Hülfsmittel zu genauer Messung und erfolgreicher Arbeit Zeugniß ab. Auch die Photochemie verdankt Bunsen werthvolle Entdeckungen. Er war es, der zum ersten mal das Magnesium in größeren Mengen herstellte und 1860 die Entdeckung machte, daß man durch die Verbrennung von Magnesiumdraht ein ungemein glänzendes und chemisch wirksames Licht erhält. In das Jahr 1860 fällt dann die unsterbliche Entdeckung der Spectralanalyse. Gemeinsam mit seinem Collegen, dem berühmten Physiker Kirchhoff, entdeckte er damals den merkwürdigen Zusammenhang zwischen den physikalischen Eigenschaften eines durchleuchteten Körpers und dem Spectrum des von ihm ausgehenden Lichtes, und diese Entdeckung von jetzt noch unberechenbarer Tragweite, die nicht nur in der Physik und Chemie, sondern auch in der Astronomie zu einer Reihe neuer ungeahnter Aufschlüsse geführt hat, sie bedeutet den Höhepunkt seines Schaffens und seiner Erfolge, wie sie denn überhaupt als eine der denkwürdigsten Entdeckungen aller neuster Zeit bezeichnet werden muß. Außer zahlreichen Abhandlungen in Zeitschriften hat Bunsen ein Werk über das Eisenoxydhydrat (1837), ein anderes „Ueber eine volumetrische Methode von sehr allgemeiner Anwendbarkeit" (1854) und eine „Anleitung zur Analyse der Aschen und Mineralwässer" (1874) verfaßt. In seinem „Schreiben an Berzelius über die Reise nach Island" finden sich zahlreiche geologisch-chemische Untersuchungen und wichtige Aufschlüsse über die vulkanischen Erscheinungen auf dieser Insel. Sein Buch über „Gasometrische Methoden" haben Roscoe ins Englische, Schneider ins Französische übersetzt; seine 1861 mit Kirchhoff gemeinsam veröffentlichte „Chemische Analyse durch Spectralbeobachtungen" hat Oswald herausgegeben.

Nur wenige Gelehrte sind in so reichem Maße mit öffentlichen Anerkennungen aller Art bedacht worden wie Bunsen. Eine Reihe von wissenschaftlichen Vereinigungen hat ihm ihre Ehrenmitgliedschaft verliehen. Er war auswärtiges Mitglied der berliner Akademie der Wissenschaften, seit Jahren schmückte ihn die Friedensklasse des Ordens pour le mérite, der Großherzog von Baden erhob ihn zum Rath erster Klasse, auswärtige Universitäten ernannten ihn zu ihrem Ehrendoctor, und Kaiser Wilhelm zeichnete ihn durch die Ernennung zum Wirkl. Geh. Rath mit dem Prädicat Excellenz in ganz besonderer Weise aus.

J. N. Weisstzl.

Gustav v. Mevissen.

Rheinlands Metropole hat ihren letzten Ehrenbürger zu Grabe getragen, den Geh. Commerzienrath Dr. Gustav v. Mevissen, der am 14. August im Alter von 84 Jahren in Godesberg, dem rheinischen Tusculum der kölner Patricierfamilien, sein thatenreiches Leben beschloß. In Mevissen spiegelt sich noch ein Stück jenes Glanzes mittelalterlicher Kaufmannsherrlichkeit wider, wie er seit den Zeiten der Fugger und Overstolzen erloschen zu sein schien. Im großen Befreiungsjahre 1815, als die Rheinlande unter den mächtigen Schutz des preußischen Staates gestellt wurden, erblickte Mevissen in dem industriereichen niederrheinischen Städtchen Dülken als der Sohn eines wohlhabenden Spinnereibesitzers das Licht der Welt. Obschon dazu bestimmt, dereinst das väterliche Fabrikwesen fortzuführen, suchte Gustav Mevissen dennoch, nach Vollendung seiner Gymnasialstudien in Köln, eine hervorragende akademische Bildung zu erlangen, namentlich auf dem Gebiete der Staats- und Volkswirthschaftslehre, und die hier gewonnenen Kenntnisse sollten dem strebsamen Jüngling um so mehr zu statten kommen, als die Dampfkraft sich eben die Welt eroberte und für Handel und Verkehr ganz neue Bahnen erschlossen wurden. Im Jahre 1844 sehen wir Mevissen bereits an der Spitze der in Köln gegründeten Rheinischen Eisenbahngesellschaft, deren Schienennetz die ganzen Rheinlande beherrschte und dem industriereichen Westen Deutschlands seine commerzielle Weltstellung für alle Zeit sicherte. Der Ruf von Mevissen's organisatorischem Talent war mittlerweile zu den Stufen des Thrones gedrungen, und alsbald sehen wir ihn zuerst als Unterstaatssecretär des preußischen Handelsministeriums, sodann als Unterstaatssecretär des Auswärtigen Amtes eine wenn auch kurze, so doch erfolgreiche diplomatische Thätigkeit entfalten. Indeß für Mevissen's weitausschauenden Blick war der grüne Tisch nicht das Feld, auf dem seine jugendliche Thatkraft Befriedigung hätte finden können; sein Herz sehnte sich auch zurück nach der rheinischen Heimat, wo er die Früchte seiner Saat mächtig aufsprießen sah. Als infolge der Wirren der 48er Jahre das hervorragendste Finanzinstitut der Rheinlande, die Schaaffhausen'sche Bank zu Köln, in Zahlungsstockung gerieth und ein Zusammenbruch dieses Hauses den wirthschaftlichen Verhältnissen der Rheinlande verhängnißvoll zu werden drohte, da war es Mevissen, der mit seiner eigenen finanziellen Kraft, unterstützt von hervorragenden rheinischen Kaufleuten, die Umwandlung des genannten Bankhauses in eine Actiengesellschaft vollzog und so dem Schaaffhausen'schen Bankverein jene feste Grundlage schuf, auf der dieser sich zu seiner jetzigen bedeutenden Höhe entwickeln konnte. Auch andere hervorragende industrielle Unternehmungen, so die Hörder Eisenwerke, die Bayenthaler Maschinenfabrik, ferner die Lebensversicherungsgesellschaft Concordia, die Darmstädter und Luxemburger Bank, sind auf die Initiative Mevissen's zurückzuführen, wie derselbe denn auch seine leitende Stellung im rheinischen Eisenbahnwesen bis zu dessen Verstaatlichung behauptete.

Ein Vierteljahrhundert reger parlamentarischer Thätigkeit als Vertreter der Stadt Köln im preußischen Herrenhause, sein ersprießliches Wirken auf den mannigfachsten Gebieten des Handels, der Industrie und des Verkehrswesens, sein hohes Interesse für Kunst und Wissenschaft, nicht minder auch sein durch nichts begrenzter Wohlthätigkeitssinn verschafften ihm in hohem Grade die Gunst Kaiser Wilhelm's I., der die Verdienste Mevissen's durch dessen Berufung in den Staatsrath und Verleihung des erblichen Adels auszeichnete, sich auch, ebenso wie seine Gemahlin, die Kaiserin Augusta, in lebhafteste und freundschaftlichste Beziehungen zu ihm stellte. Die Verleihung des Doctorhutes seitens der juristischen und philosophischen Facultät Bonn, die Ueberreichung des Ehrenbürgerrechts der Stadt Köln sind weitere hervorragende Auszeichnungen, die den Lebensabend des bis zu seinem hohen Greisenalter rastlos schaffenden Mannes verschönten.

Köln. Albert Drassong.

Alfred Fleckeisen.

In dem am 7. August in Dresden verstorbenen Philologen Professor Alfred Fleckeisen ist ein trefflicher Schulmann, ein hervorragender Gelehrter dahingeschieden, dessen Name auch über die Grenzen Sachsens und über den Kreis seiner engeren Fachgenossen hinaus rühmlichst bekannt ist. Geboren am 23. September 1820 zu Wolfenbüttel, hat er in Göttingen studirt und ist dann seit 1842 an verschiedenen Schulanstalten Deutschlands thätig gewesen, bis er 1861 an das Vitzthum'sche Gymnasium zu Dresden als Conrector berufen wurde, an dem er bis 1889 gewirkt hat. Am meisten bekannt wurde der Name Fleckeisen's durch seine Redaction der 1. Abtheilung der (früheren Jahn'schen) „Neuen Jahrbücher für classische Philologie und Pädagogik", der „Fleckeisen'schen Jahrbücher", wie sie meist nach ihm genannt wurden, die er von 1855 bis Ende 1897 geleitet hat, und die nach seinem Ausscheiden überhaupt in der alten Form zu erscheinen aufgehört haben. Zu dieser wichtigen und einflußreichen redactionellen Thätigkeit war niemand so geeignet wie Fleckeisen, der durch seine persönliche Milde, sein objectives, besonnenes Urtheil bei allen persönlichen und Richtungsgegensätzen eine vermittelnde Stellung einnahm. Unter seiner Leitung sind die „Jahrbücher" das leitende Fachorgan gewesen, besonders für die kritischen und literarischen Zweige der classischen Philologie, ohne daß sie die historischen Disciplinen vernachlässigt hätten; sie haben gerade durch Fleckeisen auch in ihrer philologischen Abtheilung wie keine andere Fachzeitschrift die Beziehungen der Wissenschaft zu den Bedürfnissen und Interessen der Schule aufrecht erhalten.

Seine eigene productive wissenschaftliche Thätigkeit bewegte sich meist auf dem Gebiet der lateinischen Philologie; mit besonderer Vorliebe behandelte er die ältere lateinische Literatur, Plautus, Terenz und Cato, sowie die Grammatik. Hier sind vor allem zu nennen die Ausgabe ausgewählter Plautinischer Komödien (1851), die vorzügliche Edition der Lustspiele des Terenz (2. Auflage 1898) und die Textausgabe des Cornelius Nepos, ferner die für die historische lateinische Grammatik sehr förderliche Schrift „50 Artikel aus einem Hülfsbüchlein für lateinische Rechtschreibung". In allen Arbeiten hat sich Fleckeisen als gewissenhafter Forscher, als meisterhafter und eleganter Textkritiker gezeigt; Friedrich Ritschl selbst nannte ihn einst mit scherzhafter Wendung einen „vir Plautinissimus", d. h. den besten Plautuskenner.

B. M.



Das am 18. August enthüllte Denkmal des preußischen 1. Garderegiments z. F. bei St.-Privat.
Nach einer Skizze des Kaisers ausgeführt von Walter Schott. (Photographische Aufnahme von Eugen Jacobi in Metz.)

Das Denkmal des preußischen 1. Garderegiments z. F. bei St.-Privat.

Alljährlich im Monat August wandern Tausende aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes nach jenen Gefilden in der Umgegend der alten Moselfeste Metz, auf denen vor 29 Jahren Deutsche und Franzosen in blutigem Strauß um die Palme des Sieges miteinander rangen. Die Vereinigung zur Schmückung der Kriegergräber, die in Metz ihren Sitz hat, ist ununterbrochen bemüht, die Ruhestätten der Helden jener Tage und die den Gefallenen errichteten Monumente pietätvoll in Stand zu halten und an den patriotischen Gedenktagen mit freundlichem Grün zu zieren.

Nun hat auch das preußische 1. Garderegiment z. F., das am 18. August 1870 bei dem heroischen Kampfe um St.-Privat-la-Montagne unvergänglichen Ruhm erwarb, am 29. Jahrestage der Schlacht sein Denkmal erhalten zur Erinnerung an die zahlreichen Opfer, die jener gewaltige Entscheidungstag auch von dieser auserlesenen Truppe der preußischen Armee gefordert hat. Das am 18. August in Gegenwart des Kaisers, der Leibcompagnie des 1. Garderegiments, zahlreicher Truppendetachements der Garnison Metz wie des 16. Armeecorps und Hunderter aus allen Theilen des preußischen Staates herbeigeeilter Veteranen des 1. Garderegiments enthüllte Denkmal zeigt einen Unterbau von 6,, Mtr. Höhe, der sich aus mehreren Sandsteinblöcken zusammensetzt, die den nahen Brüchen von

Zaumont entflammen und sich durch eine warme braungelbe Färbung auszeichnen. Auf diesem Unterbau erhebt sich die 5 Mtr. hohe Bronzestatue des Erzengels Michael mit hochaufstrebenden Schwingen; die Hände hat er auf den Knauf des Schwertes gestützt, dessen lorbeerumrankte Scheide das Motto des Regiments „Semper talis“ in goldenen Lettern trägt. Die Vorderseite des Sockels zeigt einen in Stein gehauenen Lorbeerkranz und die Inschrift: „Den braven unvergeßlichen Kameraden Wilhelm II. und sein 1. Garderegiment z. F.“. Die Rückseite meldet: „Das Regiment verlor seinen Commandeur, 35 Offiziere, 104 Unteroffiziere, 982 Grenadiere und Füsiliere“. Eine dritte Seite kündet: „Nach dem Entwurf Kaiser Wilhelm's II. modellirt von Walter Schott, Berlin, 1899“.

Die vom Kaiser bei der Enthüllung gehaltene Ansprache verlieh nicht nur ernsten und weihevollen Erinnerungen an die Kämpfe von 1870 beredten Ausdruck, feierte nicht nur das tapfere, überaus eng mit der Geschichte des Hauses Hohenzollern verknüpfte Regiment, sondern gedachte auch der heldenmüthig für ihren Kaiser und ihr Vaterland in ein ruhmvolles Grab gesunkenen französischen Krieger und schloß mit dem den Geist des Friedens und der Versöhnung bezeugenden Hinweis darauf, „daß auf den heutigen Tag die um des höchsten Richters Thron geschaarten Seelen aller derer, die einst in heißem Ringen sich auf diesem Felde entgegenstanden, im ewigen Gottesfrieden vereint auf uns herabsehen“.

Die Kaiser-Wilhelm-Kirche zu Ems.

Am 15. August ist in Ems, dem lieblichen Badeort an der Lahn, die neuerbaute Kaiser-Wilhelm-Kirche eingeweiht worden. Seinen Namen hatte das Gotteshaus schon bei der Grundsteinlegung im Juni vorigen Jahres empfangen, und zwar, wie die in den Stein versenkte Urkunde besagt: „In dankbarer Erinnerung an den großen Kaiser Wilhelm I., der an diesem Curorte so oft und so gern geweilt, und der an dieser Stätte zu dem ruhmreichen Kriege gegen Frankreich gedrängt worden ist“. Bereits in den ersten Jahren des regelmäßigen Sommeraufenthaltes Kaiser Wilhelm's in Ems und mit Rücksicht auf die Theilnahme des Monarchen an den Gottesdiensten in der alten, etwas entlegenen evangelischen Pfarrkirche daselbst hatten Badegäste den Gedanken angeregt, im eigentlichen Curviertel eine Kirche zu errichten, die vorwiegend für die Genesung suchendes Curgäste während ihres Badeaufenthaltes bestimmt sein sollte. Nicht nur Kaiser Wilhelm I., sondern auch Kaiser Friedrich, der 1887 in Ems zur Cur weilte, und Kaiser Wilhelm II. ließen dem Bauproject ihre Förderung angedeihen; besonders aber erwies sich letzterer als ein mächtiger Gönner desselben. Seine reiche Spende von 35 000 ℳ machte es dem Baucomité möglich, nach Jahrzehnten des Harrens an die Ausführung des Baus heranzutreten. Mit dem Fortgang der Sammlungen von Baugeldern unter den Badegästen hatte auch das Bauproject eine immer größere und reichere Gestalt angenommen. Im Jahre 1896 wurde ein in der Nähe des Bahnhofes im Angesicht der Brunnenpromenade frei und hoch gelegener Bauplatz angekauft und dem Leiter des Baubureaus der Anstalt Bethel zu Bielefeld, Regierungsbaumeister Karl Siebold, einem bewährten Kirchenbaumeister, der Auftrag zur Ausarbeitung eines Bauplans ertheilt. Trotz des hohen Betrags des Kostenanschlags von 130 000 ℳ entschloß sich das Baucomité mit Rücksicht auf die künstlerischen und sonstigen Vorzüge des Entwurfs zur Ausführung desselben. Der Kaiser hatte sich den Plan vorlegen lassen und ihn als „sehr geschmackvoll und stilgerecht“ bezeichnet. Durch die Vermittlung des Pastors Dr. v. Bodelschwingh, eines eifrigen Comitémitgliedes, übernahm den Behörden gegenüber die westfälische Diakonissenanstalt Sarepta zu Bielefeld die Garantie für die Vollendung des Baus. Letztere Anstalt ist denn auch vorläufig Eigenthümerin dieser Privatkirche, die später an die evangelische Pfarrgemeinde von Ems übergehen wird. Den Dienst an der Kirche versehen freiwillig die Geistlichen von Ems.



Die am 15. August eingeweihte Kaiser-Wilhelm-Kirche zu Ems.
Erbaut von Regierungsbaumeister K. Siebold. (Photographie von Julius Goebel, Hofphotograph in Ems.)

Ueberaus wirkungsvoll hebt sich das lichte, warme Grau des niedermendiger Tuffsteins, aus dem der ganze äußere Mantel des Baus besteht, von dem dunkeln Grün der umgebenden Gärten und nahen Wälder ab. Der Baustil ist der rheinisch-romanische. Der Grundriß hat die Gestalt eines Kreuzes. Im Osten liegt der halbkreisförmige Chor, im Westen vor dem Haupteingang eine schön durchgebildete Vorhalle. Das stark abfallende Terrain bedingte die Anordnung beträchtlicher Unterbauten, Rampen und Freitreppen. Der seitlich gestellte Thurm ist 40 Mtr. hoch. Besonders malerisch ist die Chorpartie gestaltet. Für das Innere ist vor allem charakteristisch die weite, schön gegliederte, in dunkeln Tönen mit Intarsiennachahmung gestrichene Holzdecke über dem Kirchenraum. Nur der Chor und die Fürstenloge sind gewölbt und reich ausgemalt durch den Kirchenmaler Beuth in Dortmund. Zu der Farbenpracht der Wände, Gewölbefelder und der Fenster bilden Altar, Kanzel und Taufstein aus weißem französischen Kalkstein, ausgezeichnete Arbeiten des Bildhauers W. Havinghausen in Rheda, einen vornehm wirkenden Gegensatz. Das herrliche Altarbild, das Gespräch Jesu mit der Samariterin am Brunnen darstellend, ist von Prof. Plockhorst in Berlin, dem bekannten Meister der religiösen Malerei, eigens mit Bezugnahme auf die Brunnenstadt Ems gemalt und hierher geschenkt. Die Kirche zählt 600 Sitzplätze.

Die Einweihungsfeier verlief in der erhebendsten Weise. Als Vertreter des Kaisers war Prinz Friedrich Heinrich von Preußen erschienen, als Vertreter des preußischen Cultusministers Geh. Rath Steinhausen, der Decernent für Kirchenbauten. Viele hohe Beamte, Geistliche, zahlreiche Curgäste und ernster Einwohner nahmen an der Feier theil. Bei der Entgegennahme des Schlüssels zum Hauptportal hielt der Prinz eine längere Ansprache, worin er den Bau als ein Denkmal Kaiser Wilhelm's I. bezeichnete und der Hoffnung Ausdruck gab, daß von der Kirche reicher Segen ausgehen werde.

W. von der Brack.

Der Fürstensitz Derneburg bei Hildesheim.

Zu den schönstgelegenen und imposantesten Schlössern Deutschlands gehört unstreitig der jüngste deutsche Fürstensitz, das Schloß Derneburg bei Hildesheim, das Hauptbesitzthum des gegenwärtigen deutschen Botschafters in Paris Georg Grafen zu Münster-Ledenburg, des nunmehrigen Fürsten v. Derneburg. Wenn man mit der Bahn von Hildesheim den herrlichen Harzbergen zufährt, erblickt man etwa auf der Mitte zwischen Hildesheim und Goslar, unmittelbar bei der Station Derneburg, zur Rechten das gleichnamige Schloß, eingebettet von prächtigen Parkanlagen, die sich über die nahen Hügel erstrecken, umgeben und seine Zinnen spiegelnd in den Fluten eines rasenumkränzten kleinen Sees. Obgleich das Besitzthum in früheren Jahrhunderten ein Kloster war, trägt es gegenwärtig ganz anderen Charakter, nämlich den der englischen Schlösser. Der jetzige Schloßherr hat es in der Zeit, da er Botschafter in London war, in diesem Stil vollständig umgebaut. Nur die gothischen Kreuzgewölbe der Vorhalle und des Treppenhauses erinnern an die Vergangenheit. Hier und da trifft man ihre Spuren auch noch in der näheren Umgebung. So liegt dicht am Schloß ein Hügel, der den Namen Donnerberg führt. Der Sage nach soll dort eine Nonne, die allerlei Unheil angerichtet, vom Blitz erschlagen worden sein. Auf einem anderen Hügel in der Nähe des Schlosses steht eine aus alten Zeiten herrührende St. Josephssäule, deren lateinische Inschrift ergibt, daß dort zu Klosterzeiten erfolgreicher Weinbau getrieben wurde.

Im Übrigen hat in Derneburg alles modernen Charakter. Dies bezeugt dem abends Vorüberfahrenden das Aufblitzen des elektrischen Lichtes am Schlosse sowie die Thatsache, daß nicht nur zur Beleuchtung, sondern auch zu Kraftzwecken, namentlich im landwirthschaftlichen Betriebe, Elektricität in weitestgehender Weise Verwendung findet. Durch den Park, durch den Wald, über die Felder hin und zu den Vorwerken sieht man die Kupferdrähte gespannt, die die unheimliche Energie in den Dienst des Menschen leiten.



Die Goethe-Feier in Frankfurt a. M.: Die Huldigung vor dem Goethe-D



rkmal am 27. August. Originalzeichnung unseres Specialzeichners E. Limmer.

Ein besonderes historisches Interesse bietet die Vergangenheit Derneburgs. Soweit sich nachweisen läßt, war das Schloß ursprünglich ein Herrensitz der Grafen von Wiseburg. Im Jahre 1143 übergaben die aus diesem Geschlecht stammenden Grafen Hermann und Heinrich als die Letzten ihres Stammes dem Bischof Bernhard von Hildesheim ihr Erbe, damit er zu ihrem Seelenheil ein Kloster nach der Regel des heil. Augustinus errichte. Dem Propst des Klosters Riechenberg, Gerhard, ward aufgetragen, das Kloster einzurichten, und den Ordensgeistlichen wurde im voraus die Vollmacht ertheilt, sich ihren Propst wählen zu dürfen, wobei sich der Bischof die Bestätigung desselben vorbehielt. Es verfloß aber mehr als ein halbes Jahrhundert, ehe das Kloster zu Stande kam. Nach dem Stiftungsbrief war dasselbe für Augustinermönche bestimmt, jedoch ward es mit Augustinerinnen besetzt. Dreihundert Jahre blieb das Kloster Eigenthum des Augustinerordens, bis der Bischof Magnus verordnete, daß dieses nicht mehr dem Augustiner-, sondern dem Cistercienser- oder Bernhardinerorden angehören solle.

In der Folgezeit ist das Kloster wechselndem Geschick ausgesetzt gewesen. Im Jahre 1523 fiel es anläßlich einer Fehde an Braunschweig. Die durchgreifendste Wandlung aber erfuhr es durch die Reformation. Am 24. August 1543 wurden aus dem Kloster die katholischen Nonnen vertrieben und lutherische eingeführt. Während des Dreißigjährigen Krieges kam es ganz herunter. Wie die Klosterannalen besagen, „ward das sonst blühende Kloster durch den Krieg und durch die üble Verwaltung in eine Wüstenei verwandelt". Bei der Restitution des Hochstifts betrieb es der Progeneral des Cistercienserordens, Abt Blankenberg zu Altenbergen, daß das Kloster mit Mannspersonen besetzt werden möchte. Der Bischof Ferdinand zu Hildesheim gab hierzu die Genehmigung, und so kamen 1651 Mönche nach Derneburg. Der von dem Progeneral vorgeschlagene bairische, nachher kaiserliche Feldprediger Jodocus Rhebroik, Profeß des Klosters Bredelar, ward als Propst desselben angeordnet. Er übernahm das Kloster in dem erbärmlichsten Zustande. Eine ungeheuere Schuldenlast fand sich vor, die Gebäude waren dem Einsturz nahe und weder Geld noch Früchte vorhanden.

Erst allmählich kam das Kloster wieder in Blüte und blieb bis zur Aufhebung lutherisch, nachdem 1663 der vergebliche Versuch gemacht worden war, dasselbe in ein adeliges Frauenstift katholischer Confession umzuwandeln. Das Kloster ist dann von dem König von Preußen, dem das Hildesheimische Land durch den Französisch-deutschen Frieden im Jahre 1802 zutheil ward, am 22. Januar 1803 säcularisirt worden und hat also seit seiner Stiftung 700 Jahre bestanden. Nach Beendigung der Fremdherrschaft in Deutschland und Vereinigung des hildesheimischen und hannoverschen Staates ist Derneburg als ein königliches Gnadengeschenk für die erfolgreichen Unterhandlungen über die Wiederherstellung und Vergrößerung des hannoverschen Staates dem Staats- und Cabinetsminister Grafen zu Münster-Ledenburg in London zutheil geworden, der aus dieser ansehnlichen Grundbesitzung eine Majoratsherrschaft für seine Nachkommen gebildet hat. Ein Sohn des Ministers ist der gegenwärtige Botschafter.

Die Goethe-Feier der Stadt Frankfurt a. M.

Die alte Kaiserstadt am Main feierte den 150. Geburtstag ihres größten Sohnes in durchaus würdiger Weise, ja es darf ohne Rückhalt anerkannt werden, daß die geplanten Festlichkeiten zu Ehren Goethe's in der Vaterstadt des unsterblichen Dichters auf ein so warmblütiges Interesse und auf eine solche Begeisterungsfähigkeit trafen, daß den Veranstaltungen nicht nur der Charakter des Pompösen, wie das im „vierspännig fahrenden Frankfurt" nicht allzu schwer erreicht wird, sondern auch jener frische Zug echtester Popularität aufgeprägt wurde, die auf ein volles Sichversenken der großen Allgemeinheit in die Bedeutung der festlichen Tage schließen läßt. Schon am 21. August begann die große frankfurter Goethe-Woche. Die vereinigten Stadttheater brachten dem Genius des Dichterfürsten durch wohlvorbereitete Festvorstellungen ihre Huldigung, alle Körperschaften hielten akademische Feierlichkeiten, der Kunstverein, das Goethe-Museum, das städtische Historische Museum und das Städel'sche Kunstinstitut veranstalteten Goethe-Ausstellungen. Am großartigsten aber traten die beiden Festlichkeiten in die Erscheinung, an denen sich die gesammte Bürgerschaft betheiligte. Es waren dies die am Sonntag, 27. August, inscenirte Huldigung am Denkmal und der am Abend desselben Tages dargebrachte Fackelzug. Begünstigt vom Wetter, das sich trotz einer am Vorabend eingetretenen Gewitterstimmung hielt, zogen am Sonntag Vormittag die Vertreter von mehr als 300 Vereinen mit ihren Fahnen in geschlossenem Zuge mit Musik vor das Denkmal Goethe's, das an den Festtagen ein schier säulengetragener Tempel mit Rundbögen und hoher Kuppel überwölbte. Hier vor dem Monument des Dichters ist vor kurzem eine blühende gärtnerische Anlage von hohem Reiz entstanden: die früher den Platz einfassenden Alleebäume sind gefallen, und üppige Staudenpflanzen, prächtige Sommerblüme und sattes Rasenwerk verleihen der Umgebung des Goethe-Monuments jetzt ein überaus freundliches Gepräge. Diese Gartenanlagen nebst dem übrigen Theil des freien Platzes waren zu den Festtagen eigens mit 30 hohen, durch Guirlanden verbundenen Candelabern geschmückt, die von zwei säulenartigen, an den Schmalseiten des Platzes stehenden Pylonenpaaren überragt wurden, auf denen vier Prunkdreifüße ihren Platz erhalten hatten. Oberbürgermeister Adickes hielt vor dem Denkmal eine kurze Ansprache an die Zugtheilnehmer, die hierauf durch ihre Abordnungen Kränze am Denkmal niederlegen ließen. Bald häufte sich ein Berg der kostbarsten Kranz- und Blumenspenden vor dem Sockel auf, und nur langsam setzte sich unter feierlichen Gesängen der Frankfurter Sängervereinigung und Musikbegleitung die geschlossene Masse der Zugtheilnehmer wieder zum Abmarsch in Bewegung. Ueberall waren Straßen, Fenster und Balkone von einer nach Tausenden und Abertausenden zählenden frohbewegten Menschenmenge besetzt. Alle Gebäude waren großartig geschmückt, und durch besondere Decoration thaten sich unter anderem das alte Schauspielhaus und Goethe's Geburtsstätte hervor. Noch pompöser gestaltete sich das Bild am Abend bei der allgemeinen Illumination der Stadt und dem großen Fackelzug. Am Goethe-Monument erstrahlte der Rundtempel in magischem Licht tausender elektrischer Glühlampen, auf den Pylonen brannten mit feenhaften Effecten lodernde Flambeaux, von den Candelabern erglühten farbige Sterne, aus allen Rosenbeeten flammten bunte Flämmchen auf. Aber auch die innere Stadt stand dem guten Beispiel nicht nach. Ueberall strahlten die blitzenden Lichtlinien der Illuminationslämpchen an den Fronten der Häuser; selbst bis zu der Spitze des altehrwürdigen Pfarrthurms züngelten die Irrlichtlein der Illumination.

An der Huldigung vor dem Denkmal am Vormittag betheiligten sich außer den Vertretern von 300 frankfurter Vereinen die Behörden und die Bürgerschaft, außerdem Vertreter von deutschen Hochschulen und Goethe-Gesellschaften. Oberbürgermeister Adickes legte den ersten Kranz am Monument nieder, indem er die Worte sprach: „Heil dieser Stadt und unserem ganzen Volke, daß es diesen Großen der Welt schenken und sich damit unverlierbaren Besitz erwerben durfte, und abermals Heil dem deutschen Volk, wenn es in und mit der politischen Arbeit an der heilsamen und kräftigen Entwicklung unseres Reiches und mitten im wirthschaftlichen Kampf auch den Idealen eines, durch die Kunst geadelten Menschenthums treu bleibt, deren vornehmster Bannerträger er war, unser Johann Wolfgang Goethe." Zwischen der Huldigung am Goethe-Monument und dem abendlichen Fackelzug wurde nachmittags in dem neuen Prunkbau des Hippodroms eine musikalische Feier abgehalten, der etwa 4000 Personen beiwohnten.

Eine Stunde nach Beendigung des Fackelzugs setzte ein kräftiger Gewitterregen ein; aber das Fest hatte bereits, ungestört von des Himmels späterer Unbill, seinen weihevollen Abschluß gefunden. Der Montag brachte sodann noch im Freien Deutschen Hochstift eine akademische Feier mit Reden der Professoren Erich Schmidt aus Berlin und Veit Valentin in Frankfurt a. M. Am Nachmittag wurde im Palmengarten ein glänzendes Festbankett abgehalten, und in einem feuchtfröhlichen Commers klang die Festfreude des Abends in heiteren Accorden aus.

M. Schäfer.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Ueber den Zusammentritt der Provinzialsynoden Preußens in diesem Herbst wurde berichtet, daß die Rheinische und die Westfälische Provinzialsynode am 9. September zusammentreten werden, die Pommersche am 14. October, die der Provinz Sachsen am 21. und die Ostpreußische am 31. October.

— Gelegentlich des Gustav-Adolffestes in Braunschweig wird am 21. September der Grundstein zu dem Bugenhagen-Denkmal gelegt werden. Pastor Eggeling, der seinerzeit die Anregung zu dem Denkmal gegeben, hat die Festrede übernommen. Das Denkmal wird vor der Brüdernkirche errichtet werden, in der der Reformator Braunschweigs am Himmelfahrtstage 1528 seine erste Predigt in dieser Stadt gehalten hat.

— In Osnabrück und darüber hinaus macht die Angelegenheit des dortigen Pastors Weingart von St. Marien großes Aufsehen. Dieser Geistliche hatte einen in freien Formen gehaltenen Synodalbericht erstattet, auch von der Kanzel herab ähnliche Anschauungen zum Ausdruck gebracht. Es war deshalb gegen ihn eine förmliche Disciplinaruntersuchung eingeleitet worden, die mit einer Verwarnung endete, doch war Weingart seiner Gemeinde erhalten geblieben. Eine von der kirchlichen Anklagebehörde eingelegte Berufung hat zur Folge, daß die Angelegenheit nun vor dem Landesconsistorium zur Verhandlung gelangen soll. Diese Nachricht hat in weiten Schichten Beunruhigung hervorgerufen, da begründete Ursache vorliegt, daß eine wesentlich andere Meinungsäußerung der vorgesetzten kirchlichen Behörden erfolgen dürfte.

— Die Hermannsburger Mission (Provinz Hannover) hat vor kurzem ihr 50jähriges Bestehen unter lebhafter Theilnahme gefeiert. Hermannsburg war in dieser Festwoche eine Art evangelischer Wallfahrtsort. Neben den Festbesuchern aus Hannover sah man solche aus allen anderen norddeutschen Ländern und Provinzen. Die deutschen Missionsgesellschaften, auch die leipziger, hatten theils Abgeordnete, theils schriftliche Grüße geschickt. Die Hermannsburger Mission hat zwei Arbeitsfelder in Südafrika sowie je eins in Indien und Persien. In Südafrika hat sich namentlich die Betschuanenmission vortrefflich entwickelt. Mit den im letzten Jahre dort getauften 4794 Seelen beläuft sich die Zahl der mit Hermannsburg verbundenen Christen auf reichlich 40000. Es gibt dort 50 Hauptstationen, auf denen 20 Missionare und 210 eingeborene Gehülfen thätig sind. Unter den Sulu zählt die Mission 20 Stationen mit 25 Missionaren und 87 eingeborenen Gehülfen, die Zahl der Christen beträgt 4572. Die Telugumission in Indien zählt 8 Stationen mit 10 Missionaren, 63 eingeborenen Gehülfen und einer Gesammtseelenzahl von 1728. In Persien sind drei Missionare thätig, sämmtlich Söhne des Landes; die Gemeinde in Wasyenbad hat 156 Mitglieder, die in Gogtapa nebst Filialen 1600.

— Die Bischofsconferenz in Fulda wurde am 22. August unter dem Vorsitz des Cardinals Kopp, Fürstbischofs von Breslau, eröffnet. Anwesend waren der Erzbischof von Freiburg, die Bischöfe von Trier, Münster, Paderborn, Limburg, Ermland, Mainz, Fulda, Kulm, der Feldpropst Aßmann aus Berlin, der Kapitularvicar von Köln und der Domkapitularvicar von Posen-Gnesen. Zur Theilnahme an der nachfolgenden 60jährigen Jubelfeier des Bonifacius-Vereins waren eingetroffen der Erzbischof von München-Freising, die Bischöfe von Würzburg, Rottenburg, Dresden (Bischof i. p.) und Kopenhagen. Die Schlußandacht der Bischofsconferenz fand am 23. abends statt. Hierauf wurde die Generalversammlung des Bonifacius-Vereins unter dem Vorsitz des Frhr. v. Wendt abgehalten. Der Versammlung wohnten 14 Bischöfe bei, die Hauptrede hielt der fuldaer Bischof Endert. Die Jubiläumsfestlichkeiten fanden am 24. statt. Cardinal-Fürstbischof Kopp celebrirte ein Pontificalamt. Die Procession mit den Reliquien des heil. Bonifacius wurde von allen anwesenden Kirchenfürsten begleitet.

— Das bairische Cultusministerium hat genehmigt, daß die Redemptoristen zu Cham in der Oberpfalz eine Niederlassung für zehn Patres und eine entsprechende Anzahl Laienbrüder gründen.

— Ein Czechischer Katholikentag wurde am 20. August zu Turnau in Böhmen eröffnet. Alle Redner besprachen die unter den Deutschen herrschende Los-von-Rom-Bewegung und empfahlen, um ein Uebergreifen der Bewegung auf die czechische Bevölkerung zu verhindern, die Gründung katholischer Vereine.

— Ueber den Bau einer katholischen Kirche in Urfa ist ein Irade des Sultans erlassen worden.

— Die Bestrebungen für Verbreitung des Handfertigkeits-Unterrichts in Deutschland nehmen dauernd guten Fortgang und finden auch bei den staatlichen Stellen zunehmend Anerkennung und Förderung. So haben sich neben dem großen Deutschen Verein für Knabenhandarbeit unter dem Vorsitz v. Schenckendorff's und zahlreichen örtlichen Vereinigungen, die gegen 800 Schulwerkstätten unterhalten, inzwischen auch besondere Landes- und Provinzialverbände gebildet, wie im Königreich Sachsen unter Schulrath Menzel, Dresden, in der Rheinprovinz unter Oberregierungsrath Fink und Schulrath Dr. Brandenburg, Köln, und in Westfalen unter Landesrath Schmedding, Münster.

Hochschulwesen.

— Als Professor für Photochemie wurde an die Technische Hochschule in Berlin-Charlottenburg Dr. Adolf Miethe in Braunschweig berufen. — Der Privatdocent Dr. Gravelius an der Technischen Hochschule in Dresden wurde zum außerordentlichen Professor ernannt. — Director der Thierärztlichen Hochschule in Stuttgart ist Prof. Dr. Max Sußdorf geworden.

— Dem Vorgehen der Universität Berlin gegen den Plan der Einführung des Titels eines Doctor rerum technicarum und die Gewährung des Privilegiums an die technischen Hochschulen, diesen Titel zu verleihen, haben sich nach Bonn auch die Universitäten Breslau, Göttingen und Königsberg angeschlossen.

— Die hessische Regierung hat in Gießen ein größeres Grundstück angekauft, auf dem eine den gesteigerten Ansprüchen genügende Universitätsbibliothek errichtet werden soll.

— Die Feier der Einweihung der neuen Thierärztlichen Hochschule in Hannover ist auf den 11. October angesetzt.

— Wie den „Hochschul-Nachrichten" zu entnehmen ist, ging der Stadtverordnetenversammlung in Frankfurt a. M. vor einiger Zeit eine Magistratsvorlage über die Gründung einer Handelshochschule zu mit dem Antrage, die Versammlung wolle zustimmen, daß für eine daselbst zu errichtende derartige Anstalt ein Jahreszuschuß von 30000 ℳ bewilligt werde. Das Institut für Gemeinwohl wolle jährlich 30000 ℳ beisteuern, wenn die Stadt in demselben Zeitraum einen gleichen Betrag gewährt. Die Handelskammer sicherte zunächst für fünf Jahre jährlich 5000 ℳ zu.

— Der Vorstand der berliner Finkenschaft ist vom Rector der Universität als Vertretung aller keinem studentischen Verein angehörigen eingeschriebenen Studenten anerkannt worden.

— Der Kyffhäuserverband der Vereine deutscher Studenten, zu dessen Vorort für nächstes Jahr Leipzig gewählt wurde, beschloß in seiner vor kurzem in Kelbra abgehaltenen Verbandstagung, auf dem Kyffhäuser eine Bismarck-Säule zu errichten. Die Kosten wurden auf 60000 ℳ veranschlagt.

— Der bisherige Director des Eidgenössischen Polytechnikums in Zürich, Prof. Herzog (Maschinenbau), ist nach vierjähriger Amtsdauer zurückgetreten. Sein Nachfolger im Directorium ist der Chemiker Prof. Dr. R. Gnehm. Im abgelaufenen Schuljahr 1898/99 zählte das Eidgenössische Polytechnikum 925 Studirende. Der Lehrkörper bestand aus 66 ordentlichen Professoren, 8 Honorarprofessoren und 68 Privatdocenten.

Gerichtswesen.

— Preußischen Strafrichtern, sowie Mitgliedern der Land- als der Amtsgerichte, die das 65. Lebensjahr erreicht haben und daraufhin sich zum Rücktritt vor dem 1. Januar 1900 bereit erklärten, wurde, nach einer Meldung der „Köln. Ztg.", der überraschende Bescheid ertheilt, daß ihnen die Begünstigung des bezüglichen diesjährigen Gesetzes nicht gewährt werde, weil diese nur für Richter bestimmt sei, die das neue bürgerliche Recht anzuwenden haben.

— Angesichts der bevorstehenden Aenderung unseres bürgerlichen Rechts mit dem 1. Januar 1900 dürfte ein der „Allg. Ztg." entnommener Hinweis auf die Bestimmungen des § 1578 des Deutschen Bürgerlichen Gesetzbuchs angebracht sein. Dieser Paragraph handelt von der Unterhaltungspflicht nach der Ehescheidung und lautet: „Der allein für schuldig erklärte Mann hat der geschiedenen Frau den standesmäßigen Unterhalt insoweit zu gewähren, als sie ihn nicht aus den Einkünften ihres Vermögens und, sofern nach den Verhältnissen, in denen die Ehegatten gelebt haben, Erwerb durch Arbeit der Frau üblich ist, aus dem Ertrag derselben bestreiten kann." — Während bisher nach preußischem, bairischem und würtembergischem Recht die Frau gegen den für schuldig erklärten Mann stets auf Gewährung des standesgemäßen Unterhalts klagen konnte, beschränkt sich dieses Recht nunmehr auf den Fall der Bedürftigkeit. Alle auf den Standpunkt der unbedingten Unterhaltspflicht gestützten Klagen der geschiedenen oder in Scheidung begriffenen Ehefrauen in diesen Ländern müssen also, um durchzudringen, vor dem 1. Januar 1900 eingelegt werden. Dagegen ändern sich die Verhältnisse im Königreich Sachsen durch das neue Bürgerliche Gesetzbuch in diesem Punkte nicht.

— In Baiern gibt es 873 Rechtsanwälte, wie eine Zusammenstellung im bairischen Justizministerialblatt ersehen läßt. Auf den Oberlandesgerichtsbezirk München kommen 384, den Oberlandesgerichtsbezirk Zweibrücken 98, den Oberlandesgerichtsbezirk Bamberg 140, den Oberlandesgerichtsbezirk Nürnberg 159 und den Oberlandesgerichtsbezirk Augsburg 118 Rechtsanwälte.

— In dem Strafverfahren gegen den Landgerichtsdirector a. D. Küchler in Darmstadt hat die Beschlußkammer des dortigen Landgerichts beschlossen, daß Küchler außer Verfolgung zu setzen sei. In diesem Verfahren drehte es sich um die Frage,

es Köhler sich der Anstiftung oder der Beihülfe zu § 211 der Concursordnung oder § 288 des Strafgesetzbuchs schuldig gemacht habe.

— In Innsbruck wurde der Herausgeber des Witzblattes „Der Scherer“, Karl Habermann, der den letzten Hirtenbrief des Bischofs von Brixen verbrannt hatte und deshalb unter Anklage gestellt worden war, von den Geschworenen freigesprochen.

Gesundheitspflege.

— Am 10. und 11. August fand in Dresden die 8. Versammlung des Deutschen Vereins der Naturärzte und Naturheilkundigen statt. Die Verhandlungen waren nicht öffentlich.

— In London hatte der 6. Internationale Ohrenärztliche Congreß wol die größte Specialistenversammlung vereinigt, die London je gesehen. Es waren über 300 Ohrenärzte aus aller Herren Ländern anwesend, darunter auch solche aus Indien, Japan und Australien, namentlich aber aus Amerika. Die Tagesordnung wies 87 angemeldete Vorträge und Demonstrationen auf. Eine überaus interessante Generaldiscussion fand statt über die in der Ohrenheilkunde wichtigste Operation bei der chronischen Eiterung des Mittelohrs. Auch die bedeutungsvolle Frage der Tuberkulose des Ohrs beschäftigte den Congreß, ferner die Massage innerer Theile des Ohrs mittels Luftverdichtung und -Verdünnung sowie andere otologische Fragen. Eine Sammlung von über 3000 Gegenständen von otologischem Interesse aus den verschiedensten Museen und medicinischen Schulen war für die Congreßtheilnehmer zusammengebracht worden.

— Wie aus Lourenço Marquez gemeldet wurde, handelt es sich bei den verdächtigen Erkrankungen in Magude nicht um Pest.

— Im Südosten Rußlands (Gouvernement Ssamara) soll die Sibirische Pest ausgebrochen sein. Die Stadt Zarytzin ist nach dieser Meldung militärisch abgesperrt. — Infolge einer amtlichen Mittheilung von dem Auftreten der Pest in Mrenchan ist von der rumänischen Regierung die Absperrung der rumänisch-russischen Grenze angeordnet worden.

— In Oporto breitet sich die Pest immer weiter aus, jedoch ohne besonders heftig aufzutreten. Die kaufmännische Vereinigung daselbst richtete an Prof. Dr. Koch das Ersuchen, zum Studium der Seuche nach Oporto zu kommen. Nach einer Meldung des spanischen Consuls in Lissabon ereigneten sich zwei Pestfälle in der Umgebung Oportos, der eine in Zambuja, der andere in Atalaya. In Oporto selbst kamen insgesammt bis zum 28. August 51 Erkrankungen und 18 Todesfälle an Pest vor.

— Auch in der chinesischen Hafenstadt Niu-tschuang brach die Pest aus; bisher tritt sie nicht schwer auf.

— Eine Berathung über die gegen Einschleppung der Pest nach Deutschland zu ergreifenden Maßregeln fand im Ministerium des Innern zu Berlin unter Theilnahme von Fachmännern statt. Die gewöhnlichen Quarantäne-Einrichtungen wurden einstweilen für ausreichend erklärt.

— Homburg hat Aussicht, Kur- und Badeort zu werden. Bei einer durch die Firma Max Landgraf u. Co. am Auschholz unterhalb des Waldschlosses ausgeführten Tiefbohrung erschloß man nach Erreichung einer Tiefe von 623 Mtr. eine sehr starke Solquelle, die den Namen Landgrafenquelle erhielt.

Heer und Flotte.

— Am 30. September werden der Stab der 80. Infanteriebrigade und das Infanterieregiment Nr. 161 von Köln nach Trier und das Infanterieregiment Nr. 146 von Königsberg i. Pr. mit dem Stabe und 1. Bataillon nach Sensburg und mit dem 2. Bataillon nach Bischofsburg verlegt.

— In dem neugebildete belgische Ministerium de Smet de Naeyer ist General Cousebant d'Alkemade als Kriegsminister eingetreten. Damit ist auch in Belgien, wie vor kurzem in Frankreich, der den Interessen der Armee wenig förderliche Zustand, daß an der Spitze des Heerwesens ein Nichtsoldat sich befand, beseitigt worden.

— Die Beziehungen des französischen Kriegsministeriums zur Presse sind durch einen Erlaß des Kriegsministers Marquis de Galliffet neu geregelt worden, indem es den Angehörigen des kriegsministeriellen Stabes untersagt worden ist, Zeitungen irgendwelche Mittheilungen zu machen. Dagegen hat Galliffet ein Cabinet gebildet, das den Verkehr mit der Presse zu unterhalten haben wird. Die laufenden Nachrichten über Personalveränderungen werden der Presse wie bisher durch das Militärcabinet des Kriegsministers zugehen.

— In Frankreich herrscht eine fieberhafte Thätigkeit, die Küsten möglichst unverwundbar zu gestalten. So sind zu diesem Zweck 61½ Mill. Frs. in einem Nachtragscredit bewilligt worden. Zur Bewehrung der Küstenbatterien werden Schnellfeuergeschütze beschafft, die Befestigungen werden zeitgemäß umgebaut; an allen Flottendepotplätzen werden Kohlenvorräthe gesammelt; die Flottenneubauten werden beschleunigt. Kurzum man rüstet sich gewaltig zur Abwehr eines die See haltenden Feindes.

— Der serbische Heereshaushalt für 1899 weist 16 724 618 Dinare (1 039 220 mehr als im Vorjahre) auf (1 Dinar = 75 ₰). Der Offiziersetat umfaßt im ganzen 1292 Offiziere, wovon jedoch nur 1190 vorhanden sind, die Armee besteht aus 376 Feldwebeln, 990 Sergeanten, 1730 Corporalen und 18 000 Mann. Die Kriegsstärke der activen Armee beträgt 128 000 Mann, die des 1. Banns 78 000 und die des 2. Banns 52 000 Mann.

Handel und Gewerbe.

— Das officielle leipziger Meßadreßbuch, herausgegeben vom Meßausschuß der leipziger Handelskammer, ist zur Michaelismesse in neuer, 7. Auflage erschienen. Die Zahl der darin eingetragenen Firmen hat das dritte Tausend überstiegen, weshalb das Buch diesmal, um seine Handlichkeit zu wahren, in zwei Bände getheilt worden ist; von diesen umfaßt der erste Band die keramische, Glas-, Metall-, Kurz-, Galanterie-, Spielwaarenund verwandte Branchen, während der zweite Band die Firmen der Leder-, Rauchwaaren-, Waffen- und der Textilbranche enthält. Beiden Bänden ist das Ortsverzeichniß, der Stadtplan sowie der Inseratenanhang beigegeben worden. Diese Michaelisausgabe des Meßadreßbuchs ist zugleich für die Neujahrsmesse 1900 eingerichtet. Das Adreßbuch wird den die leipziger Messen besuchenden Einkäufern kostenlos zugesandt, im übrigen ist dasselbe zum Preise von 1 ℳ käuflich (in Commission bei der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung zu Leipzig).

— Japan hat ein Handelsmuseum geschaffen, das dem dortigen Ministerium für Ackerbau und Handel untersteht. Für Organisation und innere Einrichtung hat hauptsächlich das Philadelphia Commercial Museum als Vorbild gedient. In dem Gebäude wird vor allem eine dauernde Musterausstellung von Artikeln des Außenhandels stattfinden. Dieselbe umfaßt alle einheimischen Erzeugnisse, die wichtige Ausfuhrartikel sind, für die Ausfuhr geeignet erscheinen oder mit Einfuhrartikeln in Wettbewerb treten, ferner alle ausländischen Erzeugnisse, die auf dem Weltmarkt mit japanischen concurriren oder zu concurriren drohen, oder mit denen die japanische Industrie den Wettbewerb aufnehmen kann, die gegenwärtig oder künftig für die Einfuhr nach Japan in Betracht kommen, die der einheimischen Production als Modell dienen können oder sonst für Ein- und Ausfuhr Japans von Bedeutung erscheinen. Im Lesezimmer liegen alle einheimischen Fachblätter, Statistiken, Bücher, Landkarten und das amtliche Organ der Museumsverwaltung auf. Ueber Preisfragen, Frachttarife und Zollsätze wird Auskunft ertheilt, auch ist ein amtlicher Katalog vorgesehen.

— Der Kasse des kaiserl. Patentamts wurde bei der Reichsbank in Berlin ein Girconto eröffnet, für das die allgemeinen Bestimmungen über den Reichsbank-Giroverkehr in Anwendung kommen. Außer den sonstigen Zahlungen können diesem Girconto auch die in die Patentamtskasse fließenden gesetzlichen Gebühren zur Gutschrift gebracht werden. Die Prüfung der zum Girconto der Patentamtskasse bewirkten Gebührenzahlungen auf ihre gesetzlichen Erfordernisse erfolgt gemäß den bestehenden Bestimmungen durch das Patentamt. Die Gefahr hinsichtlich der Richtigkeit, Rechtsgültigkeit und der sonstigen Erfordernisse der Zahlung verbleibt den Zahlenden. Befristete Gebühren müssen innerhalb der Frist dem Girconto zur Gutschrift gebracht sein; auch ist gleichzeitig dem Patentamt eine besondere Erklärung über die Bestimmung des gutgeschriebenen Betrages vorzulegen. Für dringende Fälle wird sich auch in Zukunft die Einzahlung der Gebühren unmittelbar bei der Patentamtskasse oder zur Ueberweisung an dieselbe bei einer Postanstalt im Gebiet des Deutschen Reichs empfehlen.

Ausstellungswesen.

— Der Märkische Obstbauverein gedenkt mit Unterstützung der Landwirthschaftskammer in den Tagen vom 21. bis 24. September in Landsberg a. W. eine Obst- und Gartenbau-Ausstellung zu veranstalten, deren Hauptzweck es sein soll, den Obstbau durch Vorführung der zum Anbau geeignetsten Obstsorten in gut ausgebildeten Früchten mit richtiger Namensbezeichnung zu fördern. Erwünscht ist nicht nur eine Betheiligung von Privaten und Vereinen, sondern auch von Gemeinden, die infolgedessen behördlich aufgefordert werden sollen, vor allem diejenigen Apfel- und Birnensorten, die an den Gemeindestraßen sich am besten bewährt haben, zur Ausstellung zu schicken. Der Schluß der Anmeldungen ist auf den 7. September festgesetzt.

— Für die Jubiläumsausstellung des Sächsischen Landes-Obstbauvereins, die im October in Dresden stattfindet, wird die Stadt Dresden eine Beihülfe von 2000 ℳ gewähren und drei silberne Ehrendenkmünzen stiften.

— In Rustschuk wurde eine Gewerbe-Ausstellung in Verbindung mit einer internationalen Maschinenschau anläßlich des Jahrestags der Thronbesteigung des Fürsten Ferdinand eröffnet. An dieser Ausstellung hatten sich ungefähr 400 Gewerbetreibende aus Nordbulgarien betheiligt. Das dargebotene Material, in dem sich theilweise anerkennenswerthe Fortschritte bekunden, fällt zumeist in das Gebiet der Hausindustrie.

— Auch Venedig hatte jetzt seine internationale Ansichtskartenausstellung, die in dem Börsengebäude, der altvenezianischen Zecca, untergebracht war. Von deutschen Verlagsartikeln in derselben sind die schönen Chromolithographien von Ottmar Zieher in München zu erwähnen, auch Paul Kohl in Chemnitz hatte sehr hübsche Sachen eingeschickt. Vorzüglich war der Verlag von Philipp u. Kramer in Wien vertreten.

— Eine Allgemeine Mecklenburgische Ausstellung für Volksernährung u. s. w., verbunden mit der Großen Deutschen Geflügelausstellung sowie mit Sonderausstellungen für Brauerei und Wirthschaftswesen nebst den dahin gehörigen Maschinen, findet in Schwerin vom 20. August bis 10. September statt.

— In Dresden wurde am 18. August die Jubiläumsausstellung für allgemeine Hygiene, die vom Deutschen Verein der Naturärzte und Naturheilkundigen zur Feier des 100jährigen Geburtstages von Vincenz Prießnitz in den Räumen des Gewerbehauses veranstaltet worden ist, in festlicher Weise eröffnet. Die Ausstellung bietet ein übersichtliches Bild der gesammten Gesundheitspflege auf dem Gebiete der Naturheilkunde und ist in vier Gruppen eingetheilt. Die erste Gruppe umfaßt Gesundheits- und Krankenpflegeartikel, die zweite Ernährung, die dritte Wohnungswesen und die vierte Gruppe Sport. Insgesammt führt der Katalog 181 Nummern auf.

Verkehrswesen.

— Stadttelegramme in Orten mit nur einer Telegraphenanstalt, ferner Telegramme nach dem Landbestellbezirk des Auslieferungsortes waren nach einer Verfügung vom 13. Juni 1898 an Empfänger zugelassen, die das Zusprechen der für sie eingehenden Telegramme mittels Fernsprechers beantragt hatten. Diese zunächst versuchsweise getroffene Einrichtung hat sich bewährt und wird deshalb dauernd beibehalten. Die Beschränkung hinsichtlich der Telegramme nach dem Landbestellbezirk ist weggefallen, sodaß also jetzt die Aufgabe von Stadttelegrammen auch nach dem Landbestellbezirk der Aufgabeanstalt allgemein zulässig ist. Für die durch Boten nach dem Lande abzutragenden Telegramme sind neben der Gebühr für Stadttelegramme die wirklich entstehenden Weiterbeförderungskosten bei der Auslieferung zu erheben. Sind diese Kosten nicht bekannt, so wird die Hinterlegung eines angemessenen Betrages vom Auflieferer gefordert.

— Im Anschluß an die Linie Sofia-Roman wurde Ende Juli die Theilstrecke Roman-Plewna der großen bulgarischen Transversalbahn eröffnet und am 13. August die 63 Kilomtr. lange schmalspurige Zweigbahn Plewna-Samovit dem Verkehr übergeben. Man wird jetzt Bukarest über Samovit und das gleichfalls an der Donau gelegene Turn Magurele von Sofia aus in 18 bis 19 Stunden erreichen können.

— Im Verkehr mit den dänischen Antillen sind fortan Postpackete mit Werthangabe bis zum Höchstbetrag von 400 ℳ (500 Frs.) zugelassen. Die neben dem Porto für gewöhnliche Postpackete zur Erhebung gelangende Versicherungsgebühr beträgt 16 ₰ für je 240 ℳ.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Vom Ausschuß der deutschen Studentenschaft für die Errichtung der Bismarck-Säulen ist jetzt ein Prachtwerk veröffentlicht worden, das die 30 besten Entwürfe des Wettbewerbs wiedergibt. Der Ertrag soll dem Fonds für die Bismarck-Säulen überwiesen werden.

— Reiche Vermächtnisse hat die jüngst verstorbene Baronin Nathaniel Rothschild den Museen von Paris zugewandt. Dem Louvre vermachte sie die „Laitière“ von Greuze, die man heute auf 600 000 Frs. schätzt, sowie eine Auswahl von 15 Bildern früherer italienischer Meister, unter denen auch Botticelli vertreten ist, und eine Collection von 65 Aquarellen von Jacquemart. Dem Museum Carnavalet fallen mehrere werthvolle historische Porträts zu, dem Cluny-Museum zahlreiche alte Lederarbeiten und sonstige kunstgewerbliche Gegenstände, dem Museum der decorativen Künste eine Sammlung von Schmuckgegenständen des 16. und 17. Jahrhunderts.

— Im Hause des berliner Künstlervereins sind jetzt Wachsgrosse's Kolossalbild „Ermordung des Kaisers Geta“ sowie Besin's großer „Pferdemarkt in Sofia“ zur Ausstellung gelangt. Daneben fordern mehrere große Gobelins des 17. und 18. Jahrhunderts sowie Zeichnungen und Oelskizzen aus dem Nachlaß W. v. Kaulbach's Beachtung.

— Der Bairische Kunstgewerbeverein zu München hat beschlossen, zur Feier seines 50jährigen Bestehens im Jahre 1901 eine deutschnationale Kunstgewerbe-Ausstellung daselbst abzuhalten. Eine Betheiligung von Deutsch-Oesterreich und der deutschen Schweiz soll erbeten werden. Nähere Mittheilungen werden demnächst an die Behörden des In- und Auslands ergehen.

— In Moskau wird gegenwärtig von Bevollmächtigten der deutschen und österreichischen Künstlervereinigungen eine große deutsche Kunstausstellung vorbereitet, die auch Bilder von der Hand des Deutschen Kaisers vorführen soll.

Theater und Musik.

— Mit der neuen Komödie „Alwin“ von Ferd. Bonn, die lebhaften Beifall erweckte, wurde das Neue Theater in Berlin wieder eröffnet. — Der Dramaturg des Berliner Theaters, Hugo Hoßfeld, vollendete einen neuen dreiactigen Schwank unter dem Titel „Abgerüstet“. — Eleonora Duse wird im Lessing-Theater als Kleopatra in Shakespeare's Drama „Antonius und Kleopatra“, das sich die Künstlerin für ihre Gastspiele bearbeiten ließ, auftreten. — Das bevorstehende Gastspiel der Frau Réjane aus Paris wird diesmal im Theater des Westens stattfinden. — Ein neues Schauspiel „Das alte Kind“ von Hans L'Arronge brachte es bei der ersten Aufführung im Lessing-Theater nur zu einem Achtungserfolg.

— Die Goethe-Feier in Leipzig wurde mit dem Schäferspiel „Die Laune des Verliebten“ und dem Lustspiel „Die Mitschuldigen“ aus der Jugendzeit Goethe's am 26. August im Neuen Theater eröffnet. Außerdem gingen der erste Theil des „Faust“ (am 27.) und „Götz von Berlichingen“ (am 28.) in Scene. Lebhaften Beifall erweckte besonders die vortreffliche Aufführung des wenig bekannten Schäferspiels.

— Die Goethe-Feier zu Frankfurt a. M. wurde im Stadttheater mit „Clavigo“ und dem Fragment „Prometheus“ eröffnet. Das Publikum zeichnete die Darsteller durch warmen Beifall aus. Größern Erfolg hatte am zweiten Festabend, dem 23. August, „Iphigenie auf Tauris“.

— Im Residenztheater zu Dresden wurde ein neues Schauspiel „Agnete“ von der norwegischen Dramendichterin Amalie Skram zum ersten mal aufgeführt, hatte aber nicht viel Erfolg, wenn auch Frau Reisenhofer, die Darstellerin der Titelrolle, zum Theil starke Wirkung erzielte.

— Ein neues vieractiges Lustspiel „Disertina“ von einem hallenser Studenten, Philipp Wernicke, fand bei der ersten Aufführung im Curtheater zu Wernigerode freundliche Aufnahme.

— Im Curtheater zu Friedrichroda (Thüringen) erlebte ein neuer Schwank „Die Passion der Ehe“ von P. v. Ebart mit Glück seine erste Aufführung.

— Im Sommertheater zu Frankenburg a. H. wurde ein neues Schauspiel „Die Kraft des Glaubens“ von Hermann Arno mit Erfolg gegeben.

— Das badische Ministerium des Innern in Karlsruhe hat den Protest des Erzbischofs gegen die Aufführung des M. Halbe'schen Dramas „Jugend“ zurückgewiesen.

— Die Tragödie „Alceste“ von Euripides, übersetzt und bearbeitet von M. Rivollet, wurde auf dem Antiken Theater zu Orange mit Erfolg aufgeführt. Besonders gefiel auch Gluck's Musik.

— Eine der bedeutendsten Schauspielerinnen in Newyork, Maude Thomas, hat ihre künstlerische Thätigkeit kürzlich aufgegeben, um Rechtsanwalt zu werden.

— Im Theater des Westens zu Berlin trug Sullivan's „Mikado“ starken Erfolg davon. Dasselbe Theater hat die Märchenoper „Aschenbrödel“ von dem dresdener Componisten Heinrich Schulz-Beuthen zur Aufführung angenommen.

— Frau Cosima Wagner in Baireuth brachte nach der bestens gelungenen Schlußvorstellung des „Parsifal“ allen Mitwirkenden bei den Festspielen ihren Dank dar und verkündete, daß die nächsten Festspiele im Sommer 1901 stattfinden werden.

— Siegfried Wagner's Märchenoper „Der Bärenhäuter“ wurde unter Leitung des Componisten mit bestem Erfolg im Hoftheater zu München aufgeführt.

— Reinhold Becker's Oper „Ratbold“ fand im Hoftheater zu Braunschweig bei der ersten Aufführung viel Anklang.

— Im Alten Theater zu Leipzig fand eine neue französische Operette „Die kleinen Michus“ von André Messager (Text von Vanloo und Duval, deutsch von Walter Wüstern), die durch Zierlichkeit der Musik sich auszeichnet, bei der ersten Aufführung am 20. August freundliche Aufnahme.

— Im Tivolitheater zu Bremen wurde eine neue einactige Operette „Ein Abenteuer“ von Friedrich Karolanyi zum ersten mal aufgeführt und sehr freundlich aufgenommen.

— Die komische Oper „Le chalet“ von Adam erlebte in der Komischen Oper zu Paris ihre 1400. Aufführung.

— Eine neue Operette „Miß Chiquita“ von C. Carel (Text von George Sims) fand bei der ersten Aufführung im Coronet-Theater zu London Beifall.

— Im Politeama-Theater zu Piacenza ging eine sechsactige neue Operette „Am Nordpol“ von Luigi Dall'Argine zum ersten mal in Scene.

Von der diesjährigen Deutschen Kunstausstellung in Dresden: Herbstabend im Eichwald. Nach dem Gemälde von Fritz Baer.



Von der diesjährigen Deutschen Kunstausstellung in Dresden: Zwei Mütter. Gruppe aus der Sintflut. Sculptur von Heinrich Epler.

Aus der

Deutschen Kunstausstellung in Dresden.

Herbstabend im Eichwald.

Gemälde von Fritz Baer.

Das große Oelgemälde „Herbstabend im Eichwald" von Fritz Baer, das wir in einem Holzschnitt wiedergeben, ist gegenwärtig in der Deutschen Kunstausstellung zu Dresden ausgestellt und bildet eine Zierde des einen der beiden münchener Säle. Das Bild ist auf starke coloristische Wirkung angelegt und das Motiv mit Geschick hierfür ausgewählt. Imposante Eichen recken links und rechts ihre weit ausgreifenden Aeste und Zweige empor, die Blöße unten ist mit einzelnen Baumstümpfen besetzt. Durch den Rahmen, den die hochragenden Bäume links und rechts wie zufällig bilden, schauen wir auf eine prachtvoll leuchtende mächtige Wolkenmasse, die über die Hochebene dahinzieht. Mit dieser leuchtenden Masse stehen die dunkeln Töne des Unterholzes und des Horizontes im wirksamen Gegensatz. Trefflich ist es dem Künstler gelungen, die eigenartige Größe der Herbststimmung zur Geltung zu bringen. — Fritz Baer, der sich erst nach vollendetem Studium der Rechtswissenschaft der Kunst zugewendet hat, ist aus dem Atelier des Lier-Schülers Hermann Baisch hervorgegangen und hat namentlich durch die Schule von Fontainebleau starke Eindrücke erhalten, die er in selbständiger Weise in seiner meist auf starke coloristische Wirkungen ausgehenden Kunst verarbeitet hat. Er ist im münchener Kunstleben schon vielfach hervorgetreten und gehört zu den Hauptvertretern der münchener Landschafterschule.

Zwei Mütter.

Gruppe aus der Sintflut. Sculptur von Heinrich Epler.

Die Sage von der Sintflut ist mit Ausnahme Afrikas und einiger nicht der Ueberschwemmungsgefahr ausgesetzter Theile Asiens auf der ganzen Erde in den mannigfaltigsten Abwandlungen zu Hause. Am bekanntesten ist der mosaische Bericht von der Ueberschwemmung der ganzen Erde zur Zeit Noah's. Es ist begreiflich, daß ein so gewaltiges Ereigniß, das die Phantasie der Menschheit so mannigfach in Bewegung gesetzt hat, auch die Künstler stark anregen mußte. Seit den Tagen des Mittelalters ist die Sintflut vielfach von Malern und Bildhauern zum Gegenstand künstlerischer Darstellung gemacht worden. Die Gruppe des dresdener Bildhauers Heinrich Epler, deren Abbildung wir umstehend bringen, veranschaulicht eine hochdramatische Scene aus diesem Ereigniß. Ein schmaler Fels ragt aus dem Wasser empor, von allen Seiten stürmen die Fluten an ihn heran. Ein Weib mit einem Kinde hat hier einen letzten Zufluchtsort gefunden, aber auch ein Tigerweib hat diesen Felsen erspäht und sucht mit ihren drei Jungen ihn zu erklimmen. Ein wilder Kampf entspinnt sich zwischen den „beiden Müttern". Zwei von den jungen Tigern sind der Alten schon entfallen und werden eben von den Fluten verschlungen. Das dritte im Maule haltend, krallt sich die Tigerin mit aller Kraft an, um sich emporzuziehen, aber mit wildem Aufschrei der Verzweiflung sucht sie die Mutter, ihr Kind mit der Linken an die Brust drückend, in die Fluten zurückzustoßen. Diese Scene ist mit überzeugendster Wahrheit von Epler wiedergegeben, und dabei ist es ihm auch vollständig gelungen, die Gruppe in plastisch wirksamer Weise aufzubauen. Der Künstler, von dem wir bereits früher das Denkmal des Generals Göben in Koblenz und die Kaiser-Wilhelm-Fahnenmasten in Dresden abgebildet haben, hat die Gruppe aus eigenem Antrieb in drei Jahren geschaffen und sie jetzt zum ersten mal in Dresden ausgestellt.

Phryne.

Statue von Hugo Kaufmann.

Der Name Phryne weckt die Erinnerung an eine der schönsten und auch leichtfertigsten Frauen des alten Griechenlands. Sie stammte aus Thespiä, erlangte aber ihren Hauptruhm in Athen. Eine Reihe von Anekdoten über sie sind uns von den alten Schriftstellern überliefert worden. Namen wie Demosthenes, Praxiteles und Hyperides werden mit dem ihren in Berührung gebracht. Unter anderem wird von Phryne erzählt, daß sie, die sonst mit der Enthüllung ihrer Reize kargte, einmal dem erstaunten Griechenland die ganze Fülle ihrer Schönheit gezeigt habe. Bei einer feierlichen Versammlung zu Eleusis am Feste des Poseidon legte sie im Angesicht des Volkes am Ufer des Meeres ihre Gewänder ab, löste ihr Haar auf und stieg in die Fluten. Man darf diesen Vorgang nicht nach unseren Anschauungen beurtheilen. Bei den alten Griechen galt die Schönheit für heilig, und sie veranstalteten Feste, an denen das weibliche Geschlecht öffentlich um den Preis der Schönheit stritt. Die Entblößung des Körpers galt da nicht für unsittlich. Haben doch auch die Bewohner von Kroton dem Maler Zeuxis gestattet, fünf ihrer freigeborenen Jungfrauen zu sehen, damit er die Helena so schön als nur möglich malen könne, und ebenso wenig haben die alten Dichter geglaubt, die Würde der drei Göttinnen Juno, Pallas Athene und Aphrodite herabzusetzen, die sie entkleidet vor den Richterstuhl des Paris führten. Die badende Phryne hat, wie Athenäus erzählt, dem Praxiteles und dem Apelles als Vorbild für eine aus dem Meer emportauchende Aphrodite gedient, und man hat angenommen, daß die knidische Aphrodite des Praxiteles und die koische des Apelles dieselbe Gestalt in derselben Stellung verewigt hätten.

Unsere Leser mögen selbst entscheiden, ob Hugo Kaufmann berechtigt war, die bronzene Frauengestalt, die er geschaffen, mit dem Namen der wegen ihrer Schönheit so berühmten Hetäre des Alterthums zu benennen. Er hat sie dargestellt, wie sie mit der Rechten den zierlichen Wasserkrug von sich weghält, während sie mit der Linken eben das Gewand von ihrem Körper abgenommen hat.

Hugo Kaufmann gehört zu der jüngeren Generation der münchener Bildhauer. Im Jahre 1893 trug er den ersten Preis davon in dem Wettbewerb um die Ausschmückung der äußeren Ludwigsbrücke in München; die schöne sitzende Gestalt der „Kunst" hat er in der Folge für diese Brücke ausgeführt. Weiter schuf er zum 70. Geburtstage Böcklin's eine Medaille, die vorn das bärtige Haupt des Gefeierten im Profil, auf der Rückseite den großen Pan in einer classischen Landschaft auf einem Felsen sitzend darstellt, wie er einem Kunstjünger beim Malen die Hand führt. In der Deutschen Kunstausstellung in Dresden 1899 sehen wir von ihm noch einen Steinwerfer, ein „Kokette" benanntes Bildwerk in versilberter Bronze, einen „David" in Bronze und eine „Venus Anadyomene" als Spiegel mit Schmuckschale aus Onyx. Auch die münchener Secessionsausstellung zeigt unseren Künstler auf dem Gebiete des modernen Kunstgewerbes mit thätig; eine kleine Standuhr mit einer ausdrucksvollen Figur der Zeit stammt von ihm. Hugo Kaufmann gehört jedenfalls zu den tüchtigsten und fleißigsten unter den jüngeren Bildhauern Münchens.

Von der Deutschen Kunstausstellung in Dresden: Phryne.
Statue von Hugo Kaufmann.

Sport.

— Das Große Internationale Meeting zu Baden-Baden begann am 20. August unter einem günstigen Stern. Das Geläuf zeigte sich im Gegensatz zum vorigen Jahre, wo es knüppelhart war, vorzüglich; die Betheiligung des Auslandes, Frankreich, England, Belgien, Italien und Oesterreich-Ungarn, war zufriedenstellend und der Zustrom der Sportsmen aus aller Herren Ländern ein gewaltiger. Der Landesherr, Großherzog von Baden, hatte für den Großen Preis einen prunkvollen Goldpokal in reicher Ausstattung, geziert mit Engelsköpfen und Masken mit Festons, gestiftet. Zwei durch Kronen geschmückte Kartuschen dienen dem Wappen und Namenszug des Großherzogs zur Grundlage. Der Ehrenpreis des Preises von Iffezheim ist eine schwersilberne vergoldete Kanne mit Mutterstute nebst Fohlen am Fuße des Gefäßes. Aus dem Bruststheil der Kanne springen drei Pferde hervor, Engel und Blumengewinde zieren weiterhin das herrliche Kunstwerk. Leider wanderte dieses nebst 80000 *M* ins Ausland, da im Preis von Iffezheim am 30. des Comte de Juigné 3j. F.-H. Gobseck (61 Kgr.) seine Altersgenossen mit anderthalb Länge über die 2400 Mtr. schlug. Des Sir J. B. Maple 3j. br. H. Royal Whistle (56 Kgr.) wurde Zweiter, und erst nach der gleichen Entfernung kam ein deutsches Pferd, der Herren C. v. Lang-Puchhof und A. Schmieder 3j. br. St. Diebelei (61 Kgr.), von Talpra Magyar-Lucienne, als Dritte ein, drei Längen weiter zurück der österreichische 3j. br. H. Dominik (63 Kgr.) des Hrn. R. Wahrmann. Cannae, Galicano und Karl Martell wurden vor dem Ende angehalten. Im Jugend-Handicap, Preise 8000 *M*, Distanz 1000 Mtr., für Zweijährige, trat Gradiz seit der Hustenperiode zum ersten mal wieder auf, doch mußte sich seine br. St. Ingolstadt (63½ Kgr.) von dem F.-H. Freund Fritz (60 Kgr.), von Gaillard-Fripponneau, um fünfviertel Länge geschlagen bekennen. Um den Damenpreis, Ehrenpreis und 2000 *M*, Distanz 6000 Mtr., fand ein todtes Rennen zwischen Hrn. H. Behrens auf dem 4j. br. H. Menelik I. und Mr. Hampton auf dem a. F.-W. Feuerstein statt; den Ehrenpreis behielt infolge Einigung Hr. Behrens. Im Preis der Stadt Baden, 6000 *M*, Distanz 1600 Mtr., triumphirte des Fürsten zu Hohenlohe-Oehringen 3j. br. H. Tamete, und im Alten Badener Jagdrennen, Ehrenpreis für den siegenden Reiter und 6650 *M*, Distanz 6000 Mtr., den die Steeplerkönigin Weißgunde 1893 und 1894 unter Rittmstr. v. Sydow jedesmal mit zehn Längen gewonnen hatte, siegte Leutn. F. Graf v. Königsmarck auf des Hrn. Behrens a. Sch.-St. Duklon mit vier Längen gegen Leutn. Suermondt auf dem a. F.-W. Noll und drei andere nach fesselndem Rennen.

— Den hochdotirten Kurpaleusprels, 60000 Kronen, Distanz 1200 Mtr., zu Tatra-Lomnitz erstritt am 13. August unter acht Bewerbern des Hrn. A. v. Pechy 6j. F.-H. Iro, von Master Kildare-Ironie, leicht mit zwei Längen. Der St.-Stephans-Preis, 80000 Kronen, Distanz 1800 Mtr., zu Budapest fiel am 20. mit anderthalb Länge an den Mr. C. Wood 4j. br. H. Jaszlos (49 Kgr.), von Fenek-Tartas, gegen den 4j. br. H. Rickerl (48 Kgr.), von Kisfaludi-Enchanteress, einen Vertreter deutscher Zucht, dem Baron A. v. Uechtritz gehörig, und fünf andere.

— In der Durham County Produce Plate zeigte am 17. August zu Stockton, Preis 20000 *M*, für Dreijährige, Distanz 2000 Mtr., die F.-St. Sweet Marjorie, von Kendal-Marguerite, sicher mit acht Längen gewinnend, den anderen den Weg.

— Zu Deauville trug am 11. August den Prix Hocquart, 13000 Frs., Distanz 3000 Mtr., des Mons. J. de Brémond 3j. F.-St. Parenthèse, von Saint Ferjeux-Putiphar, leicht mit zwei Längen heim. Am 20. bestritt des Mons. E. Fasquel 3j. br. H. Fourire, von Palais Royal-Fourchette, mit zwei Längen den Grand-Prix de Deauville, 40000 Frs., Distanz 2500 Mtr., siegreich.

— In Baden bei Wien gelangte am 12. August der Championship von Europa, ein Trabfahren über 1600 Mtr., Stichfahren drei von fünf, zum Austrag, an dem erstklassige Traber sich betheiligten. Preise: 8000, 2000, 1600, 600, 200 Kronen. Leider wurde der berühmte 9j. schwbr. H. Colonel Kuser, nachdem er den ersten Stechen mit 2·11,₂ gewonnen hatte, im dritten und vierten Stechen disqualificirt, sodaß der 8j. br. H. Lue Allen des Gestüts Miklosfalva im dritten und fünften Stechen leichtes Spiel hatte (2·09,₂, 2:08,₄) und als Sieger hervorging. Athanio, ein Sieg (2·11,₂) und zwei Plätze, wurde Zweiter, und Colonel Kuser, dem einige Galoppsprünge den Sieg verscherzt hatten, erhielt das dritte Geld.

— Die Meisterschaft von Niederösterreich, 1000 Mtr., bestritt zu Wien am 13. August Schneeweiß mit einer Handbreite siegreich gegen Mader. Auch im Armbinde-Match schlug er Hunek. — Zu Prag triumphirte bei einem Damenfahren über 2000 Mtr. Frau Krämer aus Berlin über drei Mitbewerberinnen.

— Im Drei-Tage-Rennen (täglich drei Stund. Fahrzeit) auf der Prinzenparkbahn zu Paris hatte am 16. August Champion mit 488 Kilomtr. das beste Resultat. Es folgten: Bos mit 436, Thé mit 430, Bangé mit 431, Digen mit 419, Muller mit 407 Kilomtr.

— In Antwerpen gewann am 20. August den Großen Preis Bourrillon mit einer halben Länge gegen Grogna, dem Tommaselli als Dritter folgte.

— Die Meisterschaft der Provinz Hannover für 1900/1800 über 10000 Mtr. errang Henry Mayer zu Hannover sehr sicher in 18·35,₂.

— Das Kaiserpreis-Fahren, dieses älteste und classischste berliner Rennen, Distanz 7500 Mtr., Ehrenpreis Kaiser Wilhelm's II. und Große Goldene Medaille, gewann am 20. August zu Friedenau der in großer Form befindliche Alex Verheyen in 18·03⅗ mit drei Längen gegen Fr. Classen aus München. Auch im Eröffnungsrennen siegte Verheyen und mit Helmonn zusammen im Doppelsitz-Niederradfahren.

— Der Preis der Stadt Köln über 2000 Mtr., Preise 300, 200, 100 *M*, wurde am 20. August von A. Huber in 3·10,₂ gegen J. Seidl, dichtauf, und Banker, ebenso dichtauf, nach herrlichem Endkampf gewonnen. Die Meisterschaft von Europa über 10000 Mtr. wurde gleichfalls von Huber (20 48,₄) gewonnen, doch nur durch den skandalöse Anrempeln des Favoriten Büchner durch den Italiener Tommaselli, wodurch beide zu Fall kamen und Büchner schwere Verletzungen davontrug. Es kam deshalb zu tumultuarischen Auftritten.

— Das große Meisterschafts-Wettschwimmen des Deutschen Schwimmverbandes fand auf der Spree zu Grünau bei Berlin am 12. August unter Betheiligung von 28 Vereinen, darunter 16 aus Berlin, statt. Trotzdem schnitt Berlin im allgemeinen nicht gut ab: es verlor die Meisterschaft von Europa über 1500 Mtr. an den Ungar Mitella, 27.16, dem der Oesterreicher Balatoni in 27.10½ folgte. Töpfer vom berliner Poseidon, der bisherige Meister, gab leider bei der dritten Wendung wegen eines versehentlich in die Seite erhaltenen Schlages auf. Der Stuttgarter A. Walz siegte überlegen im Mehrkampf um die Meisterschaft von Deutschland. Der Bremer A. Hoppenberg holte sich den Staatspreis im Rückenschwimmen über 100 Mtr. in 1.36, A. Töpfer siegte im heißen Ringen in der Meisterschaft von Deutschland über 1000 Mtr. in 27.41⅗, im Kunstspringen Walz mit 35½ Punkten.

— Im Internationalen Lawntennis-Turnier zu Homburg v. d. H. hat Mitte August R. F. Doherty den Homburger Pokal gegen Hobart gewonnen. Im Damen-Vorgabespiel siegte Miß Duddel gegen die Gräfin v. d. Schulenburg.

Der Orden der Lippe'schen Rose für Kunst und Wissenschaft.

Der vom Graf-Regenten zur Lippe am 9. Juni 1898 gestiftete Orden der Lippe'schen Rose für Kunst und Wissenschaft besteht aus einer silbernen Rose mit goldenen Kelchblättern, belegt mit einem goldenen Medaillon, das vorn innerhalb blau-emaillirten Rondes mit der goldenen Umschrift FIER KUNST UND WISSENSCHAFT die bekannte allegorische Darstellung des Weihekusses der Muse, auf der Rückseite dagegen ein von der Fürstenkrone überhöhtes E und





Vorderseite. Rückseite.

Der Orden der Lippe'schen Rose für Kunst und Wissenschaft.

die Umschrift GESTIFTET DEN 9. JUNI 1898 zeigt. Der Orden besteht aus drei Klassen, die im Kleinod einander gleichen, nur hängt die erste an einer Fürstenkrone, die zweite an einem Eichenblatt und die dritte an einem einfachen Ring, die durch zwei aufwärts geschrägte Rosenstiele mit der Rose verbunden sind. Das Band ist weiß, beiderseits roth gerändert. Zu den jüngst mit dem Orden Ausgezeichneten gehört der bekannte münchener Bildhauer Prof. Joseph Echteler.

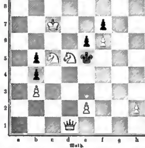
Schach.

Aufgabe Nr. 2731.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von Dr. H. v. Gottschall in Görlitz.

Schwarz.



Weiß.

Die „Deutsche Schachzeitung" erhielt von ihrem Mitarbeiter, dem bekannten Problemcomponisten Dr. Adolf Decker, Kenntniß von einer interessanten Problemsammlung, die Graf Anton Rzywadowski, italienischer Consul in Chicago, besitzt. Dieselbe umfaßt gegenwärtig 14212 Nummern, beginnend vom Jahre 1863, und ist nach einem geistreichen System zusammengestellt, sodaß sich jedes in der Sammlung enthaltene Problem mit Leichtigkeit an der Hand eines Katalogs und Autorenregisters ermitteln läßt. Im Juli 1866 hat die „Nuova Rivista degli Scacchi" einen Nekrolog auf den Grafen Valerio Salimbeni veröffentlicht, der 1866 in Modena starb. Hierbei wurde ein von dem Sohne des Grafen der Akademie der Wissenschaften in Modena überreichter Bericht mit abgedruckt, in dem unter anderen Werken eine Sammlung von 12843 bis zum Jahre 1868 erschienenen Schachproblemen erwähnt wird, die der unermüdliche Sammler niedergeschrieben, katalogisirt und sorgfältig analysirt hatte.

Die Schachgesellschaft Lusatia in Görlitz, die sich Montags, Mittwochs und Freitags von 8 Uhr ab im Gesellschaftshaus versammelt, wählte in ihrer letzten Generalversammlung den bisherigen Vorstand Rittmeister a. D. Schlabrz, Oberst a. D. v. Otto, Dr. Sieg wieder. Dr Sieg blieb im letzten Winterturnier erster Sieger, ohne eine Partie verloren oder auch nur remis gemacht zu haben.

Der geniale Schöpfer und Bearbeiter jenes Riesenwerkes, des Bilguer'schen „Handbuches des Schachspiels", der kaiserl. Wirkl. Geh. Rath und Gesandte a. D. Tassilo v. Heydebrand u. d. Lasa ist, fast 81 Jahre alt, am 27. Juli d. J. auf seiner Besitzung Storchnest (Provinz Posen) verstorben. Mit ihm ist nicht nur der Nestor der deutschen Schachmeister, sondern der größte Theoretiker und Schachhistoriker aller Zeiten dahingegangen. Noch im vorigen Jahre gelegentlich seines 80. Geburtstages wurden seine unvergeßlichen Verdienste um das Schachspiel in deutschen Schachkreisen durch begeisterte dem Jubilar dargebrachte Huldigungen würdig gefeiert. (Porträt s. Nr. 2662 vom 7. Juli 1894.)

Ein zwischen Alapin und Schlechter in Wien ausgefochtener Wettkampf wurde, nachdem jeder Spieler eine Partie gewonnen hatte und 4 Partien remis geblieben waren, als unentschieden abgebrochen.

D. Janowski aus Paris hat den ersten Preisträger vom londoner Turnier E. Lasker zu einem Wettkampf um die „Championship of the world" herausgefordert. Lasker nahm den ihm hingeworfenen Fehdehandschuh auf. Der Match wird um einen Einsatz von 400 Pfd. St. gespielt werden. Sieger ist, wer zuerst zehn Gewinnpartien zu verzeichnen hat, wobei Remispartien nicht zählen. Der Wettkampf beginnt erst nach dem 15. Januar 1900, da Janowski vorher mit dem amerikanischen Meister Showalter, den er im ersten Wettkampf besiegt hatte, einen Revanchematch auszufechten hat. Wenn der neu geplante Match auch interessant zu werden verspricht, so dürften die Chancen des geistreichen Janowski dem sicheren und feinen Strategen Lasker gegenüber nur gering sein.

Wie die „Deutsche Schachzeitung" mittheilte, fand kürzlich in Kalkutta ein Schachturnier in zwei Abtheilungen statt. Die erste, aus Europäern und Eurasiaten gebildete Abtheilung zählte 14 Theilnehmer, in der zweiten Abtheilung kämpften vier Eingeborene gegeneinander. Als Sieger ging aus der ersten Abtheilung der Engländer E. Roberson, aus der zweiten Abtheilung der der Brahminenkaste angehörige Indier Dwarkanath Mukerji aus Bengalen hervor. In dem zwischen diesen beiden Siegern ausgefochtenen Stichkampf um die Vorkämpferschaft blieb der Indier mit zwei Gewinnpartien siegreich.

Seit Januar 1896 war in den Vereinigten Staaten von Amerika ein Correspondenzturnier unter 70 Theilnehmern im Gange, das jetzt mit dem Siege von C. W. Phillips in Chicago sein Ende erreicht hat.

In dem zu Lausanne am 3 und 4. Juni ausgefochtenen Schweizerischen Schachturnier, das in mehreren Abtheilungen, der Stärke der Spieler entsprechend, zum Austrag gelangte, blieben Sieger in der Abtheilung I: Henneberg Sohn aus Basel und Pestalozzi aus Zürich; in der Abtheilung II. Henneberg Vater aus Basel, in der Abtheilung III. E. Dürr aus Burgdorf, Menger aus Bern und Gemanow aus Lausanne (zu gleichen Theilen).

Kürzlich begann in Amsterdam ein vom Niederländischen Schachbund veranstaltetes Internationales Hauptturnier, an dem sich aus Deutschland die Herren Dimer, Belser, Mannheimer, Trimborn, Pat (aus Straßburg) und stud. Swiderski betheiligen. England ist durch Atkins, Oesterreich durch Porges vertreten. Holland selbst stellt als Kämpen van Foreest, Heemskerk, Bleykmans, Mai (Pseudonym), Tresling, Meiners, Moquette und The Kolste. Die Preise betragen 200, 150, 100, 80, 60, 40, 30 und 20 Fl. Der erste Sieger erhält außerdem eine von der Königin der Niederlande gestiftete silberne Ehrenmedaille.

In der Zeit vom 13. September bis 3. October soll in Moskau ein Nationaler Schachcongreß stattfinden, bei dem ein Hauptturnier von 12 Theilnehmern und ein Nebenturnier vorgesehen sind. Als Preise für das Hauptturnier sind 400, 300, 200, 150, 100 und 50 Rub. ausgesetzt.

Am 3. Juni starb in Stansford Reverend G. A. Mac Donnell, der in den sechziger Jahren als erster Spieler Englands galt und sich durch zahlreiche Turniererfolge in London 1862, Dublin 1865, Dundee 1867, London 1883 und 1886 auch im Ausland einen klangvollen Namen erwarb. Als Schachschriftsteller hat er sich durch sein bekanntes Werk: „The knights and kings of Chess" rühmlich hervorgethan.

Der diesjährige Congreß der Kentish Chess Association, der in Rochester abgehalten wurde, war von zahlreichen Meistern besucht. Unter anderen waren E. Lasker, Pillsbury, Blackburne, Gunsberg und Tinsley als Gäste anwesend. Außer verschiedenen Consultationspartien wurden von Gunsberg und Tinsley Vorstellungen im Simultanspiel veranstaltet, während Blackburne sich als Blindlingsspieler producirte.

Wetterbericht.

In einigen Gegenden des Vogtlandes hatte sich in der Nacht zum 27. August schon recht vorzeitig Frost eingestellt, so in der Umgebung von Plauen. Im steiner Mühlengrunde zwischen Cunsdorf und Leiningen gab es Eis, in Leiningen sind Gartenblumen und die Blätter der Kürbisse erfroren. In der falkensteiner Gegend waren die Fluren von Hammerbrücke und Muldenberg am 27. früh mit Reif überzogen.

Auf dem Fichtelberg im Erzgebirge gab es am 30. August abends Schnee, allerdings mit Regen vermischt.

Infolge der trockenen Witterung geht der Wasserstand des Rheins immer mehr zurück, was der Schiffahrt laut einer Meldung aus Bingen bereits Schwierigkeiten bereitet.

Die Hitze in England war am 25. August die ärgste, die man diesen Sommer noch hatte. Auf dem Lande sind die Ernten größtentheils verbrannt. In London ereigneten sich am genannten Tage zahlreiche Fälle von Hitzschlag.

In Taganrog richtete ein Orkan große Verheerungen an. Es wurden Bäume entwurzelt, Häuser abgedeckt, kleinere Gebäude niedergerissen u. s. w. Im Hafen gingen 15 große Boote zu Grunde, wobei 18 Menschen den Tod in den Wellen fanden.

In Newyork war die Hitze am 20. August wieder ganz unerträglich geworden. Siebzehn Todesfälle infolge Hitzschlags hatte man zur Anzeige gebracht.

An der Küste von Südcarolina waren durch einen Orkan zwei Fischerdörfer mit Flutwellen überschwemmt worden. Im dem einen Dorfe ertranken 20, in dem anderen 38 Personen.

Nach Berichten aus Portorico ist nun eine ziemlich vollständige Liste der Unglücksfälle, die durch den jüngsten Cyklon verursacht wurden, aufgestellt worden. Getödtet wurden 4800 Menschen und mehr oder minder schwer verletzt etwa 1000. Der Verlust an Gütern soll sich auf mehrere Millionen belaufen.

An der West- und an der Ostküste Australiens wütheten in der zweiten Juliwoche außerordentlich heftige Stürme, die viel Unheil anrichteten, namentlich zur See. Mehrere Dampfer und andere Fahrzeuge wurden vernichtet, andere erlitten großen Schaden.



Die Beobachtungen sind früh 7, bezw. 8 Uhr.

b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	August 21	August 22	August 23	August 24	August 25	August 26	August 27
Valentia	+20 w	+18 b	+10 b	+20 h	+16 r	+14 w	+12 w
Brest	+17 h	+16 h	+17 b	+18 b	+16 w	+15 b	+16 r
Paris	+12 h	+13 h	+10 h	+12 h	+17 h	+16 h	+16 h
Helder	+16 b	+14 h	+15 b	+15 b	+17 b	+16 b	+17 b
Brüssel	+14 h	+12 h	+17 b	+10 h	+20 h	+16 b	+21 h
Neapel	+20 h	+12 h	+16 b	+18 b	+16 b	+21 b	+20 w
Florenz	+21 b	+20 h	+17 h	+10 b	+16 h	+21 h	+21 h
Athen	+19 h	—	+23 h	—	+20 h	+20 b	+24 h
Triest	+19 w	+20 b	+21 h	—	+20 w	+20 b	+19 w
Wien	+12 r	+18 h	+16 h	+16 b	+15 w	+16 w	+16 h
Budapest	+14 h	+14 h	+16 h	+18 n	+16 h	+16 b	+16 h
Hermannstadt	+12 r	—	—	+12 h	—	+11 r	+8 h
Odessa	—	—	+19 h	+16 w	+14 h	—	+11 b
Archangelsk	+11 r	—	+9 h	+5 h	+6 b	—	+8 b
St. Petersburg	+13 h	—	+14 h	+11 b	+4 n	+2 r	+10 h
Haparanda	+11 h	+12 h	+9 w	+7 h	+7 w	+2 w	+7 b
Stockholm	+12 w	+16 h	+12 h	+12 h	+11 st	+10 w	+11 st
Christiansund	+12 w	+13 h	+11 h	+11 w	+12 h	+16 b	+10 b
Oxö	+12 h	+19 h	+17 h	+12 h	+10 h	+15 b	+11 b
Kopenhagen	+14 h	+14 h	+12 w	+10 h	+15 b	+11 b	+11 b
Memel	+15 w	+18 w	+10 h	+12 h	+11 r	+11 w	+11 h
Kiel	+15 h	+12 w	+17 w	+15 b	+15 h	+15 b	+16 b
Hamburg	+16 w	+18 h	+12 h	+15 h	+11 w	+19 h	+15 h
Keitum (Sylt)	+14 h	+12 h	+16 h	+10 w	+10 h	+16 h	+15 h
Wilhelmshaven	+26 h	+16 r	+16 h	+12 w	+14 n	+15 h	+13 h
Hannover	—	+15 w	+12 h	+15 w	+12 h	+12 w	+12 h
Leipzig	+16 h	+16 h	+12 h	+13 h	+16 h	+15 w	+13 h
Berlin	+15 h	+16 h	+14 h	+15 h	+15 h	+15 h	+12 h
Breslau	+15 h	+15 h	+12 h	+15 b	+12 w	+8 h	+10 h
Mülhausen i. E.	+16 h	+12 b	+15 h	+12 h	+15 h	+16 h	+12 h
Karlsruhe	+15 w	+15 h	+14 h	+15 h	+16 b	+17 b	+15 h
Friedrichshafen	+11 h	+18 h	+15 h	+15 h	+16 b	+14 h	+16 b
München	+11 h	+11 h	+15 h	+15 h	+16 b	+15 h	+15 w
Brocken	+6 n	+6 b	+10 w	+6 n	+11 n	+12 w	+7 w
Bäder und klimatische Curorte							
Malaga	+20 w	+25 b	+28 b			—	
Biarritz	+16 b	+20 h	+22 w	+22 h	+20 r	+22 w	+22 h
Nizza	+23 w	+16 w	+16 h	+20 h	+21 w	+22 h	+21 w
Lesina	+20 h	+20 h	+20 h	+20 h	+22 h	+20 h	+22 h
Helgoland	+14 h	+12 b	+15 h	+12 w	+16 w	+16 b	+15 b
Bad Reinerz (Schl.)	+11 w	+10 h	+11 w	+14 h	+12 w	+7 w	+6 h
Kissingen	+12 h	+12 b	+16 h	+16 h	+15 b	+14 b	+15 b
Wildbad (Schwarzw.)	+8 h	+7 h	+8 h	+10 b	+10 b	+12 w	+12 w
Wiesbaden	+14 w	+16 b	+14 w	+16 b	+16 b	+16 h	+16 b
Ilmenau	+16 b	+17 b	+16 b	+12 n	+15 b	+15 b	+16 b
Baden bei Zürich	+8 b	+10 b	+9 b	+10 b	+10 b	+16 b	+16 b

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1899	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne in mittl. Zeit	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Ger. Aufst.	Länge	Breite	des Mondes Aufgang	Untergang
Sept.	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′	h m	h m
3.	10 42 20	11 59 16	− 0 44	+10 11	142	− 4 6	5 41 fr.	am
4.	10 46 26	11 58 56	1 2	2 40	154	4 39	6 48	Tage
5.	10 47 21	11 58 39	1 21	+ 5 20	169	4 56		2 21 ab.
6.	10 [illegible] 10	11 50 12	1 41	− 2 51	176	5 6	am	6 07
7.	11 2 12	11 57 59	0 1	8 20	193	4 21	Tage	2 54
8.	11 6 11	11 57 39	0 22	15 57	208	4 38		7 14
9.	10 13 7	11 27 19	− 0 42	−16 16	212	− 3 52		7 33

Sonne: Gerade Aufsteigung 164° 30′, nördliche Abweichung 6° 27′ (den 6.). Sonnenaufgang 5 Uhr 30 Min., Sonnenuntergang 6 Uhr 45 Min. (den 6.). Mond in Erdferne den 3. früh 2 Uhr (Abstand 400400 Kilometr.). Neumond den 5. früh 4 Uhr 19 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur steht am 5. in größter westlicher Ausweichung von der Sonne und ist um diese Zeit, da er gegen 3½ Uhr früh aufgeht, gut ¾ Stunde lang am Osthimmel zu sehen. — Venus (163° gerade Aufsteigung, 8⅓° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde des Löwen, ist in ihrem scheinbaren Laufe der Sonne so nahe gekommen (sie geht 26 Minuten vor derselben auf), daß sie mit bloßen Augen nicht mehr aufgefunden werden kann. — Mars (198⅓° gerade Aufsteigung, 7⅓° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde des Löwen, geht abends nach 7½ Uhr unter. — Jupiter (215° gerade Aufsteigung, 13° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Wage, ist bis 9½ Uhr abends tief am Südwesthimmel zu finden und schon in der Dämmerung sichtbar. — Saturn (259½° gerade Aufsteigung, 21½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde des Skorpions, ist abends niedrig im Südwesten bis zu seinem 10½ Uhr erfolgenden Untergange zu sehen. — Uranus (242½° gerade Aufsteigung, 22° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde des Skorpions, geht abends um 6½ Uhr unter.

Der Mond ist in Conjunction mit Mercur am 5. nachmittags 4 Uhr, mit Venus am 6. früh 4 Uhr, mit Mars am 8. nachmittags 1 Uhr.

Das Vaterländische Denkmal auf dem Kleinen Ziegenberg bei Ballenstedt.

Um die Mittagstunde des 6. August setzte sich in Ballenstedt ein stattlicher Festzug in Bewegung, der seinen Marsch durch die Stadt auf die Höhe des Kleinen Ziegenbergs nahm, wo bereits Festtheilnehmer in großer Anzahl um das verhüllte, mit Fahnen in den ballenstedter, anhaltischen und Reichsfarben geschmückte Denkmal versammelt waren. Hofprediger Schubart bestieg die dem Denkmal gegenüber errichtete Rednertribüne



Das am 6. August enthüllte Vaterländische Denkmal auf dem Kleinen Ziegenberg bei Ballenstedt.
Modellirt von Arthur Schulz. (Photographische Aufnahme des Hofphotographen Bernhard in Ballenstedt.)

und hielt mit weithin schallender, ausdrucksvoller Stimme die Festrede, in der er die dem Denkmal eingefügte Inschrift:

Zum ehrenden Gedächtnisse Kaiser
Wilhelm's des Großen,
Zum Preise des wiedererstandenen
Deutschen Reiches,
Zum Ruhme des anhaltischen
Herzogshauses
Und seines großen Ahnherrn

zum Grund- und Leitton nahm. Nachdem die Hülle des Denkmals gefallen und die Uebernahme erfolgt war, wurde der erste Vers des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen und nach Besichtigung des Denkmals der Rückmarsch angetreten.

Das Denkmal, dessen feierliche Grundsteinlegung am 22. März 1897 stattfand, besteht aus der überlebensgroßen, in Kupfer getriebenen Statue Albrecht's des Bären. Hochaufgerichtet steht der mächtige Askanier da, angethan mit Schuppenpanzer, Lederkoller und Mantel, das Haupt bedeckt mit der kreuzgeschmückten Ritterhaube. Den linken Arm hat der Fürst leicht in die Seite gestemmt, die Hand des ausgestreckten rechten Armes hält den Griff des breiten Schwertes umfaßt, das der Fürst auf einen vor ihm liegenden Baumstumpf stützt. Auf den scharfgeschnittenen Zügen des Gesichtes liegt der Ausdruck kraftvoller Ruhe, sinnend schweift der Blick des Fürsten über die Lande. Unleugbar hat der Bildhauer Arthur Schulz seine Aufgabe aufs beste zu lösen verstanden, als er diese in natürlicher Haltung und Majestät dastehende Figur schuf. Der Sockel des Denkmals besteht aus heimatlichem Granit, an dessen Vorderseite eine Tafel mit der schon erwähnten Inschrift befestigt ist: „Zum ehrenden Gedächtnisse Kaiser Wilhelm's des Großen, Zum Preise des wiedererstandenen Deutschen Reiches, Zum Ruhme des anhaltischen Herzogshauses Und seines heldenmüthigen Ahnherrn. Errichtet im Juli 1899“. An der rechten und linken Seite des Sockels sind Medaillonbilder Herzog Friedrich's und Kaiser Wilhelm's I. angebracht, während sich auf der Rückseite des Sockels, auf einem Medaillon vereint, die Bildnisse der Paladine des neugeschaffenen Deutschen Reiches, Bismarck, Moltke und Roon, befinden. Alle Reliefs sind von Lorbeerkränzen umrahmt. Das Denkmal ist in der Werkstatt von Lind zu Berlin in Kupfer getrieben und erreicht einschließlich des Sockels die Höhe von etwa 7 Mtr. Von dem Denkmalsplatz, der von grünem Tannenwald umsäumt ist, sieht man hinüber nach dem Schloß und hinab auf Stadt und Land.

Das Krupp'sche Bootshaus.

Mit der bekannten Fürsorge des Geheimraths F. A. Krupp, seinen Arbeitern nach des Tages Arbeit einen behaglichen Aufenthalt, hübsche Parkanlagen mit Musikpavillons, Restaurationslokale sowie Erholungshäuser zu verschaffen, geht in entsprechender Weise die für seine Beamten Hand in Hand.

Für letztere besteht schon seit längerer Zeit in Essen das Beamtencasino nebst Turn- und Fechtsaal, die mit dem neuen Krupp'schen Privathotel durch hübsche Gartenanlagen verbunden sind. Hierzu kam nun kürzlich ein Bootshaus an der Ruhr, das im Sommer als Clublokal, der Unterhaltung sowie dem Rudersport und im Winter dem Eissport, zu welchem Zwecke eine große Teichanlage vorgesehen ist, dienen soll. Ausgedehnte, schön angelegte Reit- und Fahrradbahnen in der Umgebung des Bootshauses laden im Sommer zur Benutzung ein. Sehr malerisch befindet sich diese Anlage in unmittelbarer Nähe der Krupp'schen Besitzung unterhalb des Bahnhofs Hügel an der rechten Seite der Ruhr und gewährt mit dem in Ziegel-, Fach- und Sandstein ausgeführten Bau ein reizendes Bild.

Die innere Bauart erinnert an die nordischen Schiffergildenhäuser. Die Möbel, in satten braunen oder grünen Farbentönen gehalten, stehen im Contrast zu den hellen, mit Schiffer- und Sportbildern behaglich geschmückten Wänden. Zwei geräumige Hallen zur Aufnahme der Boote befinden sich zu ebener Erde. Zum Rudern sind vorläufig sieben elegante, aus hellem Cypressen-, rothem Cedern- oder gelbem Eichenholz gebaute Sportboote neuster Construction in verschiedenen Größen vorhanden, von denen das größte für vier Ruderer etwa 12 Mtr. lang ist und 200 Kilogr. wiegt. Außer diesen stehen noch zehn gewöhnliche Ruderboote den Clubmitgliedern zur Verfügung. Aus den Hallen lassen sich die Boote auf zwei aus Balken hergestellten schiefen Ebenen bis direct in die Ruhr führen.

Neben den Bootshallen befindet sich eine Reparaturwerkstätte. Im Obergeschoß, zu dem eine schwere, braun gebeizte Holztreppe führt, liegen rechts und links elegant eingerichtete Toilettenräume. Den Ruderern, die am frühen Morgen dem Sport obliegen wollen, stehen zum Uebernachten vier Logirzimmer zur Verfügung. Ein groß eingerichteter Restaurationssaal bildet den Hauptraum des Obergeschosses, dessen Fenster nach verschiedenen Seiten hübsche Ausblicke ins Ruhrthal gestatten. In dem Saale fallen die originellen, in Kupfer getriebenen und mit Schiffsemblemen verzierten Kronleuchter auf. Nach der Ruhr zu tritt man auf eine geräumige Veranda, von der man weithin ins Ruhrthal eine herrliche Aussicht hat.

Eine besondere Weihe erhielt das Bootshaus am 14. August durch den Besuch Kaiser Wilhelm's II., der auch im Clubzimmer seinen Namenszug einzeichnete.



Das neue Krupp'sche Bootshaus unterhalb des Bahnhofs Hügel an der Ruhr.

Durreck Hochgall. Wildgall. Moßnock Schneebiger Nock Gänsebichljoch Fensterlekofel Rauchkofel. Großer und Kleiner Windschar

Die Schwarzensteinhütte der Section Leipzig des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins. Nach der Natur gezeichnet von H. Heubner.

Die Schwarzensteinhütte der Section Leipzig

der Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Am Saume des ewigen, unabsehbaren Firnmeers, das den centralen Theil des zillerthaler Hauptkammes bedeckt, hoch über den Gletschern seiner Südflanke liegt die Schwarzensteinhütte der Section Leipzig. Auf dem Massiv des Schwarzensteins errichtet, unweit seines Gipfels, den man in 1½ Stunde über den Firn erreicht, schaut dieser kühne Bau in der Höhe von 3000 Mtr., nach Süden gewendet, auf die Bergwelt der Rieserferner und Dolomiten, in der Nähe auf den smaragdgrünen Tauferer Boden des Pusterthals und bietet eine Aussicht, ähnlich der berühmten des Gipfels selbst. Da, wo aus dem Firn des Schwarzensteins der Südgrat der Trippachschneide als kleines Felsplateau hervortritt, wurde der Baugrund zur Hütte gewählt, und man schaut jetzt aus den Fenstern der Hütte direct senkrecht auf der einen Seite in die Spalten des Trippachgletschers, auf der anderen auf den Rothbachgletscher, dessen Schneezunge bis an die Hütte heraufzieht, und über den der gewöhnliche Aufstieg aus Taufers über Luttach und die Daimerhütte erfolgt. In etwa 15 Minuten erreicht man von der Hütte nördlich das Schneejoch des Trippachsattels und gelangt über ihn, über das Firnplateau und den Schwarzensteingletscher, auf einer Linie, die jetzt mit hohen Stangen im Schnee markirt ist, in etwa 3 Stunden hinab zur Berliner Hütte im Zemmgrund und in das Zillerthal. Natürlich ist die im ganzen etwa 5 Stunden lange Gletschertour wegen des leichten Verirrens auf dem weiten Firnplateau und besonders wegen verdeckter Gletscherspalten nur am Seil, mit Führer und nicht unter drei Personen zu unternehmen. Tritt Schneesturm auf, findet man tiefen Neuschnee an, der nicht trägt, oder fällt Nebel ein, so kann die sonst so einfache Wanderung über das Plateau trotz der Stangenmarkirung und trotz der Anwesenheit der besten Führer recht unangenehm werden. In der Nähe des Köpfls neben der Trippachschneide wird selbst der Kompaß unzuverlässig, wie der Unterzeichnete beobachten konnte. Da die Hütte in so bedeutender Höhe liegt, wie nur noch einige in den Ostalpen, so kann man, von Taufers kommend, günstiges Wetter in dem wohnlichen, gut bewirthschafteten Hause leicht abwarten. Alljährlich gehen jetzt in den drei Sommermonaten täglich durchschnittlich 10 bis 15 Personen über dieses Firnjoch. Seit dem Gründungsjahre 1895 wurde die Hütte von 2354 Touristen besucht, 1898 allein von 665, von denen etwa 200 den Gipfel des Schwarzensteins bestiegen. Die Schutzhütte dient aber auch der Besteigung des Großen Löffler, Mörchners, der Flotenspitze und anderer Höhen sowie besonders dem Uebergang aus einem Thal in das andere. Wer von Touristen und Touristinnen zum ersten mal eine Firn- und Gletscherwanderung unternehmen will, dem kann diese Tour, die wie wenige so bequem in die wunderbaren Reize der Hochnatur und der Eiswelt einführt, als genußreich empfohlen werden. In der Hütte findet man ein gut durchwärmtes Touristenzimmer. Es wird Bier und Wein sowie gute Küche mit stets frischem Fleisch geboten. Neun trockene Zimmer enthalten je zwei Betten und ein Pritschenraum neun Lagerstätten.

Die Aussicht, die das umstehende Bild in naturgetreuer Darstellung bietet, zeigt den zweigeschossigen, verschindelten Steinbau aus dem Standpunkt vom Norden, etwa vom Köpfl des Trippachsattels her. Rechts im Vordergrund in der Tiefe ist das Rothbachthal, links das Trippachthal zu denken, die beide in das Ahrnthal münden, das unmittelbar südlich von der Hütte von Ost nach West zieht. Der erste dunkle Kamm, der sich über der Hütte erhebt, bildet die südliche, linke Einfassung des Ahrnthals und ist der letzte Ausläufer der Venedigergruppe mit dem Durreck links und dem Großen Mostnock rechts, unmittelbar über der Hütte. Der hintere Firnkamm des Bildes stellt die Rieserfernergruppe dar. Zwischen den beiden genannten Gipfeln des Durreckzuges zeigt sich ihr höchster Gipfel, der Schneedom des Hochgalls, rechts daneben der Wildgall. Weiter rechts, und rechts vom Mostnock des Mittelgrundes ragt als scheinbar höchster Gipfel der Schneebige Nock empor. Dann folgen die Einsenkung des Gelithals mit dem Gänsebichljoch und ferner der Fensterlekofl, Rauchkofl und zuletzt die beiden Gipfel Großer und Kleiner Windschar, zu dessen Füßen man von der Hütte aus bei Sonnenschein Taufers sehen kann. Die Hütte, die etwa 20000 ℳ gekostet hat, wurde zur Erinnerung an das 25jährige Bestehen der Section Leipzig als Jubiläumsbau errichtet, und es ist erfreulicherweise schon jetzt wahr geworden, was der um ihre Errichtung hochverdiente damalige Vorsitzende Sanitätsrath Dr. Heinze beim Jubiläum aussprach: „Die Section Leipzig wird mit Freude auf eine Schutzhütte blicken dürfen, die sie ganz aus eigenen Mitteln im Herzen von Tirol, nahe am Gipfel eines seiner schönsten Aussichtsberge, erbaut hat, und durch welche sie auch dem bescheidenen Wanderer die Möglichkeit eröffnet, ohne Anstrengung und Gefahr mitten in die Gletscherwelt hineinzuziehen und deren Herrlichkeit aus nächster Nähe zu genießen."

L. Eisenreich.

Klopstock's Geburtszimmer in Quedlinburg.

Das Klopstock-Haus in Quedlinburg.

Am 2. Juli d. J., dem 175jährigen Geburtstage Klopstock's, hat die Stadt Quedlinburg das von ihr angekaufte und zu einem Museum eingerichtete Geburtshaus des Dichters dem allgemeinen Besuch zugänglich gemacht. Auf dem Schloßplatz, der „Vorburg", gelegen, zu Füßen der hochragenden romanischen Servatiikirche und der Gebäude des ehemaligen, von Otto dem Großen 936 gegründeten und 1803 aufgehobenen Frauenstifts, fällt der eigenartige Fachwerkbau namentlich durch seinen von zwei Säulen getragenen Erker und die reichen schönen Verzierungen des Holzwerks auf. Die Rückseite des Hauses bis zum Giebel schmückt ein wol anderthalb Jahrhunderte alter Epheustamm. Das Haus war schon gegen Ende des 17. Jahrhunderts, in dessen Mitte der Stiftsschösser oder Kammerverwalter des Stifts Quedlinburg Daniel Klopstock in die Stadt eingewandert war, im Besitze der Familie. Nach dem Tode des Vaters des Dichters 1756 wurde es von dessen Witwe Anna Maria geborene Schmidt bewohnt, die 1773 darin starb. Auch Klopstock's jüngere Geschwister, die 1799 gestorbene Henriette Ernestine verwitwete Lerche und Charlotte Victoria, geschiedene Gattin des Hofraths Schmidt in Jena, gestorben 1809, brachten ihre letzten Lebenstage darin zu. Nach dem Tode der letzteren wurde das Haus Schulden halber verkauft, kam aber 1811 in den Besitz des Hauptmannsecretärs Johann Georg Karl Klopstock, der einer Seitenlinie angehörte, die zugleich mit dem Urgroßvater des Dichters in Quedlinburg eingewandert war. Später ging das Klopstock-Haus noch in verschiedene Hände über und verfiel mehr und mehr. Im vorigen Jahre hat die Stadt das Geburtshaus ihres großen Sohnes erworben, es von den späteren Einbauten befreit und in würdigen Zustand versetzt.

Auf Grund der Angaben eines Briefes, den J. G. Schmidt 1822 an Frau Karoline Meyer, geborene Gerste in Hamburg richtete, konnte der Nachweis geführt werden, wie die einzelnen Zimmer zur Zeit des Dichters von der Klopstock'schen Familie verwendet worden sind; leider ist der ehemals dem Briefe beiliegende Plan nicht mehr vorhanden, sodaß einzelne Bestimmungen zweifelhaft sind. Nach diesen Angaben ist des Dichters Geburtsstätte das von den Säulen getragene Erkerzimmer, der größte und schönste Wohnraum des ganzen Hauses. Hier sind jetzt 60 Bildnisse des Dichters in Kupferstich, Stahlstich, Lithographie und Silhouette untergebracht, eine Sammlung, wie sie in dieser Vollständigkeit anderwärts wol kaum vorhanden sein wird. Ferner hängen an den Wänden Porträts von Mitgliedern der Familie des Dichters, von seiner ersten Gattin Meta, seinem jüngsten Bruder Victor und dessen Frau, sowie die Abbildungen des Klopstock-Denkmals in dem Lusthölzchen Brühl der Stadt Quedlinburg, seiner Wohnhauses in Hamburg und seiner Grabstätte in Ottensen. In mehreren Schaukästen sind Briefe des Dichters an Clodius, Gerstenberg, Göschen, Miller, die Gräfin Bernstorff und



Klopstock's Geburtshaus. Nach photographischen Aufnahmen von Ernst Kliche in Quedlinburg.

sonstige Andenken an ihn ausgelegt, z. B. seine Schnupftabacksdose mit dem auf Elfenbein gemalten Miniaturporträt der Charlotte Corday. An Handschriften des Dichters besitzt das Klopstock-Haus die im Juli 1801 geschriebene Ode „Zwey Johanneswürmchen“, der Stadt 1824 zur Hundertjahrfeier der Geburt des Dichters vom Domherrn Dr. Meyer in Hamburg geschenkt, und acht Hefte „Grammatische Gespräche“, jüngst angekauft und noch ungedruckt. In demselben Zimmer befindet sich die werthvolle Bibliothek, die vom Klopstock-Verein bei seiner Auflösung der Stadt überwiesen ist, mit über 200 Nummern, darunter fast alle Gesammtausgaben Klopstock's und die Einzelausgaben der Werke, meist in ersten Drucken.

Das im Mittelgeschoß hofwärts gelegene, mit Estrich versehene Studierzimmer des Dichters erhält nur spärliches Licht durch zwei alte Butzenscheibenfenster. Hier hängt ein Oelbild des jugendlichen Klopstock, nach der Ueberlieferung von Ewald v. Kleist von Zürich aus an Gleim nach Halberstadt gesendet, offenbar dasselbe, das dem Berningroth'schen Stich von 1757 zu Grunde liegt. Freilich haben die Züge auf diesem Jugendbildniß sehr wenig mit denen der bekannten Porträts von Juel, Tischbein und Hickel gemeinsam, die den Sänger im späteren Mannes- und im Greisenalter zeigen, wo sein Gesicht etwas Weiches und Verschwommenes angenommen hatte. Doch zeigt das Jugendbildniß unverkennbar jenen etwas spöttischen Zug, der namentlich das Gemälde Juel's von 1780 und die nach ihm gestochenen Bilder kennzeichnet, und der sich auch bei Klopstock's Mutter auf dem Bilde im Gleim-Hause zu Halberstadt findet.

Das zweite nach der Straße zu gelegene Zimmer des Oberstocks enthält Bilder der quedlinburgischen protestantischen Aebtissinnen, dazu die einiger Pröpstinnen, vor allem der schönen Aurora v. Königsmark, der Geliebten August's des Starken von Sachsen. Ein wunderbar schönes Bild der Aebtissin Anna Amalia, der Schwester Friedrich's des Großen, erregt besondere Aufmerksamkeit. Zwei weitere Hinterzimmer zeigen die Bilder von Personen, die in Quedlinburg geboren wurden oder sich daselbst in alter und neuer Zeit ausgezeichnet haben. Hier hängen z. B. die Porträts des preußischen Cultusministers Dr. Bosse und des Dichters Julius Wolff, des Geographen Ritter und des um den gymnastischen Unterricht verdienten Pädagogen Guts Muths.

Der Flur des Obergeschosses enthält etwa 60 Ansichten der Stadt vom 16. Jahrhundert bis auf die heutige Zeit. In einem Zimmer des Mittelgeschosses ist eine reiche Sammlung von Bildnissen der Prediger vereint worden, die an den Stadtkirchen Quedlinburgs gewirkt haben, so von Johann Arndt, dem Verfasser der „Vier Bücher vom wahren Christenthum“ und des „Paradiesgärtleins“, von Johann August Ephraim Goeze, dem Bruder des hamburger Hauptpastors Johann Melchior Goeze, des bekannten Gegners Lessing's, von Friedrich Gabriel Resewitz, dem Mitarbeiter Lessing's an dessen „Literaturbriefen“ u. s. w.

Die Verwaltung des Klopstock-Hauses liegt in den Händen des Stadtraths Besser und des Professors Dr. Kleemann, die eifrig bemüht sind, die Bilder- und Büchersammlung nach Möglichkeit zu vervollständigen. Schon heute bietet das Klopstock-Haus jedem Besucher mannigfache Anregung und ist eine Sehenswürdigkeit geworden, an der kein Besucher der alten Stiftsstadt und des Unterharzes vorübergehen sollte. Selmar Kleemann.

Die vom hamburger Senat für die Offiziersmesse S. M. Schiff Hansa gestiftete Bowle.

Die Entschließung Kaiser Wilhelm's II., einem neuen mächtigen Schiff der deutschen Kriegsflotte den ruhmreichen Namen „Hansa“ beizulegen und die Taufe des Schiffes durch den Präsidenten des Senats von Hamburg, Bürgermeister Dr. Mönckeberg, im März vorigen Jahres zu Stettin vollziehen zu lassen, ist in den drei Hansestädten aufs freudigste begrüßt worden.

Der neue Kreuzer Hansa erhielt die Bestimmung, in das unter Befehl des Prinzen Heinrich von Preußen stehende Kreuzergeschwader einzutreten. Bevor jedoch das Schiff die heimischen Gewässer verließ, überreichte am 10. August in Kiel Senatssecretär Dr. Hagedorn das prächtige Silberstück, das der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg für die Messe der Herren Offiziere der „Hansa“ hatte anfertigen lassen.

Sobald Dr. Hagedorn an Bord gekommen war, ließ der Commandant, Fregattenkapitän Pohl, die gesammte 480 Mann starke Besatzung auf dem Deck antreten, um sie mit der Auszeichnung bekannt zu machen, die dem Schiffe von dem hamburger Senat zutheil geworden sei. Die eigentliche Uebergabe der Bowle fand in der Offiziersmesse statt, wobei Dr. Hagedorn eine von vaterländischem Geiste durchwehte Ansprache hielt, die vom Commandanten in ungemein warmer und herzlicher Weise erwidert und schließlich mit einem Hoch auf den Senat und die Stadt Hamburg beantwortet wurde.

Die vom Senat gestiftete und in Silber ausgeführte Bowle ist von Alexander Schönauer in Hamburg entworfen und angefertigt worden, der mit Rücksicht auf die Größe des Gefäßes für dasselbe eine massige und gedrungene Form wählte. Auf dem breiten Fuße, der mit einem Fries von Fischen, Sternkorallen und Algen geschmückt ist, erhebt sich der leicht gebuckelte Hauptkörper der Bowle, den ein breiter, von Spangen gehaltener Reifen umspannt. Dieser Reifen ist mit einem Fries von Früchten sowie mit Festons von Ananas und Traubengehängen verziert. In der Mitte trägt der Reifen das große hamburgische Staatswappen. Dem Wappen gegenüber ist eine Tafel angebracht mit der Widmung: „S. M. S. Hansa der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg 1899“. Der Deckel der Bowle ist an zwei Seiten mit dem in Email ausgeführten Hanseatenkreuz belegt. Bekrönt wird derselbe von dem „Wapen von Hamburg“, einer Nachbildung eines der hamburger Orlogschiffe, die im 17. Jahrhundert die Flotten friedlicher Kauffahrer sicher geleitet und in der Nordsee wie im Mittelmeer manchen blutigen Kampf gegen feindliche Kaper und beutegierige Piraten siegreich bestanden haben. Aus der Reihe der Führer jener Orlogschiffe ragt besonders Kapitän Karpfanger hervor, der 1678 vor der Elbmündung fünf französische Kaper besiegte.

Am Vormittag des 16. August hat die „Hansa“ im kieler Hafen die Anker gelichtet und die Ausreise nach Ostasien angetreten. Das neue stolze Schiff der kaiserl. Marine trägt nun über die Meere den Namen, an den die glorreiche Erinnerung deutscher Seemacht für mehrere Jahrhunderte der Geschichte geknüpft ist.

Silberne Bowle für die Offiziersmesse S. M. Schiff Hansa.
Entworfen und ausgeführt von Alex. Schönauer.

Alpines.

— Obwol der Bau der Ortler-Hochjochhütte der Section Berlin des Deutsch. u. Oesterr. A.-V. rüstig vorwärtsschreitet, wird derselbe doch erst im Laufe des September fertiggestellt werden können. Infolgedessen ist die innere Einrichtung, die Einweihung und die Eröffnung der Hütte für den Touristenverkehr auf nächsten Sommer verschoben worden.

— Die Alpinisten Erich König, Rechtsanwalt Hugo Wolfring und cand. med. Normann aus München, die am 8. August eine Tour aufs Todtenkirchl unternahmen, waren durch arge Gewitter am Weiterkommen verhindert worden. Sie flüchteten sich in ein 200 bis 300 Mtr. unter dem Gipfel befindlichen Loch, in dem sie zwei Nächte eingeschlossen waren und wurden von einer aus Mitgliedern der münchener Alpinen Rettungsgesellschaft und aus Bergführern zusammengesetzten Hülfsexpedition dort angetroffen. Die ganze Gesellschaft rückte wohlbehalten in Hinterbärenbad ein. — Am 8. abends ist der 45jährige unterkelner Bauer Matthias Oettl aus Schenna bei Meran in die Masulschlucht (Schenabelthal) abgestürzt; er wurde tags darauf mit zerschmettertem Hinterkopf todt aufgefunden. — Die Effecten und die 248 ℳ betragende Baarschaft des bei Golling verunglückten Amtsgerichtssecretärs Oskar Herzner wurden über der Fundstelle der Leiche geborgen. Der Pickel war eingehauen, der Rucksack wurde an einer Schnur abgeseilt vorgefunden. Der Verunglückte wollte offenbar absteigen, ist dabei ausgerutscht und aus einer Höhe von etwa 100 Mtr. abgestürzt. — Bei den von den Herren Dr. A. Blümcke und Dr. Heß vorzunehmenden Vermessungsarbeiten am Vernagtferner (Oetzthal) ist am 7. der Träger Matthias Riedermaier aus Nauders in eine Gletscherspalte etwa 20 Mtr. tief abgestürzt und war sofort todt. Der Verunglückte, der bereits vier Jahre im Dienst der Gletscherforschungsexpedition stand, war Familienvater. — Die seit 22. Juli vermißte wiener Touristin Frl. Sophie Wohlfahrt wurde aus einem Wasserthalgraben im Vennathal als Leiche herausgezogen. Ihr Tod war infolge eines Absturzes eingetreten. — Der Dermatolog Sanitätsrath Dr. Salomon Herxheimer aus Frankfurt a. M. erlitt auf einer Bergtour im hinteren Oetzthal einen Schlaganfall und verschied in den Armen seines Führers. — Der grazer Gemeinderath und Advocat Dr. Sander, der seit dem 28. Juli vermißt wird, dürfte auf einer Bergtour in den Tauern verunglückt sein. — Der Gastwirth Georg Zembacher aus Wörth, der am 14. August der Eröffnung der Rojacher Hütte am Niederen Sonnblick beiwohnte, trennte sich auf dem Rückweg von der Gesellschaft, stürzte ab und wurde am Grieswies mit zerschmettertem Schädel todt aufgefunden. — Das Mitglied des akademischen Alpenclubs Innsbruck Friedrich Stolz, Student der Philosophie, ist am 14. von der Seekarlesschneide abgestürzt und war sofort todt. Der Verunglückte, ein sehr geübter Tourist, vollführte zahlreiche erste Ersteigungen. — Der an der berliner Hochschule studirende Sohn des Gymnasialprofessors Olbetowsky in Posen ist auf dem Schreckenstein abgestürzt und hat schwere Verletzungen erlitten. — In der Gegend der Clara-Hütte an der Schobergruppe soll ein Großvenediger-Führer, der mit dem Touristen Dr. Greger eine Tour ausführte, am 14. verunglückt sein. Dr. Greger verabschiedete den Führer auf der Tour und beendete den weiten Weg allein. Der Führer wird seitdem vermißt. — Der Unglückliche, der am Erzgletscher den Tod fand und in Bevers beerdigt wurde, ist höchstwahrscheinlich der seit 1888 vermißte Adolf Hofmann, Kaufmann aus Riesbach bei Zürich. — Der Gerichtskanzlist Karl Hinterberger aus Raab (Oberösterreich), der mit seinem Bruder eine größere Partie ausgeführt hatte, ist am 8. in der Dresdener Hütte, vermuthlich infolge von Ueberanstrengung gestorben. — Am 11. ist der 19jährige Student Joseph Friedmann aus Reichenhall vom Hohenstaufen abgestürzt und wurde todt aufgefunden. — In einem Graben gegen den Jaufen hin (bei Sterzing) fand man eine beinahe ganz verweste Menschenleiche. Aus dem danebenliegenden Arbeitsbuch entnahm man, daß der Verunglückte mit einem Schuhmacher Namens Philipp Ranger, gebürtig aus St. Veit, identisch sein dürfte. Er hatte vor Weihnachten in Passeier gearbeitet und ist dann höchstwahrscheinlich während der Weihnachtsfeiertage über den Jaufen gegangen und dabei verunglückt. — Bei einer Bergbesteigung im Zillerthal ist Hr. E. F. Kastner aus Wien abgestürzt und hat sich am Kopf Verletzungen zugezogen. — Frl. Magdelinsky aus Berlin ist am 14. vom Heiligengeistjöchl im Ahrnthal abgestürzt und erlitt Verletzungen. — Am Kleyer Berg wurde ein Jäger, Namens Ignaz Maurer, todt aufgefunden. Er dürfte in der Dunkelheit die Richtung verloren haben und dann abgestürzt sein. — A. Sprecher, der beste Führer in der Krakau (Niedere Tauern), ist auf der Gemsjagd verunglückt. Derselbe war noch nicht 30 Jahre alt. — Ein aus Brighton stammendes Fräulein (Schwester des Admirals Beldge) ist am 10. August auf einem Spaziergang von Zinal auf die Alpe Lirec abgestürzt und blieb todt liegen. Ursache: ungeeignetes Schuhwerk.

— Die Firma E. Klein in Luzern hat ein Album von 24 Reproductionen nach Photographien zusammengestellt, die die wichtigsten Punkte der Furka- und Grimselroute zeigen. Das Album kann zum Preise von 2 Frs. bezogen werden.



An der Luhrklippe.

Strandskizze

von

Heinrich Bäcker.

[Nachdruck verboten.]

Jörgen Drewke ist einer, der auf seine Körperkraft nicht wenig stolz ist. Er hat mehrere große Fahrten hinter sich und mußte schon wiederholt in gefährlichen Lagen ein Vaterunser beten, von dem er meinte, es wäre sein letztes; doch nie hat er gebebt, nie ein Angstgefühl kennen gelernt — bis heute, bis jetzt. — Jörgen Drewke, der starke, muthige, fürchtet sich so, daß es ihm wie Blei in den Gliedern liegt und er dabei doch zittert.

Schwarz schwebt die Nacht über der See; wie weißhäuptige Gespenster huschen die Wellen heran, von weitem geisterhaft still, in der Nähe immer lauter tosend. Der den Strand heraufspringende Gischt müht sich ab, Jörgen's große Fischerstiefel zu bespülen.

Da, vor ihm, ragt die Luhrklippe, von der sie so viel krauses Zeug erzählen, und in tollen Sprüngen umtanzen die Wellen das verwitterte, zerwaschene Gestein, das schon so manchem Fischerboot gefährlich geworden ist. Zwischen ihnen sollen sich oft die Leiber der hier Ertrunkenen erheben und hinaufdrohen mit wassergeschwollenen Fäusten, wenn nächtlings droben das Seeweib sitzt, die Luhre oder Lore, und so unmenschlich schön singt. Viele alte Fischersleute wollen sie gesehen haben, aber keiner weiß genau, wie sie eigentlich aussieht.

Seewärts hängt die Luhrklippe etwas über und bildet dort eine kleine Höhle, in die die See bei Sturm hineinschlägt; bei solchem Wetter wie heute ist's trocken innen. Mit dem Lande hängt die Klippe durch ein paar dicht beieinanderliegender Felsstücke zusammen. Sie ist für jedes Kind zugänglich, und auch in die Höhle gelangt man leicht.

Je näher Jörgen herankommt, desto zager wird sein Schritt. Daß die Tewer-Dore ihn auch gerade um Mitternacht hierherschickt, wo es in dieser Gegend so gruslich ist. Aber er kennt ja den Ort, wie seine Hosentasche, er kennt hier jedes Steinchen auf und unter der Klippe — doch bei Nacht war er noch nie hier.

Ob die Luhre alle Nächte da oben sitzt? — Da oben — da — ist was, da bewegt es sich! — Mit weitgeöffneten Augen lugt er hinauf — jetzt sieht er nichts als die schwarze Contur des Felsens. Wieder geht er mit zögernden Schritten weiter, um gleich darauf stehen zu bleiben. — Ein Ton! — Es ruckt ordentlich in ihm, so schlägt sein Herz. — Schwingt nicht ein singender Ton durch die Luft? — Und wieder — jetzt wieder? — Nein — es war wol nur in seinem Ohr. — Richtig, nun merkt er's genau, es singt in seinen Ohren. — Wer da wol jetzt, gerade vor Mitternacht, an ihn denken mag? — Antje? — Ja, ja — es klingt und singt weiter, aber dort rauscht nur die Brandung und klatscht gegen die Klippe.

Der Mond bricht ein wenig durch die Wolken. Es erscheint dadurch alles noch gespensterhafter, aber man kann doch auch klarer sehen. Nichts Verdächtiges! Jörgen faßt sich ein Herz und stürzt auf die Höhle zu. Jetzt sitzt er darin — da hat er wenigstens den Rücken gedeckt, und das vermindert die Angst.

Wie oft hat er in seinen Jungenjahren um die Klippe und in dieser Höhle gespielt — zumeist mit ihr, mit Antje Boysen, der Tochter vom Anker-Boysen, der den einzigen Gasthof im Dorf besitzt.

Der »Goldene Anker« war eigentlich seine zweite Heimat gewesen. Frau Boysen war bei der Geburt ihres zweiten Kindes schwer erkrankt, Boysen brauchte jemand zu ihrer Pflege und für die Wirthschaft. Da nahm er die Witwe Drewke ins Haus und ihren Jungen, den Jörgen, mit in den Kauf. So war allen geholfen, denn der zehnjährige Jörgen bildete sich schnell zu so einer Art von Mädchen für alles aus. Er aß sein Brot nicht umsonst: er mußte Bier abziehen, mit einer Karre nach der zwei Meilen entfernten Hafenstadt fahren, um Victualien zu holen, und — das wurde seine Hauptaufgabe — die damals vierjährige Antje beaufsichtigen. Wäre Antje's kleine Schwester nicht bald gestorben, so hätte er auch für diese das Kindermädchen abgeben müssen.

Da er arbeitsfreudig und kräftig war, wurde ihm nichts zu schwer, nur trug ihm sein Wärterposten manche trübe Stunde ein. Wenn er sich unter den anderen Kindern auf dem Dorfanger, im Wald oder an den Dünen sehen ließ, durfte er die Spiele seiner gleichalterigen Genossen nicht mitmachen im Hinblick auf seine Pflegebefohlene, denn Antje war schwächlich und konnte nicht umhertoben wie die Jungen. Er nahm es aber mit seiner Pflicht ernst und überließ die Kleine nie sich selbst.

„Zieh' dir doch 'n Marjellenrock an“, hänselten sie ihn, wenn er ihrer Aufforderung zum Mitspielen nicht nachkam, „bist ja 'ne Kindsmagd!“

Er prügelte diesen und jenen tüchtig ab, aber den Spottruf »Kindsmagd — Kindermarjell!« mußte er doch oft hören, denn allen zusammen war er nicht gewachsen. Er zog sich deshalb mehr und mehr von den anderen zurück und suchte mit Antje Spielplätze auf, an denen sie allein waren. Die Luhrklippe mieden die Dorfkinder, denn da »spukte es«, und das wurde nun der Lieblingsaufenthalt von Jörgen und Antje, wo er ihr die Märchen vorbuchstabirte, die in dem schönen Buche standen, das er von seinem Vormund, dem Heuerbaas Henrik Helms in der Hafenstadt, zu Weihnachten bekommen hatte.

Zwar verstanden sie die Märchen nicht ganz, und Antje unterbrach Jörgen fortwährend durch Fragen, aber die Bilder in dem Buche gefielen ihnen — besonders das eine von der alten Hexe, die beinahe so aussah, wie die »Tewer-Dore«, von der die Leute auch so wunderliches Zeug erzählten.

„Was is Hexe?“ fragte Antje.

„Je, das is soviel wie »Tewersche«, hexen is »tewern«.“

„Was is »tewern«?“

Jörgen kraute sich hinter den Ohren. Antje fragte ihn fortwährend Dinge, die er zumeist selbst nicht wußte oder ihr nicht zu erklären verstand. Aber er wollte die Kleine doch gern zufriedenstellen.

„Siehst“, sagte er, „wenn eine 's Vieh betewert und Karten legt und 'n Diebsschlüssel drehen kann“ —

„Was is Diebsschlüssel?“

„Hm! — Na — wenn was weg is, denn weiß es die »Tewersche«.“

„Die Tewer-Dore?“

„Jo, die weiß alles!“

„Aber die is doch gut — die steckt keine Kinder in den Backofen, was?“

„Je, se wohnt ja auch gar nich im Pfefferkuchenhaus.“

„Das is keine richtige Tewerhexe, was Jörgen?“

„No, se sagen's aber alle!“

„Meine Mutter hat se aber gern. Wenn die Tewer-Dore bei ihr is, da darf ich nich rein in die Kammer.“

„Ja, da legt sie ihr Karten.“

„Karten? — Zu was?“

„Da sieht die Dore alles drin.“

„Ach, darum hat se so 'ne große Brille!“

„Ja, siehste, zu Hause in ihrer Hütte hat se auch 'n großen schwarzen Kater, wie hier auf 'm Bild.“

„Aber die auf 'm Bild sieht gruslich aus, und die Tewer-Dore nich, die kuckt mich immer lieb an, die hab ich auch gern, Jörgen.“

„Tewern kann se aber doch. Ete Klemm sagt, se hat ihm die Kuh betewert, daß se keine Milch gibt.“

„Du, Jörgen, das is gut; der ohle Ete Klemm hat dich doch 'mal schlagen wollen — da is 's ihm ganz recht — Nich war, Jörgen?“

„Ja, von meinswegen schon, dem schadt 's nich — aber sie haben gesagt, die Hexen, was die Tewerschen sind, werden verbrannt, un denn machen se mit 'm Düvel Hochzeit.“

„Was is Hochzeit?“

„Na, wenn se heirathen.“

„Heirathen? — Was is das, Jörgen?“

So gedieh das Frage- und Antwortspiel der beiden oft bis zu einem Punkte, der für den Verstand des zehnjährigen Jungen zu hoch lag. Er wußte, daß er bei Antje als ein Ausbund von Weisheit galt, er wollte sich dieses Renommée erhalten und mußte deshalb die Aufmerksamkeit des Kindes auf einen anderen Gegenstand zu lenken suchen, was ihm zumeist unschwer gelang. Entweder zeigte er ihr in der Ferne ein Schiff oder hoch oben in den Wolken einen Vogel. Wenn dies nicht verschlagen wollte, log er ihr vor, er habe soeben donnern gehört. Ein solcher vermeintlicher Donnerschlag wirkte immer, denn Antje fürchtete sich vor dem Gewitter und verlangte dann nach Haus. Aber dieses Gewaltmittel wendete Jörgen nur im äußersten Nothfalle an, nur wenn sein Ansehen bei Antje in Gefahr war, Schiffbruch zu leiden, oder wenn Klein-Antje, die eine gute Portion Eigensinn besaß, nicht anders zu lenken war.

Jörgen's Amt als »Kindermarjelle« wurde immer mehr eingeschränkt, je älter Antje wurde. Aber unzertrennlich blieben die beiden. Sie gingen zusammen zur Schule, saßen zusammen bei den Schulaufgaben, und wo Jörgen seine Hausknechtsarbeiten zu verrichten hatte, da konnte man immer auch Antje vermuthen.

Dann kam eine schlimme Zeit für beide. Jörgen wurde confirmirt, und Henrik Helms verheuerte ihn als Schiffsjungen auf eine Schonerbrigg, die nach Ostindien ging.

Antje zerfloß in Thränen, als er fort war, und es dauerte lange Zeit, ehe sie sich beruhigte und sich an ihre Schulkameradinnen gewöhnte. Aber ihren alten Freund vergaß sie nicht.

Dieser schwamm inzwischen auf dem Ocean.

Der Schiffsjunge auf einem kleinen, schmierigen, theer- und schnapsduftenden Kauffahrer führt nicht gerade ein Herrenleben, wenn er auch das Mündel vom Heuerbaas Henrik Helms, dem alten Freunde des Kapitäns, ist.

Fast bei jedem Rippenstoß, bei jedem Hieb mit dem Tauende versicherte der Kapitän dem armen Jungen, daß er sich nur aus Freundschaft für seinen Vormund so viel Mühe mit ihm gebe.

Jörgen wußte aber, daß noch kein Schiffsjunge ohne das Tauende zum Maat geworden ist — und er wollte ja Maat werden.

Die Schonerbrigg war zwar ein alter Kasten, segelte jedoch sehr schnell, und der Kapitän gehörte nicht zu der ängstlichen Sorte — besonders wenn er seinen inneren Menschen richtig »kalfatert« hatte. Nach seiner Meinung brauchte ein Seefahrer nichts weiter als Schnaps, Wind und Glück. Je mehr davon, desto besser! — So gelang ihm Reise um Reise, bis er endlich vor Batavia bei einem Sturm Schiffbruch litt, und da er viel Schnaps und viel Wind, aber ausnahmsweise wenig Glück hatte, durch eine Sturzsee über Bord gespült wurde. Die Mannschaft, und mit ihr Jörgen Drewke, kam mit Hülfe eines holländischen Dampfers noch an demselben Tage, an dessen frühem Morgen ihr Kapitän trotz vielfacher Abmahnungen die Ausreise unternommen hatte, in Batavia an Land.

Jörgen verheuerte sich auf ein anderes Schiff und kam nach mehrjähriger Abwesenheit als Jungmaat in die Heimat zurück, jedoch nur zu einem kurzen Besuch. Er hatte vom Hafen aus nur einen Tag Urlaub erhalten können.

Wie erstaunte er, als er seine ehemalige Pflegebefohlene wiedersah.

Er hatte sie noch immer als Klein-Antje in der Erinnerung, und nun trat ihm ein langaufgeschossenes, hageres Mädchen mit strohgelben Hängezöpfen entgegen, das einmal über das andere unter den Sommersprossen erröthete und zu weinen begann, als es Jörgen unter dem ersten Eindruck anstatt eines Grußes herausfuhr:

„Ach, Antje — aber du bist häßlich geworden!“

Ganz klare Begriffe von Schönheit mochte der Bursche mit seinen neunzehn Jahren wol kaum haben, aber Antje kam ihm entschieden häßlich vor. Sie sah blaß und kränklich aus, hatte dabei ein fleckiges Gesicht, einen langen, dünnen Hals, dünne Arme und so eckige, knotenartige Ellbogen daran. Alles dies misfiel ihm, aber er freute sich doch, sie wiederzusehen; nur hätte er gewünscht, sie sähe noch so aus wie damals, und er könne sie auf seinen Arm heben. Stark genug war er dazu, aber was wäre das für ein Bild gewesen. Er dachte daran und lachte.

Auf See hat ein Schiffsjunge oder ein Jungmaat so viel zu thun, es stürmen überall so viele neue Eindrücke auf ihn ein, daß ihm zum Grübeln, Erinnern und Sehnen

wenig Zeit bleibt. Er hatte ja oft an das niedliche kleine Marjellchen gedacht – ohne sich gerade zu bangen, denn eigentlich war er froh gewesen, daß er des für ihn so unpassenden Amtes enthoben war. – Kurz vor der Heimat war aber doch so eine Art von Sehnen über ihn gekommen, sowol nach seiner Mutter als nach Antje. Er hatte die ehemalige Gespielin bei der Ankunft in seine Arme schließen wollen, aber sie trat ihm so linkisch fremd und – so häßlich gegenüber, daß er ordentlich erschrak.

„Aber – du bist häßlich geworden!“

Er dachte sich nichts böses bei diesem Ausruf und wurde erst an ihrem Weinen gewahr, daß er sie gekränkt habe.

Schnell kramte er die Kleinigkeiten aus, die er aus der Fremde für sie mitgebracht hatte; ihren trüben Blick konnte er aber damit nicht bannen. – Auch ein Mädchen von dreizehn Jahren kann man tief verwunden, wenn man es häßlich nennt!

Häßlich! Das also war der Gruß, den er ihr nach jahrelanger Abwesenheit heimbrachte! – Als damals ihr treuer Freund und Gespiele von ihr ging, hatte sie ihre Thränen nicht stillen können und sich fort und fort die lange Zeit über gesehnt und gehofft auf diese Stunde, als müsse sie ihrem kleinen Herzen ein ganz neues, großes Glück bringen, irgendein Märchenglück aus jenem Buche, in dem sie einst an der Luhrklippe mitsammen geblättert hatten. Daß Jörgen ihr als ein großer Mann entgegentreten könnte, hatte sie nicht erwartet. Sie stellte sich ihn so vor, wie er gegangen war – sie glaubte, da sie gewachsen war, sich ihm näher gerückt. Sie war ja auch ziemlich groß, er aber um einen ganzen Kopf höher als sie, er kam ihr so riesenhaft, so erhaben, so fremdartig vor. Das machte wol der krause Bartflaum und die tiefe männliche Stimme, in der sie keinen bekannten Ton von früher wiederfand.

Sie hatte geglaubt, daß er sich ebenso wie sie auf das Wiedersehen freue – und nun hatte er keinen anderen Gruß für sie als: „Du bist häßlich!“

Als er damals fortging, schalt die Mutter, weil Antje unaufhörlich weinte. Heute schalt sie wieder. Auch Jörgen's Mutter schalt; er sollte ja nur ein paar Stunden dableiben, und die verdarb Antje mit ihrem Geheul!

Jörgen redete ihr erst gut zu, dann schalt er auch.

„Du bist 'ne dumme Marjell!“

Also häßlich und dumm!

Nur der Vater schalt nicht. Er hatte keine Zeit, denn Schiffer und Fischer drängten sich in der Gaststube des »Goldenen Anker«, um Jörgen zu sehen und mit dem alten Henrik Helms, der mitgekommen war, »einen Faden zu spinnen«.

Antje lief davon, dorthin, wo sie in letzter Zeit so oft geweilt und an Jörgen gedacht hatte – nach der Luhrklippe. In der kleinen Höhle lag sie und weinte, weinte.

Wenn sie sonst hier gewesen war, hatte sie oft gelauscht, ob sie durch das Brausen des Meeres nicht Jörgen's Schritt auf den Steinen höre; es verfolgte sie wie eine Ahnung, als wenn sein Gesicht einmal plötzlich neben der Felswand auftauchen müsse. – Auch jetzt!

Nein, sie wollte ihn nicht sehen! Fort von hier!

Sie stieg die Düne hinauf – da, da hinten kam er! Wollte er sie holen? Oder wollte er nur einmal die Klippe besuchen? Er winkte ihr, er legte die Hände an den Mund und rief laut ihren Namen. – Sie wollte nicht und stürmte in die Fichtenschonung hinein, in entgegengesetzter Richtung vom Dorfe. Als ihr der Athem verging, kauerte sie sich unter den Kuscheln nieder.

Antje fühlte sich so arm und verlassen, betrübt und verzweifelt, als sei ein namenloses Unglück über ihr junges Leben hereingebrochen – namenlos, denn sie wußte ja gar nicht recht, weshalb ein so banges Angstgefühl ihre Brust beklemme.

Hatte sie denn keinen Menschen, bei dem sie sich freundlichen Trost holen konnte?

Langsam schlich sie wieder dem Dorfe zu.

Die alte Dore, die »Tewer-Dore«, die eben vom Dorfe heimgekommen war, erstaunte gar nicht einmal, als Antje Bonsen bei ihr eintrat.

Sie sah dem Kinde sofort an, wie schwer es litt, wie seine Seele bedrückt war, denn wenn sie auch auf den Beinen nicht gut fortkonnte und mit ihrem krummen Körper alle Gebrechen des Alters umhertrug, ihre Augen und Ohren waren scharf, schärfer als die Leute ahnten. Die Tewer-Dore bemerkte vieles, was andere nicht beachteten, und daher wußte sie oft mehr als andere.

Sie saß auf einem Bänkchen neben dem Kaminherd, auf dem unter einem Dreifuß, der einen Topf trug, Torf und Schafmist schwelte, und mahlte Kaffee. Auf einem Stuhl in ihrer Nähe lag zusammengerollt ein schwarzer Kater. – Die »Tewer-Dore« jagte ihn auf und bot Antje den Stuhl an.

„Schön von dir, daß du auch mal kommst! – Na, setz dich hen! – Warst lange nicht da.“

Dabei knickte sie etwas Reisig, schob es unter den Dreifuß und fachte die Glut mit einem Gänseflügel an.

„Siehst, Antje, akkrad als wenn ich's gerochen hätt, daß du kommst, der Kaffee wird gleich fertig sein.“

„Dawegen bin ich just nich gekommen.“

„Weiß ich, mein Schnuckchen, weiß ich! Willst bloß sehen, was die alte Dore macht. – Bist 'n traulites Goldkind.“

Während des Sprechens goß die Alte das aufkochende Wasser in eine mit Draht umflochtene bauchige Bunzlauer Kanne, und die Stube füllte sich mit Cichoriengeruch.

Sie füllte zwei der halbkugelförmigen »Baulen« mit der braunen Brühe und that einige Löffel »Muskewahde«, gelben Streuzucker, hinein. Beim Umrühren bildete sich auf Antje's Baule in der Mitte eine kleine Schaumkrone.

„Siehst, Deern, das is Glück!“

„Ach, Glück!“ sagte Antje, als glaube sie nicht daran.

„Na, trink's man runter – 's muß auf einmal in 'n Mund und so heiß, wie du kannst.“

Antje schlürfte die Schaumkrone ein und verbrannte sich die Zunge.

„Schadt nich, schadt nich!“ tröstete Dore. „Das Glück hast du in!“

„Ach, ich – ich hab doch kein Glück.“

„I – schlabbere nich dummes Zeug! – Wie kann so 'ne junge Marjell so reden! – Aber trink man aus – bloß bis 'n Grund drin, wollen mal sehn, was los is.“

Als nur noch der Satz in Antje's Baule war, zog Dore das Gefäß zu sich heran, murmelte unverständliche Worte und stocherte mit einer Stricknadel in dem Satz umher.

„I, na, siehste! Da haben wir's! – Einer hat dich geärgert, der weit hergekommen is, und dein Herz ist voll Groll, und deine Augen haben Thränen vergossen! Ja, ja, siehste, trautstes Kindchen, hier steht alles drin, als wenn 's der Pastuhr hätt ins Kirchenbuch eingeschrieben. – Aber es wird 'ne Zeit kommen, wo er 's dir bald abbitten thut. Er fühlt jetzt schon Reue und Zerknirschung in sein'm Herzen, denn das Wort, das er hat in der Uebereil ausgestoßen, war ganz anders gemeint, und du mußt's ihm verzeihen.“

Antje staunte. – Ja, die Dore konnte wirklich »tewern«, wie hätte sie denn sonst alles so wissen können!

Noch ein Viertelstündchen schwatzte die Alte mit ihr, und da konnte sie der Kinderseele Antje's bis auf den Grund sehen. Die »Tewer-Dore« verstand es, Leute zum Sprechen zu bringen, große und kleine.

Danach war Antje auch wie umgewandelt und schien plötzlich große Eile nach Hause zu haben. Ihr Groll war verflogen, und sie fand es schändlich, daß sie Jörgen ohne Abschied wieder in See gehen lassen wollte. Die »Tewer-Dore« hatte ihr vorgestellt, daß es ja für ewig sein könne. – Viel schneller als sie davongelaufen, stürmte Antje wieder nach Hause zurück und kam gerade noch zurecht, denn eben brach Jörgen auf.

„Na, lüttje Deern, nu sei mir nich mehr bös. Du hast ja man bloß falsch verstanden. Kiek mal, da unten rum, in Ostindien, da meinen se »groß«, wenn se »häßlich« sagen. Das is 'n schnacksche Sprach, was? – Na, und die hab ich mir nu so angewöhnt.“

Antje schaute ihn zuerst verdutzt an. Aber es leuchtete ihr bald ein, daß die Sprache in Ostindien eine andere sein müsse als hier an der norddeutschen Wasserkante. Sie wurde ordentlich froh über diesen Sprachunterschied.

(Schluß folgt in nächster Nummer.)

Moden.

Die neusten Modestoffe für die Hochsommerzeit sind changirender Linon und einfarbiger Foulard, beides äußerst leichte, luftige und bei großer Hitze sehr angenehme Stoffe, die auch nicht so oft gewaschen zu werden brauchen wie die weißen Kleider, die dadurch sehr theuer zu stehen kommen. Der changirende Linon macht sich namentlich in Rosa und Blau, Roth und Gelb, Grün und Lila sehr hübsch und wird über Unterkleidern aus ebensolcher ganz leichter Glanzseide getragen, während die Garnirung fast ausschließlich aus Rüschen, schmalen Streifen und Rüschen vom Stoff des Kleides oder von Seidenmusselin besteht, weil jeder andere Besatz zu schwer wirken würde. Oft zeigen solche Linonkleider noch ein Blumenmuster, z. B. sind die roth und gelb changirenden mit rothen Mohnblumen, die grün und lila changirenden mit Veilchen oder kleinen Fliederdolden überstreut. Der einfarbig glatte Foulard, der nur in schönem, nicht allzu dünnem Köpergewebe hergestellt wird, feiert gegenwärtig wol gerade, weil er als wirkliche Neuheit erscheint, in den eleganten Badeorten große Triumphe, denn kein anderer Seidenstoff zeigt solche Zartheit und Weichheit der Farbentöne und eine so große Mannigfaltigkeit der Schattirungen. Besonders gern getragene Farben sind Pastellblau, ferner ein rosiges Lila und das ins Violette übergehende Petuniaroth. Ebenso erfreuen sich die vielerlei grauen Farbentöne, unter denen ein grünliches Weißgrau und das helle Wolkengrau als neuste gelten, großer Beliebtheit. Auch die vielfältigen grünen, violetten und heliotropfarbigen Farbentöne nehmen sich in dem glatten Foulardstoff äußerst fein und elegant aus.

Toiletten für den Schloßaufenthalt. – Im Frühherbst während der Manöverzeit und mit dem Beginn der Jagd pflegt auf den Schlössern der Gutsbesitzer stets ein sehr reges Leben zu herrschen, und auch die Damen wenden ihrer Toilette besondere Sorgfalt zu. Die hier folgenden Abbildungen geben einige sehr hübsche Vorbilder zu geeigneten Anzügen verschiedener Art. Das für eine junge Frau passende, aus lila Creponstoff bestehende Kleid Fig. 1 hat einen Rock mit plissirtem Volant, der theilweise von einer langen, vorn zugespitzten und bis zum Saum herabreichenden Tunika bedeckt wird, die mit weißen Spitzeneinsätzen und schwarzer Chenille- oder Soutachestickerei ausgeputzt ist. Die unter den Rock tretende, im Rücken glatte, vorn etwas blusig gehaltene Taille aus lila Crepon ist ganz mit Arabesken von schwarzer Chenille oder Soutache bestickt und hat einen tiefen herzförmigen Ausschnitt, der durch einen in Querfalten plissirten lila Taffetlatz ausgefüllt wird. Auch die engen langen Aermel sind mit Chenille



Fig. 1. Kleid aus lila Creponstoff mit Chenillestickerei und Spitzenbesatz. Fig. 2. Kleid aus plissirtem rosenrothen Linon mit Banddurchzug.

oder Soutache bestickt. Der Taillenschluß ist links auf der Achsel und unter dem Arm angebracht. Hierzu ein gelbes Strohhütchen mit schwarzem Rüscheneinsatz und Garnirung von lila Band und Orchideenblüten. – Das jugendliche Kleid Fig. 2 ist aus rosenrothem Linon gefertigt, prinzeßförmig aus dem Ganzen gearbeitet und von oben bis über die Mitte des Rockes herab in nicht zu schmale Falten plissirt, die nach unten in Höhe eines breiten Volants ausspringen, um die nöthige moderne Rockweite herzugeben. Der Obertheil der Taille und ebenso der Rock sind oben und in der Mitte mit vielfachen Reihen von schmalem schwarzen Sammtband durchzogen, wodurch zugleich die Plissefalten einen geeigneten Halt bekommen. Die knapp anliegenden Aermel zeigen keine Verzierung. Das rosenrothe Strohhütchen mit vorn aufgekrempelten Rand ist mit großen, hell- und dunkelrothen Rosen garnirt. – Sehr elegant erscheint das in Fig. 3 dargestellte Kleid aus flachsblütenblauer broschirter Seide, dessen oben enger, unten weiter Rock auf dem Vorderblatt und rings um den Saum mit schwarzen Spitzeneinsätzen verziert ist. Derselbe Ausputz schmückt auch die Vordertheile der Taille und die engen Aermel. Vorn öffnen sich die Taillentheile über einem schmalen Latz von plissirtem crêmefarbigen Seidenmousselin, der von knopfbesetzten runden Patten aus blauem Seidenstoff umrahmt wird. Der Gürtel besteht aus blauem Sammtband. Das Toquethütchen aus blauem Mailänder Stroh ist mit einem weißen Vogel geziert. – Die Abbildung Fig. 4, die wir gleich der folgenden der „Wiener Mode“ verdanken, ist ein einfach gemachtes Kleid aus zartgrauem Wollstoff, dessen Rock vorn herunter an der Kante des übertretenden Vordertheils sowie unten rings um den Saum mit schwarzer, auf eine Blende von weißem Woll- oder Seidenstoff gesetzter Borte garnirt ist. Auch die vorn etwas überhängende Blusentaille ist längs des Schlosses und oben in Form eines bogigen Kollers mit diesem Besatz verziert, während am Halse ein runder Ausschnitt angebracht und durch einen kleineren Koller von weißer Seide mit Spitzenüberzug ergänzt wird. Die engen, oben mit



Fig. 3. Kleid aus broschirtem Seidenstoff mit schwarzem Spitzenbesatz.

Toiletten für den Schloßaufenthalt.

Borte besetzten Aermel bestehen in ihrer unteren Hälfte aus Seide mit Spitzenüberzug. — Das prinzeßförmige Kleid Fig. 5 aus altrothem Foulard mit weißem Muster schließt im Rücken mit einer Haken- oder Schnürvorrichtung. Die Rücken- und Seitentheile sind aus dem Ganzen geschnitten, die Vordertheile in Rock- und Blusentheile getrennt,



Fig. 4. Kleid aus zartgrauem Wollstoff mit Borten- und Guipure-Aufputz. Fig. 5. Foulardkleid mit Besatz von Spitzeneinsätzen.

Toiletten für den Schloßaufenthalt.

damit letztere überhängen können. Den Besatz bilden 5 Cmtr. breite Spitzeneinsätze, die eine Art Mieder auf der Taille herstellen und die Vordertheile des Rockes schmücken. Den engen glatten Aermeln sind eckige, über die Hand fallende Stulpen angeschnitten.

Reisekleider für den Herbst. — Da auch im Spätsommer und Herbst viel gereist wird, wollen wir hier noch zwei elegante Reiseanzüge vorführen. Das Costüm a aus beigebräunlichem Kaschmir ist auf dem oben engen, unten mit rundgeschnittenem Volant versehenen Rock mit einem von weiß und schwarzer Kante umsäumten kastanienbraunen Moiréband besetzt, das unten den Volant glatt umgibt, über dem Ansatz desselben aber bogenförmig und von einer Soutachestickerei begleitet angebracht ist. Die boleroförmige Jackentaille weist denselben, etwas schmäler ausgeführten Besatz auf und öffnet sich über einer zweireihigen Weste mit Shawlkragen und goldenen Knöpfen, über der ein plissirtes Batisthemd mit weißem Kragen und schwarzer Kravatte sichtbar wird. Die engen Aermel sind mit Moirébesatz verziert. Den runden Hut schmücken beigebraune Federn und eine plissirte Garnirung von rothem Atlasband. — Die aus Polich's „Deutscher Modenzeitung" stammende Abbildung b zeigt ein Reisecostüm aus leichtem sandgrauen Tuch, dessen unten glatter, von mehreren Reihen Steppnähten umsäumter Rock in seiner oberen Hälfte von einer an den Seiten zugespitzten, mit drei gesteppten Stoffstreifen besetzten Tunika bedeckt wird. Der Rock schließt in der vorderen Mitte, nur der rechte Taillentheil tritt etwas nach der linken Seite über. Das zierliche anschließende Schoßjäckchen ist mit weißer Seide gefüttert und ringsherum wie um die Aermel von vielfachen Steppnähten umgeben. Das darunter befindliche seidene Chemisette oder Blusenhemd ist oben am Halse mit einer Bandkravatte geschmückt. Ein weicher Filzhut mit Schleier vervollständigt den hübschen Anzug.

Ein ganz neuartiges Gewebe, das luftig und zart wie Batist aussieht und mannigfaltige geschmackvolle Muster aufweist, wird jetzt aus Kiefernholz hergestellt. Es ist ein nach patentirtem Verfahren angefertigter neuer Celluloidstoff, der dazu bestimmt scheint, einschneidende Veränderungen in das Manufactur- und Schnittwaarengebiet zu bringen. Graf Henckel v. Donnersmarck auf Neudeck (Schlesien) hat in England das Patent zur Herstellung dieses Stoffes für Deutschland um den Preis von 400 000 ℳ erworben neben zwei anderen Patenten für Celluloidfabrikation und wird demnächst in seiner Holzstofffabrik Stetzhammer mit der Anfertigung des neuen Gewebes beginnen. Das im Besitz des Grafen befindliche Muster zeigt einen Kleiderstoff, der vortrefflich waschbar und mindestens ebenso haltbar ist wie Reisel- oder sonstige dünnen Gewebe, und von dem das Meter nur einige Pfennig kostet. Für China werden in England bereits zahlreiche derartige Stoffe zu Anzügen gefertigt. Die anderen Patente sollen zur Fabrikation von Seiden- und Pergamentstoffen als Ersatz für die bisher gebräuchlichen Möbelstoffe dienen.

a Reisekleid aus beigebräunlichem Kaschmir mit Besatz von braunem Moiré. b Reisecostüm aus sandgrauem Tuch.

Reisekleider für den Herbst.

Schluß des redactionellen Theils. Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Die Orientfahrt der Hamburg-Amerika Linie

ab Genua am 11. Februar 1900.

Wer vor einem halben Menschenalter hätte behaupten wollen, es würde einmal eine Zeit kommen, in der man zum Vergnügen weite Seereisen unternähme, der wäre für einen Phantasten erklärt worden. Daß heute der große Strom der Vergnügungsreisenden sich über die Meere zu ergießen anfängt, kann den mannigfachen Wundern zugezählt werden, an denen das moderne Verkehrswesen so reich ist. Früher bildete der Festlandsrand die Grenze der Reiselust. Ueber See ging nur, wen unabweisliche Pflicht, wen unentrinnbarer Zwang dazu nöthigte, denn die Seereise galt für ein nothwendiges, aber böses Uebel. Und heute? Tausende fahren alljährlich ausschließlich zum Vergnügen über die Oceane, und in weite Kreise dringt die persönliche Bekanntschaft mit fremden Ländern und Völkern, die den Blick erweitert und immer neue Beziehungen schafft. Die Vergnügungsreisen zur See sind in Deutschland zwar nicht eigentlich erfunden, aber sie haben, weil die Hamburg-Amerika Linie dazu ihre besten, geschwindesten und luxuriösesten Schnelldampfer verwandte, in Deutschland ihre höchste Entwickelung erlangt. Wer einmal das Meer in all' seiner Großartigkeit auf einem dieser schwimmenden Paläste genoß, wer es kennen lernte, wie zweckmäßig, wie schnell, wie angenehm und bequem ihn das Schiff von Land zu Land führt, wer es an sich selbst erfuhr, wie schön es sich reist, ohne ewiges Kofferpacken, ohne Hotelwechsel, ohne tägliche Trinkgeldplackereien, wer einmal die fremden Länder und Städte von der Seeseite aus zuerst erblicken konnte, wo sie den Reisenden mit der malerischen Ansicht begrüßen, der wird die Vergnügungsfahrten zur See geradezu als Ideal betrachten.

Der Reisende, der sonst nur unter Benutzung fortwährend wechselnder, vielfach kaum den geringsten Ansprüchen genügender, sehr langsamer Schiffe, deren Fahrpläne nicht einmal mit einander in Zusammenhang standen, nach den historisch und landschaftlich hochbedeutungsvollen Ländern und Städten des Mittelmeeres gelangen konnte, wird jetzt in einem schwimmenden Palast mit wahrhaft fürstlichem Komfort von Ort zu Ort getragen und findet bei jeder Landung alles sorgsam vorbereitet, damit er ohne Beschwerden und Zeitverlust genießen kann, was für ihn wichtig und interessant ist. Selbst der sprichwörtlichen Prellerei im Orient ist er dadurch entzogen, daß er sich für einen bestimmten Preis ganz in Obhut und Pflege eines leistungsfähigen Reisebureaus begiebt, solange sein Fuß am Lande weilt. Und während er in historischen Erinnerungen, künstlerischen und landschaftlichen Genüssen schwelgt, bleibt seine Wohnung am Bord, in der er sich wohlig eingerichtet hat, völlig unberührt, und bei der jedesmaligen Rückkehr auf das herrliche Schiff erwacht auf's Neue das Gefühl, ein Stück der Heimath zu betreten, das den Reisenden treulich in die weite Fremde geleitet hat. Dabei wird die fürstliche Einrichtung, die treffliche Verpflegung und der wohlthuend gesunde Aufenthalt am Bord dauernd als größte Annehmlichkeit für Körper und Geist empfunden, während die Einwirkungen auf Verstand und Gemüth den Seereisen einen hohen Kultur- und erzieherischen Werth verleihen. Die Vergnügungsfahrten haben an der persönlichen Verbrüderung der Nationen, dem belebteren Austausch ihrer materiellen und geistigen Güter ihren Antheil, und ein Stückchen Kulturzukunft wird herbeigeführt durch diese von der Hamburg-Amerika Linie ausgeschaffene Form des Besuches fremder Länder.

Zur Ausführung der nächsten großen Orientreise, welche die Hamburg-Amerika Linie veranstaltet, ist das für solche Zwecke mit einem Kostenaufwande von 2 Millionen Mark eigens umgebaute Prachtschiff, der Doppelschrauben-Schnelldampfer „Auguste Victoria" bestimmt worden. Diese Orientfahrt, welche am 11. Februar 1900 in Genua ihren Anfang nimmt, bietet eine Fülle des Interessanten. Den Reisenden wird Gelegenheit geboten werden, in Villa Franca, Monaco, Monte Carlo, Nizza, Syracus und Malta Aufenthalt zu nehmen, die Perle des Orients, Cairo, kennen zu lernen mit dem Nil, den Pyramiden und Alterthümern von Gizeh, Sakkarah und Memphis, dann über Jaffa nach Jerusalem zu gelangen mit seinen vielen heiligen Stätten, nach Bethlehem, Jericho, dem Jordan und dem Todten Meere, und ferner Smyrna, Constantinopel, Pyräus, Athen, Palermo, Sorrento, die blaue Grotte von Capri, Neapel und den Vesuv zu besuchen. Die Dauer der ganzen Fahrt ist auf 40 Tage berechnet.

Wer an der Orientfahrt am 11. Februar theilnehmen möchte, wird gut thun, sich über seine Mitfahrt in den nächsten Wochen schon schlüssig zu werden, um sich der Hamburg-Amerika Linie dann gleich anzumelden. Je frühzeitiger die Bestellung erfolgt, um so größer ist die Auswahl von Plätzen, welche die Hamburg-Amerika Linie den Reisenden anzubieten vermag. Eine ganze Anzahl von Kammern ist jetzt schon vergeben worden. Anmeldungen werden sowohl von der Abtheilung Personenverkehr der Hamburg-Amerika Linie in Hamburg, als auch von jeder inländischen Agentur derselben entgegengenommen.

Die Cheops-Pyramide und die Sphinx

Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1–7.

